Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 25 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 18. Juni 1899. Elfter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association")

Ausland.

Ueber ganz Deutschland

Mag die Berliner Maurer-Aussperrung ausgedehnt werden! — Die Mörtelhändler sollen die Meister, die nicht mitthun, boycotten. — Das jüngste Boot-Unglück bei Stettin. — Vielen Schulkindern kostete es das Leben. — Reichstags- und Landtags-Geschäfte. — Deutsche Städte begünstigen die Radlerzunft. — Ein Nothschrei aus Rußland. — Riesengroß wächst die dortige Hungersnoth! — Hoffnung auf amerikanische Freigebigkeit.

Berlin, 17. Juni. Man nimmt auch in deutschen Landen sehr lebhaften Antheil an der jetzigen Hungersnoth im östlichen Rußland, welche indirekt auch geschäftliche deutsche Interessen berühren mag, vor Allem aber an das allgemeine Menschlichkeits-Gefühl appellirt! Die gewöhnlichen bisherigen Zeitungsberichte, welche mit Mühe und Noth durch die russische Zensur hindurch gesickert sind, geben noch lange keine zureichende Vorstellung von den schrecklichen Leiden, die jetzt Millionen von Bauern in jenen Provinzen durchzumachen haben. Ja, diese Hungersnoth ist schlimmer, als diejenige von 1891 und 1892 war. Die Schilderungen von Tod und Elend in Privatbriefen, welche hierher gelangt sind, klingen herzzerreißend und enthüllen eine Nothlage, welche unverzügliche Abhilfe fordert.

Die russische Regierung scheint nicht imstande zu sein, eine solche Abhilfe zu liefern, und auch die persönliche Wohlthätigkeit des Zaren und der Zarin und Anderer kann daran wenig ändern. Man hofft jetzt, daß die Gesellschaft des Rothen Kreuzes die Angelegenheit in die Hand nehmen werde; sie könnte durch ihre mächtige internationale Organisation große Hilfsmittel aufbringen und so vielleicht Tausende von Menschenleben retten.

Auch die Schiffsladungen Nahrungsmittel, welche im Jahre 1892 aus den Ver. Staaten abgesandt wurden, retteten viele Menschenleben. Man glaubt, daß jetzt wiederum viele Amerikaner, wenn ihnen der entsetzliche Nothstand völlig klar gemacht worden, sehr gerne Geld und Naturalien zur Unterstützung dieser Hungerleidenden beisteuern würden, und man erwartet, daß auch die Presse der Ver. Staaten das Ihrige hierzu beitragen werde, indem sie das amerikanische Publikum darauf aufmerksam macht, daß Millionen ihrer Mitmenschen in Gefahr stehen, aus Mangel an Brot zu sterben! Nur rasche Hilfe kann hier von wesentlichem Nutzen sein.

An Jammer und Noth in deutschen Gauen fehlt es freilich auch nicht gerade. Das, schon erwähnte Schiffsunglück auf der Oder, in der Nähe von Stettin, war von vielen, besonders erschütternden Vorgängen begleitet. Eine große Partie Schulkinder befand sich auf dem Unglücksboot „Blücher", welches beim Zusammenstoß mit dem Dampfer „Poelitz" unterging, und eine ganze Anzahl dieser ist ertrunken! Bis jetzt sind erst wenige Leichen gefunden worden, und man hat noch nicht genau feststellen können, wie Viele im Ganzen umgekommen sind; doch glaubt man, daß es jedenfalls mehr als 20, vielleicht noch über 30 sein werden. Die Polizei hat eine Untersuchung des Unglücks vorgenommen und ist zu dem Ergebniß gelangt, daß den Kapitän des Dampfers „Poelitz" die Schuld trifft.

Der Streit zwischen der Südafrikanischen Transvaal-Republik und England wird natürlich auch in Deutschland erwartungsvoll verfolgt. Gewissen, natürlich wieder von englischer Seite verbreiteten Gerüchten gegenüber hat man sich in Regierungskreisen veranlaßt gesehen, offiziell in Abrede zu stellen, daß Deutschland der Berather des Präsidenten Krüger gewesen sei oder ihn irgendwie bei seinen Verhandlungen mit Sir Alfred Milner, dem britischen Vertreter, beeinflußt habe. Dagegen macht man kein Geheimniß daraus, daß der Buren-Präsident die volle und herzliche Sympathie der deutschen Regierungs- und Volkskreise hat, in demselben Maße wie diejenige Hollands.

In den inneren sozialen Kämpfen ist jetzt das Hauptereigniß die Aussperrung der Maurer-Gehilfen in Berlin. Die ganze Bauthätigkeit dahier ist jetzt in's Stocken gekommen. Diese Aussperrung wurde in Erwartung einer allgemeinen Forderung höherer Löhne verhängt. Eine bedeutende Anzahl ausgesperrter Arbeiter hat bereits den Staub Berlins von sich abgeschüttelt und hat Arbeit an Provinzial-Orten erlangt. Ja manche dieser wollen überhaupt nicht mehr nach Berlin zurück.

Heute hielten die, etwa 400 Maurermeister Berlins eine Versammlung ab und erörterten die Frage, ob es sich empfehle, die Aussperrung auf ganz Deutschland auszudehnen zu suchen. Doch gelangte man noch nicht zu einem bestimmten Entschluß in dieser Sache. Indeß wurde beschlossen, die Mörtel-Händler zu ersuchen, den wenigen Meistern, welche ihre Leute noch arbeiten lassen (bezieht sich wohl nur auf die Stadt Berlin oder höchstens auf das Vorstadtgebiet) keinen Mörtel mehr zu liefern.

Im Reichstag wurde die Vorlage betreffs des deutsch-englischen Handelsvertrags-Provisoriums auch in zweiter Lesung angenommen. Die Konservativen und Agrarier brachten zwei Anträge ein, welche darauf berechnet waren, weiteren diesbezüglichen Verhandlungen mit England, sowie mit den Ver. Staaten Hindernisse in den Weg zu legen. Hr. Lahn, einer der agrarischen Führer, machte einen neuen Angriff auf das amerikanische Zollsystem, welches die deutschen Interessen einseitig benachtheilige. Der Zentrumsführer Lieber trat ihm entgegen und sagte, die Agrarier versuchten ganz unnöthigerweise, Feindschaft zwischen Deutschland und dem Auslande zu säen. Der Reichstag lehnte die erwähnten Anträge ab. Einen anderen, zu gleichem Behuf eingebrachten Antrag zogen die Agrarier wieder zurück; sie erklärten aber, daß sie bald noch weitere strenge Vergeltungsmaßregeln gegenüber England und Amerika beantragen würden.

Kanzler Hohenlohe hielt in der Debatte ebenfalls eine Rede, worin er sagte, weder Zeitungen, noch Reichsboten könnten die Regierung einschüchtern und sie davon abhalten, dem Kompromiß-Grundsatz treu zu bleiben und den größtmöglichen Vortheil für das Land mit den geringstmöglichen Kosten zu sichern. Die Regierung werde so lange an dem provisorischen Handels-Abkommen mit England festhalten, bis es bewiesen sei, daß Englands Politik Deutschland wirklich schädige.

Es sind wieder Pläne im Gange, eine hohe Besteuerung der großen Allerhand-Läden („Department Stores") herbeizuführen. Das Zentrum hat bereits im preußischen Landtag die Regierung darüber interpellirt, warum die früher versprochene Vorlage über diesen Gegenstand noch nicht eingebracht worden sei. Minister Miquel erwiderte — was freilich Jedermann wußte — daß die Handels-Verbände mit Erfolg Einsprache gegen eine derartige Besteuerung erhoben hätten. Er sprach indeß die Ansicht aus, daß der beste Plan in der Einbringung einer aufsteigenden Kommunalsteuer bestehen würde, und machte von Weitem Aussicht auf eine solche. Dies mag wieder eine Weile, vielleicht ein Jahr, beschwichtigend wirken. Miquel ist bekanntlich ein Meister im Versprechen — und auch im Nichthalten.

Zum Schluß noch Etwas von besonderem Interesse für die Radler-Zunft! Viele deutsche Städte ahmen jetzt rasch den amerikanischen Plan nach, besondere Pfade, und zwar Asphalt-Pfade, für Zweiradfahrer auf Straßen anzulegen, welche sonst mit Stein oder Blöcken gepflastert sind. Der jetzige Sommer zeigt eine bedeutende Zunahme der Beliebtheit des Radelns und der Radlerwelt in Deutschland, und diese Popularität erstreckt sich auf alle Klassen der Bevölkerung, deren manche auch auf den geschäftlichen Nutzen der Radlerei rechnen. Bemerkenswerth ist noch, daß die Vorliebe für amerikanische Zweiräder, trotz der Gegen-Agitation von gewisser Seite, in riesigem Zunehmen ist! Indeß werden hauptsächlich die besseren amerikanischen Zweiräder hier zu Markte gebracht, wenn auch nicht zu besonders „feudalen" Preisen.

Rußland und Onkel Sam.

Nöthigenfalls will Rußland die Amerikaner im Alaska-Streit unterstützen.

St. Petersburg, 17. Juni. Zum weiteren Beweis der freundschaftlichen Gesinnung, welche Rußland für die Ver. Staaten hegt, hat — wie Ihr Korrespondent heute erfuhr — Graf Cassini, der russische Botschafter in Washington, schon vor einiger Zeit Weisung erhalten, die Stellungnahme der Ver. Staaten in ihrer Streitigkeit mit England wegen der alaskanischen Grenzfrage zu unterstützen. Bekanntlich gehörte das Territorium Alaska früher Rußland, und Graf Cassini ist von seiner Regierung eine Anzahl Dokumente zugesandt worden, welche den Beweis dafür enthalten sollen, daß Rußland ebenfalls das Gebiet beansprucht und kontrollirt hatte, welches jetzt von den Ver. Staaten beansprucht werde. Man mißt diesen Dokumenten in russischen Regierungskreisen einen unbedingt überzeugenden Werth bei.

Kriegswolke im Balkan.

Die Uebergriffe türkischer Truppen in Serbien.

Belgrad, 18. Juni. Immer schlimmere Nachrichten kommen über die Vorgänge an der türkischen Grenze. Die eingedrungenen türkischen Truppen und albanischen Horden haben mehrere Dörfer ausgeplündert und niedergebrannt, und in dem Kampf zwischen ihnen und der Bevölkerung soll es auf beiden Seiten eine Menge Todter und Verwundeter gegeben haben! Ungeheure Aufregung herrscht jetzt hier. Es ist eine Streitmacht serbischer Truppen auf dem Weg, um die Eindringlinge zu vertreiben, die sich bisher in bedeutender numerischer Uebermacht befanden und verschiedene strategisch wichtige Punkte besetzt haben.

Jeden Augenblick kann dieser Grenzkampf einen allgemeinen Krieg entfesseln! Die Kriegsstärke der serbischen Armee beträgt 173,700 Mann, welche mit Gewehren bewaffnet sind, die der russische Zar geschenkt hatte.

Frankreichs Hexenkessel.

Die Regierung trifft Maßnahmen gegen etwaige Erhebung der Soldateska. — Neueste Kaltstellung Marchands. — Keine Truppen-Revue am 14. Juli!

Paris, 18. Juni. Trotz der Thatsache, daß sich Frankreich inmitten einer Krise befindet, ist seine Regierung zum guten Theil in zerrüttetem Zustand.

Präsident Loubet und seine Rathgeber wollen zeigen, daß sie nicht gewillt sind, ihre Gegner auch nur einen Augenblick die Oberhand erlangen zu lassen, und bis jetzt haben sie damit ziemlich Glück.

Es war in der letzten Zeit wieder vieles Gerede darüber, daß, wenn jetzt ein Boulanger in's Feld gestellt werden könnte, die Zeit reif sei für einen Sturz der Zivil-Regierung durch die Armee und die vollständige Herrschaft der letzteren. Die neuesten Maßnahmen der Regierung thun aber jedenfalls dar, daß sie Alles thut, um gar keine Gelegenheit für eine solche Erhebung zu bieten.

Zwei wichtige amtliche Ankündigungen sind am Samstagabend erfolgt: Zunächst wurde mitgetheilt, daß die übliche militärische Truppen-Revue an der Bastille am 14. Juli (der bekanntlich als französisches republikanisches Nationalfest alljährlich gefeiert wird) diesmal aus politischen Gründen nicht stattfinden werde. Des Weiteren erließ das Kriegsministerium ein Dekret, durch welches dem Major Marchand, dem französisch-afrikanischen Forscher und „Heros", verboten wird, sich in Paris längere Zeit aufzuhalten, während er die Reise nach Thoissey macht.

Letzterer Erlaß war am Samstagabend und heute fast der einzige politische Gesprächs-Gegenstand dahier. Es gilt nicht für unmöglich, daß die französisch-militaristischen Elemente Marchand, welcher jetzt auf dem Höhepunkt seiner Popularität steht, bereden könnten, die obenerwähnte Rolle zu spielen und sich an die Spitze einer Empörung der französischen Soldateska gegen die bürgerliche Regierung zu stellen. Offenbar hatte auch die Regierung diesen Fall im Auge, als sie jenes Kaltstellungs-Dekret erließ.

Uebrigens steht dieser Schritt nicht vereinzelt da. Die Regierung hat in letzter Zeit in verschiedenen Fällen hervorragende Offiziere, welche als eine Drohung für den Landfrieden angesehen wurden, dienstlich von der Hauptstadt und von einander getrennt, und Alles deutet darauf hin, daß Präsident Loubet unter allen Umständen am Ruder zu bleiben und mit starker Hand die Zügel weiterzuführen gedenkt, so lange es irgend möglich ist.

Paris, 18. Juni. Die Minister-Krise zieht sich länger hin, als es erst schien! Am Samstagabend hatte Präsident Loubet auch eine Berathung mit Waldeck-Rousseau behufs der Bildung eines neuen Kabinets. Auf den Rath von Waldeck-Rousseau hin wird wahrscheinlich einer der früheren Premierminister ersucht werden, an die Spitze des neuen Ministeriums zu treten. Immer mehr scheint der Glaube zuzunehmen, daß, was immer für Versuche auch gemacht werden, ein neues Ministerium zu bilden, die Sozialisten dasselbe schon in allem Anfang zum Scheitern bringen würden, wie sie dies auch gegenüber dem Poincaré'schen Kabinet gethan haben, noch ehe dasselbe vollständig war. Es wird allgemein angenommen, daß wenn Waldeck-Rousseau ebenfalls keinen Erfolg mit seinen diesbezüglichen Bemühungen haben sollte, Präsident Loubet die Kammern auflösen und an das Land appelliren wird.

Eisenbahnen unter Staatskontrolle

Solche wird jetzt auch das Reich der aufgehenden Sonne haben.

Tokio, Japan, 17. Juni. Abermals wird Japan eine Neuerung versuchen, welche den Verhältnissen eines großen Theils der westlichen zivilisirten Welt entspricht. Es ist im Begriff, alle Eisenbahnen des Landes unter Regierungskontrolle zu stellen, nicht aus militärischen Gründen, die für verschiedene andere Länder maßgebend gewesen sind, sondern lediglich im Interesse der erwarteten Verbesserung des Dienstes und Verbilligung desselben für das Publikum, wie wenigstens versichert wird. Der japanische Landtag hat bereits eine betreffende Vorlage angenommen; die Vertreter der Regierung hatten sich weder an der Debatte, noch an der Abstimmung hierüber betheiligt. Es fragt sich jetzt, welche Vergütung den Bahngesellschaften für ihr Eigenthum zutheil werden soll.

Der Ausschuß, welcher diese Angelegenheit unter Berathung hat, ist noch nicht zu einer Einigung gelangt. Die eine Partei des Ausschusses ist dafür, den Gesellschaften das Zwanzigfache ihres jährlichen Rein-Profits — nach der gegenwärtigen Höhe berechnet — zu zahlen, die andere Partei dagegen will das Fünfundzwanzigfache des Reinprofits bewilligen. Im ersteren Fall wären 70 Millionen Dollars, und im letzteren Fall 85 Millionen zu zahlen. Man erwartet indeß, daß der Ausschuß sich bald einigt, und der Handel zum Abschluß gelangt.

„Stolz lieb' ich den Spanier."

General Blanco wollte ursprünglich auf eigene Faust den Krieg fortsetzen.

Madrid, 17. Juni. Im Senat des spanischen Landtages wurden die Generäle, welche im letzten Krieg mit den Ver. Staaten theilgenommen hatten, heftig angegriffen. Im Laufe der Debatte hielt General Blanco (seinerzeit Generalgouverneur von Cuba) eine Rede, worin er die liberale Regierung scharf dafür tadelte, daß sie Frieden schloß, ehe der Krieg wirklich begonnen habe. Er fügte hinzu, er hätte noch 130,000 Mann in's Feld führen und den Krieg auf eigene Hand fortsetzen können, und es reue ihn jetzt sehr, daß er dies aus bloßer Disziplin nicht gethan habe.

Stürmischer Streik!

Unruhen in einer spanischen Stadt.

Bilboa, Spanien, 18. Juni. Ein Ausstand von 1500 Fabrikangestellten dahier führte am Samstag zu höchst beunruhigenden Krawall-Szenen. Der Streik war über die Entlassung von drei Angestellten entstanden. Sowie die Arbeiter die Fabrik verließen, brachen Unruhen los, an denen sich die Frauen der Ausständigen fast noch lebhafter betheiligten als die Männer. Die Polizei ist bis jetzt nicht imstande gewesen, die Ordnung wiederherzustellen. Man fürchtet, daß es zu einem Sympathie-Streik aller Industrien kommen wird, wenn nicht die Beschwerden der bisherigen Ausständigen bald abgestellt werden.

Neue Befürchtungen

Wegen eines Ausbruchs des Vesuvs.

Neapel, 18. Juni. Man befürchtet wieder stark, daß der berühmte Vulkan Vesuv nächstdem einen verhängnißvollen Ausbruch haben werde. Von den Seiten des Kraters fließt wieder lebhaft feurige Lava herab, und bereits ist der Eichenwald in der Nähe der Land-Gendarmerie-Baracken zerstört worden. Es herscht große Aufregung dahier, und viele Hausbesitzer treffen Vorbereitungen, jeden Augenblick fliehen zu können.

31 Knoten pro Stunde.

Das schnellste Torpedojäger-Boot.

London, 18. Juni. Der neue japanische Torpedoboot-Zerstörer „Akebono" machte seine zweite Probefahrt, welche bewies, daß es das schnellste Boot ist, das zur Zeit in europäischen Gewässern fährt. Zwischen Greenwich und dem Nore erreichte das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 31 Seemeilen in der Stunde, — eine Geschwindigkeit, welche schon früher versprochen, aber bisher nicht erreicht worden ist.

Inland.

Er tobt weiter.

Der Straßenbahn-Ausstand in der Waldstadt

Cleveland, 18. Juni. Die Aussichten auf eine Schlichtung des Straßenbahn-Ausstandes scheinen wieder völlig verflogen zu sein. Seitens der Ausständigen wird, wie dieselben sagen, nichts mehr zur Herbeiführung des Friedens gethan werden; sie fügen hinzu, alle Anerbietungen müßten jetzt von der anderen Seite kommen.

Massenversammlungen von Streikern und ihren Freunden wurden am Samstag Abend in allen Stadttheilen abgehalten. Auch viele Arbeiterführer von anderen Städten sprachen in denselben. Debs war als Redner für eine Massenversammlung angekündigt, die auf dem Public Square stattfand, traf aber nicht ein.

Im Hinblick auf die, sich immer wieder erneuernden Unruhen an der Straßenbahn hat die „Big Consolidated" den Betrieb von Waggons einstweilen wieder aufgegeben. Jeder neue derartige Versuch dürfte neue Kämpfe im Gefolge haben!

Jeden Augenblick kann auch ein Sympathiestreik der Elektriker losgehen.

Für den Dewey-Fonds

Sollen sich jetzt die Banken ins Zeug legen.

Washington, D. C., 17. Juni. Der Dewey-Heimfonds hat jetzt die bescheidene Höhe von $8800 erreicht (eine Zunahme um etwa $1800 seit einer Woche). Hr. Roberts, der Schatzmeister des Fonds, hat heute Nachricht erhalten, daß die Bankiers im ganzen Lande eine organisirte Bewegung begonnen hätten, mehr Zug in diese Geschichte zu bringen und die Beiträge bedeutend höher zu steigern. Man glaubt darnach, daß der Fonds jetzt rasch zunehmen werde.

Bekanntlich hat Admiral Dewey bereits erklärt, daß er den Fonds nicht annehmen werde, wenigstens nicht für sich selbst. Er hat aber nichts dagegen, wenn das Geld zu einem Heim für Soldaten und Matrosen verwendet wird. Wahrscheinlich wird dieses Heim den Namen Deweys tragen.

Dürfen nicht mehr praktiziren.

Einige „krumme" Pensionsbetreibungs-Anwälte.

Washington, D. C., 17. Juni. John R. Dagley, Pensionsanwalt von Cattlesburg, Ky., S. M. Wood, Pensionsanwalt in Pittsfield, Mass., und A. R. Abernathy, Pensionsanwalt in Five Points, Ohio, sind vom Praktiziren in dieser Eigenschaft ausgesperrt worden, da Beweise dafür beigebracht wurden, daß sie ungesetzliche Gebühren in Verbindung mit der Betreibung von Pensions-Ansprüchen angenommen hatten.

Die Lage zu Manila.

Der Präsident und sein Kabinet sehen sie offenbar für sehr ernst an! — Schleunige Verstärkungen für General Otis. — Man spricht wieder von 100,000 Mann im Ganzen. — Flottensekretär Long gegen den Krieg?

Washington, D. C., 17. Juni. Wie man hört, war die jüngste Kabinetssitzung (die letzte vor der Abreise des Präsidenten McKinley nach den Neuengland-Staaten) fast ausschließlich einer sehr ernstlichen Erörterung der Sachlage auf den Philippinen-Inseln gewidmet. Es gab mehrere Ueberraschungen! Einige Kabinets-Mitglieder sprachen nachdrücklich die Meinung aus, daß thatsächlich 100,000 Mann auf den Philippinen-Inseln erforderlich seien. Doch hütet man sich vorläufig, dies offiziell zuzugeben. Eine andere Ueberraschung bot die Haltung des Flottensekretärs Long, — dieser tritt nämlich immer entschiedener gegen die mörderische Bekriegung der Eingeborenen auf! Neuerdings sind ihm auch Privatbriefe von Matrosen der Flotte zugegangen, worin gesagt wird, daß überall, wo sich Eingeborene am Gestade in Schußweite angesammelt hätten, die Kriegsschiffe einfach auf sie gefeuert hätten, ohne irgend eine feindselige Provokation, und oft Frauen und Kinder getödtet hätten, ganz abgesehen von der Schädigung von Privat-Eigenthum. Ferner sollen aus den Orten, die als „beruhigt" gemeldet wurden und unter amerikanischer Militärkontrolle standen, Klaviere und anderes Privat-Eigenthum von Matrosen auf die Kriegsschiffe geschleppt worden sein.

Solche empörende Nachrichten haben auf den Flottensekretär Long einen tiefen Eindruck gemacht, und er hat dies Alles seinen Kollegen und dem Präsidenten unter die Nase gerieben. Schon seit längerer Zeit beunruhigt übrigens der jetzige langwierige Krieg den Flottensekretär bedeutend.

Präsident McKinley sprach seine Ueberraschung darüber aus, daß die militärischen Hilfsquellen der Filipinos anscheinend unerschöpflich seien. Es wurden an Admiral Watson (welcher bekanntlich der Nachfolger Deweys als Befehlshaber des amerikanischen Flottengeschwaders daselbst ist) Weisungen gekabelt, im Verein mit General Otis das Aeußerste zu thun, um das Landen von Kriegsmaterial für die Insurgenten auf der Insel Luzon zu verhindern. Schon früher einmal war berichtet worden, daß die Amerikaner eine allgemeine Blokade über die Insel verhängt hätten, — bis jetzt ist dieselbe aber offenbar noch lange nicht wirksam genug gewesen.

Außerdem wurde beschlossen, angesichts der Stärke, welche Aguinaldo's Streitkräfte im Norden von Manila zeigten, den Angriffs-Feldzug gegen Aguinaldo daselbst wieder mit aller Macht zu betreiben.

Es wurde auch mitgetheilt, daß englische und amerikanische Kaufleute in Hongkong, welche die Sache der Filipinos unterstützen, große Thätigkeit zeigen und „Blokadebrechern" verlockende Anerbietungen für die Beförderung von Waffen und Schießbedarf an Aguinaldo machten. Ob eine strenge Blokade dergleichen unmöglich machen wird, bleibt abzuwarten.

Generalmajor Shafter, welcher derzeit das Departements-Kommando in San Francisco hat, wurde telegraphisch angewiesen, mit der größten Eile die Transportboote „Zealandia", „Valencia", „Sheridan" und „Pennsylvania" für die Fahrt nach Manila fertig zu machen. Obgleich der Präsident es für eine gebieterische Nothwendigkeit erachtet, daß General Otis, so bald wie möglich weitere Truppenverstärkungen erhält, mag der Mangel an Transportbooten die Absendung eines Theiles derselben bis in den nächsten Monat hinein verzögern.

Die erste Verstärkungs-Expedition, mit den Booten „Pennsylvania" und „Zealandia", soll am 22. Juni von San Francisco abgehen, die zweite, mit den Booten „Sheridan" und „Valencia" am 24. Juni. Das wird aber noch lange nicht Alles sein.

Für Dreyfus

Wollen amerikanische Israeliten einen Fonds zusammenbringen.

Washington, D. C., 17. Juni. — Amerikanische Israeliten haben ein ungewöhnliches Interesse an dem unglücklichen französischen Hauptmann Dreyfus genommen, welcher sich jetzt auf der Rückfahrt von der Teufelsinsel nach Frankreich befindet, um seinen zweiten kriegsgerichtlichen Prozeß zu bestehen, und diese Theilnahme soll sich jetzt auch in substantieller Gestalt kundgeben. Wie man hört, ist jetzt eine Bewegung im Gange, einen Dreyfus-Fonds in den Ver. Staaten aufzubringen. Obwohl von Israeliten zunächst ausgegangen, soll diese Bewegung einen allgemeinen Charakter tragen. Doch wird sie ziemlich ruhig betrieben, und es wird Alles vermieden werden, was den Anschein erwecken könnte, als ob in dieser Kundgebung zugleich ein unfreundlicher Gesinnungs-Ausdruck gegenüber der französischen Nation liege. Man hatte in dieser Sache auch beim Staatsdepartement angefragt, welches einen dahin gehenden Rath gab. Der Fonds soll Dreyfus' Anwälten übergeben werden.

Von der Effektenbörse.

Die Lage gedrückt, und die Transaktionen träg, theilweise besser gegen Schluß hin.

New York, 17. Juni. Lange Zeit war heute die Spekulation im Effektenmarkt eine äußerst träge, und der Ton des Marktes war gedrückt. Dies erstreckt sich auf fast alle industriellen Papiere, und entschiedene Rückgänge waren in „American Steel & Wire", „Federal Steel", „National Steel" und Zuckerraffinerie-Effekten zu verzeichnen. Was die erstgenannten Effekten anbelangt, so war ihre Schwäche auf Zwistigkeiten innerhalb der Geschäftsleitung bezüglich der zu erklärenden Dividende zurückzuführen; sonst aber lagen keine Nachrichten vor, welche die gedrückte Lage dieser Papiere hätten erklären können.

Es waren auch sogut wie gar keine Nachrichten oder neue Entwicklungen vorhanden, welche den allgemeinen Markt hätten berühren können.

Der Weizen stieg, aber das war nur im Einklang mit dem Kurs der ausländischen Getreide-Märkte.

Im Allgemeinen hatte die Londoner Börsenlage keinen wichtigen Einfluß betreffs der Notirungen für amerikanische Effekten oder betreffs der hiesigen Transaktionen für auswärtiges Konto. Hauptgeschäfte machten die Verkäufer von Effekten im Voraus, nämlich vor der Veröffentlichung des wöchentlichen Bankberichtes. Man erwartete, daß letzterer einen großen Rückgang in Ueberschuß-Reserven zeigen werde; doch schienen nicht viele äußere Liquidationen aus dieser Ursache vorgekommen zu sein.

„Grangers" und andere, sonst leitende Effekte wurden fast ganz vernachlässigt, und die Transaktionen vor dem Einlaufen des Bankberichtes wurden allgemein mit Rückgängen gegenüber den gestrigen Schlußpreisen abgeschlossen. Die Anthrazitkohle-Effekten waren fest, in dem Glauben an wichtige günstige Entwicklungen im Kohlengeschäft.

Obgleich die Abnahme in der Unterschuß-Reserve der Banken an sich größer war, als man erwartet hatte, erhielt die Deckung kurzfristiger Kontrakte den Markt in der letzten halben Stunde stetig, und die Schlußtransaktionen wiesen theilweise Erholungen auf.

Scheint sich zu verkrümeln.

Nämlich die neue New Yorker „Mord-Sensation".

New York, 17. Juni. Die zerstückelte Leiche, welche in den letzten Tagen in verschiedenen Theilen im Hafen aufgefischt wurde, ist heute Abend im Armenfriedhof beerdigt worden. Verschiedene Personen hatten geglaubt, in der Leiche eine gewisse Persönlichkeit erkennen zu können, die sie flüchtig gekannt hatten; indeß haben sich alle angeblichen Identifizirungen als unzutreffend erwiesen, und die Polizei sammt dem Publikum, ist „so klug als wie zuvor." Von den Aerzten, welche die Leiche untersuchten, glaubten manche, sie sei vorsätzlich mit einer Säge oder einem Messer zerstückelt worden, während andere an der Meinung festhielten, daß lediglich der Propeller eines Dampfers die Verstümmelung bewerkstelligt habe. Erst hatte man erwartet, daß sich die Geschichte zu einer neuen Guldensuppen-Mordsensation aufbauschen werde; aber diese Hoffnung der Sensationsjäger scheint sich in Nichts aufzulösen.

Der neue „Champion".

Jim Jeffries will im Oktober mit Sharkey ein „Tänzchen" aufführen.

New York, 17. Juni. Jim Jeffries, der seit einer Woche sieggekrönter „Meisterschafts-Klopffechter der Welt" ist, und Tom Sharkey, der bekannte californische Matrose, haben heute vereinbart, in der zweiten Hälfte des Oktober einen Preiskampf von 25 Gängen miteinander durchzukämpfen, und zwar vor demjenigen Klub, welcher den höchsten Geldpreis bietet.

Für eine „Tramps"-Konvention

Wurde eine Touristen-Konvention gehalten.

Danville, Ill., 18. Juni. Die sogenannte „Tramps"-Konvention, für welche weithin Reklame gemacht worden war, wurde am Samstag hier eröffnet. Der Verband, unter dessen Auspizien sie stattfindet, erklärt, das Publikum sei irregeleitet worden, und es handle sich nicht um einen wirklichen Konvent von Stromern, sondern um eine Touristen-Konvention von „lauter achtbaren jungen Männern". Viele Ritter der Heerstraße hatten aber gleichfalls das Erstere angenommen und waren „in voller Glorie" hier erschienen! Die Polizei gestattete ihnen indeß nicht, sich lange hier herumzutreiben.

Muthmaßliches Wetter.

Der Himmel wird bald wieder weinen!

Washington, D. C., 17. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt heute Abend folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Drohend und wärmer am Sonntag; Regenschauer im nördlichen Theil (einschließlich Chicago). Am Montag wiederum drohend. Südliche Winde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton; Umbria von Liverpool; Chateau Lafitte von Havre; Patria von Marseille; Hekla von Kopenhagen u. s. w.

Liverpool: Etruria von New York.

Erfreuliche Kunde.

25,000 Arbeitern sollen die Löhne erhöht werden.

Pittsburg, 17. Juni. Fünfundzwanzigtausend Arbeiter in einer Anzahl Eisen- und Stahlfabriken, welche sich meist im westlichen Pennsylvanien und in Ohio befinden, werden mit großem Vergnügen die Nachricht vernehmen, daß vom 1. Juli an ihre Löhne wesentlich erhöht werden sollen. Dies wurde in einer Konferenz zwischen Vertretern des Eisen- und Stahlfabrikanten-Verbandes und der Eisen- und Stahlarbeiter-Gewerkschaft vereinbart. Diese Berathung, welche vier Tage dauerte und der Lohn-Skala für das neue, mit dem 1. Juli beginnende Jahr galt, endete im Wesentlichen mit einem Sieg der Arbeitervertreter. Die Lohnerhöhung wird sich durchschnittlich auf 15 Prozent belaufen. Im Jahr 1893 waren die Löhne um 10 Prozent, und vor etwa einem Jahr nochmals herabgesetzt worden. Jetzt treten ungefähr wieder die alten Löhne in Kraft.

Geschäftchen für Wanamaker.

Der Ex-Generalpostmeister als Schuhlieferant.

Washington, D. C., 17. Juni. Dem früheren Generalpostmeister und Händler in Herrenausstattungs-Waaren, J. B. Wanamaker in Philadelphia, ist vom Quartiermeisters-Departement ein Kontrakt für die Lieferung von 75,000 leichten schwarzledernen Schuhen für den Armee-Gebrauch zugesprochen worden.

McKinleys Besuch in Neuengland.

Der Empfang in der Stadt Holyoke, Mass.

Holyoke, Mass., 17. Juni. Der Extra-Zug mit dem Präsidenten McKinley und seiner Gemahlin und Gefolge traf heute hier ein. Bereits in Springfield hatte Frl. Grace McKinley den Zug bestiegen, und Oberst Roger Morgan überbrachte den Willkomm-Gruß von Staatsgouverneur Wolcott. In Westfield wurde der Präsident von einem Ausschuß Holyoker Bürger unter Führung des Kongreß-Abgeordneten William Whiting begrüßt und vollends hierher geleitet. Holyoke war festlich geschmückt. Die Präsidenten-Partie fuhr nach der Wohnung von Whiting, dessen Gäste der Präsident und seine Gemahlin nebst unmittelbaren Begleitern in den nächsten Tagen sind.

Streikende Glasarbeiter

Machen einen Angriff auf Nicht-Gewerkschaftler.

Bridgeton, N. J., 18. Juni. Die ersten ernstlichen Unruhen in Verbindung mit dem Streik der Glasarbeiter ereigneten sich am Samstagabend. Sowie die Nicht-Gewerkschaftler die „Cumberland Glaß Works" verließen, wurden sie von Streikern angerempelt und dann mit Steinen beworfen. Einer der „Scabs", Namens Thomas Grey, wurde bös durchgeschlagen, er zog endlich einen Revolver und schoß einen der Angreifer, Namens Sailes, in das eine Bein. Grey wurde verhaftet und mit Mühe vor einem Lynchgericht bewahrt.

Sie verliert das Augenlicht.

Die Mörderin u. s. w. Augusta Nack.

Auburn, N. Y. 18. Juni. Die ehemalige Hebamme Augusta Nack, welche in den sensationellen Guldensuppe-Mord verwickelt war, aber Staatszeugin gegen ihren, später hingerichteten Geliebten Martin Thorn wurde und mit Zuchthausstrafe davonkam, scheint jetzt rasch ihr Augenlicht zu verlieren. Auf jedem ihrer Augen bildet sich der Staar.

Die jüngsten Stürme.

Neues Leben blüht aus den Ruinen.

Omaha, Nebr., 18. Juni. Tausende von Dollars sind allein hier und in der nächsten Umgegend zum Besten der überlebenden Wirbelsturm-Opfer in Herman, Nebraska, aufgebracht worden. Schaaren Arbeiter von benachbarten Farmen und Städtchen helfen den Bewohnern von Herman, ihre Häuser wieder aufzubauen, und thun Alles für den Komfort der Nothleidenden, was sie können.

Die noch am Leben befindlichen Verletzten scheinen alle davonzukommen. Lebensmittel und Kleider treffen jetzt in großer Menge ein, und der ersten Noth ist abgeholfen.

In die Luft

Fliegt schon wieder eine Pulverfabrik!

San Francisco, 18. Juni. Zu später Stunde Samstag Nachmittags wurde die Anlage der „U. S. Smokeleß Powder Co." zu San Rafael durch eine Explosion völlig zerstört.

Der Werkführer F. Hollenbeck und die Arbeiter Edward und John Secumbe und Thomas Morrison wurden dabei getödtet. Zwei andere Arbeiter sind wahrscheinlich tödtlich verletzt.

Im Ganzen sind 5½ Tonnen Pulver explodirt, und die sechs Gebäude, welche zu der Pulverfabrik gehörten, sind vollständig vernichtet.

Hat Geld wie Heu,

Beschwindelt aber doch Onkel Sam um Postporto.

Altoona, Pa., 17. Juni. Adolph W. Oppett, welcher Postmeister in Oppettville ist und seinen Reichthum nach Hunderttausenden zählt, auch Black Long Valley mit seinem riesigen Holzschlag besitzt, wurde heute dem Bundeskommissär Mac Leod unter der Anklage vorgeführt, gebrauchte Postmarken wieder benutzt zu haben. Er wurde unter $700 Bürgschaft dem Prozeßverfahren überwiesen.

Lokalbericht.

Aus der Stadthalle.

Der Mayor erläßt die übliche „4. Juli-Proklamation".

Eine frohe Kunde für die städtischen Geheimpolizisten.

Wie Polizeichef Kipley jeden einzelnen seiner Mannen zu einem Geheimpolizisten erziehen will.

Mayor Harrison hat gestern die übliche „4. Juli - Proklamation" erlassen. Durch dieselbe wird den Bürgern die Erlaubniß ertheilt, am Nationalfeiertage in den Stunden von 4 Uhr Morgens bis Mitternacht Feuerwerkskörper auf leeren Baustellen, sowie in den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt abzubrennen.

Nicht erlaubt ist es dagegen, in Seitengäßchen, Hofräumlichkeiten oder sonstigen abgeschlossenen Räumlichkeiten Feuerwerkskörper irgendwelcher Art abzubrennen. Das Abfeuern von Revolvern, Pistolen oder andern Schußwaffen ist ebenfalls strengstens untersagt. Wer dabei ertappt wird, soll in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe in Höhe von $25 belegt werden.

Verboten ist es, irgendwelche Feuerwerkskörper — also auch die sogenannten „Frösche", „Kanonenschläge" oder „Bomben" — auf die Straßenbahngeleise zu legen, wie weiterhin auch innerhalb der Stadtgrenzen keine Freudenfeuer angezündet werden dürfen.

Wer an Kinder die sogenannten Kinder - Pistolen oder Zündhütchen verkauft, hat zu gewärtigen, daß er dafür jedesmal um $50 bestraft wird.

Die Polizei hat Befehl erhalten, alle Uebertreter obiger Bestimmungen ohne Weiteres in Haft zu nehmen.

* * *

Laut einer gestern veröffentlichten Verfügung der städtischen Zivildienstbehörde ist die Detektive - Sergeanten-Prüfung „auf unbestimmte Zeit" verschoben worden, was wohl heißen soll, daß sie überhaupt nicht abgehalten werden wird. Die Gegner des Verdienstsystems jubiliren nicht wenig hierüber, indem sie der Ansicht sind, daß ihrerseits damit ein entscheidender Sieg über dasselbe errungen worden ist.

Die ursprüngliche Verordnung der Zivildienstbehörde lautete bekanntlich dahin, daß nur solche Beamte zur Detektive - Sergeantenprüfung zugelassen werden sollten, die mindestens vier Jahre lang Geheimpolizeidienst gethan hätten. Dies würde auch den Mitgliedern der Privat - Detektiveagenturen das Recht zugestanden haben, sich an dem Examen zu betheiligen, was ganz besonders Anstoß im Polizei-Departement erregte. Wie verlautet, wurde sofort starker politischer Einfluß geltend gemacht, um die Verfügung der Zivildienstbehörde rückgängig zu machen, und an Erfolg scheint es denn auch nicht gefehlt zu haben.

* * *

In einem gestern veröffentlichten General-Befehl hat Polizeichef Kipley es allen seinen Mannen zur Pflicht gemacht, zu jeder Zeit ihr Möglichstes zur Aufklärung stattgehabter Verbrechen beizutragen, ganz einerlei ob sie direkt mit der Aufarbeitung des betreffenden Falles betraut sind, oder nicht. Wer irgend etwas hört oder weiß, das zur Aufspürung der Verbrecher dienen kann, hat dies sofort seinem Vorgesetzten zu melden, selbst wenn es dem betreffenden Beamten persönlich auch kaum der Beachtung werth erscheint.

Polizeichef Kipley weist in seinem Befehl darauf hin, daß häufig schon die dunkelsten Verbrechen durch ganz geringfügige Angaben schnell aufgeklärt und die Thäter gefaßt worden sind, weshalb es doppelt angebracht sei, daß seinen Anordnungen Folge geleistet werde.

* * *

Laut Bekanntmachung des städtischen Gesundheitsamtes war das Leitungswasser gestern besser, als an den vorhergehenden Tagen, mit Ausnahme desjenigen aus der Hyde Park - Pumpstation, welches immer noch „verdächtig" ist. Dr. Reynolds hält es immer noch für sehr rathsam, alles Wasser vor dem Genuß gründlich abzukochen.

* * *

Als dieser Tage damit begonnen werden sollte, den Wahlrichtern und Wahlclerks die Gehälter zu bezahlen, welche dieselben von der letzten Frühjahrswahl her noch zu beanspruchen haben, stellte es sich heraus, daß sich fast sämmtliche Zahlungsanweisungen in dem Besitz von Geldverleihern befanden, die den betreffenden Beamten Vorschüsse darauf gewährt hatten. Stadtkämmerer Kerfoot, der den „Money-Sharks" wenig hold gesinnt ist, hat nun schon vor einiger Zeit erklärt, daß er nur an diejenigen Personen Gehälter auszahlen werde, auf deren Namen die Zahlungsanweisungen lauten, somit im vorliegenden Falle nur an die Wahlbeamten selbst. Um indessen ganz sicher zu gehen, ist gestern der Korporations-Anwalt ersucht worden, ein Gutachten darüber abzugeben, ob der Stadtkämmerer nicht etwa doch verpflichtet ist, den Geldverleihern bei Vorlegung der Zahlungsanweisungen die Gehälter auszuzahlen.

* * *

Bekanntlich haben die Straßen-Sprenkler den striften Befehl erhalten, nur soviel Wasser zu gebrauchen, wie zur Beseitigung des Staubes nothwendig ist, und fernerhin sind sie auch angehalten, an beiden Seiten der Straße einen Streifen ganz trocken zu lassen. Diese Bestimmungen sind nun bisher vielfach von den Sprenklern nicht befolgt worden, und da alle Warnungen nichts halfen, so hat sich Hilfs-Vorsteher Crosette, vom städtischen Straßenamt, veranlaßt gesehen, andere Saiten aufzuziehen. Dem No. 6441 Honore Str. wohnenden S. N. Campbell, welcher die Besprenkelung einer Anzahl von Straßen in Englewood zu besorgen hatte und hierbei sehr nachlässig zu Werke ging, ist gestern die Lizens entzogen worden, und Herr Crosette droht, mit allen anderen Sprenklern ebenso verfahren zu wollen, die fortan den Verordnungen des Straßenamts nicht nachkommen.

Pflasterkosten.

Sie sind jetzt geringer als früher.

Eine vergleichende Tabelle.

Superintendent John A. May vom städtischen Spezialsteuer-Amt weist ziffernmäßig nach: 1. Daß in den beiden letzten Jahren, d. h. seit Bestehen der Behörde für lokale Verbesserungen weniger Pflasterarbeiten vorgenommen worden sind, als früher in gleichen Zeiträumen. 2. Daß die Kosten der Pflaster-Arbeiten im Vergleich zu früher erheblich geringer geworden sind. — Herr May erklärt an der Hand dieser unbestreitbaren Thatsachen das Geschrei der Grundeigenthums-Makler über Entwerthung der Baustellen durch zu hohe Steuerlasten für Straßenverbesserungen für gänzlich unbegründet, und sagt, die Bürger, welche mit in dieses Geschrei einstimmten, wüßten nicht, was sie thun. Chicago habe Straßen und Gassen in einer Gesammtlänge von 3946 Meilen. Davon seinen 1247.95 Meilen gepflastert, 2,698.05 Meilen nicht. Falls man dieses ländliche Verhältniß fortbauern lassen wolle, habe er nichts zu sagen, falls man aber mit der Zeit reine, gepflasterte Straßen in Chicago haben wolle, werde man dafür wohl oder übel auch bezahlen müssen.

Für 1506.37 Meilen Straßen- und Gassenpflaster, die seit dem Jahre 1862 in Chicago gelegt wurden, seien nach den Büchern des Spezialsteuer-Amtes im Ganzen $92,525,747.79 bezahlt worden, oder durchgängig $61,412 per Meile. In den letzten zehn Jahren, das Ausstellungsjahr nicht mit eingerechnet, habe man durchgängig für die Meile Straßenpflaster $75,565 bezahlt. Seit die Verbesserungs-Behörde eingesetzt worden ist stellten die Kosten sich erheblich niedriger. Im Jahre 1897 hätten sie sich nur auf $34,000 und im Jahre 1898 immerhin nur auf $58,000 per Meile belaufen. Gegenwärtig seien Pflasterarbeiten beantragt, deren Kosten sich auf $10,000,000 stellen würden. Da die Vornahme der Arbeiten vielfach mit Erfolg beanstandet werde, so könne man annehmen, daß nur die Hälfte davon durchgeführt werden würde, die Kosten würden also etwa $5,000,000 betragen. Daß Aehnliches schon früher dagewesen sei, und zwar noch in höherem Maßstabe gehe aus folgender Tabelle hervor:

Jahr.	Meilenzahl.	Kosten.
1888	54.33	$3,655,956.78
1889	107.68	4,220,869.93
1890	99.72	6,978,155.48
1891	117.59	8,709,443.29
1892	107.97	14,505,701.79
1893	137.46	6,001,445.65
1894	91.95	2,903,814.16
1895	47.75	4,387,214.44
1896	82.64	4,037,319.96
1897	56.04	2,102,951.45
1898	36.18	2,122,757.35

Gerichtsferien.

Die Superior-Richter haben gestern beschlossen, sich vom 15. Juli bis zum 18. September Ferien zu gönnen. Einer oder der Andere von den Herren wird übrigens auch während der Ferien immer auf seinem Posten sein, um Dringlichkeits-Fälle zu erledigen. Diese Ferien-Arbeit ist vertheilt worden, wie folgt:

Vom 17.—22. Juli, Richter Chetlain; vom 24.—29. Juli, Richter Ball; vom 31. Juli bis 5. August, Richter Chytraus; vom 7.—12. August, Richter Brentano; vom 14.—19. August, Richter Hutchinson; vom 21.—26. August, Richter Kavanagh; vom 28. August bis 2. September, die Richter Kavanagh und Chytraus, bezw. je zwei und drei Tage; vom 11.—16. September, die Richter Brentano und Ball, je drei Tage.

Richter Holdom wird seine Ferien zu einer Europareise verwenden, der zwölften, die er macht.

Richter Tuley, der Alters-Präsident des Richter-Kollegiums, benachrichtigte die Herren vom Superior-Gericht, daß im September die Richter Hutchinson und Brentano an die Reihe kommen würden, im Kriminalgericht zu amtiren.

Seminarfest in Elmhurst.

Die evangelischen Gemeinden aus Chicago und Umgegend begehen heute ihr jährliches Seminar-Fest auf dem anmuthig gelegenen, mit Schattenbäumen bestandenen Seminarplatz in Elmhurst. Bei der Feier wechseln Reden und Chorgesänge miteinander ab, die letzteren werden von dem Posaunenchor der Studenten begleitet. Auch für leibliche Erquickung ist genügend Vorsorge getroffen worden. Die Züge verlassen den Northwestern-Bahnhof, an Wells und Kinzie Straße, um 9 Uhr 15 und um 9 Uhr 45 Minuten; auch für den Zug, der um 1 Uhr 15 Minuten abgeht, sind die für das Fest gelösten Exkursions-Billets giltig. Da alle Vorbereitungen derart getroffen sind, daß die Theilnehmer wirklich frohe, auch geistig anregende Stunden verleben können, so wird erwartet, daß Viele diese Gelegenheit zu einem Besuch der schön gelegenen Anstalt benutzen werden.

Unter der Ueberschrift „Wundervoll" offeriren Jas. Jos. Smith & Co., 204 Dearborn Str., dem Publikum hoch gelegene und schöne Vorstadt-Lotten zu billigen Preisen.

Vom Schachbrett der Politik.

Republikanische Parteiführer besprechen die politische Sachlage.

Die demokratischen Ward - Klubs erwählen neue Vorstandsmitglieder.

Unter - Ausschüsse der „Civic - Federation".

Gouverneur Tanner, Staatsabgeordnetenhaus-Sprecher Sherman, E. J. Murphy, der neue Wardein des Zuchthauses zu Joliet, die Abgeordneten Cherry, von Kendall, und Rankin, von Monmouth, sowie andere prominente Republikaner aus dem Inneren von Illinois, hielten sich gestern besuchsweise hier auf. Der Gouverneur war auf Einladung des Präsidenten Hubbard, von der Westpark-Behörde, hierher gekommen, um mit demselben eine Rundfahrt über die Boulevards zu machen, während seine Parteigenossen auf Verabredung im „Great Northern Hotel" zusammentrafen und die politischen „Aussichten" unter einander erörterten. Die kommende Gouverneurswahl wurde bei dieser Gelegenheit natürlich ebenfalls eingehend besprochen, doch war man allgemein der Ansicht, daß es noch zu früh sei, irgendwelche Berechnungen in Bezug auf das Resultat der Staats-Konvention zu machen, zumal sich Tanner immer noch in tiefes Stillschweigen hülle.

Wie es heißt, arbeitet Richard Yates, der Sohn des Illinoiser „Kriegs-Gouverneurs", eifrigst darauf hin, die Partei-Nomination zu erhalten, doch sollen auch der Nationalabgeordnete Reeves, sowie W. J. Calhoun scharf hinter derselben her sein. Im Innern des Staates macht sich angeblich an vielen Plätzen eine nicht zu unterschätzende Strömung zu Gunsten der Aufstellung des Richters O. N. Carter bemerkbar, doch soll die Cook County-„Maschine" nicht sonderlich begeistert für diesen Plan sein, da der genannte Richter ihr von jeher ziemlich fern gestanden hat.

* * *

Gestern Abend fand in den demokratischen Wardklubs die Wahl der Vorstandsmitglieder statt. Dem Ergebniß wurde von den Parteiführern mit regem Interesse entgegengesehen, wenn auch wohl vorauszusehen war, daß die Gahan-Burke-Maschine ihre Positionen fast überall behaupten würde. Die Wahl war insofern von Wichtigkeit, als den neu-gewählten Beamten die Aufgabe zufällt, die Ward-Organisationen für die nächstjährige National-Kampagne „einzudrillen".

In der 23. Ward kam es zu ernstlichen Unruhen, wobei sogar mehrere Revolverschüsse abgefeuert wurden, doch ist glücklicherweise Niemand verletzt worden. Die Wahl wurde in dem kleinen Ladenlokal Nr. 126 Ost Chicago Ave. abgehalten, und gleich von Anfang an machte sich eine heftige Opposition gegen den Vorsitzer, Ex-Alderman Tom O'Malley, sowie gegen dessen Adlatus, Ex-Alderman „Angel Billy" Lyman bemerkbar. In dichtem Knäuel drängten sich die Parteigenossen in dem engen Raum, und kaum hatte O'Malley um Kandidaten-Vorschläge ersucht, als auch schon der Tumult losging. Jemand schlug M. B. Doherty für das Präsidentenamt vor, dessen Name mit wildem Geheul begrüßt wurde. Plötzlich fiel ein Revolverschuß, dem andere folgten. Ein wüstes Durcheinander war die nächste Folge, Alles drängte sich dem schmalen Ausgang zu, und es verdient wirklich ein Wunder genannt zu werden, daß hierbei Niemand weiter zu Schaden gekommen ist. Erst allgemach wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die Gegner O'Malleys und der von ihm repräsentirten Rathhauspartei erwählten dann folgende Beamte: James Loftus, Präsident; J. Burke, Vize-Präsident; James Gibbons, Sekretär; Martin E. Mullins, Schatzmeister; Patrick Sullivan, Sergeant-at-Arms.

Später kehrten auch die Anhänger O'Malleys zurück und erwählten nachgenanntes Ticket: M. B. Doherty, Präsident; Martin Zatterburg, Vizepräsident; Peter Maloney, Sekretär, und Edward Beck, Schatzmeister. Die Anti-Harrisoniten zeigten nicht übel Lust, von neuem Krakehl anzufangen, wurden aber von der Polizei im Schach gehalten.

In der 24. Ward wurden folgende Beamte gewählt: J. T. McCarthy, Präsident; E. J. Coyle, Vizepräsident; Capt. Miles E. Barry, Schatzmeister, Wm. H. Tinlin, Sekretär, und James Foster, Sergeant-at-Arms.

* * *

Die Exekutive der „Civic Federation" hat gestern folgende Unterausschüsse ernannt:

Politisches Komite: Frank O. Lowden, George W. Miller, H. B. Wickersham, William Prentiß, Thomas E. MacMillan, Gen. Walter C. Newberry, E. B. Tolman, Lawrence P. Boyle, La Verne W. Noyes, Joseph A. O'Donnell, Lambert Tree, Harvey B. Dorr, G. Fred Rush, Hoyt King.

Komite für Munizipal-Angelegenheiten: S. S. Greeley, William A. Giles, R. R. Baldwin, Sigmund Zeisler, John W. Scott, John H. Gray, James W. Morrisson, Sarah Hackett Stevenson, Frau H. W. Duncanson, Louis Eckstein, Edmund J. James, Homer M. Thomas, W. W. Case, Horace S. Oakley, Henry W. Bront.

Komite für philanthropische Bestrebungen: Thomas Kane, Bryan Lathrop, C. R. Henderson, R. A. White, T. D. Hurley, Frau Otto H. Matz, William A. Vincent, H. H. Van Meter, Charles W. Commons, Charles H. Wacker, Frau Charles Henrotin, Marion Delafield Sturges, Frau Henry Salomon, George A. Schmidt, Marshall Sampsill.

Komite für Erziehungswesen: Robert J. Bennett, Franklin MacVeagh, E. G. Halle, E. O. Brown, Helen Culver, Allen B. Pond, Louis O. Kohtz, A. A. Revell, E. G. Keith, Shirley High, Frau James M. Flower, Frau Alzina P. Stevens, W. H. Beebe, Frau Emmons Blaine, Frau Robert Hall Wiles, Frl. Sadie American, Philip Schuyler Allen.

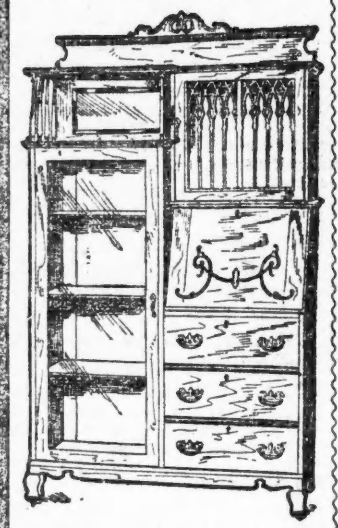
Komite für Zivildienst-Angelegenheiten: Adolph Nathan, John W. Ela, A. C. Bartlett, Simeon P. Shope, Nicholay Grevstad, A. F. Gartz, Frank Hamlin, Western Starr, S. P. McConnell, Paul O. Stensland, William C. Hollister, George L. Douglaß.

John M. Smyth Co.

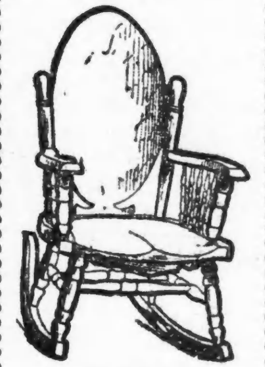
Catalog über Alles zum Essen, Tragen und Gebrauch frei, außer d. Stadt. Schreibt dafür.

Wir sind entschlossen, die letzte Hälfte des Juni zu einem passenden Abschluß der Frühjahrs-Saison zu machen, und offeriren hiermit ein Lager von Bargains, welche vollständig auf der Höhe derjenigen stehen, welche diese Saison berühmt machten.

Combination Bücherschrank — Imitation Mahogany, polirt — 74 Zoll hoch, 44 Zoll breit — ein großes Cabinet mit Glasthüren, in gothischem Entwurf, ist ein besonderer Vorzug dieses Schrankes — er hat 3 Schubladen, und die Einrichtung der Schreibpult-Abtheilung ist vollständig — die Shelves sind polirt und verstellbar und der Preis ist nur......... $14.95



Schaukelstuhl — Sattel-Sitz oder Cobbler-Sitz — in mahoganysirtem Birkenholz — antik Eichen u. Forest Green — die Rückenlehne ist eiförmig und polirt — er ist in allen Theilen stark construirt — ein Wunder für den Preis, wenn man die feine Qualität des Artikels in Betracht zieht....... .... $2.65



Eßzimmer-Stuhl mit hoher Lehne u. ledernem Spring-Sitz — aus viertelgesägtem Eichenholz gemacht, Piano - Politur — hat hübsch geschnitzte Lehne und ist vortrefflich gemacht und stark zusammengefügt, wo es nothwendig ist.. $2.95



Eßzimmer - Stuhl mit ledernem Spring-Sitz — aus viertelgesägtem Eichenholz hergestellt, Piano-Politur — die Lehne ist außerordentlich schön verziert mit 11 Spindeln, welche zwischen zwei schön geformten Querstücken laufen, von denen der obere Theil schön geschnitzt und „embossed" ist.... $2.85



Metall Bettstelle mit Messing-Verzierungen — ist 4 Fuß 6 Zoll breit — das Kopfende ist über 55 Zoll hoch — die Pfosten sind 1 5-16 Zoll im Durchmesser — vorräthig in weiß emaillirt, und, wenn speziell bestellt, kann dieselbe auch in Mahogany, „dead black", olivengrün oder hellblau geliefert werden — das Allerwunderbarste bei dieser Bettstelle ist der Preis $3.95

Französischer Dressing Case — hergestellt aus goldenem Eichen- oder Birkenholz, Mahogany polirt — ist 44 Zoll breit, 22 Zoll tief — der gemusterte französische beveled Spiegel ist 22x26 Zoll — die beiden oberen Schubladen sind schön „swelled" — die Griffe und Wappenschilder sind aus gegossenem Messing — die Tischler-Arbeit und Politur dieses Dressers ist von erfahrenen Arbeitern vollführt — Preis, im Geiste dieses Ende Juni-Verkaufs...... $9.95

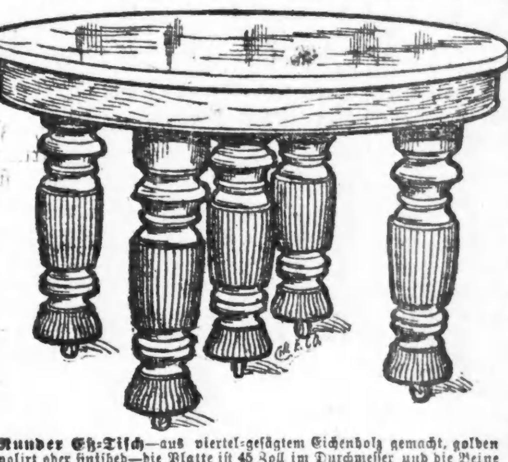
Combination Bücherschrank — aus Birkenholz angefertigt, finished Mahogany und fein polirt — er ist 6 Fuß hoch, 3 Fuß 6 Zoll breit — der hübsch geformte französischer „beveled" Spiegel mit „Surmounts", der Bracket Shelf ist 14x14 Zoll — die Bücher-Abtheilung hat 4 verstellbare Shelves und eine dicke Glasthür — der Pultdeckel ist mit gepreßten Verzierungen versehen, schwere Messing-Griffe, Ende-Juni-Preis......... $10.95



Schaukel-Stuhl.

Cobbler- oder Sattel - Sitz — gemacht aus Eichen- oder Birkenholz, Mahogany — extra hoher und breiter Rücken — an allen möglichen Stellen fest zusammengefügt — prachtvoll polirt — ein bemerkenswerther Stuhl für den Preis — während dieser Ende Juni-Bewegung geht derselbe zu

$3.50



Runder Eß-Tisch — aus viertel-gesägtem Eichenholz gemacht, golden polirt oder finished — die Platte ist 45 Zoll im Durchmesser und die Beine sind 6 Zoll im Durchmesser — ausziehbar bis 6 Fuß — ein weiterer Betrag von $2.50 wird für jede weiteren 2 Fuß berechnet — die massiven Beine sind fluted und geschnitzt in einer extremen unique und gefälligen Manier......... $10.50

Sänger- und Musik-Feste.

Vorbereitungen zum Empfang der deutschen Sänger in Cincinnati.—Der in der nämlichen Stadt tagende Musiklehrer - Konvent.

Cincinnati „macht sich" als Fest- und Jubiläumsstadt. Im vorigen Jahre fand das silberne Jubiläum der Cincinnatier Mai-Musikfeste statt; heuer wird das goldene Jubiläum des Nordamerikanischen Sängerbundes daselbst abgehalten. Reges Interesse wird, sowohl von den Bewohnern der Feststadt, wie von den Musikfreunden des ganzen Landes, auch dem, im Laufe der nächsten Woche, vom 21. bis 23. Juni, dort zusammentretenden 21. Konvent der nationalen Musiklehrer - Vereinigung entgegengebracht. — Die Vorbereitungen für die große Feier der vor fünfzig Jahren in Cincinnati erfolgten Gründung des Nordamerikanischen Sängerbundes sind nahezu beendet. Im ganzen Lande, in Nord und Süd und Ost und West, rüsten Vieltausende sich zum Besuch der Feststadt. Am Dienstag, den 27. Juni, werden die Schaaren der Gäste dort eintreffen, und dann muß die Riesenarbeit der Vorbereitungen für das Jubelfest fertig gestellt sein. Einer der gegenwärtig am meisten beschäftigten Festausschüsse ist der, welcher den Empfang der besuchenden Vereine zu übernehmen hat. Mit Sang und Klang sollen die Besucher in der Stadt des Gesanges empfangen und bewillkommnet werden. Die Erfüllung dieser angenehmen Pflicht wird dem Empfangs - Komite dadurch erschwert, daß die Sängerschaaren nicht in einem Zentral - Bahnhofe anlangen, sondern von vier Bahnhöfen und vom Flusse aus abgeholt werden müssen, und weil sich die Zeit ihres Eintreffens auf über 48 Stunden erstreckt. Doch der Empfangs - Ausschuß, mit Herrn Geo. F. Dieterle als Vorsitzendem, besteht durchweg aus tüchtigen Leuten.

Die Herren dieses Komites werden geschmackvolle Abzeichen und hübsche Hüte tragen, damit sie „aus dem Volk" leicht erkenntlich sind. Die erste Regiments - Kapelle, Gottfried Webers und C. Hertwigs Kapelle werden die Mitglieder der auf den Bahnhöfen eintreffenden Vereine auf ihrem Einzug in die Feststadt durch begeisternde Marschmusik in frohe Stimmung versetzen. Dann wird es Sache des Vergnügungs-Komites sein, bei den fremden Sängern den ersten guten Eindruck, den sie auf ihrem Einmarsch von der Feststadt und der Festbehörde erhalten haben, zu befestigen.

Mit dem Eintreffen der fremden Vereine in der Gartenbau-Halle, dem südlichen Flügel der Musikhalle, treten nämlich die Funktionen des Vergnügungs - Komites in Kraft. Die betreffende Halle, in welcher sich auch die offiziellen Hauptquartiere der Festbehörde und ihrer Unter - Ausschüsse befinden, wird geschmackvoll dekorirt werden. Nachdem die einzelnen Vereine registrirt worden und sie ihre Geschäfte mit den Beamten der Festbehörde abgewickelt haben, werden ihnen ein Imbiß und Erfrischungen servirt werden. Dabei gibts Tafelmusik in Hülle und Fülle. Um den Gästen den ersten Eindruck von Cincinnati recht angenehm zu machen — sollen in der Empfangs-Halle keinerlei Reden, selbst nicht die kleinsten Ansprachen, erlaubt sein. Von dort aus werden die besuchenden Vereine dem Quartier-Komite überwiesen und in ihre respektiven Quartiere geleitet.

Die mitwirkenden Solisten sind ohne Ausnahme bewährte Kräfte. Fräulein Sarah Anderson, die Sopranistin, lenkte im vorigen Jahre auf dem Worcester - Musikfeste durch ihr Eintreten für die erkrankte deutsche Coloratursängerin Marcella Sembrich die Aufmerksamkeit der Musikfreunde des ganzen Landes auf sich. Sie hatte eine gewaltige und sehr heikle Aufgabe übernommen. Ihre Lösung derselben machte sie mit einem Schlage zur berühmten Sängerin. Frau Corinne Moore-Lawson bedarf keiner besonderen Einführung. Sie ist durch ihr Auftreten in Konzerten des Chicagoer Apollo-Klubs, wie durch ihre Mitwirkung bei großen Musikfesten, die in Cincinnati, Worcester, Boston und in anderen größeren Städten abgehalten wurden, ein Liebling des amerikanischen Publikums geworden. Frau Marshall Pease hat in großen Konzerten, die in Berlin unter Moczkowskis und in Leipzig unter Reineckes Leitung stattfanden, sich die ersten Lorbeeren errungen. Die Sängerin ist in Galveston, Texas, geboren, hat ihre musikalische Ausbildung aber im Musikkonservatorium zu Leipzig, und später auch unter Anleitung des namhaften Gesanglehrers Wilhelm Haag in München, erlangt. Ihrer Stimme wird ein großer Umfang nachgerühmt, namentlich soll dieselbe aber im Altregister von bezauberndem Wohllaut sein. Fräulein Charlotte Maconda hat in New York, namentlich mit dem Glockenlied aus Delibes' Oper „Lakme", das sie auch in einem der Konzerte des Cincinnatier Sängerfestes zu Gehör bringen wird, als Koloratursängerin die Gunst der dortigen Musikfreunde errungen. Der Chicagoer Tenorist George Hamlin nimmt eine hervorragende Stellung unter den Gesangsolisten diesseits wie jenseits des Ozeans ein. Vor wenigen Jahren hat er durch seine rein- und vollklingende Tenorstimme, wie auch durch seine künstlerische Behandlung derselben, selbst in London, der Hauptstadt des britischen Reiches, Aufsehen erregt. Der Baritonsänger Oscar Ehrgott hat seine musikalische Ausbildung in Cincinnati erhalten, und ist durch großen Fleiß und seine außergewöhnliche musikalische Begabung in kurzer Zeit in die Frontreihe der Konzertsänger gelangt. Auf dem letzten Mai-Musikfest in Indianapolis konnte er, nach kurz vorher erhaltener Benachrichtigung, die Stelle des namhaften New Yorker Sängers Dr. Karl Dufft einnehmen und sich erfolgreich in derselben behaupten. Der Bassist Joseph S. Baernstein endlich ist einer der bestbezahlten Kirchensänger der östlichen Metropole. Sein Feld, auf dem er anerkannt Großartiges leistet, ist das Oratorium. Er wird sich bei den Besuchern des Cincinnatier Sängerfestes mit der Händel'schen Arie „Den Kampf versagt der Ehr' Gebot" einführen.

* * *

Ein Musikfest national-amerikanischen Charakters wird gelegentlich der, vom 21.—23. Juni in Cincinnati stattfindenden, 21. Konvention des nationalen Musiklehrer-Verbandes abgehalten werden. Das dortige Symphonie-Orchester, unter der Leitung des namhaften Dirigenten Van der Stucken, und der aus ausgesuchten Sängern der katholischen Kirchenchöre bestehende „Polyhymnia" - Gesangverein werden mitwirken. Unter den hervorragenden Musikern und Komponisten, die in Einzelvorträgen sich als Solisten vernehmen oder Werke eigener Komposition dort zur Aufführung bringen lassen werden, befinden sich: die Pianisten Henry Holden Huß, New York; Arthur Whiting, New York; Arthur Foote, Boston; Konstantin von Sternberg, Philadelphia; Hans von Schiller, Chicago; William H. Sherwood, Chicago; Georg Schneider, Cincinnati; Georg Krüger, Cincinnati; Karl Preyer, Lawrence, Kas.; Ernst Kroeger, St. Louis; die Organisten: Walter Keller, Chicago; William Edward Mulligan, New York; Charles Gallaway, St. Louis; die Sänger: Adelaide Kalkman, St. Louis; Florence Hayes, Detroit; Mayme Harrison, Alabama; Mayme Hißem-DeMoß, Cincinnati; Oskar Ehrgott, Cincinnati; Frau Ida Smith-Lemmon, Cincinnati; William Lemmon, Cincinnati; Edward Yahn, Cincinnati; W. Y. Griffith, das Philharmonische Quartett; Violinisten: Luigi von Kunitz, Pittsburg; Adolph Hahn, Cincinnati; Cellisten: Lino Mattioli, Cincinnati und Michael Brand. Hans von Schiller, der sich rühmen darf, seines seelenvollen Klavierspiels wegen in Chicago in großem Ansehen zu stehen, wird in Cincinnati einige bekannte Chicagoer Komponisten, wie auch Hugo Kaun von Milwaukee und M. Brockway von New York, zu Ehren bringen. Am Donnerstag, den 22. Juni, wirkt er dort in einem Konzert mit, auf dessen Programm er mit nachstehenden Nummern verzeichnet steht: „Impromptu" von A. Gueßbacher. „Bouree" von Henry Schoenefeld; Ballade von Brockway; Nachtgesang von Dr. Karl Bertschinger; Präludium von Borowski, und gemeinschaftlich mit den bewährten Kräften des Thomas-Orchesters H. Esser, erste Geige, und E. Brückner, Cello, wird er das Trio in B-Dur von Hugo Kaun zur Aufführung bringen.

Ein gutes Beispiel.

Frau Emmons Blaine, geb. McCormick, hat der Assessoren-Behörde gestern den Steuerwerth ihrer persönlichen Habe mit $1,563,000 angegeben. Kein Anderer von den reichen Chicagoern hat sich selbst so hoch eingeschätzt. Frau Blaine erklärt, sie halte dafür, daß Diejenigen, die es könnten, ihre rechtmäßigen Steuern auch ohne Murren und ohne Ausflüchte zu machen, bezahlen sollten. Im Allgemeinen sind auch unter dem neuen System die schwer reichen Leute bei der Versteuerung ihres Vermögens nicht so ehrlich wie die nur mäßig Wohlhabenden.

Der alte Tascott todt.

Zu Evanston ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 212 Davis Str., Jas. B. Tascott gestorben, der Vater jenes spurlos abhanden gekommenen Willie Tascott, der vor 11 Jahren den Millionär Amos J. Snell ermordet haben soll. Der Verstorbene war 79 Jahre alt. Er war lange Jahre Eigenthümer einer Farbenfabrik und hat sich durch wichtige Erfindungen in dieser Industrie einen Namen gemacht.

Beim Baden ertrunken.

Der 11jährige Edward Glennens und der um ein Jahr jüngere Perry S. Clegg, deren Eltern in der Vorstadt Chicago Lawn ansässig sind, wagten sich gestern Nachmittag beim Baden in einem Teiche an Reese Ave. und 67. Str., obwohl des Schwimmens unkundig, in eine tiefe Stelle und ertranken, bevor ihnen Hilfe zu Theil werden konnte. Die Leichen wurden bald darauf geborgen.



Leidende Schwester.

Ich schicke Euch gratis das Sanitarium Hausmittel, mit welchem Frauen sich selbst kuriren können vom weißen Fluß, Eiterung, Eierstock-Trubel, schmerzhafter Periode usw. Werthvolles Büchlein versandt in Enveloppe ohne Absenders Adresse. — Dieses Hausmittel hat Tausende geheilt. Adressirt: Mrs. Freda May, Superintendent South Bend Sanitarium (inkorporirt unter den Staatsgesetzen), South Bend, Ind.

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Das heutige Piknik des Harugari-Ordens. — Schwäbisches Sommervergnügen in Ertels Grove. — Das 9. Nationalfest der Bayrisch-Amerikanischen Vereine. — Was der „Deutsche Preßklub" heute vorhat.—Bei den Letten in Bergmanns Grove.—Schülerfest des T.-V. „Einigkeit".—Fideles Oesterreicher- und Bayern-Piknik. — Mit der Schiller-Liedertafel nach Cedar Lake.

Sommernachtsfest der Harugari.

Der Deutsche Orden der Harugari, welcher in Chicago sechzig Logen, sechs Mannien und elf Logen des Hertha-Grades aufzuweisen hat, hält heute, Sonntag, in Ogdens Grove, Ecke von Clybourn Ave. und Willow Str., sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest ab. An dem Festzuge zum Grove, welcher sich von Market- und Randolph Straße aus — Abmarsch 10 Uhr 30 Minuten Vormittags — durch die Randolph bis Clark Straße, in dieser nördlich bis Chicago Ave., westlich bis Larrabee, nördlich bis North Ave., westlich bis Halsted und nördlich bis Willow Straße und in dieser westlich zum Festplatz bewegen wird, werden sämmtliche Logen theilnehmen. Außer dem Festmarschall Chas. Ziegenhagen, werden nachgenannte Distriktmarschälle den Zug formiren und leiten: John Kober, 1. Distrikt, Nordwestseite; Anton Koehn, 2. Distrikt, Nordwestseite; Fritz Spooler, Südwestseite, Albert Pape, Südseite, und Hermann Piehl, Nordseite. Zur festlichen Beleuchtung des Gartens sind dreihundert Laternen angeschafft worden. Andere Vorkehrungen, die von dem Piknik-Komite der vereinigten Logen — Christ. Koch, Vorsitzender, Emil Henk, Sekretär, — getroffen worden sind, lassen darauf schließen, daß das Fest im großartigsten Maßstabe abgehalten werden und einen glänzenden Verlauf nehmen wird. Sollte der Wettergott heute „böse Miene zum frohen Spiele" machen, so wird das Fest am nächsten Sonntag abgehalten werden.

Schwäbischer Unterstützungsverein.

Heute veranstaltet der „Schwäbische Unterstützungsverein" in Ertels Grove, Ecke von Ashland Ave. und Addison Str., sein diesjährigesSommerfest. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Komite hat ein großes Preiskegeln, wie Volksbelustigungen aller Art vorbereitet und auch sonstige Vorkehrungen zum Amusement von Alt und Jung getroffen. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden sich auch heuer wieder unzweifelhaft in der nämlichen großen Zahl einfinden, in welcher sie dazu beitrugen, daß das vorjährige Piknik sich zu einem der glänzendsten geselligen Erfolge gestaltete, die der Verein bis dahin zu verzeichnen hatte.

Neuntes National-Volksfest.

Die „Bayerisch-Amerikanischen Vereine von Cook County" halten heute in Oswalds Garten, an der 52. und Halsted Straße, ihr neuntes National-Volksfest ab. Die Vorbereitungen sind von dem aus erfahrenen und rührigen Mitgliedern bestehenden Arrangements-Komite so getroffen worden, daß die Besucher mit Bestimmtheit auf eine frohe Unterhaltung inmitten der ihrer Biederkeit und ihrer allzeit munteren Laune wegen bekannten und gern gesehenen Bayern rechnen dürfen. Die einzelnen Vereine haben sich ebenfalls auf eine fröhliche Feier dieses Festes vorbereitet. Mit großer Sorgfalt ist ein reichhaltiges und interessantes Unterhaltungsprogramm entworfen worden, dessen Ausführung heute allen Festgästen Freude in Hülle und Fülle bringen wird.

Deutscher Preßklub.

In Schmuckerts Garten, Ecke Halsted und Addison Straße, wird heute eine gemüthliche Zusammenkunft der Mitglieder des Deutschen Preßklubs, sowie ihrer Angehörigen und Freunde stattfinden. Es wird eine rege Betheiligung an dieser Versammlung erwartet, die sicher interessante Unterhaltung bieten wird. Die Zeit der Zusammenkunft ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Der Preßklub ist eifrig mit den Vorbereitungen für sein 10jähriges Stiftungsfest beschäftigt, das Ende August d. J. stattfinden soll.

Der „Illinois-Lettische Verein".

Heute veranstaltet der vorgenannte Verein in Bergmanns Grove zu Riverside sein zweites, jährlich stattfindendes Piknik. Die Letten sind daheim ein gar lebensfrohes Völkchen, und die Lust am geselligen Leben haben auch diejenigen ihrer Stammesangehörigen nicht verloren, die sich hier eine zweite Heimath gegründet haben. DieVorkehrungen sind von dem damit betrauten Komite mit großer Umsicht getroffen worden. An Volksbelustigungen aller Art wird kein Mangel sein, und denTanzlustigen stehen ganz besonders reiche Freuden in Aussicht. Die Mitglieder des Vereins, welche sich aus der Stadt und den Vororten heute zusammenfinden, werden sich freuen, auf ihrem Feste alle ihre Landsleute, wie auch ihre zahlreichenFreunde begrüßen zu können.

Schüler-Fest und Piknik.

Der Turnverein „Einigkeit" hält heute in dem prachtvoll gelegenen Brands Grove in Palos Springs, Ill., sein diesjähriges Schüler-Fest, verbunden mit Piknik, ab. Ein Spezialzug der Wabash-Bahn, der die Turner, Zöglinge und Festgäste bis dicht an den Grove bringen wird, verläßt den Bahnhof, an Polk und Dearborn Str., um 9.45 Morgens und hält an Archer Ave. und 22. Str. sowohl auf der Hin- wie auf der Rückfahrt an. Auch der reguläre Zug, der um 1 Uhr 15 Minuten vom Bahnhof abfährt, wird an genannter Station Piknik-Besucher aufnehmen. Das Komite wird bemüht sein, die Besucher durch Turnspiele und Volksbelustigungen aller Art auf's Beste zu unterhalten.

Oesterreicher- und Bayern-Piknik.

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der VereinigtenOesterreicher und Bayern" hat umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest getroffen, das er heute in dem herrlich, in Desplaines, Ill., gelegenen „River Grove" abhalten will. Mit der Eisenbahngesellschaft ist ein Abkommen getroffen worden, wonach Tausende von Besuchern zu ermäßigtem Preise schnell und sicher nach dem Festplatz befördert werden können. Das aus erfahrenen und rührigen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite hat ein in großem Style gehaltenes Programm aufgestellt, das Belustigungen für Alt und Jung in Menge aufweisen wird. Ein Preis-Fischerstechen, sowohl für männliche Theilnehmer, wie auch für österreichische und bayerische Fischerinnen, wird eine der Hauptnummern bilden, Volksspiele der verschiedensten Art, wie sie in der alten Heimath gang und gäbe sind, werden zur Durchführung gelangen; kurzum, nichts wird unterlassen werden, um ein Piknik zu Stande zu bringen, das sich zu einem glänzenden Ereigniß der Sommersaison gestalten soll.

Großes Basket-Piknik.

Cedar Lake, Ind., ist das Ziel des diesjährigen Ausflugs, verbunden mit Basket-Piknik, den heute die Schiller-Liedertafel für ihre Mitglieder, Aktive wie Passive, und für ihre zahlreichen Freunde veranstaltet. Es wird ein, durch Gesang, Belustigungen im Freien gewürztes, wie auch durch ungezwungenen Frohsinn und echt deutsche Gemüthlichkeit reich verschöntes Fest werden, welches an dem herrlich gelegenen Cedar Lake von den Chicagoer Sangesbrüdern, die zur „Schiller Liedertafel" gehören, allen Theilnehmern geboten wird. DieErfrischungen werden vom Verein geliefert. Billets, zur leiblichen, wie seelischen Stärkung, zur Hin- und Rückfahrt, zum Eintritt in den Park u. s. w., berechtigend, sind von den Mitgliedern zum Preise von $1.50 für Herren und von $1 für Damen zu haben. Die Abfahrt erfolgt um 10 Uhr Vormittags vom Bahnhof, an Dearborn- und Polk Str., aus, mit einem Zuge der Monon-Bahn, welcher an 22. Str., Archer Ave. und an derStation in Englewood anhalten wird.

Sensationelle Verhaftung.

„Dan." Coughlin soll versucht haben, einen Geschworenen zu bestechen.

Sein Schankwärter Armstrong ebenfalls festgenommen.

Daniel Coughlin, der bekanntlich im Cronin-Mordprozeß eine traurige Rolle spielte, sowie sein Schankwärter Wm. Armstrong, sind gestern Abend auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter der Anklage verhaftet worden, den Versuch gemacht zu haben, den Geschworenen F. Taylor in einem Schadenersatzprozeß gegen die Illinois Zentralbahn zu bestechen.

Coughlins Bürgschaft wurde auf $15,000 und Armstrongs auf $5000 festgesetzt. Die Stadtväter Brennan und Conlon, von der 18. Ward, stellten dieselbe für die Arrestanten.

Noch gut abgelaufen.

Eine Gesellschaft von neun im Elektrizitätsfach thätigen Ingenieuren, welche im Staat Massachusetts ansässig und auf einer Studienreise durch den Westen begriffen sind, wollten gestern Nachmittag als Gäste des Geschäftsleiters E. W. Bennett das Western Electric Gebäude, an Jefferson Str. und W. Van Buren Str., in Augenschein nehmen. Sie benutzten zu diesem Zwecke den Fahrstuhl und waren mit demselben bis zum achten Stockwerk hinaufgefahren, als die Aufzugsmaschine plötzlich stehen blieb und dann hinabsauste. Alle Versuche des Fahrstuhllenkers, die Bremsen in Thätigkeit zu setzen, schlugen fehl, sodaß der Fahrstuhl schließlich unten mit großer Gewalt aufschlug. Wunderbarer Weise waren alle Passagiere, mit Ausnahme des in Lowell Mass., ansässigen Charles J. Gladden, welcher sich beim Fallen in die Zunge gebissen und außerdem noch erhebliche Kontusionen relitten hatte, mit leichten Verletzungen davongekommen. Nur mit knapper Noth konnten sich mehrere Maurer retten, welche im Fahrstuhlschacht mit dem Legen eines neuen Fundamentes beschäftigt waren. Einer der Arbeiter wurde unerheblich durch umherfliegende Holzsplitter verletzt.

Das größte Binnensee-Fahrzeug.

Gestern Nachmittag ist im Schiffsbauhof der „Chicago Shipbuilding Co.", an S. 101. Str., das größte jemals gebaute Binnensee-Fahrzeug vom Stapel gelassen worden. Es ist eine ganz aus Stahl angefertigte Barke mit Schooner-Takelung, 450Fuß lang und von 5039 Tonnengehalt. Das Schiff wurde für die „Minnesota Steamship Co." gebaut und ist für den Transport von Eisenerz bestimmt. Es erhielt beim Stapellauf den Namen „Manila".

Große Betheiligung.

An dem großen Piknik, das der Freimaurer-Orden gestern im Burlington-Park veranstaltet hat, haben gegen zehn Tausend Personen theilgenommen. Der finanzielle Ertrag der Festlichkeit, welcher ohne Frage ein sehr bedeutender sein wird, ist für das Ordens-Waisenhaus bestimmt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Verhaftung eines Zigarrenfabrikanten wegen Benutzung schon gebrauchter Kisten.

Beamtenwahlen der Wellblech-Arbeiter und der Kistenmacher.

Jubiläum der Typographia No. 9.

Agent Thompson von der Zigarrenmacher-Union Nr. 14 hat die Verhaftung des Zigarrenfabrikanten Peter Kaufmann von Nr. 522 Sedgwick Straße veranlaßt. Derselbe soll schon gebrauchte Kisten zum zweiten Male als Zigarrenbehälter benutzt haben, und zwar Kisten, die mit der Schutzmarke der Union und natürlich auch mit einer Stempelmarke der Bundesregierung versehen waren. Die Kisten, mit welchen Kaufmann in dieser doppelten Weise Mißbrauch getrieben haben soll, stammten ursprünglich aus den Fabriken Nr. 226 und Nr. 1778, die von Moses Cohen, bezw. Joe Goldwater betrieben werden. Kaufmann weigert sich anzugeben, wie er in den Besitz derselben gelangt ist.

* * *

Der Baugewerkschaftsrath hat beschlossen, das zur Feier des Arbeitertages zu veranstaltende Volksfest auch in diesem Jahre wieder im Nord Chicago Schützenpark abzuhalten.

* * *

Die Union der Wellblech-Arbeiter hat in ihrer jüngst abgehaltenen Geschäfts-Versammlung neue Beamten gewählt, wie folgt: Präsident, Thomas Redding; Sekretäre, A. White und F. Pangle; Schatzmeister, Paul Christmann; Geschäfts-Agent, F. A. Pouchot; Hilfs-Agent, James Murray. — Ehe zur Wahl geschritten wurde, gelangte eine Zuschrift des Unternehmer-Verbandes der Wellblech-Industrie zur Verlesung, worin gegen die Wieder-Erwählung des Agenten Pouchot protestirt wurde. Die Erwählung Pouchots erfolgte dann einhellig.

* * *

Die kürzlich vorgenommene Beamtenwahl der Kistenmacher-Union Nr. 1 hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Jas. H. Payne; Vize-Präsident, Josef Maetjofska; Sekretäre, M. J. Ryan und George Pilgrim; Schatzmeister, A. Gallie; Ordnungshüter, John Hollenbeck; Geschäfts-Agent, George Clifford; Delegaten zur Chicago Federation of Labor — Jas. H. Payne, Wm. Handley, George Clifford und Josef Maetjofska; Delegaten zu der Schutzmarken-Liga — Jas. H. Payne, Jas. Curran und George Clifford; Rechnungs-Ausschuß — F. Harpin, J. Curran und A. Carr; Mitglieder des Aufsichtsrathes — James Curran, Patrick Whalen, A. Freimuth, William Strasser und Edward Schwartz.

* * *

Die Fertigstellung des Winfield Scott Schley-Schulhauses, das an der Ecke von Oakley Ave. und Division Straße aufgeführt wird, dürfte sich über die Ferien hinaus verzögern. Es ist daran ein Streik ausgebrochen, weil der Kontraktor für die Schmiede-Arbeit Nicht-Unionleute beschäftigen wollte, und in Folge dessen ruht nun die Bauthätigkeit an dem Gebäude überhaupt.

* * *

Präsident O. W. Norton von der Norton Bros. Canning Co. bedauert höchlich, daß der Betrieb der Blechbüchsenfabrik seiner Firma gerade jetzt hat eingestellt werden müssen, wo die Gesellschaft mit Aufträgen überhäuft sei, er sagt aber, daß die Arbeit nur dann wieder aufgenommen werden könne, wenn die Angestellten zu den alten Lohnsätzen an ihre Plätze zurückkehrten.

* * *

Die Möbelhändler der Nord- und der Nordwestseite sind übereingekommen, während der Monate Juli, August und September ihre Geschäftslokale am Mittwoch und am Freitag schon um 6 Uhr Abends zu schließen.

* * *

Nächsten Sonntag, am 25. Juni, wird der deutsche Buchdrucker-Verband Chicagos, die Typographia Nr. 9, zur Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens ein Piknik mit darauf folgendem Sommernachts-Fest veranstalten. Zum Festplatz ist Clodys Garten, Nr. 2219—2223 N. Clark Straße, auserseben worden. Dr. Moritz Schultze, ein früheres Mitglied des Verbandes, wird die Festrede halten und in derselben einen kurzen Umriß der Geschichte des Vereins geben, einer Geschichte, die reich ist an Kämpfen und an Siegen, die aber hauptsächlich Zeugniß ablegt von dem Geiste einmüthigen Zusammenhaltens, welcher die Organisation beseelt hat. Mit den Vorkehrungen für die Festlichkeit sind die Verbandsmitglieder Alfred Reil, Henry Hotze, Joseph Schönenberger, Conrad Feige und Julius Thiel betraut worden. In Folge der Bemühungen dieser Herren wird die Betheiligung an dem Fest voraussichtlich eine überaus zahlreiche werden.

Der „englische" Typographen-Verband, Nr. 16 des Internationalen Verbandes, plant für den 4. Juli einen Ausflug nach Tuxedo Park.

* Der Kaufmännische Verein der Nordseite will zu veranlassen suchen, daß das „Stadium", dessen Bau für das Herbstfest geplant wird, auf dem Ogden-Trakt am nördlichen Seeufer errichtet wird.

* Das „Bureau of AssociatedCharities" hatVorbereitungen getroffen, um 25 bedürftige Mütter und ihre Kinder am 27. Juni zwei Wochen nach der Vorstadt Hinsdale in die Sommerfrische zu senden. Die Ferienkolonie wird in dem Sommerhaus der „Hinsdale Fresh Air Association" untergebracht werden.

MANDEL BROTHERS.

Jener große Juni-Aufräumungs-Verkauf von Waschstoffen.

Schottische Zephyr-Ginghams —200 Stücke der allerbesten Qualität feiner schott. Zephyrs in hübschen Streifen und Checks, alle Größen für feineShirt Waists, in dem gewählten Pink, Blau, Lavender, Helios und Grün—ein strikt importirtes Fabrikat — werth 25c— **15c**

Bedruckte franz. Piques — Schluß-Aufräumung von unserer ganzen Importation feiner bedruckter und gewobener Piques für moderne Wasch-Skirts, in Floral-, Dresden-, Streifen-, Check-, Polka Dot-Effekten, in neuen und gewählten Farben — werth 50c, für **25c**

Feine ausländische Weißwaaren — 300 Stücke neuer weißer Piques, India Linens, Persian Lawns, 68zöll. weißer Organdies, weißer Welts, weißer Ducks für Skirts, weißer Nainsooks—die besten französischen und irischen Materialien — werth bis 50c—für **23c**

12c **Reste von feinen ausländischen Waschstoffen — große Juni-Aufräumung** — 8000 Yards in Resten von den allerbesten und höchstgradigen Waschstoffen, in dieser Saison hervorgebracht—Waist-, Skirt- und Kleider-Längen von den neuesten und gewähltesten Stoffen, die zu 40c, 50c, 60c und 75c die Yard verkauft wurden— **22c**

Außergewöhnliche Basement-Bargains — Fabrikanten-„Mill Ends" von neuen Waschstoffen, 1- bis 10- Yard-Länge.

9c für gewählte neue Organdies, hübsche Oxfords, Madras, Cheviots, Novelty Cords, herrliche Dimities und Lawns, Cordelles, bedruckte Muslinets, Ginghams—ganz gleich was der frühere Preis war — morgen, Auswahl aus der Collection, 9c.

9c für Jaconets, bedruckte India Leinwand, Coverts, Denims, Cycle Suitings, Crashes, Ducks, Piques in weißen und soliden Farben, ebenfalls Fancies, bedruckte Swiß Mulls, Sateens ꝛc. ꝛc.—

19c für Arnold's Cote d'Cheval bedruckte Piques, überall zu 35c verkauft—heller und dunkler Grund.

12½c für feine Connaught Dimities—die größte Auswahl von Styles und Farben in Chicago.

9c für fancy gestreiften Batiste, Cordelles und bedruckte Plaid Muslins — sehr populär.

6c für 8c 40zöll. bedruckte Jaconets, Batistes und India Leinen — dunkel, mittelfarbiger und heller Grund.

Anzüge unter dem Preise: Sommer-Kleider, waschbare Röcke.



Anzüge herabgesetzt, um schnell damit zu räumen.

Morgen werden alle unsere kostspieligen Anzüge—alle jene prächtigen Eton-Anzüge—in der That alle unsere schneidergemachten Anzüge von jedem Style und Zuschnitt—die meisten derselben gefüttert mit guter Sorte Taffeta-Seide—und alle jene eleganten schneidergemachten Homespun, Venetian, Covert und Cheviot Suits—dasselbe Schicksal theilen und zu den folgenden Aufräumungspreisen offerirt werden:

$11 Suits reduz. auf	$12 Suits reduz. auf	16.50 Suits reduz. auf	$20 Suits reduz. auf	$22.50 Suits reduz. auf
6.75	7.75	9.75	12.75	14.75

Eton und enganschließende Suits — Bei der Aussortirung des Lagers nach den in letzter Woche stattgefundenen enormen Verkäufen fanden wir ungefähr einhundert „swell" Eton und enganschließende Suits—ursprünglich $22 und $25—welche wir auf einem separaten Tisch placiren werden—und markiren dieselben **$10**

AusnahmsweiseBargains von schneidergemachten Anzügen—Just fünfundfünfzig elegante Eton Suits, durchaus gefüttert mit bester Sorte Taffeta-Seide—in Tan, Braun, Plum, Navy und fancy Mischungen—Suits, welche jeden Cent von $30 werth sind—morgen, so lange sie reichen, zu **$15**

Sommerkleider für Outing und Straßen-Trachten.

Geblümte Dimiti-, Batist- und Lawn-Kleider—in allen Schattirungen von Heliotrope, Pink, Blau und Grün—drei spezielle Montagspreise—$10, $7.75 und **5.00**

„Outing"-Kleider von aller Art und Material—Pique, Leinen, Denim und Duck—mit einfacher und fancy Insertion besetzt—nobby Eton und Blazer Jackets—die Röcke mit dem neuen französischen Rücken und „Demi-Train"—die Auswahl von einhundert prachtvollen Styles zu, von $25 abwärts bis herunter auf **3.00**

Foulard-Seide-Kleider: Räumungsverkauf—Unser ganzes Lager von Foulard-Seide-Kleidern—alle markirt zu Preisen, welche mit denselben an einem Tage räumen werden—drei Partien—$25.00 Kleider für **$19.75**—$22 Kleider für **$15.00**—$15 Kleider für **$10**

$6 Cycling Skirts—gemacht aus fancy ganzwollenen Mischungen—mit acht Reihen von „Tailor-Stitching" um den unteren Rand—mit Knöpfen in der Front—spezieller Montags-Verkauf **3.75**

Weiße Duck Skirts—mit drei Reihen gradirtem farbigem Duck-Besatz um den unteren Rand— **95c**

Reinleinene Skirts—ausgestattet mit acht Reihen von „Tailor-Stitching—perfekter Hang— **2.95**

Neue „Tailored" Shirt Waists.



1.00 Spezial-Partie von Percale-, Madras- und Cheviot-Shirt Waists — in den neuen Streifen und Plaids — in der wirksamsten und modernsten Manier hergestellt — volle Fronts, Kragen, die sich von selbst befestigen — befestigte Manschetten — in Blau, Rosa, Grün u. s. w.

1.50 Shirt Waists aus Madras, Pique, weißem und farbigem Lawn, betupftem Swiß, französischem Percale und anderen Stoffen für das heiße Wetter — in Blau, Rosa, Lila, Grün und feinen Combinations-Streifen und Plaids — mit Tucks und Einsätzen verzierten Fronts — sorgfältig und nach modernstem Schnitt gemacht — das großartigste Assortement von Shirt Waists zu mäßigen Preisen in Chicago.

Basement: 25c für $1.00 Shirt Waists von feinem Madras, Percale, Lawn und Gingham — abnehmbare Kragen und befestigte Manschetten — karrirt, gestreift und gemustert.

Muster-Porzellanwaaren.

Wir beginnen morgen einen außerordentlichen Verkauf von Fabrikanten- und Importeurs-Mustern von Porzellanwaaren — gute Entwürfe zum Verkauf für den nächsten Herbst — Preise auf die Hälfte angesetzt, um mit der ganzen Partie aufzuräumen.



10c für 19c-Teller — Frucht-, Thee-, Brod- u. Butter- und Sauce-Teller, Oatmeal-Schüsselchen, Knochenteller, Theekannen-Untersetzer, Ober- und Untertassen u. s. w.

35c und 50c für $1.00 Beeren-, Frucht- und Salat-Schüsselchen.

5c für einzelne Butterteller, Salzbehälter mit Löffelchen u. s. w.

45c bis 75c für verzierte Cracker-Behälter und Chokolade-Kannen aus Porzellan.

25c für verzierte Porzellan-Kuchenteller, Zucker- und Rahm-Sets, Haar-Kästchen u. s. w.

35c für verzierte Oatmeal-Sets aus Porzellan — drei Stücke.

98c für $2 Pudding-Sets mit Backteller aus verziertem Porzellan.

25c für ½ Gall. Eiswasser-Krüge und Parlor-Spucknäpfe, verz. Porzell.

75c für $1.50 Royal Bonner Jardinieren, mit Handmalerei verziert.

Aus dem Kriminalgericht.

Der Mordprozeß gegen den Fleischer August Becker bis zum 26. Juni verschoben.

Rollingers zweiter Prozeß beginnt morgen.

Die Verhandlung des Mordprozesses gegen den Fleischer August A. Becker, welche morgen vor Richter Stein ihren Anfang nehmen sollte, hat bis zum 26. Juni verschoben werden müssen, weil der Richter anderweitig beschäftigt ist. Der Angeklagte erklärte sich mit dem Aufschub wohlzufrieden, da ihm dadurch mehr Zeit für die Vorbereitung seiner Vertheidigung belassen werde. Er wird, wie er gestern mittheilte, die Geständnisse, welche er der Polizei gemacht hat, als völlig unwahr zurückweisen. Um der Qual des ewigen Kreuzverhörs zu entgehen, habe er jene Angaben gemacht. Seine Frau habe ihn verlassen und sei am Leben, doch vermöge er nicht zu sagen, wohin sie sich gewandt habe. — Becker ist durchaus nicht gut auf Ida Sutterlin, welche er eine Woche nach der angeblichen Ermordung seiner Frau Therese heirathete, zu sprechen, denn dieselbe hat ihn schon seit langer Zeit nicht mehr im Gefängniß besucht. Den letzten Besuch stattete sie ihm auf seine dringende Bitte ab, verweilte aber nur wenige Minuten. Der Anklage zu Folge hat Becker seine Frau ermordet, um die von ihm geliebte Ida Sutterlin heirathen zu können. In seinem ersten Geständniß theilte der Angeklagte mit, daß er seine Frau nach der Werfte der „Graham & Morton Steamship Co." gebracht habe, und daß dieselbe von dort auf einem Dampfer in Begleitung eines Mannes, den er nur unter dem Namen „Mike" gekannt habe, nach Milwaukee gefahren sei. Später gab er an, seine Frau unter dem Vorgeben, ihr die Eisblokade zeigen zu wollen, an das Seeufer am Fuße der Randolph Str. gelockt und sie dort in's Wasser gestoßen zu haben. Der Angeklagte legte noch ein drittes Geständniß ab, in welchem er behauptete, daß er seine Frau erstochen, den Leichnam in Stücke gehackt und in einem Kessel zerkocht habe. Er zeigte sogar der Polizei die Stelle, in dem hinter seiner Wohnung, Nr. 5017 Rockwell Str., gelegenen Schuppen, wo er die übriggebliebenen Knochen vergraben hätte. Da dort thatsächlich einige Knochenreste aufgefunden wurden, so wird die Anklage sich auf dieses Geständniß stützen und auf Grund desselben Becker mit Hilfe des gesammelten Beweismaterials zu überführen versuchen.

Vor Richter Gary wird morgen die zweite Prozessirung Emil Rollingers beginnen, welcher angeklagt ist, seine Frau Therese ermordet zu haben. In einem an die „Abendpost" gesandten Schreiben spricht der Angeklagte die feste Zuversicht aus, daß sein zweiter Prozeß mit seiner Freisprechung enden und daß es ihm sehr bald vergönnt sein werde, „seine lieben Kinder, die nun schon seit sechs Monaten den Vater hätten entbehren müssen, umarmen und küssen zu können." Er meint ferner, der Versuch der Staatsanwaltschaft, durch die Ausgrabung der Leiche seiner Gattin neues Belastungsmaterial gegen ihn zu sammeln, beweise zur Genüge, daß dieselbe mit ihrem „Latein" zu Ende sei.

Morgen wird auch der Prozeß gegen Edward alias „Mud" Lane, welcher der Ermordung des Maschinisten Frank Metcalf beschuldigt ist, vor Richter Stein seinen Anfang nehmen. Es heißt, der Angeklagte sei Willens sich schuldig zu bekennen, wenn man ihm garantire, daß er mit Zuchthaus auf Lebenszeit davonkommen werde. Die Staatsanwaltschaft wird aber angeblich sich auf ein solches Kompromiß nicht einlassen, wie sie ja auch Robert Howard, gegen den weniger Schuldbeweise, als gegen Lane vorlagen, ein ähnliches Gesuch abgeschlagen hat. Howard ist bekanntlich wegen Theilnahme an Metcalfs Ermordung zum Tode verurtheilt worden und hat bereits seine Schuld am Galgen gebüßt. Die Staatsanwaltschaft besteht darauf, daß eine gleiche Strafe auch über Lane verhängt werde.

Das Fest des Krieger-Bundes.

Ein großartiges Programm für dasselbe bereits entworfen.

Das Krieger- und Volks-Fest, welches hier anläßlich und zu Ehren des 14. Delegaten-Tages des „Deutschen Krieger-Bundes von Nord-Amerika" und des Silber-Jubiläums des „Deutschen Krieger-Vereins von Chicago" (der Mutter vieler hierorts bestehenden Vereinigungen ehemaliger deutscher Soldaten) am Sonntag, den 13., Montag, den 14., und Dienstag, den 15. August stattfindet, verspricht dasGroßartigste zu werden, das seit langer Zeit hier in Chicago geboten wurde. Der Fest-Ausschuß, der seit Monaten mit den Vorbereitungen zu diesem Feste beschäftigt war, hat die Vorarbeiten so weit beendet, daß er eine ungefähre Uebersicht des Programms geben kann. Anfangs war es beabsichtigt worden, das Fest am Samstag, den 12. August, durch einen Zapfenstreich einzuleiten. Da aber die Mitglieder der hiesigen Militär-Vereine schon am Sonntag Vormittag um 11 Uhr zur großenFest-Parade antreten müssen, und zwei Märsche hinter einander die ehemaligen Krieger, die ja Alle keine Jünglinge mehr sind, zu sehr ermüden, und viele von der Parade fernhalten dürften, so wurde vomZapfenstreichAbstand genommen. Es wird am Samstag nur ein informeller Kommers im Hauptquartier stattfinden. Am Sonntag Vormittag werden die „in corpore" erscheinenden auswärtigen Vereine sowie Delegationen an den Bahnhöfen von Mitgliedern des Fest-Ausschusses empfangen und nach dem Hauptquartier geleitet werden, wo denselben Gelegenheit geboten wird, sich zu erfrischen. Dann werden den Delegaten ihre Quartiere und den Vereinen die Hauptquartiere angewiesen werden.

Um 11 Uhr beginnt der Aufmarsch zur Fest-Parade. Die Aufstellung derselben findet, nach der Anordnung des Festmarschalls, Herrn Wm. Schmidt, an der Chicago Avenue statt, und zwar mit dem rechten Flügel an der Clark Str. Die Marsch-Ordnung wird später bekant gegeben werden. Außer den hiesigen 18 Vereinen ehemaliger Soldaten, die ihre Theilnahme sammt und sonders in Aussicht gestellt haben, werden folgende auswärtigen Vereine „in corpore" erscheinen: Dubuque, Ja.; Aurora, Ill., (mit Musik); Joliet, Ill., (mit Musik); Elgin, Elmhurst, Peru, Ill., und wahrscheinlich auch die 3 Milwaukee'r Vereine.

Ferner werden durch Delegationen von 20—30 Mann vertreten sein: Das Deutsche Garde-Corps aus Pittsburg, Pa., in Uniform; Deutscher Landwehr-Verein, Akron, O., in Uniform mit Trommler-Corps; Fort Wayne, Ind.; Batesville, Ind.; Belleville, Ill. Die Vereine von Cleveland, O., Cincinnati, O., St. Louis und St. Paul veranstalten Exkursionen hierher, und werden voraussichtlich ebenfalls in großer Anzahl sich betheiligen. Es ist daher nicht zu hoch gegriffen, wenn angenommen wird, daß außer den zum 14. Delegatentage des deutschen Kriegerbundes von Nord-Amerika hier eintreffenden 200 Vertretern der Bundes-Vereine etwa 35 Vereine ehemaliger deutscher Soldaten an der Parade theilnehmen werden.

Außerdem werden auch viele hiesige landsmannschaftliche Vereine demFestzuge sich anschließen. Der deutsche Botschafter Baron v. Holleben, hat die an ihn gesandte Einladung zur Theilnahme an dem Feste in sehr liebenswürdiger Weise dahin beantwortet, daß er, wenn er z.Z. in den Ver.Staaten weilt, dem Feste beiwohnen wolle. Ebenso wird der hiesige Vertreter des Deutschen Reiches, Vize-Konsul Dr. Lettenbauer die Parade und später das Volksfest im Schützenpark mitmachen. Gouverneur Tanner hat ebenfalls die Einladung zum Feste angenommen und wird im Namen des Staates Illinois die Gäste im Schützen-Park begrüßen. Seine Eskorte in der Parade werden wahrscheinlich die hiesigen Husaren bilden. Leider hat Mayor Harrison es für angebracht gefunden, die an ihn seitens des Fest-Ausschusses ergangene Einladung abzulehnen, da er z. Z. seine Ferienreise angetreten haben wird. Hoffentlich wird dafür Stadtschatzmeister Adam Ortseifen als Vertreter der Stadt Chicago die Gäste im Schützenpark in deutscher Sprache begrüßen, und das wird sicherlich Allen sehr lieb sein. Der Festzug wird sich durch etwa zehn Straßen derNordseite bewegen, sich dann an der Willow Straße auflösen. Die Theilnehmer werden darauf an der Clybourn Ave., Sedgwick Straße, Larrabee Straße und Lincoln Ave. die Straßenbahnwagen benutzen und nach dem Schützenpark hinausfahren. Die Reiter-Cavalcade, der Fest-Marschall und seinStab, der Germania Reitklub und die in Equipagen befindlichen Gäste u.s.w. begeben sich direkt hinaus.

Im Schützenpark finden dann ein deutsches Volksfest, Militär-Konzert im großen und kleinen Park, Preisschießen, andere Volksbelustigungen und zuletzt Ball statt. Um 4 Uhr wird auf der eigens dazu errichteten Bühne, welche mit den Fahnen der Vereine dekorirt wird, das Redeturnier beginnen.

Montag, den 14. August. — Versammlung der Bundesbeamten und Delegaten zur Tagsatzung im Hauptquartier und Abfahrt nach Schönhofens Halle. Um 9:30 Uhr Beginn der Sitzungen des Delegatentages. Von 12 bis 1 Uhr Mittagspause. Dann Fortsetzung der Verhandlungen. Abends: Jubiläumsfeier des Deutschen Kriegervereins von Chicago unter Theilnahme aller hiesigen und z. Z. noch anwesenden Militär-Vereine. (Das Programm des Jubiläumsfestes wird später veröffentlicht.)

Dienstag, den 15. August. Fortsetzung und Schluß des Delegatentages. Abends: Konzert und Ball. Der Mittwoch wird der Besichtigung der Stadt und einem von der Schönhofen'schen Brauerei in Aussicht genommenen Frühstück gewidmet.

Alle ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres, welche einem Militär-Vereine nicht angehören, sind ebenfalls eingeladen, sich an der Parade und den übrigen Festlichkeiten zu betheiligen. Denselben wird ein besonderer Platz in der Parade-Aufstellung angewiesen werden, auch werden sie mit Eintrittskarten zum Festplatz u.s.w. versorgt werden.

Freigelassen.

Der hiesige österreichische Konsul empfing gestern aus Wien die folgende Depesche:

„Belastungsbeweise gegen Kost bereits gesammelt. Laßt ihn festhalten, bis die Auslieferungspapiere angelangt sind. Gegen Schindler liegen keine Belastungsbeweise vor. Setzt ihn in Freiheit, da keine Anklage gegen ihn erhoben ist.

Graf Scecsen,
Hilfs-Staatssekretär im Ministerium des Auswärtigen."

Nachdem diese Depesche der hiesigen Polizei zugestellt war, wurde Josef Schindler, der als Kost's angeblicher Mitschuldiger sich im Countygefängniß hinter Schloß und Riegel befand, in Freiheit gesetzt. Vorher hatte er ein scharfes Verhör vor Capt. Colleran zu bestehen, blieb jedoch bei seiner Behauptung, daß er nichts über die Ermordung der Marinka Beodicka wisse.

Auf Kost machte die Freilassung Schindlers einen sehr niederschlagenden Eindruck, er sah womöglich noch verzweifelter aus als vorher. Der Beschuldigte betheuert indessen immer noch seine Unschuld. Seine junge Frau gedenkt nach Oesterreich zurückzukehren, um der Prozessirung ihres Gatten beiwohnen zu können.

* Im „Milligan House" in der Vorstadt Mt. Clare, brach gestern die dort angestellte Rose Senbeck plötzlich entseelt zusammen. Anscheinend hat ein Herzschlag ihrem Leben ein jähes Ende bereitet.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unverstandene Größe.

Nicht nur Schalen, sondern ganze Eimer voll Spottes sind über die Parkkommissäre der Südseite ausgegossen worden, weil sie alle mechanischen oder selbstthätigen Gefährte aus ihren Parks und Boulevards verbannen wollen. Sie haben aber nur den Fehler gemacht, ihre Verordnung schlecht zu begründen. Daß die „Automobilen" die Pferde scheu machen und viele Leute überfahren würden, ist möglich, aber belanglos. Auf einige hundert oder tausend Unglücksfälle mit mehr oder weniger tödlichem Ausgange darf es nicht ankommen, wenn wieder einmal der Fortschritt gefördert werden soll. Wie an die Trolley Cars, so werden übrigens die Pferde sich auch an die Selbstfahrer gewöhnen, und die Fußgänger, die den Kampf mit den Bicycles überlebt haben, sind nach der Darwin'schen Lehre die Tauglichsten, und werden folglich auch mit den Automobilen fertig werden können.

Die Parkkommissäre haben aber dennoch recht und sind nur zu bescheiden, ihre staatsmännische Weisheit in die richtige Beleuchtung zu rücken, oder sie haben sich durch die Erwägung leiten lassen, daß sie nur Polizeibefugnisse, aber keine gesetzgeberischen Gewalten haben, und deshalb ihre Verordnungen nur auf Gründe der öffentlichen Sicherheit stützen dürfen. Ihre eigentlichen Gründe sind theils philosophischer, theils wirthschaftlicher Natur und müssen jedem denkfähigen Menschen ohne Weiteres einleuchten.

Von den Parks und Boulevards würden sich die Selbstfahrer selbstverständlich über die gewöhnlichen Straßen der Stadt verbreiten wollen. Während aber die Radfahrer schon mit einem schmalen Asphaltstreifen zufrieden sind und im Nothfalle sogar mit zerpulverter Kohle oder Asche vorlieb nehmen, würden die Automobilisten sofort die vollständige Neupflasterung aller Verkehrswege verlangen und durchsetzen. Die hierdurch verursachten Kosten würden unter dem bestehenden System der Spezialbesteuerung und Kontraktvergebung sämmtliche Grundeigenthümer an den Bettelstab bringen und zur zwangweisen Versteigerung der Stadt Chicago führen. Selbstverständlich würde sich die sogenannte Hudson-Metropole die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Rache dafür zu nehmen, daß die Weltausstellung seinerzeit nicht nach New York, sondern nach dem Schweineschlächter-Emporium am Michigansee ging. New York würde die Stadt Chicago ankaufen und schleifen lassen, wie die Römer Karthago zerstörten, um eine verhaßte Handelsnebenbuhlerin gründlich zu beseitigen.

Doch selbst wenn diese Befürchtung übertrieben sein sollte, so wird sich mindestens nicht leugnen lassen, daß durch die allgemeine Einführung der selbthätigen Fuhrwerke viele blühende Geschäftszweige zugrunde gerichtet werden würden. Die Futterhändler würden ganz verschwinden, die Hufschmiede und Sattler desgleichen, und die Wollwaaren-Industrie würde durch Abgang der Pferdedecken wenigstens großen Schaden erleiden. Und noch viel schwerer, als das Pferd selbst würde sein Haupterzeugniß vermißt werden. Tausende von Aerzten finden in Chicago ein glänzendes Auskommen, weil der zu Staub zerriebene — man verzeihe das harte Wort — Pferdemist, der zollhoch in den Straßen lagert, Entzündungen aller Schleimhäute verursacht und Krankheiten der Nase, des Schlundes, der Lungen, der Augen und des Magens hervoruft. Von der Bedeutung der medizinischen Industrie in Chicago kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man einen der Thurmbauten durchwandert, in denen die Aerzte nach Art der Klippenbewohner Arizonas und New Mexikos beisammen hausen. Jedes Stockwerk enthält mindestens 100 Offices, und jede Office wird von durchschnittlich 3 Heilkundigen gemiethet, die mittels des Sprechstunden-Planes einander regelmäßig ablösen, wie die Schildwachen. Da sich unter so vielen Aerzten natürlich auch große Kapazitäten befinden, welche durch Erfindung von Eingeweideknöpfen, Blutpumpen u. dgl. Aufsehen in der ganzen Welt erregt haben, so ist Chicago auf Grund seines Pferdemistes in den Ruf hervorragender Wissenschaftlichkeit gelangt. Es wäre also undankbar, wenn nicht selbstmörderisch, das Pferd abzuschaffen, welches der Urquell unseres medizinischen Ruhmes ist.

Weiterhin steht es nur allzu fest, daß durch die Einführung der mechanischen Fuhrwerke die Trusts und Monopole gestärkt werden würden. Die schlimmsten Feinde der Menschheit, nämlich die Kohlenhändler, die blos im Sommer die Kohlen billig verkaufen und im Winter immer Knappheit der Vorräthe vorschützen, würden fortan auch im Sommer ihre Erpressungen ausüben können, denn die elektrischen Buggies würden ja gerade in der schönen Jahreszeit spazieren fahren, und die elektrische Triebkraft stammt aus Steinkohlen. Sollte Gasolin oder Benzin verwendet werden, so würde das unmittelbar nur dem verruchten Petroleum-Trust und mittelbar der „Coal Oil University" nützen, welche bekanntlich den öffentlichen Schulen und den School Mar'ms die Ausrottung angedroht hat. So zeigen sich immer neue und ungeahnte Gefahren, je mehr man über den Gegenstand nachdenkt. Um ihn zu erschöpfen, müßte man Bände schreiben. Vielleicht ist er sogar unerschöpflich.

Wie alle großen Wohlthäter der Menschheit sind also auch die Parkkommissäre der Südseite nur geschmäht worden, weil sie nicht verstanden worden sind. Die kurzsichtige Menge kann mit ihren blöden Augen nicht zu dem Gesichtskreise vordringen, der sich weitschauenden Staatsmännern eröffnet. Sie sieht die trichterförmige Wolke erst, wenn der Tornado schon so nahe ist, daß man ihm nicht mehr entfliehen kann. Erst der Scipio, der auf den Trümmern Chicagos weinen wird, dürfte den South Park Commissioners verspätete Gerechtigkeit angedeihen lassen.

Höflichkeit.

Groß und wohlgenährt, stattlich anzuschauen in seiner prallsitzenden sauberen Uniform steht ein Polizist am Eingange einer unserer größten Bahnhöfe. Es ist am Frühnachmittag und reges Leben fluthet aus und ein, an dem Stattlichen vorbei, der seinen Blick mit dem Wohlwollen der Selbstzufriedenheit umherschweifen läßt. Da naht sich ihm ein junges Weib, dem Aussehen nach muß man wohl sagen, eine junge Dame. Sie bietet einen ganz außerordentlich angenehmen Anblick. Ihr Anzug ist lebhaft, wie das zu ihrer Jugend und dem herrlichen Sonnenschein des schönen Sommertages paßt, aber die Kleidung ist ebenso geschmackvoll wie lebhaft und das junge Weib trägt sich mit einer Elastizität, welche vollkommene Gesundheit verrathet und auf recht glückliche Lebensverhältnisse schließen läßt. Der große wohlgenährte Polizist hat die Vorzüge der jungen Dame sofort erkannt und während er ihr mit durchaus respektvoller Bewunderung entgegensieht, wird der wohlwollende Ausdruck seines Gesichtes zu einem leisen sonnigen Schmunzeln, als er merkt, daß sie auf ihn zukommt. Sein ganzes Gesicht leuchtet vor Vergnügen, als sie vor ihm stehen bleibt und nach Zeit und Ort der Ankunft eines Zuges fragt. In den weichsten Tönen, die er aus seiner breiten Brust und rauhen Kehle nur hervorbringen kann, antwortet der Polizist, ausführlich und mit respektvoll lächelnder Miene und mit ängstlicher Sorgfalt weist er den Weg, den die Fragestellerin zu gehen hat. Dann geht die Schöne hinein in den Bahnhof.

Sie hat den Polizisten während der ganzen Zeit nicht einmal angesehen, ihr Gesicht war so gleichgiltig unbeweglich geblieben, wie es schön war, und sie hatte nicht das geringste Wort des Dankes oder der Anerkennung für die so freundlich ertheilte Auskunft des Polizisten. Der schaute ihr nach mit einem zweifelnden fragenden Ausdruck. Hatte er solche verächtliche Nichtachtung verdient?

Die zuvorkommendste Höflichkeit war mit grober Ungezogenheit, grausamer Unverschämtheit belohnt worden. Man hört oft harte Worte über unsere Polizisten und zweifellos ist ihr Betragen oft derart, daß solche Worte gerechtfertigt sind.

Aber fragen wir uns, angesichts des oben erzählten kleinen Vorfalls, einmal, wie oft Polizisten wohl durch gegebenes Beispiel gewissermaßen Unterricht bekommen in den Regeln der gewöhnlichen Höflichkeit von Männern und Frauen, die ihren Rath und ihre Hilfe in Anspruch nehmen, und die auf Bildung und Wohlerzogenheit Anspruch machen? Die Polizisten sind Diener des Volkes, aber auch gegen Diener soll der Wohlerzogene höflich sein. Das will aber der Amerikaner im Allgemeinen nicht anerkennen und am wenigsten der gutsituirte Amerikaner, der darauf pocht, daß er ja für die geleisteten Dienste bezahlt. Und die Amerikanerin? Es wäre recht interessant einmal festzustellen, in welchem Verhältniß die Höflichkeit zwischen den beiden Geschiechtern vertheilt ist. Der Vergleich würde wahrscheinlich s e h r zu Ungunsten unserer Damen ausfallen.

Wie man in den Wald schreit, so tönt es heraus. Es ist nicht zu verwundern, wenn Polizisten die für ihre freundliche Antwort und Hilfeleistung kein Wort, nicht einmal einen Blick des Dankes bekommen, bei der nächsten Gelegenheit etwas weniger diensteifrig sind.

Die armen Nymphen.

Als am Freitag Morgen die strahlende Eos aus dem Michigan See emportauchte, da hub großes Staunen an am Seeufer. Und das Staunen hielt an den ganzen Tag und verbreitete sich westwärts, süd- und nordwärts über die ganze Stadt. Zuerst staunten nur die Spatzen, die mit der Sonne erwachen und die „Cab"-Kutscher und Reisenden, die von und nach dem Illinois Central Bahnhof fuhren. Dann staunten die Radler, die in's Geschäft strampelten, und mancher von ihnen büßte sein Staunen und Gucken mit unangenehmem Fall und schließlich, wie sich die Kunde von dem Geschehniß in der Stadt verbreitete, staunte, wie gesagt, die ganze Stadt und was Beine, Zeit und Lust hatte, das lief nach dem Seeufer das Wunder anzustaunen. Das "keep off the grass" wurde nicht leachtet und schwerer Schaden soll dem dortigen Rasenteppich zugefügt worden sein.

Und das Staunen war berechtigt. Ueber Nacht hatte sich der öde Rasenplatz zwischen dem Kunstinstitut und der Van Buren Str. bevölkert mit den lieblichsten Wesen, die Menschenphantasie schuf. Zehn Nymphlein badeten im Sonnenlicht und Strümpf' und Kleider sah man nicht. Sie haben gar keine, die armen Dinger, denn sie sind von der Sippe der Wassernymphen, die von jeher das Kleidermacherhandwerk auf's Strengste boykotteten. Vorerst badeten sie allerdings nur im Sonnenlicht, aber daß sie zu den Limnaden gehören, das konnte man leicht ersehen, denn sie spritzten sich schon Wasser zu und mit der Zeit wird das Bassin wohl voll werden, daß sie richtig baden und ihre weißen Leiber darin verbergen können — vor S ch a m.

Nun ist's heraus, das harte Wort, das gesagt werden mußte, weil's wahr ist. Die Nymphen im Lake Front Park mögen sich schämen! Nicht weil sie nackt sind, denn dafür können sie nichts, wurden sie doch so geschaffen von den Schülerinnen des Herrn Lorado Taft im Kunstinstitut, und ihrer Schönheit wegen brauchen sie sich wahrlich nicht zu schämen. Aber sie müssen sich schämen, daß sie nur Wassernymphen sind und noch nicht wissen, daß, wenn zwei dasselbe thun, es noch nicht dasselbe ist. Freilich soll man dieserhalb nicht zu streng in's Gericht gehen mit ihnen, denn A n d r e haben's auch nicht gewußt, daß es für Nymphen eine Sünde ist, sich so — so völlig unbekleidet zu zeigen, wie Dianen, Venusse und schaumgeborene Aphroditen. Frau Susanna M. D. Fry, National-Sekretärin der Temperenzunion der christlichen Frauen, hat uns erst darüber belehrt. Frau Fry gibt zu, daß es kaum angebracht sein würde, Staatsmänner, Generäle und Admiräle, angezogen oder unangezogen, in Springbrunnen-Bassins herumplätschern zu lassen, sie weiß, daß in der Mythologie Nymphen Wald und Wasser bevölkerten, aber sie weiß auch, daß Nymphen nur weibliche Gottheiten niederen Ranges waren und erklärt deshalb, daß es für sie (die Nymphen) sich nicht schickt, sich so zu zeigen, wie man sich die Gottheiten ersten Ranges gefallen läßt. Denn Frau Fry ist eine gebildete Frau, die über die Prüderie, welche alles Nackte verdammt und unanständig findet, hinaus ist. Sie hat nach ihrer eigenen Erklärung nahezu alle die herrlichen Bildwerke gesehen, welche uns aus der Blüthezeit der griechischen Bildhauerkunst überkommen sind (und da ist viel Nacktes) und hat ihre Schönheit bewundert. Aber das waren Gottheiten e r s t e n Ranges, „und" — sagt Frau Fry — „der Gedanke, den sie verkörpern, schützt sie vor tadelnder Kritik. Jedoch was läßt sich sagen für einen Gedanken, der durch eine minderwerthige Sorte Gottheit ausgedrückt wird? Die Nymphe ist keine intellektuelle Gottheit und kann daher nicht als Sinnbild gelten für hohe und edle geistige Errungenschaften."

Frau Fry erinnert mit ihrer „intellektuellen Gottheit" etwas an Herrn Powderly mit seinem „Geist des Gesetzes". Sie macht's so, wie er. Nachdem sie ein von den anerkannten Kunstautoritäten der Stadt für schön und „anständig" befundenes und von Damen ausgeführtes Kunstwerk der Nacktheit wegen nicht verdammen kann, steckt sie sich hinter den „Geist", und verdammt es, weil es keinen großen Gedanken darstelle. Gegen die Nacktheit hat sie nichts, bei den Großen, will aber eine Nymphe sich unterstehen, nackt zu erscheinen, so sagt sie: Ja, Nymphe, das ist was Anderes.

Man lacht? Die Sache ist sehr ernst. Das Stichwort ist jetzt ausgegeben, und so lächerlich es ist, so wird man doch darauf bauen können, daß es seine Wirkung thut. Dem Reinen ist Alles rein, aber Fanatikern und beschränkten Köpfen ist Alles ein Dorn, was nicht in ihre Anschauung paßt. Weil das Bildwerk von Damen kommt, hat man sich bisher gescheut, seine Meinung kundzugeben; nun, da Frau Fry die „Nymphen für mindere, sozusagen „secondhändige" Gottheiten erklärte, denen solch' ungenirtes Gebahren nicht zu gestatten ist, wird man bald einstimmen in ihren Ruf. Die Nymphengruppe wird nicht lange bleiben am Seeufer, und sie wird auch schwerlich in Bronze oder Marmor dorthin zurückkehren, und wer sich an dem schönen Bildwerk erfreuen will, der mag sich beeilen, es in Augenschein zu nehmen. Die Gottheiten aber sollten sich's hinter die Ohren schreiben, daß auch für sie wie für die Menschen die Größen- und Klassenunterschiede gelten. Was den Großen gestattet ist, ist den Kleinen noch lange nicht erlaubt.

Krieg dem Tuberkel-Bazillus.

Der Tuberkulosekongreß in Berlin war sozusagen eine Sitzung des Generalstabes der Heere, die den Kampf gegen die Seuche zu führen berufen sind, und kaum ist er vertagt, so regt sich's allerorten, mehr denn je, dem Tuberkul-Bazillus den „Krieg auf's Messer" zu machen. Auch bei uns, hier in Illinois.

Gouverneur Tanner hat vor einigen Tagen eine Proklamation erlassen, welche die Einfuhr von irgend welchem Milchvieh oder Zuchtvieh in den Staat verbietet, für welches nicht durch ein Zertifikat nachgewiesen werden kann, daß es mit Tuberkulin geimpft und tuberkulfrei befunden wurde. Ferner wird in Aussicht gestellt — und ohnedem würde die Proklamation keinen Sinn haben — daß die Gesundheitsbehörden in systematischer Weise die Tuberkelkrankheit aus unseren heimischen Milchviehheerden ausmerzen werden, indem sie nach und nach für die Abtödtung aller tuberkulkranken Thiere sorgen und nur noch gesunde Thiere für die Milchlieferung zulassen. Das wird Mühe und Geld kosten, aber es ist nothwendig.

Es ist schon längst bekannt, daß die Tuberkulose, insbesondere die Lungentuberkulose, die verheerendste Krankheit ist, welche unsere Zeit kennt, aber man hat sich doch selten klar gemacht, wie ungeheuer viele Opfer diese Krankheit in allen Kulturstaaten fordert. In Deutschland gibt es nach sachverständiger Schätzung zur Zeit rund 1,300,000 Lungenschwindsüchtige, und alljährlich sterben dort rund 170,000 Menschen an dieser Krankheit. In fünfzehn Jahren forderte die Lungentuberkulose in den Ver. Staaten rund 2,000,000 Opfer und in England sterben alljährlich 70,000 Menschen an der Lungenschwindsucht. Man weiß heute, daß in Amerika und Europa immer die siebente oder achte Person an der Tuberkulose stirbt, und daß diese eine Krankheit ist, die verhütet werden kann. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn man endlich allerorten energisch zum Kampfe gegen den Tuberkel-Bazillus rüstet — man könnte sich nur wundern, daß man den Kampf nicht schon längst energisch aufgenommen hat. Aber freilich ist der Feind erst vor verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit erkannt worden — Prof. Dr. Koch hat ihn entlarvt.

Man weiß heute auch, daß der hauptsächliche Träger des gefährlichen Bazillus das Rind, unser bevorzugtester Fleisch- und Milchlieferant, ist. Als Gouverneur Tanner vor Kurzem der Tödtung von siebenundzwanzig Milchkühen beiwohnte, die u. a. auch für seinen Haushalt Milch und Butter geliefert hatten, soll er erklärt haben, er werde hinfort keinen Bissen Rindfleisch mehr essen. Solche Enthaltsamkeit ist aber glücklicherweise nicht nothwendig, da nachgewiesen werden konnte, daß durch die Hitze beim Kochen und Braten die Tuberkel-Bazillen getödtet werden. Auch die Milch kann durch Hitze sterilisirt werden, da aber frische Milch der gekochten vorzuziehen ist und Rahm und Butter natürlich nicht gekocht werden können, so wird es nöthig, daß alle tuberkelkranken Kühe getödtet werden, wenn der Feldzug gegen den Tuberkelbazillus auf diesem Gebiete erfolgreich sein soll.

Viel größer aber als die von den Kühen ausgehende Gefahr, ist die Gefahr, die im Staub liegt. Durch den eingeathmeten Staub kann man sich die Phthisis genannte Lungentuberkulose, sehr leicht zuziehen, und das ist bekanntlich diejenige Art der Tuberkulose, die am meisten Opfer fordert und gemeiniglich als Schwindsucht bezeichnet wird. Die Lungentuberkulose kann dadurch entstehen, daß die Lungen angefüllt werden mit Staub der Tuberkulbazillen enthält. Die Bazillen gefüllt werden mit Staub, der Tuberkelbazillen enthält. Die Bazillen gelangen in den Staub durch den trockenenden Auswurf von Schwindsüchtigen. Eine einzige Person kann im Laufe eines Tages viele Millionen dieser tödtlichen Bazillen aushusten, und wenn nicht Licht und Sonnenschein tödtliche Feinde des Bazillus wären, so wäre wahrscheinlich schon das ganze Menschengeschlecht ausgerottet von der Tuberkulose. Zugleich mit der Erkennung der Krankheit, der Feststellung ihrer Erreger, kam auch die Möglichkeit, sie systematisch und siegreich zu bekämpfen, und Sachverständige zögern heute nicht, ihre Meinung dahin abzugeben, daß die Tuberkulose in einem oder zwei Menschenaltern in den Ver. Staaten und Europa so selten sein wird, wie der Typhus und die Lepra heute — vorausgesetzt, daß das Publikum Hand in Hand arbeitet mit den Männern der Medizin.

Man hofft auch, dieses Ziel zu erreichen, ohne zu so grausamen Mitteln, wie die Ueberführung aller Kranken in besondere und abgesperrte Seuchenhospitäler, greifen zu müssen. Es ist nur nöthig, allen Auswurf sorgfältig zu sammeln und zu desinfiziren und nie zu gestatten, daß er auf Leinen (in Taschentüchern), dem Fußboden oder der Straße auftrocknet. Dadurch wird die Weiterverbreitung der Seuche verhütet werden und unterdeß sollten sich Diejenigen, die dazu neigen, fest machen dagegen durch den möglichst ausgibigen Gebrauch des besten und billigsten aller Stärkemittel — f r i s c h e r L u f t. Eine Autorität auf diesem Gebiete hat sich dahin geäußert, daß wenn wir Alle bei offenen Fenstern schlafen würden, die Schwindsuchtssterblichkeit allein aus diesem Grunde um die Hälfte vermindert werden würde. Die Vorträge, welche auf dem Tuberkulosekongreß gehalten wurden, haben das zum großen Theile wenigstens bestätigt, und in Deutschland wurden in der jüngsten Zeit mehr als zwanzig Luftkurorte für Lungenkranke errichtet.

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Das Grundeigenthums-Geschäft der verflossenen Woche war wiederum flau. Man könnte fast sagen, daß es in negativer Weise lebhaft war, denn Anleihen und Zwangsverkäufe waren die hervorragenden Erscheinungen. Unter den gerichtlichen Verkäufen ist derjenige des Schiller-Gebäudes, 103—109 Randolph Str., nebst Grundpachtvertrag auf das Land, 80×180 Fuß, für das Deutschthum Chicagos von besonderem Interesse. Es wurde schon in der „Abendpost" vom Donnerstag berichtet, daß der Zuschlag für $336,000 an Allen B. Forbes zu Gunsten der Inhaber von ersten Hypotheken-Bonds gemacht wurde. Die Gesammt-Passiva der bankerotten „German Opera House Co." betragen $927,000, nämlich: $500,000 Aktien, $300,000 erste Hypotheken-Bonds, $125,000 zweite Hypotheken-Bonds und etwa $2000 schwebende Schulden, so daß also Netto nahezu $630,000 an dem Unternehmen verloren gingen. Die Ursachen dieses gewaltigen Fehlschlages sind schon mehrfach erklärt worden. Sie lassen sich in dem alten Sprüchwort zusammenfassen: „Viele Köche verderben den Brei". Im Falle innerhalb fünfzehn Monaten die Gesellschaft ihren Verpflichtungen über die $336,000 hinaus nicht nachkommt — wozu kaum eine Aussicht ist — werden die Käufer vollgiltigen Besitztitel erlangen. Es wird eine einmalige Ausgabe von wenigstens $25,000 nothwendig sein, um dringende Verbesserungen am Gebäude und im Betriebe desselben vorzunehmen; $17,500 jährlich beträgt die Grundrente, und von $25,000 bis $30,000 jährlich erfordert der Betrieb. Wenn nun eine angemessene Summe bei Seite gesetzt wird, um für die Abnutzung abzuschreiben und immer wiederkehrende Verbesserungen vorzunehmen, dürften die Käufer etwa 4½ Proz. Netto für ihre Kapitalanlage per Jahr erhalten. Die Aktionäre und Inhaber der zweiten Hypothekar-Bonds erhalten natürlich nichts, deren eingezahlte $625,000 sind absoluter Verlust.

Ein anderer nennenswerther Zwangsverkauf war der des Lexington Hotels nebst Grundpachtvertrag auf das Land, 125×161 Fuß, an der nordöstlichen Ecke der Michigan Ave. und 22. Str. Die jährliche Grundrente beträgt $22,500, und das Gebäude, ein zehnstöckiger Bau, hat etwas über $500,000 gekostet. Die Passiva betrugen $550,000, wovon $350,000 erste und $200,000 zweite Hypothekar-Bonds waren. Die Inhaber der letzteren verlieren jeden Cent, wenn sie nicht innerhalb der gesetzlichen Frist von fünfzehn Monaten einlösen. Gegenwärtig ist das Hotel für $38,000 per Jahr verpachtet. Dies läßt einen Ueberschuß von etwa $7,500, nachdem Grundrente und Steuern bezahlt sind, oder 2 Proz. der Kaufsumme. Die Inhaber der ersten Hypothekar-Bonds hoffen jedoch durch die gerade beendete Reorganisation etwa 4 Proz. per Jahr auf ihre Kapitalanlage zu erhalten.

Auf Antrag von Fräulein Helen Culver, der Universalerbin des bekannten verstorbenen Grundeigenthums-Händlers C. J. Hull, wurde der zur Bankerottmasse des Konditors John Berry gehörende Grundpacht-Vertrag auf das Eigenthum an der südwestlichen Ecke der West-Madison Str. und Oakley Ave., 183×110 Fuß, mit dreistöckigem Store und Flatgebäude, an der Grundeigenthums-Börse für $80,000 verkauft. Die Grundpacht ist für 99 Jahre vom 1. August 1888 zu einer jährlichen Grundrente von $3000.

Außer diesen Zwangsverkäufen sind zwei gerichtliche Verkäufe in Nachlaßangelegenheiten, die gestern stattfanden, erwähnenswerth. Deutsche Leser dürfte der in der Regulirung des Nachlasses von Michael J. Schaack, des verstorbenen Polizei-Inspektors am Meisten interessiren, denn es war die allgemeine Annahme, daß der „Bürgermeister" ein Vermögen in Grundeigenthum hinterließ. Diese Annahme hat sich als irrig erwiesen, denn das gestern verkaufte Eigenthum ist im günstigsten Falle $70,000 — und da es mit $38,400 beschwert ist, Netto nur $31,600 — werth. Es bestand aus 200×138 Fuß an Wilson Ave., zwischen Sheffield und North Halsted Str., beschwert mit $4200; 40×150 Fuß an der südwestlichen Ecke von Pemberton und Wilson Ave. in Sheridan Drive Subdivision, belastet mit $2200; Bauplatz 37 in Bowmanville, mit $1500 belastet; Bauplatz 189 in Wm. Deering's „Surrenden" Subdivision, mit $1500 belastet; einem halben Antheil an 104 ×150 Fuß an der nordwestlichen Ecke der Evanston Ave. und South Court in Argyle, mit $2250 beschwert, und 774 Fuß, östl. Front, an der Lake Ave., zwischen 78. und 79. Straße, nahe Cheltenham Beach, mit $20,000 belastet. Der Verkauf des Ganzen wurde an Herman F. Schaack, einen der Erben, für $9350 gemacht. Außerdem gibt der Käufer seine Rechte an den übrigen Nachlaß auf.

Der Verkauf des zum Boddie Nachlaß gehörigen Eigenthums, 186—188 Clark Str., 30×90 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, wurde bedingungsweise an Henry C. Lyton, den Eigenthümer des „Hub" Kleidergeschäftes, für $114,000 gemacht.

* * *

Die Grundeigenthums-Uebertragungen der verflossenen Woche ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Stadt	366	$1,196,541
Landbezirke	56	86,643
Zusammen	422	$1,283,184
Vorhergehende Woche		1,390,713
Entsprechende Woche von 1898		2,049,760
Entsprechende Woche von 1897		2,145,793
Entsprechende Woche von 1896		2,035,490
Entsprechende Woche von 1895		2,325,801

Die bei Weitem wichtigste Transaktion hat den nominellen Werth von „$1", doch ist der wirkliche Betrag nicht unter $600,000. Es handelt sich um die nordwestliche Ecke der State und Monroe St., 96×120 Fuß, dem Schulfonds gehörig, und bisher unter Grundpacht-Vertrag im Besitz von Lucius B. Otis. Der Letztere zahlte in 1862 eine jährliche Rente von $1000; in den zehn Jahren vor 1895 eine jährliche Rente von $18,144, und seitdem, unter Protest, eine jährliche Rente von $45,000. Das Gebäude auf dem Land gehört dem Pächter und ist kaum $35,000 werth. Er hat es aufgegeben zu einem Preise, welcher nicht in Erfahrung gebracht werden kann, jedenfalls aber nicht bedeutend ist. Er hat auch seinen Grundpacht-Vertrag aufgegeben, weil, wie er sagt, er selbst zu alt ist, um das Eigenthum zu verwalten, und ein neues Gebäude, welches der Lokalität entspricht, zu theuer sein würde um, nebst der Grundpacht, genügendes Einkommen zu gewähren.

Herr Otis behauptet, daß er dabei ist, seine ganzen enormen Grundeigenthums-Interessen, die sich auf Millionen von Dollars belaufen, aufzugeben. Er hat bereits 63 Acres Land, westlich von der Kedzie Ave. und südlich von der Lexington Str. belegen, an die Equitable Land Association für $300,000 verkauft, und anderes Eigenthum wird in nächster Zeit ebenfalls losgeschlagen werden.

Die Chicago, Rock Island & Pacific Bahn hat an der 106. Straße und Michigan Ave. 5½ Acres Land für $35,015.50 gekauft. Das Land ist westlich an die 36 Acres angrenzend, welche dieselbe Bahngesellschaft kürzlich von Jakob Rehm für $180,000 gekauft. Die Beamten der Bahn stellen es in Abrede, daß der bedeutende Komplex für neue Werkstätten dienen soll und versichern, daß die Werkstätten der Bahn an der Wentworth Ave. und 47. Straße verbleiben sollen.

Es sind Unterhandlungen im Gange für den Verkauf des der Calumet & Chicago Canal & Dock Co. gehörigen Dock-Eigenthums von der Mündung des Calumet-Flusses bis an die Grenze von Indiana an New York und Boston Kapitalisten. Das Land wird unterschiedlich von $600,000 bis $800,000 bewerthet.

Das Eigenthum, 161 Market Str., 30×90 Fuß, mit neuem zehnstöckigem Gebäude, für Engros-Geschäfte eingerichtet, ist von John Monk an Elizabeth A. Ware für $140,000 verkauft worden. Das Gebäude kostete $90,000, und die Steuerkommission schätzte das Land auf $57,000. Als Theil der Kaufsumme überschrieb die Käuferin dem Verkäufer das Apartment-Eigenthum 2505—2507 Michigan Ave. für $80,000.

* * *

In Bezug auf Anleihen war die Woche bewegter als in Grundeigenthums-Uebertragungen. Die Haupttransaktion waren die Anleihen, welche die Edinburg Lebensversicherungs-Gesellschaft auf das dem Stewart Nachlaß gehörige Land, 91½×90 Fuß an der nordwestlichen Ecke der State und Washington Str. machte. Diese Anleihen sind 29,000 Pfund Sterling, oder $140,000, zu 3½ Proz., und 9500 Pfund Sterling, oder $45,000, zu 4 Proz. Beide Anleihen sind für zehn Jahre und wurden von den Erben kontrahirt um ältere Anleihen zu 4 und 4½ Proz. zu kanzelliren. Die Sicherheit in diesem Falle repräsentirt einen Werth von $1,281,000, oder mehr als das Sechsfache des Risikos. Diese Ecke nebenbei gesagt, liefert einen Beweis für die enormen Preise, zu welchen State Straße Grundbesitz gehalten wird. H. H. Kohlsaat hatte einen Grundrente-Vertrag auf das Land, welcher für 99 Jahre eine durchschnittliche jährliche Grundrente von $73,611 bestimmte. Zu 5 Proz. kapitalisirt, macht dieser Betrag $1.472,220, oder $16,090 ür jeden Fuß Front an der State Str. Trotz dieses enormen Preises verkaufte Herr Kohlsaat später seinen Pachtkontrakt an die Merrimac Building Co. für $100,000. Indeß ist dieser kaum glaubliche Werth dennoch in einem anderen Falle überschritten worden. Stevens Bros., z. B., bezahlen für den Grund 113—115 State Str., 48×150 Fuß $35,000 per Jahr für 99 Jahre. Zu fünf Prozent kapitalisirt, ergibt diese Grundrente einen Werth von $14,583 per Frontfuß, oder über $1200 für jeden Zoll an der State Straße. In diesem letzteren Falle bezahlten die Pächter noch $70,000 für das Gebäude und mußten sich überdem noch verpflichten, weitere $20,000 für Verbesserungen auszugeben.

Auf den Pachtvertrag für die nordwestliche Ecke der Jefferson und West Madison Straße, 70 bei 150 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, für fünf Jahre zu $4500, sowie auf das angrenzende Besitzthum 89—95 W. Madison Str., 80 bei 150 Fuß, ebenfalls mit vierstöckigem Gebäude, ist eine Anleihe von $35,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent gemacht worden.

Peabody, Houghteling & Co. machten drei Anleihen von zusammen $55,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent an denselben Borger, und zwar wie folgt: $32,500 auf das Eigenthum Nr. 4250—4258 Cottage Grove Ave., 100 bei 137 Fuß an der nordwestlichen Ecke der 43. Straße, mit dreistöckigem Store und Flatgebäude; $13,000 auf das Eigenthum Nr. 4228—4230 Cottage Grove Ave., 49 bei 137 Fuß mit zweistöckigem Holzgebäude, und $10,000 auf das Eigenthum Nr. 464—472 63. Straße, 98 bei 90 Fuß mit einstöckigen Stores. Alles Eigenthum ist in Hyde Park und gehörte vor 1889 noch nicht zur Stadt. Während es sehr gut vermiethet ist, dürfte 4½ Prozent die niedrigste Rate auf derartige Sicherheit sein.

Die Northwestern Mutual Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von Milwaukee entlieh auf das Apartment-Haus-Eigenthum, 100x148 Fuß an der nordwestlichen Ecke von Hampden Court und Deming Place, mit vierstöckigem Gebäude, $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. Der Besitz wurde vor zwei Jahren von Hannah & Hogg für $110,000 Baar gekauft.

Auf das Eigenthum an der nordwestlichen Ecke der Michigan Ave. und Lake Str., 88x130 Fuß, auf $193,600 bewerthet, ist eine Anleihe von $60,000 für fünf Jahre zu 3½ Prozent gemacht worden. Das Land ist unter einem 99-jährigen Grundpacht-Vertrag, zu $7500 jährlicher Grundrente.

Die Serviten Paters haben auf das Kloster und Schuleigenthum, 268x457 Fuß an der südwestlichen Ecke von West Jackson Boul. und Albany Ave. eine Anleihe von $90,000 für fünf Jahre zu 4 Proz. erhoben, die von der Mutual Benefit Lebensversicherungs-Gesellschaft gemacht wurde. Das Geld soll zum Bau einer Kirche auf dem noch nicht bebauten Theil des Landes dienen.

Eine an sich unbedeutende Anleihe zeigt, daß bedeutende Zinsraten verlangt und bewilligt werden, wenn das Risiko groß ist. Auf 44 Wohnhäuser an Prairie und Washington Ave. und an der Eddy Str., zwischen N. Albany Ave. und Troy Str., die auf Spekulation gebaut wurden, und die bereits mit $92,850 belastet sind, ist eine weitere Anleihe von $15,000 gemacht worden zu einem absteigenden Zinsfuß. Die Gesammtsumme der Zinsen beläuft sich auf $2,322, folglich ist die Zinsrate 15½ Proz.

Andere bemerkenswerthe Anleihen während der Woche waren: $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 48x161 Fuß, westliche Front, an der Wabash Ave., 339 Fuß nördlich von der 30. Str.; $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf das Apartment-Eigenthum 71—77 47. Str., 100x125 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude; $30,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf 395x160 Fuß an der nordöstlichen Ecke der Wabash Ave. und 51. Str.; $35,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 299x594 Fuß an der südöstlichen Ecke der Vincennes Ave. und 47. Str.

* * *

Die Bauthätigkeit der verflossenen Woche, soweit Bauerlaubnißscheine in Frage kommen, war in Neubauten und deren Kosten nach Stadttheilen:

Südseite	38	$398,925
Südwestseite	21	62,450
Nordseite	22	49,000
Nordwestseite	23	44,800
Zusammen	104	$550,175
Vorhergehende Woche		440,500
Entsprechende Woche von 1898		248,400
Entsprechende Woche von 1897		399,600
Entsprechende Woche von 1896		1,159,050
Entsprechende Woche von 1895		1,277,500

Der Bau einer bedeutenden Privatschule an 561—563 Division Str. ist in Angriff genommen worden. Sie wird drei Stock und Souterrain groß werden mit 40x118 Fuß Grunddimensionen, und soll $45,000 kosten. Robert P. Bates, Hauptlehrer der Chicago Latin School und Mabel S. Vickery sind die Eigenthümer.

An der West Madison Str., nahe der 40. Str., soll eine neue Poststation nach Plänen von Hill & Woltersdorf gebaut werden. Das Gebäude wird $10,000 kosten.

Unter den Neubauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind Apartments und Flats wieder stark vertreten; die bedeutendsten sind: Dreistöckiger Bau, 30x39 Fuß, 33 Orchard Str., $13,000; dreistöckiger Bau, 21x102 Fuß, 83 Clybourn Ave., $14,000; dreistöckiger Bau, 25x100 Fuß, 124 Halsted Str., $12,000; zweistöckiger Bau, 50x85 Fuß, 1997—1999 W. Polk Str., $15,000; dreistöckiger Bau, 50x60 Fuß, südöstliche Ecke von Fullerton Ave. und Cooper Str., $20,000; dreistöckiger Bau, 25×70 Fuß, Sheridan Drive, nahe Windsor Ave., $12,000; drei dreistöckige Bauten, 22x68 Fuß jeder, an St. Louis Ave., nahe W. Monroe Str., $21,000, und vierstöckiger Bau, 75x50 Fuß, an Sheridan Drive, nahe Pine Grove Ave., $35,000.

Der Architekt des Schulrathes berichtet, daß für die zweite Hälfte des Jahres die folgenden Neubauten und Verbesserungen in Aussicht genommen sind: Neue Darwin Schule, 22 Klassenzimmer, Englewood Ave. und Catalpa Place, $100,000; Anbau von 12 Klassenzimmern an die Earle Schule an der 63. Str. und Hermitage Ave., $50,000; zwei neue Schulen von je 22 Klassenzimmern, an der Calumet Ave., eines an der 26. und eines an der 41. Str.-Kreuzung, je $80,000; neue Irving Park Schule an der Selwyn und Cullom Ave., $45,000; Anbau von 16 Klassenzimmern an die Avondale Schule, $75,000; Anbau von 12 Klassenzimmern an die Auburn Park Schule, $50,000; Anbau von 12 Klassenzimmern an die Dore Schule, West Harrison Str., nahe der Halsted Str., $55,000.

Gestorben: Frau Johanna Schmidt, Gattin des verstorbenen Carl Schmidt, am Samstag, um 9 Uhr Vorm. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 19. Juni, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 45 A Str., nach Wunders Kirchhof.

Großes Krieger-Fest

zu Ehren des

14. Delegaten-Tages

— des —

Deutschen Krieger-Bundes

von Nord-Amerika,

am 13., 14. und 15. August.

Sonntag, den 13. August:

Grosse Parade! Volks-Fest

im Nord-Chicago Schützen-Park.

Militär Doppel-Konzert

im großen und kleinen Park.

Außergewöhnliche Volksbelustigungen,

u. s. w., u. s. w.

18jun,2,15,22,27jl,5,11aug

BERLIN GARDEN,

2193-2205 Evanston Ave., Ecke Argyle Str.

Heute Nachmittag und Abend und jeden Abend

Populäre Konzerte.

Man nehme Evanston elektrische Cars, oder C., M. & St. P. R. R. bis Argyle Station, gegenüber dem Garten, oder City Limits Cable Cars, transferirt auf Clark Str. und Lawrence Ave. elektrische Car bis zum Endpunkte, gehe 2 Blocks östlich bis zu Evanston Ave., und einen Block nördlich.

Fiechtl & Koeln, Eigenthümer.

N. B.—Gute Konzerte im Volksgarten, 198—202 E. North Ave., jeden Abend und Sonntag Matinee.

Freie Theater-Vorstellung

jeden Abend und Sonntag Nachmittag, in

SPONDLYS GARTEN.

Nord Clark Str., 1 Block nördlich vom Ferris Wheel

Neue Gesellschaft jede Woche.

3jn,t,so8m

Wundervoll.

Wenn man bedenkt, eine schöne, hohe und trockene Lot für $99 zu $10 Anzahlung und $5 per Monat, ohne Zinsen, mit 114 täglichen Zügen und elektrischen Cars, 5 Cents Fahrgeld. Dies ist weniger als die Hälfte, für was diese Lots während der Panik verkauft wurden. Um die Käufer zu schützen, werden die Abzahlungen ausgesetzt, wenn Arbeitslosigkeit oder Krankheit dazwischen tritt. Stirbt der Käufer und schuldet noch etwas an der Lot, so wird seinen Erben der Besitztitel ausgestellt, ohne Zahlung des Restes. Dies ist eine Lebensversicherung. Käufer, die verletzt werden und dreißig Tage nicht arbeiten können, erhalten $5 auf die Lot gutgeschrieben. Dies ist Unfallversicherung kostenfrei. Nie wurde Aehnliches offerirt. 6 Subdivisions zur Auswahl. Jas. Jay Smith, Eigenthümer und Agent, 1246 & 1247 Marquette Gebäude, 204 Dearborn Str., Chicago, Illinois.

Agenten verlangt.

An alle Eltern!

In Deutschland, England und anderen Kulturstaaten bestehen längst Untersuchungs-Institute für die Jugend. In denselben wird wissenschaftlich festgestellt, zu welchem Beruf sich die Heranwachsenden eignen und welche individuelle Eigenschaften in ihnen schlummern. Es wird gewiß nirgends mehr gesündigt, als wenn der Mensch in einen Beruf gedrängt wird, der absolut nicht für ihn paßt. Solche Menschen erreichen nie ihren wahren Werth. Es ist nun auch in Chicago nach dem deutschen Muster von Genua ein solches Institut, und sollten Eltern sicher nicht versäumen, ihre Lieblinge untersuchen zu lassen. Es ist von unabsehbarem Werth. Eine gewissenhafte, wissenschaftliche Berufsfeststellung.

Es ist Jedem ermöglicht, da nur 25c für eine Untersuchung angerechnet werden. Auswärts 50c. In diesem Falle wird gebeten, erst schriftlich anzufragen, was Alles eingesandt werden muß, um ein richtiges, wahres und so nur werthvolles Urtheil abgeben zu können. Werktags geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Prof. Schwimmer, 112 Randolph Str.

Musik.

Vor vollbesetztem Haus fand der dritte Musikabend des Chicago Lehrerchors statt. Der Verein 1896 gegründet steht unter der tüchtigen Leitung des Herrn Willy Kuntze, welcher auch die mitwirkenden Gesammtchöre der evangelischen Gemeinden leitet. Der Lehrerchor repräsentirt 32 Stimmen, der gemischte Massenchor deren etwa Zweihundert. Bei dem mehrjährigen Bestehen und den regelmäßig abgehaltenen Uebungen durfte von vornherein auf ausgezeichnete musikalische Leistungen gerechnet werden. Das Material des Lehrerchors rekrutirt sich aus sehr intelligenten Kräften und dies ist ein für guten Gesang nicht hoch genug zu schätzender Umstand. Doch die Intelligenz kann die Stimmen nicht ersetzen; es fehlen dem Lehrerchor junge kräftige Tenöre, ohne die ein guter Männerchor nicht denkbar ist. Der gemischte Chor hat ebenfalls keine großen Stimmen, und letztere sind übrigens noch unsicher in der Attacke, sprechen auch stellenweise sehr schlecht aus: „Wie „scheen" leucht' uns der Morgenstern", „Steerne" und dergleichen Dialektfreiheiten sind bei einem gut geschulten Chor nicht erlaubt. Der Dirigent hat da eine schwere, aber nichts destoweniger voll zu erfassende Aufgabe, unermüdlich solchen Unarten im Gesang zu steuern. Die hiesige Jugend wächst meistens im englischen Idiom auf; wo das Deutsche gesprochen wird, ist es vielfach Dialekt: Dies sind unabsehbare Schwierigkeiten beim Einstudiren. Und von diesem Standpunkte aus sollen die Bestrebungen des gemischten Chors in Bezug auf das diesjährige Konzert beurtheilt werden. Herr Kuntze hat sich viel Mühe gegeben und verdient jedenfalls Anerkennung für seinen Eifer. Wenn doch mehrere solcher Chorvereine hier in Chicago existirten! Sie sind ein Schutzmittel gegen die Verflachung des musikalischen Geschmacks; die guten Kompositionen, die zur Aufführung kommen, sollen in die breiten Schichten des Volkes hinein dringen und Sinn und Gefühl für gute Musik erwecken. Es wird noch nicht genug gesungen!

Unter den zum Vortrag gebrachten Liedern gelang am besten das schon im Vorjahr aufgeführte Alt-Niederländische Volkslied von Kremser, eine prächtige Komposition. Die Niederländer sind nicht nur Meister in malerischen Detailarbeiten; von dort her datirt überhaupt der vierstimmige Gesang und das altniederländische Volkslied ist eine Perle. — Die „Sturmbeschwörung" von Duerner erfordert sehr gut geschulte Männerstimmen und stellt heikle Anforderungen durch die Sechzehntelfiguren einzelner Endworte. Die Komposition selbst ist sehr kräftig aufgefaßt und wurde gut vorgetragen. Nur manchmal schleppte das Tempo. Die Stelle: „Christ, Kyrie, komm' zu uns auf der See" mußte mehr markirt sein. Das Herausreißen einzelner Worte aus der Phrase „„ja," Dir gehorcht die See" ist ebenfalls eine zweifelhafte Anwendung von Luftpausen im Gesang. Wanderlust von Pache ist eine reizend frische Komposition und wurde lebhaft vorgetragen. Ebenso gelang die Wiedergabe des „Waldmorgens" von Ed. Schultz, für Männerchor geschrieben, sehr gut. Die Zuthat der Klavierbegleitung ist zwar modern, aber ein a capella Chor ist doch Zweck und Streben guten Männergesanges! Wir haben zu viel solch' ausgeschmückter Kompositionen mit Hinzunahme von Orchester- oder Klavierbegleitungen, sie wirken immer störend, mit Ausnahme großer Chorwerke, wo Solis und Chöre abwechseln. — Der erste Theil aus dem unvollendeten Oratorio „Christus" von Mendelssohn schloß das Konzert. Hier half die Orgel, von Middelschulte gespielt, kräftig mit.

Die erwähnten Schwierigkeiten der Aussprache, bezw. die Besserung derselben sollten den Dirigenten zu fortgesetzten, energischen Bemühungen veranlassen! Mit dem Lehrerchor müßte sich unter Hinzuziehung einiger kräftiger Tenöre ein intellektuell sehr gutes Singen erzielen lassen. Mehr Schwierigkeiten bietet aus angeführten Gründen der gemischte Chor. Die Manirirtheiten der Aussprache, das Anhauchen des Tones vor der Attacke muß unterbleiben, etwas mehr Leben dürfte die Tempos geschmackvoller machen; dann sind wir auf dem besten Wege für einen guten deutschen Oratorioverein und der hat in Chicago lange gefehlt.

Unter den Solisten des Abends sind Frau Ragna Linné und Herr Wilhelm Middelschulte hervorzuheben. Frau Linné ist eine ganz ausgezeichnete Sängerin mit fehlerloser Coloratur und einem sehr einschmeichelnden Organ, das zwar in der Höhe nicht voll genug klingt, dafür aber durch einen großen Wohllaut der mittleren und tiefen Töne sehr entschädigt. Frau Linné ist Schwedin, hat aber ein durchaus deutsches Naturel, das in den Liedern ganz besonders zur Geltung kommt. Sie sang die vielgeprüfte Arie der Agathe aus dem Freischütz, später die Forelle von Schubert und Mädchenlied von Meyer Helmund und überraschte durch die Wärme ihres Vortrages und eine tadellose Phrasirung. Besonders anzuerkennen ist an dieser Stelle auch die feinsinnige Klavier-Begleitung durch Frau Hackett. Die Akkompagnisten welche so schwere Aufgaben haben, sollten wenigstens dadurch entschädigt werden, daß ihre Namen auf dem Programm angegeben sind. Noblesse oblige!!

Herr Middelschulte spielte seine eigene Passacaglia mit dem darin verwandten Choral: „Ein' feste Burg". Die Komposition ist technisch so überaus schwer, daß nur Wenige sich daran vergreifen werden. Doch gibt sie Gelegenheit für eine glänzende Entfaltung Middelschulte'schen Talentes, und die bisherige Literatur genügte dem jungen Orgel-Titanen dafür noch nicht.

In dem Allegro aus der 5. Symphonie von Widor für Orgel bewies Herr Middelschulte seine glänzende Gabe für Orchestrirung. Das Werk ist ein Stimmungsbild mit pastoralem Motiv, mit einer fast Chopin'schen Melodie in F-moll, und führt das Landleben in musikalisch-plastischer Weise vor. Die Toccata in A-dur von Best stürmt sehr genial dahin und brachte trotzdem bei den Zuhörern kaum einen Achtungserfolg, obwohl das Werk brilliant gespielt wurde. Das Publikum der breiteren Volksmassen — denn diese waren am meisten vertreten — liebt mehr das dolce con amore, als das unverständlich Schwere!

Der Geiger Herr D'Almaine stellte sich dem Geschmack des Publikums näher, indem er Faust-Fantasie von Gounod-Sarasate gab. Von der weichen „Des-Dur-Lyrik" Gounod's hörte man nicht viel, denn sie tritt weder in Sarasate's Bearbeitung, noch bei dem schemenhaften Spiel des lokalen „Virtuosen" hervor. Die Melodien sind, wo sie erscheinen, von Arabesken überwuchert, und diese herauszubringen, ist Aufgabe eines guten Geigers. Hier gingen Melodie wie Arabesken in einer ganz gewöhnlichen Effekthascherei verloren, und das übliche Encore (Schubert's Serenade) war von chromatischen Läufern so durchwoben, daß diese Kunstleistung nur durch den „Yankee Doodle in Flageolettönen" zu überbieten war. Letzteres bildete die dritte Nummer des Herrn D'Almaine, direkt vor dem Oratorio Christus! Solche Kunststückchen gehören auf die Variétébühne und nicht in ein Konzert des Lehrerchors!

* * *

Ein interessantes, wenngleich negatives Urtheil über Brahms findet sich in den jüngst veröffentlichten „Musikalischen Erinnerungen" Tschaikowsky's. Gegenüber der von Bülow vertretenen und von dem nahezu größten Theile der musikalischen Welt getheilten Verehrung des großen Wiener Meisters hält der geniale Russe die Musik von Brahms als „etwas für das russische Herz Trockenes, Kaltes, Nebelhaftes, Abstoßendes, ohne jede melodische Erfindung!" Aus dem Munde des Alt-Russen, — denn das ist Tschaikowsky trotz seiner modernen Kultur — überrascht das Urtheil nicht so sehr. Bei ihm steht doch das Nationale im Vordergrund, das noch viel tartarischer bei den lokalrussischen Komponisten Brimsi, Korsakoff und wie sie Alle heißen, zum Vorschein kommt. Der große deutsche Symphoniker mag den Russen wohl unverständlich sein; ihr Urtheil steht ja nicht ganz allein, auch Wagner und Brahms sind Antipoden gewesen, — jedoch die immense Bedeutung von Brahms hat auch Wagner erkannt — und ihn vielleicht deswegen gehaßt. Große Männer sind selten gerecht in der Beurtheilung Anderer. Damit dürfen wir auch wohl trotz Tschaikowsky in der Verehrung von Brahms nach wie vor fortfahren. Hat wohl Tschaikowsky ein Lied geschrieben, wie das letzte aus des Meisters Feder: „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen' redete, und hätte der Liebe nicht?" In Todesahnung erfaßt, thürmt Brahms darin alle Meisterschaft seiner Kunst auf, eine der unvergänglichsten Perlen der Tonkunst!

Eugen Käuffer.

Lokalbericht.

Wollen ihre Schulden los werden.

Der Bauunternehmer William D. Richardson hat gestern im Bankerottgericht um Entlastung von seinen Schulden in Höhe von $72,000 nachgesucht. Seine hauptsächlichsten Gläubiger sind: Union Pacific Railway Co., $15,000; National Tube Works, McKee, Tenn., $20,000; Charles Arnold, Springfield, Ill., $7000; First National Bank of Denver, $7000.

Eine Bittschrift gleichen Inhalts reichte gestern Henry Tyden, Präsident der „Metropolitan Filter Co.", No. 97 Washington Str., beim zuständigen Bundesgericht ein. Der Bittsteller gibt seine Verbindlichkeiten mit $71,168, die Bestände mit $15,000 an. Zu den hauptsächlichsten Gläubigern gehören: S. A. Tolman, $29,026; Chicago Title and Trust Co., Massenverwalterin der „South Side State Bank", $20,000.

Um von seiner Schuldenlast befreit zu werden, hat endlich gestern auch der No. 2358 Wentworth Ave. wohnhafte Arzt Daniel W. Eiß gemäß den Bestimmungen des neuen Bankerottgesetzes ein Verzeichniß seiner Schulden eingereicht. Er schätzt seine Verbindlichkeiten auf $21,000 und gibt an, über keinerlei Bestände zu verfügen.

Als fahrende Sänger.

In Folge einer Wette, die sie mit Kommilitonen gemacht, werden zwei junge Chicagoer Studiosen: Irwin H. Jones von 1375 Washington Boulevard und Harry M. Gilbert von Nr. 275 Park Ave., demnächst eine Ferienreise ganz eigener Art antreten. Sie werden sich, ohne Zehrgeld nota bene, von hier nach den Niagara-Fällen und dann weiter über Toronto und Montreal an die atlantische Küste und diese hinunter bis nach New Orleans zu begeben haben; von da sollen sie sich längs des Mississippi nördlich bis St. Louis schlängeln, um sodann quer durch Illinois wieder heimzukehren. Ihren Lebensunterhalt sollen sie unterwegs als fahrende Sänger zu erwerben suchen, und, wenn das nicht zieht, durch körperliche Arbeit. Wollen sie ihre Wette und damit je $100 gewinnen, dann müssen sie als Ueberschuß auch noch je $100 verdientes Geld mit nach Hause bringen.

An die deutschen Vereinigungen!

Ein Aufruf des Agitations-Komites des „Bundes deutsch-amerikan. Bürger."

"United we stand, divided we fall."

Das Agitations-Komite des „Bundes deutsch-amerikanischer Bürger von Chicago und Umgegend", aus den Herren August Lueders, Theo. B. Thiele, Fritz Nebel, Robert Kaestner und Otto Doeberlein bestehend, hat zur Vervollständigung der Organisation folgenden Aufruf an die deutschen Vereinigungen jeder Art erlassen:

„Es kann kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß die deutsche Bewegung, die ihren ersten Anstoß durch die große Protest-Versammlung im hiesigen Auditorium erhielt, allerorts in Amerika von ausgezeichneter Wirkung ist. Der heilsame Einfluß auf die gelbe Presse und die Regierungskreise ist unverkennbar. Liebe haben zwar gewisse Elemente hierzulande dem Deutschthum noch nie entgegengebracht, und Liebe haben wir uns bei eben diesen Elementen mit unserem Proteste nicht erworben. Aber das vereinigte Vorgehen unsererseits, das nur das Wohl des Landes will und gegen die schändlichen Versuche, unter den Bürgern dieses Landes Zwietracht zu säen und Nationalhaß zu schüren, energisch Protest einlegt, wird uns die Achtung und den Beifall aller rechtlich gesinnten Bürger, wie es denn auch der Fall ist, nur sichern.

Damit nun dieser unser Protest von nachhaltiger Wirkung sei, ist eine feste Organisation von nöthen.

Der Organisations-Ausschuß des von der Massenversammlung ernannten permanenten Komites erlaubt sich daher, die Aufforderung an alle deutschen Verbindungen, Logen und Vereine jeglicher Art ergehen zu lassen, sich an dieser Organisation durch formellen Anschluß an den „Bund deutsch-amerikanischer Bürger von Chicago und Umgegend" nach Kräften zu betheiligen.

Namen und Adressen der Sekretäre, sowie die Mitgliederzahl der resp. Vereine sollten dem Sekretär des Agitations-Ausschusses, Herrn Theodor B. Thiele, 722 Monroe Straße, Evanston, Ill., baldmöglichst mitgetheilt, und von jeder Verbindung ein Delegat — dessen Adresse ebenfalls erwünscht ist — gewählt werden, der den Verein bei den Berathungen der gelegentlich einzuberufenden Delegaten-Versammlung vertritt.

Wir erlauben uns hierbei zu bemerken, daß nennenswerthe Unkosten mit dem Anschlusse an die genannte Organisation zu keiner Zeit verbunden sein werden. Ebenso wird der Sekretär des Agitations-Ausschusses gerne bereit sein, jederzeit weitere Auskunft mündlich oder schriftlich zu geben."

Es ist dieser Aufruf an alle diejenigen Vereinssekretäre per Post gesandt worden, deren Adressen dem Komite bekannt waren, diejenigen Herren Sekretäre aber, die noch kein Zirkular erhalten haben, werden freundlichst gebeten, ihre Adressen baldmöglichst einzusenden. Ebenso wäre es dem Komite erwünscht, die Adressen solcher Herren zu erhalten, die keiner deutschen Verbindung angehören, dennoch aber für die deutsche Bewegung ein Herz haben, und sich daran zu betheiligen wünschen.

Lincoln Park Sanatorium.

Die Luftkur-Anstalt für kranke Kinder im Lincoln Park wird morgen, Montag, wieder für den Sommer eröffnet und mit Ausnahme der Sonntage und des 4. Juli bis in den Herbst hinein täglich offen sein. Ihre Benutzung ist durchaus unentgeltlich. Im vorigen Sommer haben darin 9,292 Mütter mit zusammen 9,242 Säuglingen und 34,916 schon älteren Kindern an heißen Tagen Kühlung gesucht und gefunden. Von den Straßenbahn-Stationen an der Kreuzung von Fullerton Ave. und Halsted Str. und Clark Str. und Fullerton Ave. werden Patienten per Omnibus nach dem Sanatorium abgeholt. — Die Kosten des Unternehmens werden ausschließlich aus dem „Fresh Air Fund" bestritten, welchen die „Daily News"—mittels der in allen öffentlichen Lokalen und Läden aufgestellten Büchsen — sammelt und verwaltet. — Agenten oder Kollektoren werden in dieser Verbindung nicht besoldet; vor Leuten, die sich etwa als solche ausgeben sollten, nehme man sich deshalb in Acht.

Schlußfeier.

Die diesjährige Schlußfeier des mit dem deutschen Hospital verbundenen Instituts für die Ausbildung von Krankenpflegerinnnen wird am Donnerstag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, in der St. Paulskirche an der Ecke von Orchard Str. und Kemper Place stattfinden. Freunde der Anstalt und das Publikum im Allgemeinen sind zu der Veranstaltung herzlichst eingeladen. In Verbindung mit der Diplom-Ueberreichung findet in der Kirche ein großes Orgel-Konzert statt.

Hamlet im Jargon.

County-Kommissär Kallis und Alderman Brenner bereiten für nächsten Mittwoch eine Hamlet-Aufführung in russisch-jüdischer Mundart vor. Dieselbe wird im Metropolitan-Opera House stattfinden, und zwar mit dem begabten New Yorker Mimen B. Tomaszinsky in der Titelrolle. Die Vorstellung findet zum Besten der Synagoge an der Ecke von Clinton und Judd Straße statt, für welche mit dem Ertrag der Vorstellung eine Dampfheizungs-Anlage beschafft werden soll.

* Ein gewisser John Hayes wurde gestern unter der Anklage, am 10. Juni an Grace Ave. und 63. Str. Schnapps in Flaschen verkauft zu haben, von Polizeirichter Quinn zu einer Geldbuße von $25 verurtheilt.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Blozis, Uolese Pilkite, 27, 19.
Pietro Betti, Maria Cornali, 29, 21.
Sigmund A. Prager, Minnie Wember, 31, 24.
Thomas A. Koyner, Lillian E. Fish, 23, 30.
Peter Berkel, Barbara Baier, 23, 23.
Moses L. Marrom, Belly Ziemond, 40, 28.
Fred Renning, Annie Moll, 24, 20.
William Goldman, Mollie Blau, 24, 21.
Herbert F. Green, Nellie M. Speyer, 28, 25.
Adam E. Sibert, Tillie Streiter, 25, 22.
Stanislaw Wolonchiz, Maria Kuchinski, 30, 25.
Henry G. Wolf, Mary Peglow, 32, 24.
Bengt Benson, Hannah Holcomb, 31, 28.
Emil Reithknecht, Mary Korbel, 23, 21.
Loren Church, Ella Ristow, 22, 18.
Clement Cognacci, Mary J. Hickey, 26, 24.
George F. Flieck, Sophie Schnarz, 22, 20.
Hermann Beyer, Clara Miller, 34, 29.
John P. Molls, Ida Bendler, 25, 24.
Theodore Benson, Augusta Miller, 30, 25.
Emil Hansel, Clara White, 37, 37.
Ignac Gorecki, Mary Pokalski, 24 23.
Peter Johnson, Nettie H. Mathiesen, 27, 20.
Jakob Maczko, Zofia Damel, 30, 25.
Charles O. Poor, Ora E. Wickweir, 26, 23.
John E. Weilby, Mettia M. Coombs, 29, 26.
Josef Karl, Anna Suchan, 29, 25.
John Olsen, Emma Mostren, 32, 30.
Charles W. Correll, Rose T. McBarnes, 47, 36.
Louis Gerbig, Emilie Keller, 47, 48.
Nels P. Anderson, Marie L. Anderson, 25, 21.
William E. Barter, Florence Simmons, 22, 22.
William J. Graham, Sophia L. Whitmann, 26, 25.
Vaclav Bromborn, Aloisie Stosek, 26, 23.
Ernest Lindenthal, Yotte Whiteron, 30, 20.
Charles Hamblin, Mamie Tuttle, 27, 23.
Robert E. Franke, Martha Brade, 31, 31.
Wm. E. Van Benschoten, Kath. L. Parr, 29, 25.
Hyman A. Goldberg, Rebecca Stone, 28, 21.
Henry Hager, Lena Berwitz, 42, 35.
Emil Gelkel, Annie Schaeffer, 31, 25.
Herman G. Kohn, Mary H. Bremert, 31, 19.
Joseph F. Keane, Lottie E. Salles, 40, 29.
Max Lewi, Kittie Wadepuhl, 30, 21.
Wojciech Stepanski, Caroline Drayer, 21, 19.
Fred. J. Schurz, Emma R. Schnark, 33, 20.
Stanislaus Kuflewski, May Dyniewicz, 26, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Uffelmann, Wilhelm, 46 J., 5339 Emerald Ave.
Wagner, Alice, 26 J., 699 Flournoy Str.
Vogler, Christ, 60 J., 90 Bissell Str.
Wenzel, Rudolph, 32 J., 1057 N. Albany Ave.
Motzehman, Anna B., 36 J., 1515 George Str.
Jansen, Joseph, 29 J., 26 Beethooven Place.
Mayer, Tobias, 37 J., 4526 Prairie Ave.
Heller, Simon, 67 J., 2930 S. Oakley Ave.
Oswald, Augusta H., 28 J., 256 Warren Ave.
Manuel, Fannie 37 J., 2936 S. State Str.
Pabst, Mathilda, 31 J., 851 S. Kedzie Ave.
Matthies, Friedrich, 15 J., 1204 N. Kimball Ave.
Standt, Francis E., 17 J., 3120 Wentworth Ave.
Phillips, Mamie, 24 J., 337 Kinzie Str.
Schmidt, Richard, 40 J., Lakeside Hospital.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Juni 1899.

Getreide.

Weizen — Juli	$0.77⅜
September	79
Dezember	80½
Mais — Juli	35½
September	35½
Dezember	34⅜
Hafer — Juli	24⅜
September	22½

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch— Juli	8.20
September	8.40
Schmalz— Juli	5.02½
September	5.15
Rippen— Juli	4.70
September	4.82½

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden:

Aepfel, gedörrte	$0.09½—$0.10
Pfirsiche, gedörrte	0.04½—0.12
Kirschen, entsteinte	0.10—0.12
Aprikosen	0.11—0.15
Heidelbeeren	0.06½—0.07
Himbeeren	0.10½—0.11
Rosinen—Muskateller	0.05—0.07
London Layers, p. Kiste	1.10
Zantener Curranten	0.07⅜—0.10
Zitronenschalen	0.05—0.10
Teragona Mandeln	0.15—
Brasilianische Nüsse	0.05½—0.06
Walnüsse (Neapolitaner)	0.12½—0.13
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½—
Erdnüsse (Virginische)	0.05½—
Erdnüsse (Spanische)	0.06½—
Pekans	0.06½—0.09
Sizilianische Filberts	0.09½—

Spezereien.

Zucker—der Hut, 100 Pfd.	$6.02
Staubzucker, 100 Pfd.	5.77
Speisezucker, 100 Pfd.	5.64
Würfelzucker, 100 Pfd	5.77
Konditors' A, 100 Pfd.	5.52
„Off A", 100 Pfund	5.14
Gelber, 100 Pfund	4.08—5.02
Thee—Young Hysen	0.25—0.55
Imperial	0.30—0.42
Gunpowder	0.28—0.50
Moyune	0.67—0.72
Japan	0.28—0.44
Oolong	0.25—0.70
Kaffee—Bester Rio	0.14—0.17
Geringere Sorten Rio	0.08—0.12
Maracaibo	0.11—0.13
O. G. Java	0.26—0.32
Mokka	0.23
Reis—Louisiana	$0.05—0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½
Syrup und Molasse— Zuckersyrup	$0.16—0.20
Maissyrup	0.14—0.19
Schwarzer Syrup	0.14
New Orleanser Molasse	0.19—0.40

Fische.

Nr. 1 Weißfische, 100 Pfd.	8.50
Nr. 2 Weißfische, 100 Pfd.	6.80—7.50
California Lachs	11.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	7.00—8.00
Holländ. Häringe, frische, Fäßchen	0.65—0.90
Labrador Häringe, p. Faß	7.50
Frische Stockfische, 100 Pfd.	$5.00—6.50
Norwegische Häringe, Faß	10.00—10.50
Makrelen, per „Kit"	1.10—

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.45—5.55
Stiere mittlerer Größe	5.00—5.40
Stiere v. 1000—1200 Pfd.	4.60—4.95
Stiere von 900—1000 Pfd.	4.40—455
Bullen	2.75—4.40
Färsen	4.50—5.20
Kühe und Färsen	3.00—4.70
Kälber	4.25—7.20
Texanische Stiere	3.75—5.00
Schweine	3.50—3.85
Schafe	2.75—5.25
Lämmer	4.50—7.50

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 40,694 Rinder, 3,487 Kälber, 191,781 Schweine, 49,386 Schafe. Von hier verschickt wurden: 15,183 Rinder, 59 Kälber, 26,396 Schweine, 2,371 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte: Butter—Creameries:	
Extras	17½—18c
Erste Qualität	16½—17c
Zweite Qualität	13½—15c
Kunstbutter	12—13½c
Dairies: Extras	15—15½c
Kochbutter	10—14c
Käse: Twins	8—8½c
Cheddars	11½—12c
Young Americans	8½—8½c
Brick	7½—8½c
Limburger, neu	7½—7½c
Schweizer	12—13½c
Eier, per Dutzend	12½—12½c
Bohnen, per Sack	$1.05—1.12½
Geflügel, für die Küche hergerichtet: Truthühner, per Pfd.	7½—8c
Hühner, per Pfd.	9—9½c
Enten, per Pfd.	8—9c
Gänse, per Pfund	6—7c
Lebendes Geflügel: Truthühner, per Pfd.	6½—7c
Hühner, per Pfd.	8½—9c
Enten, per Pfund	7—8c
„Spring-Chicken", per Dtz.	$2—5
Gänse, per Dutzend	$3.00—5.00
Kalbfleisch, per 100 Pfd.	5.50—9.00
Frische Fische: Schwarzer Barsch, Pfund	12—12½c
Hechte, per Pfund	6—6½c
Kleine Hechte, per Pfd.	5c
Karpfen u. Büffelfisch	1—2c
Frische Früchte—Aepfel: Baldwins, p. Faß	3.50—4.50
Northern Spies, p. Faß	4.00—5.00
Greenings, per Faß	4.00—5.00
Orangen, Cal. „Navels" per Faß	3.00—3.25
Bananen, per Bündel	75c—$1.50
Ananas, per Kiste	3.00—3.50
Erdbeeren, p. 16 Qts.	45c—$1.00
Kartoffeln, alte, p. Bushel	40—48c
Neue Kartoffeln, p. Bushe	73—80c
Süßkartoffeln, p. Faß	$2.50—2.65
Gemüse: Tomaten, 4 Körbe	$1.00—$1.50
Zwiebeln, per Bushel	60—65c
Gurken, per Dutzend	40—50c
Kohl, neu, per Kiste	75c—$1.00
Spargeln, p. Dtz. Bündchen	40—50c
Salat, per Kiste	20—25c
Grüne Bohnen, p. Bushel	1.00—1.50
Wachsbohnen, per Bushel	1.75—2.00
Weiße Bohnen, per Faß	1.00—1.25
Rhabarber, 50 Pfd.	25c
Grüne Erbsen, 1½ Bushel	90c—$1.00
Radieschen, p. 100 Bündchen	50c—$1.00

BOSTON STORE

118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Ein Heer von Bargains am Montag.

Cloaks, Suits, waschbare Skirts und Waists.

Am Montag haben wir die größte Auswahl von waschbaren Skirts und Waists in der Stadt und zu Preisen, die nicht geboten werden können.

98c, $1.48, $1.98

Sommer-Putzwaaren.

Künstliche Blumen.

Montags Extras in Kleiderstoffen.

Schwarze Kleiderstoffe.

Farbige Kleiderstoffe.

Farbige Seide.

Groceries



Um 9:30 Vm. am Haupt-Flur—400 rauhe und fertige Matrosen-Hüte für Damen—werth 25c Jeder, zu 2c

Die Eröffnung des Edelweiß-Garten

51. Straße und Cottage Grove Ave.

am 17. Juni 1899.

Das Orchester steht unter der Leitung des berühmten Dirigenten

Max Bendix.

Für vorzügliche Küche ist bestens gesorgt.

B. F. Welty, Verwalter.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Indiana Str., 73 F. westl. von Avers Ave., 24×125. S. E. Miller an G. W. Booth, $1000.
S. 41. Ave., 225 F. nördl. von Harvard Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, F. O. Butler an F. N. Hetzel, $2100.
Harvard Str., 256 F. westl. von S. 40. Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, F. O. Butler an L. G. Hetzel, $2100.
W. 19. Str., 144 F. östl. von Wood Str., 24×125, J. Farnon an R. Saß, $1450.
Washtenaw Ave., Nordostecke W. 38. Pl., 75×125, Thos. Dodds an Thos. Clarisey, $2000.
Loomis Str., 107 F. südl. von 50. Str., 25×124, und anderes Grundeigenthum, A. Klein an P. Leier, $1.
Homan Ave., 245 F. nördl. von 21. Str., 25×100, G. Pfaffenburger an U. Pfaffenburger, $1500.
Dasselbe Grundstück, U. Pfaffenburger an May E. Pfaffenburger, $1500.
Roscoe Str., 48 F. westl. von Seeley Ave., 24×125, Dosithe St. Onge und Frau an Dora Moritz, $2145.
Grundstück 1123 Pratt Ave., 25×139, Benj. F. George und Frau an Yetta Vogel, $4500.
Indiana Ave., 250 F. südl. von 32. Str., 25×125, Mary P. Callahan an Phillip E. Armbruster, $3500.
Fulton Str., Südostecke Union Park Ct., 24×100, Grace D. Commons und Gatte an Otto Darmstaetter, $4600.
Hermitage Ave., 75 F. nördl. von Emily Str., 25×128, John Bredel an Herman H. Bredel, $5000.
Dasselbe Grundstück, Herman A. Bredel an John Bredel, $5000.
Aberdeen Str 125 F. südl. von 62. Str., 25×124½, Ira M. Cobe an Minnie H. Yorston, $3220.
Inglesite Ave., 87 F. südl. von 77. Str., 150×125 und anderes Grundeigenthum, William Clark und Frau an John W. Clark, $1.
Green Bay Ave., 148½ F. südl. von 85. Str., 25×124, A. E. Monteague an die Illinois Steel Co., $2000.
Ave. L., 73 F. südl. von 97. Str., 25×121½, John Quanstrom an Simon Kruse, $2500.
Berwyn Ave., 216 F. östl. von Clark Str., 25×125, E. Reichelt an Emil Reichelt, $2000.
Polk Str., 326 F. östl. von Albany Ave., 25×125, Frank Fendl an John Branak, $2000.
Rhodes Ave., 148 F. südl. von 67. Str., 25×124, Minnie Baer an John T. Bardon, $2600.
Rhodes Ave., Nordwestecke 64. Str., 24×122, Hubert W. McCormick an Daniel Seales, $7000.
Rockwell Str., 270 F. südl. von Fullerton Ave., 31½ F. durch bis Talman Ave., Daniel Seales an Hubert W. McCormick, $1500.
Sunnyside Ave., 76 F. östl. von Wolcott Str., 38×92, Fannie W. Keeton an Frank A. Nelles, $3000.
Millard Ave., Südwestecke 16. Str., 210×133, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, Nachlaß von Orrea W. D. Lansingh an Clancey J. Dempster u. A., $1.
Millard Ave., Südostecke 16. Str., 245×127, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, Clancey J. Dempster u. A. an den Nachlaß von Orrea W. D. Lansingh, $1.
Sheridan Drive, Nordwestecke Sunnyside Ave., 46×1150, Hannah W. Lewinsohn an Mary M. Harris, $6000.
Kenmore Ave., 50 F. nördl. von Leland Ave., 50×143, F. L. Chapman an John Hewitt, $3000.
Maryland Ave., 180 F. südl. von 63. Pl., 25×125, Louis E. Wagner an John J. Flanagan, $4500.
State Str., Nordwestecke Monroe Str., 96×120, Lucius B. Otis und Frau an den Board of Education, $1.
Schuettler Str., Südostecke W. 51. Ave., 235×123, P. S. Johnson an A. Egerdit, $2300.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Berkeley Ave., 169 F. südl. von Bowen Ave., 26×66, Alice F. Gordon an John E. Sheppard, $4400.
Rhodes Ave., Nordwestecke 34. Str., 17×76, G. E. Brindiville an G. O. Taylor, $6000.
Ogden Ave., 99 F. südwestl. von Rockwell Str., 24×110, James Davidson und Frau an Augustus Newman, $10,000.
Archer Ave., 223 F. nordöstl. von Rockwell Str., 25×128, Western State Bank an P. Sheehan, $2400.
Austin Ave., 200 F. südl. von Humboldt Str., 25×124, H. Schwartz an L. Kiewert, $1250.
W. 42. 1., 302 F. nördl. von 29. Str., 30×124.7, H. L. Tallman an McVey Tallman, $2000.
Noble Ave., 216 F. westl. von Ashland Ave., 25×125, Fred Zabel an Carl Schldein, $2250.
Cosgrove Ave., 82 F. östl. von Oakley Ave., 25×124, Alice Clark und Gatte an Philip E. Emrich, $2550.
Honore Str., 59 F. südl. von 67. Str., 19×130, John H. Thomas an John W. Albernethy, $1.
Humboldt Str., Südwestecke Franklin Ave., 32×125, T. E. Kren an E. Barlow, $1000.
Wells Str., 92 F. nördl. von Menominee Str., 23×50, Franz J. Eberer an Otto A. Sanders, $3600.
81. Pl., 241 F. westl. von Woodlawn Ave., 25×125, W. T. Robertson an W. Grinn, $1600.
Aberdeen Str., 48 F. südl. von 68. Str., 24×124, E. Strand u. A. durch M. in C. an Joseph A. Stephen, $1300.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Campbell Ave., Nordostecke 42. Str., 49½×123, P. Sheehan an Lawrence Nelson, $1200.
Windsor Ave., 248 F. östl. von Fremont Str., 32×93, Carl Klein an Theodore J. Johnson, $1722.
Kedzie Ave., 100 F. südl. von Cortland Str., 25×177, F. A. Winkelmann an Nels J. Lindskoog, $1800.
Johnson Ave., 453 F. westl. von Sacramento Ave., 25×100, J. Juhnke u. A. durch M. in C. an L. J. Hammel, $1278.
W. 21. Str., 150 F. westl. von Wood Str., 25×125, M. Heinen an Annie Campbell, $1800.
Bishop Str., 200 F. südl. von 56. Str., 25×124½, C. A. Carlson an T. J. Kelly, $1450.
61. Str., 222½ F. westl. von Stewart Ave., 50×120, M. T. Zimmermann an J. J. Ives, $1000.
Dasselbe Grundstück, J. J. Ives an R. H. Zimmermann, $1000.
May Str., Nordostecke 65. Str., 146×124, B. Stepanek an B. Stepanek, jr., $1200.
Regina Str., 50 F. südl. von 64. Str., 50×80, Jas. W. O'Neil und Frau an Martha A. Brown, $3500.
47. Str., 49 F. östl. von St. Lawrence Ave., 24×120, Edgar J. Ward an Warren E. Gorrell, $1.
51. Str., 23 F. östl. von Paulina Str., 23½×123, George Schneider an Margaret Muessinger, $1500.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers.—„Because She Loved Him So.“
Studebaker.—„Erminie“.
McVickers.—„The Club's Baby“.
Great Northern.—Burlesken.
Columbia.—Geschlossen.
Grand Opera House.—„Arizona“.

Konzerte:
Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittags und Abends Konzerte.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.
Columbia-Garten. — Täglich Abends stattfindende Konzerte.
Berlin-Garten. — Konzerte allabendlich und Sonntag auch Nachmittags.

Sport und Spiele.

BASE-BALL.

Die „National League“.

	Gew.	Verl.	Prozent
Brooklyn	39	12	765
Boston	34	17	667
Philadelphia	30	20	600
Baltimore	29	20	592
Chicago	30	21	588
St. Louis	30	21	588
Cincinnati	24	25	490
Pittsburg	23	27	460
New York	22	29	431
Washington	17	34	333
Louisville	15	37	288
Cleveland	9	39	188

Gestrige Spiele:
Chicago 12, Cincinnati 1.
Score:
Chicago 0 0 2 1 0 4 3 2 0 =12
17 Treffer, 7 Fehler.
Cincinnati 0 0 0 0 0 0 0 0 1 = 1
5 Treffer, 7 Fehler.
Pittsburg 3, Cleveland 2.
St. Louis 7, Louisville 0.
Philadelphia 6, Boston 4.
Für New York, Brooklyn, Washington und Baltimore waren keine Spiele angesetzt.

Heute spielen:
New York in Chicago.
Brooklyn in Cincinnati.
Washington in St. Louis.
Baltimore in Louisville.

Morgen spielen:
Boston in Chicago.
Brooklyn in Cleveland.
Washington in St. Louis.
Baltimore in Louisville.
New York in Pittsburg.
Philadelphia in Cincinnati.

Zu viel Geschäft.

Ein Leser hat angefragt, warum wir an dieser Stelle nicht auch kurze Berichte über Pferderennen bringen, das doch der oberste aller Sports sei. Die Antwort lautet, im Pferderennen können wir heute kaum mehr einen Sport, sondern fast nur noch ein Geschäft erblicken, und zwar ein Geschäft, das zumeist recht unsauber ist und zur Bethätigung dieses schlimmsten aller amerikanischen Fehler, der Spielwuth verleitet.

Zum Geschäft ist hierzulande freilich beinahe ein jeder Sport geworden. Was der Amerikaner anfaßt, betreibt er geschäftsmäßig, und wo es nur angeht, stellt er es in den Dienst seiner Spielwuth. Unser deutsches Kegelspiel kann ein Lied davon singen. Der geschäftsmäßige Betrieb und das Wetten, das damit verbunden wurde, haben es vor vielen Jahren aus dem damals auch hierzulande allgemein üblichen neun-Kegel-Spiel zu dem jetzigen zehn-Kegel-Spiel gemacht. Das deutsche „Nine Pin Game“ war damals all the rage und es wurde so viel dabei gewettet, daß es unter die zu verbietenden Hazardspiele gerechnet und als solches auch richtig verboten werden konnte. Da machte man aus dem „Nine Pin Game“ das „Ten Pin Game“, das natürlich nicht verboten war. Jetzt wieder wird das Kegeln von gewissen Leuten so geschäftsmäßig betrieben, daß alte deutsche Kegler ihr vertrautes Spiel kaum wiedererkennen, und ihnen die Lust vergeht, mitzumachen.

Wie mit dem Kegeln, so ist's mit andern Spielen, nur in erhöhtem Maße. Der Geschäfts- und Spielergeist ist in jeder Art Sport eingedrungen und hat ihn geschädigt, am meisten aber den Rennsport. Pferderennen war einst ein harmloses und zu billigendes Vergnügen, jetzt ist es den berufsmäßigen Spielern in die Hände gefallen. Die Rennen werden heute von denselben Leuten abgehalten, welchen die Spielhöllen gehören und sie werden nach denselben Grundsätzen geleitet, wie diese. Die Preisboxerei steht mit dem „Rennsport“, oder dieser mit ihr, auf gleicher Stufe.

Bis zu gewissen Grade gilt das auch für dem Ballspielsport, aber hier ist der Schwindel doch noch nicht so offenbar wie dort und, das ist maßgebend, das Wetten spielt dabei keine Rolle, während es bei den sogenannten „Wettrennen“ für Pferde die Hauptsache ist. Es hieße unsere Leser zum Wetten animiren, wollten wir die Nachrichten über Pferderennen bringen, und das wollen wir denn doch nicht thun. Sie werden auch ohne dem ihr Geld loswerden können, so sie das wollen.

Drakes Radler-Führer.

Das Wort „einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen“ ist oft mißbraucht worden und dadurch etwas in Mißkredit gerathen, aber die Herausgeber von „Drake's Cyclers' Guide“ könnten es mit Recht in Anspruch nehmen und die Radler würden zugestehen, daß es in ihrem Falle Berechtigung hätte. Der Radler-Führer ist ein hübsches taschenbequemes Büchelchen mit vier farbigen Karten, welche alle für Radler am vortheilhaftesten zu benutzenden Straßen und Wege in und um Chicago und Milwaukee angibt, sowie die besten Straßen nach und in der Nachbarschaft von den Fox, Geneva und Delavan Seen, nach Waukegan, Kenosha, Racine, Waukesha, Pewaukee, Oconomowo und anderen interessanten Punkten im nördlichen Illinois und südlichen Wisconsin. Die Karten sind von bequemer Größe, auf feinem Leinen gedruckt und offenbar mit großer Sorgfalt und Genauigkeit ausgearbeitet. Sie geben dem Radler einen guten Begriff von den Entfernungen und sollten zeitraubende Umwege und Irrfahrten vermeiden lassen. Der Führer enthält außerdem eine Menge Informationen, die für Radler von großem Werth sein dürften. Kostenpunkt 25 Cents.

„All Heil“.

Der Radler-Klub „All Heil“ beabsichtigt, heute morgen einen Ausflug nach Joliet zu machen. Abfahrt 5 Uhr morgens, von Carl Leders Klubhaus, 845 N. Clark Str.; Rückfahrt per Bahn.

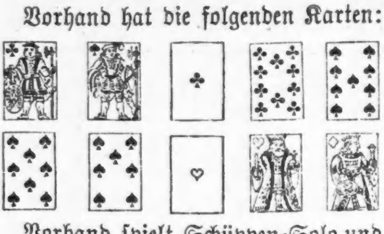
Vom Skat

redigirt von

Carl Leder, 845 N. Clark Str.

Aufgabe Nr. 14.

Vorhand hat die folgenden Karten:



Vorhand spielt Schüppen-Solo und macht Schneider. Keiner der beiden Gegner hat eine unbesetzte Zehn. Mittelhand hat in ihren Karten 35 Points mehr als Hinterhand.

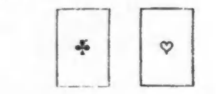
Im Skat liegen weniger als 10 Points.

Wie waren die Karten vertheilt? Wie wurde gespielt?

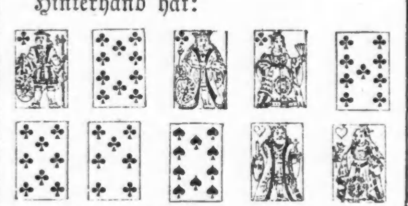
Auflösung der Aufgabe No. 13.

In der Vorhand ist der Grand bei richtigem Spiel unverlierbar. Sitzt der Spieler in Mittel- oder Hinterhand, so geht der Grand bei folgender Vertheilung verloren:

Skat:



Vorhand hat:



Hinterhand hat:

1. Vorhand spielt Schüppen-Aß und erhält 7 und 10 gleich —21.
2. Schüppen-König Mittelhand sticht + 6.

Wenn nun Mittelhand Trumpf spielt, ist er gleich verloren, er spielt also klein Eckstein.

3. Eckstein-9, Kreuz-10, Eckstein-Aß — 21.
4. Schüppen-Dame, Herz-Bube, Kreuz-8 + 5.

Die Gegner bekommen wenigstens noch einen Stich mit Eckstein-10, Kreuz-Bube und Herz-10, und haben dann 64 Augen.

Sitzt der Spieler in Vorhand, so können die Gegner höchstens 56 Augen bekommen.

Das „Mogeln“ im Skat.

Viele Skatspieler setzen sich ungern mit fremden Leuten zum Skat hin, und daß sie damit vollkommen im Rechte sind, sollen folgende Zeilen beweisen! In keinem Spiele läßt sich so leicht mogeln, wie im Skat, weil schwache Spieler mit dem Ordnen der Karten, mit dem Zählen der Trümpfe und Augen, mit dem Aufpassen im Allgemeinen so viel zu thun haben, daß sie den Manipulationen ihrer Mitspieler keine Beachtung schenken können.

Die erste Art des Mogelns ist das Hineinsehen in die Karten seiner Nachbarn. Viele Spieler nehmen ihre Karten während des Gebens auf und geben den Skatspionen Gelegenheit fremdes Terrain zu rekognosziren. Die Karten sollten nicht aufgenommen werden, bis ausgegeben und den Skatspionen sollten Scheuleder angelegt werden. Eine zweite Art des Mogelns wird ermöglicht durch das Ansehen des Skats. Vielfach kommt es vor, daß zwei Leute zusammen spielen, um einen Dritten und Vierten auszurauben. Wenn dies der Fall ist, so ist es ein Leichtes durch Zeichensprache seinem Kumpan den Skat zu verrathen. Es sollte streng darauf gesehen werden, daß der Skat weder von einem Mitspieler noch von einem Kiebitz angesehen wird. Ferner ist es eine Unsitte, die manchen Spielern eigen ist, den Skat beim Solo oder Grand an sich zu ziehen und ihre Stiche darauf zu legen. Wie leicht kann er besehen oder gar eine Karte ausgetauscht werden.

Der Skat soll bis zum Ende des Spiels liegen bleiben, wo er liegt. Sehr verdächtig beim Skat ist das Herunterfallen einer Karte. Es gibt Fälle, daß Jemand einen Null ouvert bis auf eine Karte hat, er praktizirt dieselbe auf sein Knie und läßt sie langsam auf die Erde fallen, legt dann seine neun Karten auf den Tisch.

Jeder sagt, unverlierbar. Die Karten werden schnell zusammengeschoben, gemischt, gegeben, vergeben, wieder gegeben, wieder vergeben. Ah, eine Karte unter dem Tisch, na, da kann's nicht stimmen. Daß da eine Mogelung vorgekommen ist, vermuthet Niemand.

Also die Karten zählen!

Eine andere Art zu mogeln wird durch das Klopfen ermöglicht. Statt abzuheben wird geklopft oder ein paar Karten werden aus der Mitte herausgenommen. Seiner Zeit machte mich ein Kiebitz darauf aufmerksam, daß Zwei zusammen spielten. Der Eine saß hinter dem Anderen und hob nicht ab. Als der Eine das nächste Mal wieder nicht abhob und der Andere geben wollte, legte ich meine Uhr ein, mit der Behauptung, daß die 4 Jungen unten lägen. Es stimmte.

In einem andern Falle machte mir eine angesehene Person direkt den schamlosen Vorschlag, mit ihm zusammen zu spielen. Auf meine Frage „Wieso?“ sagte er mir: „Setzen Sie sich nur hinter mich und statt abzuheben, klopfen Sie.“ Meine Antwort war: Ja, jetzt weiß ich, warum Sie neulich immer die 4 Jungen bekamen, Sie ließen nicht abheben und ich in meiner Vertrauensseligkeit ließ Sie gewähren. Danke.

Es soll immer richtig abgehoben werden und jeder Mitspieler kann verlangen, daß abgehoben wird.

Es setzen sich auch Leute zum Skat ohne einen Cent in der Tasche zu haben, wenn sie gewinnen, ist es O. K., verlieren sie aber, so geben sie ihre Karten in der letzten Runde einem Kiebitz zum spielen und verschwinden. Ein Spieler hierselbst hat es verschiedene Male fertig gebracht, in der letzten Runde eine Ohnmacht zu simuliren, ließ sich schnell ein Glas Wasser geben, fällt auf den Boden, frische Luft, frische Luft, der arme Kerl.

Wenn Einer nun alle diese schönen Eigenschaften besitzt, einen guten Partner hat, Gelegenheit hat, recht hoch zu spielen, sollte der nicht zu was kommen?

Im Skat heißt es: Augen offen und aufgepaßt. L.

Spiel-Briefkasten.

J. W. Pfeiffer. — Ramsch ist ein Bierspiel und gehört nicht in den Geldskat. Daß im Skat-Tournier Ramsch gespielt und Frage gestrichen wird, ist einfach lächerlich und legen sich die Herren Skatgelehrten wenig Ehre damit ein.

Im Bierskat wird der Skat gewöhnlich dem letzten Stiche zugetheilt; doch ist es auch keine Regel, sondern kommt es auf Vereinbarung an. Die deutsche Skatordnung sagt darüber: Der Spielgebrauch, wonach der Skat demjenigen, welcher den letzten Stich macht, gehört, ist nicht zu billigen. Der Skat gehört dem Spieler, er dient zum Ausgleich dafür, daß dem Spieler zwei Gegner gegenüber stehen. Im Ramsch gibt es aber keinen Spieler, und deßhalb kommt auch hier der Skat garnicht in Betracht.

CARL LEDER,
Lese-Cabinet u. Billiard-Halle,
845 Nord Clark Str.
Spezialität: hochfeine
Skat Steaks
mit oder ohne 1. 2. 3. etc. 30c, 35c u. s. w.

Für müßige Stunden.

Räthsel (49).
Von L. M., Chicago.

Wer als Mann die Erste ist,
Der hätte gern die Zweite;
Doch wer als Weib das Ganze ist,
Wär' selber gern die Zweite.

Räthsel (50).
Von C. Lende.

Ich bin ein schöner Edelstein,
Entspringt jedoch ein Funke mir,
So kannst Du nicht ein Mägdlein sein,
Gab man mich einst als Namen Dir.

Räthsel (51).
Eingeschickt von Arthur Weber, Chic.

In einer Gesellschaft wurde ein Lied vorgetragen. Nach Beendigung desselben wandte sich Herr Dummler an seinen Nachbar mit der Frage: „Bitte, von wem ist dieses Lied?“ „Von Schubert,“ lautete die Antwort. „Ach, nein, ich meinte den Text.“ „So, so“, entgegnete Herr Räthselhuber und lächelte, „da brauchen Sie sich ja nur den Anfang des Liedes in's Gedächtniß zu rufen; die Schlußbuchstaben der zweiten Zeile desselben geben nämlich den Namen des Dichters an. Herr Dummler dachte eine Weile nach, dann erhellte sich sein Antlitz, und er verbeugte sich gegen seinen Nachbar mit einem: „Danke bestens für freundliche Auskunft.“

Weiß der geneigte Leser, um welches Lied es sich handelte?

Buchstabenräthsel (52).
Von M. H., Chicago.

1, 2, 3, 6, 10 nennt Dir ein früher mächtiges Reich,
Es existirt nicht mehr, es ist getheilt; obgleich — — —?
1, 6, 7, 3 und 6 ist eine Kostbarkeit;
8 — 11 gibt sich die Jugend hin mit Freud'.
Nun schreib' mich 9, 4, 5 (auch 8), 6, 7,
Du wirst als letzte Herbstesblum' mich lieben.
1 — 11 hast wohl schwerlich Du gesehen,
Doch wär's kein Wunder, wär' es doch geschehen.
Es stammt noch aus der Zeit der guten alten,
Und war ein Ding, wobei sich Grazie ließ entfalten.

Silbenräthsel (53).
Von Lillie Spreine, Chicago.

Mit Erster hab' ich nicht gern zu thun,
Da aus weiß oft schwarz sie macht,
Möcht' lieber in lieblichem Schatten ruhn,
Den beide Letzte gemacht.
Erhoben zur Größe ward Ganzes noch nie,
Doch oft in ländlicher Poesie
Ward seiner Reize gedacht.

Bilderräthsel (54).



Die Namen sämmtlicher Leser, welche bis Donnerstag Nachmittag richtige Lösungen einsenden, werden veröffentlicht.

Es werden wieder sechs Buch-Prämien — Novellen, Humoresken, Reisebeschreibungen usw. beliebter Schriftsteller — zur Vertheilung kommen. Die Vertheilung geschieht nach der in der „Sonntagpost“ vom 21. Mai beschriebenen Art und Weise, die sich ohne Zweifel vortrefflich bewähren wird, da sie wohl dem „Verdienste die Krone“ — den guten Räthsel-Lösern die meisten Chancen, aber auch den Anfängern eine Möglichkeit gibt, eine Prämie zu erhalten. Für jede einzelne Räthselaufgabe gilt eine Prämie, und unter den Lösern jeder Aufgabe entscheidet das Loos.

Von der Zuerkennung der Prämien wird den Lesern durch Postkarten Mittheilung gemacht, weshalb es nöthig ist, daß Name und Adresse den Lösungen beigegeben werden.

Die Bücher sind in der Office der „Abendpost“ abzuholen.

Zusendungen, welche Lösungen enthalten, sind zu adressiren: Räthsel-Redakteur, „Abendpost“, Chicago; desgleichen Briefe mit neuen Räthselaufgaben, die, wenn sie für gut befunden werden, unter dem Namen des Einsenders veröffentlicht werden sollen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (43).
Brieftaube.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Silbenräthsel (44).
Armselig.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Silbenräthsel (45).
Lerne Leiden, ohne Klagen.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Kreuzräthsel (46).
Philister, Steinmetz, Grasmücke.

			P	S	G			
			H	T	R			
			I	E	A			
P	H	I	L	I	S	T	E	R
S	T	E	I	N	M	E	T	Z
G	R	A	S	M	Ü	C	K	E
			T	E	C			
			E	T	K			
			R	Z	E			

Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Diamanträthsel (47).

A
A L I
J A F F A
K H A R T U M
B O U L E V A R D
S Ch N E I D E M Ue H L
A L F R E D D R E Y F U S
S C H N U R R B A R T
N O T R E D A M E
P O L Y P E N
S O F I A
H U T
S

Alfred Dreyfus.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Bilderräthsel (48).
Wer gut fahren will, muß gut schmieren.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Prämien gewannen:
Räthsel 43. — Loose 1—56; Loos No. 39; Frau Chas. Bachrodt, 1039 School Str., Chicago.
Silbenräthsel 44. — Loose 1—47; Loos No. 27; Marie Raecke, 535 Sacramento Ave., Chicago.
Silbenräthsel 45. — Loose 1—50; Loos No. 18; H. Lahl, 878 Clybourn Ave., Chiacgo.
Kreuzräthsel 46. — Loose No. 1—26; Loos No. 8; Fr. Lehmann, Harlem, Jll.
Diamanträthsel 47. — Loose No. 1—11; Loos No. 10; Gust. Steinhilpert, 3118 Michigan Ave., Chicago.
Bilderräthsel 48. — Loose No. 1—52. — Loos No. 30; Frau E. Rahn, 690 Osgood Str., Chicago.

Richtige Lösungen

sandten ein:

A. F. Hintze (5); Frl. Emma Holmes (5); H. Kornrumpf (1); M. Ballmann (1); Anna Johannsen (4); Lillie Spreine (5); Frau Anna Vogel (6); Theo. C. Goebel (3); Frau Helene Pieper (4); Frau Ida Malkowsky (6); Fr. Bertha Gleinich (6); „M. H.“ (4); F. L. Graf (5); W. Schaper, Hammond, Ind. (4); Fr. Lehmann, Harlem, Jll. (3); Gertrude Schmidt (4); Emil Baumann (5); C. Runge, Austin, Jll. (4); Frau A. Alitisz (4); „A. G.“ (1); A. W. Hohhof (1); H. Lorenz (4); H. Lahl (5); O. Krueger (2); Frau M. Wiese (2); Theo. Hage (2); Oswald Ulm (4); Peter Herres (3); Frau Milling (4); Johann Gründler (1); Lizzie Schmalholz (4); Otto Weicher (4); Emma Herzberg (2); Michael Schmidt (5); J. G. Romero (3); Fr. H. Froehlich (4); Fr. Jno. J. Haywood (1); Marie Raecke (2); L. M. (4); Fr. E. Rahn (3); E. Stapelfeldt (5); A. Timm (2); F. Minna Forge (2); Fr. Chas. Bachrodt (3); John C. Weigand (5); B. Voelker (5); Elise Huebner (3); E. Scheffler (5); F. H. Neu, Whiting, Ind. (6); Fr. H. Welmann (4); Fr. P. (6); L. Khas (6); Frl. Wilma Brody (2); A. Weiße (3); Gotth. Jos. Kiesgen (5); G. Eggers (4); Gust. Steinhilpert (4); Marie Mengel (2); Frau Wiese (1); Jrma Brockelmann (3); A. Kreuger (5); Otto Tronsdorff (5); Fr. Bertha Riemann (5); Max Georges (6); Theo. Wagelaer (3); Wm. Teubel (2); Rosa Werner (6); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4); Frau M. Werner (3).

Die Lösung zu Martha Parduns Räthsel lautet Ohrfeige; richtige Lösungen sandten ein: O. Krüger, H. Lorenz, Gertrude Schmidt, Frau M. Miller und Lillie Spreine.

Die Antwort auf Käthchen Faudes Scherzfrage soll lauten: Der Hase schaut sich um, weil er hinten keine Augen hat, und wurde in dem Sinne richtig beantwortet von H. Lorenz, Alwina Hohhof, A. G. und H. C. Jacobs, während Emil Schweikard und L. Spreine meinen, „liefe der Hund voran, so brauche der Hase sich nicht umzusehen“, was sich schließlich auch hören läßt. Aber eine unserer freundlichen Räthsellöserinnen macht in ihrer Zuschrift darauf aufmerksam, daß der Hase sich überhaupt nicht umsieht, wenn er läuft, da seine Augen so eingerichtet sind, daß er im Laufen rückwärts blicken kann, ohne den Kopf zu drehen, sich um zuschauen. Käthchen konnte das aber kaum wissen, da sie eben — so vermuthet der „R.-R.“ — noch ein recht kleines Dämchen ist und wohl noch keinen Hasen vor Hunden laufen sah.

Neben-Räthsel.

Buchstaben-Rebus.
Von A. Timm, Chicago.
DON — DON.

Scherz-Rebus.
Von Lillie Spreine, Chicago.

T T T T T T
T T T T T
T T T T
T T
T

Was ist das?

Räthsel.
Eingesandt von L. Graf, Chicago.

Mein Kopf ist meinem Rumpfe gleich,
Und meine Taille wespenfein,
Und stellst Du auf den Kopf mich gleich,
Verkehrt werd' ich doch nimmer sein.
Wirst Du den Kopf vom Rumpf mir trennen,
So wirst Du nichts in mir erkennen.

Diamanträthsel.

Für die Diamanträthsel, welche wir in den letzten Wochen brachten, liefen recht wenige Lösungen ein; für das letzte nur zwölf. Dafür kamen von verschiedenen Seiten Klagen über diese Art Aufgaben. „H. L.“ schreibt, „die Auflösung der Buchstabenräthsel ist leider für eine vielbeschäftigte Hausfrau zu zeitraubend“ und mehrere andere Damen schreiben in demselben Sinne. Andere Korrespondenten drücken sich kräftiger aus. „A. F. H.“ schreibt: „Diese eintönigen Diamanträthsel sollten polizeilich verboten sein“ und „O. T.“ sagt: „Zur Lösung der Diamanträthsel gehört schon sicher Magie; .... Ich kann mir deshalb auch die Belohnung des Räthsels No. 47 nicht erklären, vielmehr wünsche ich, unser Räthselonkel würde uns etwas Interessanteres zu knacken aufgeben als Wörter von elf Buchstaben ...“ und „A. W.“ endlich erklärt das Ausfallen der Lösung für die Aufgabe No. 47 mit den Worten: „Wegen mangelnder geographischen Kenntnisse aufgegeben. Mein Schulzeugniß lautet: Religion gut, Kopfrechnen schwach, Geographie gar nich.“

Der Ansicht von O. T. und A. F. H. kann sich der „R.-R.“ nun nicht anschließen, aber die anderen Erklärungen läßt er gelten, sie sind auch wohl die ehrlichsten. Solche Diamanträthsel beanspruchen allerdings wohl ziemlich viel Zeit und auch ein Gedächtniß, dessen sich nicht Jeder rühmen kann (der Räthselonkel eingeschlossen). Ihre Lösung erfordert Geduld, die nicht jeder hat und eine gewisse Arbeit, zu der nicht jeder Lust hat. Besonders für den Sommer mögen daher diese Räthsel nicht so recht passend sein — an den langen Winterabenden, bei dem Chicagoer Gaslicht-Dämmerschein, dürften auch ihre jetzigen Feinde mehr Gefallen daran finden. Ehe der Räthselonkel diese Aufgaben jedoch für den Winter zurückstellt (bis auf diejenigen, die er jetzt noch „an Hand“ hat) möchte er die Ansichten seiner getreuen Löser und Löserinnen über diesen Punkt hören und bittet deshalb die geneigten Leser in ihrer nächsten Zuschrift auch zu sagen, ob sie für oder gegen solche Aufgaben sind.

Korrespondenz des Räthsel-Redakteurs.

Chicago 11—6 '99.

Mischter Rethselmann!

Um Sie wisse zu lösse, daß ich a'ch zu de Leser vun der Sonntagposcht g'hör, will ich a'ch amol probiere e' paar vun denne Rethsele zu löse.

No. 43 soll wull „Brief-Taube“ heeße.

För die iwrige isch mer heut der Kopp zu dick, awer die Scherzfrog: Warum guckt sich der Has' um u.s.w. isch eefach zu beantworte: Weil er hinne ke' Ohr — wollt sage Aage hott. Weil mer grad bei de Hase sinn, will ich Jhne a'ch eens zum Beschte gewwe:

Warum schlooft der Has' mit offene A'ge? Ei, weil der Balg zu korz isch ...

G'horsamme Diener. A. G.

P. S. Daß Sie ke'n falsche Begriff vun mir kriege, will ich noch sage, daß mei' dicker Kopp nit vun dere Pälzer Haupttugend: „Wei' und Bierjaufe“ herkummt, sondern von der McKinley Proschperidät.

Do kennen Sie sich selber e'n Vers d'raus mache.

Yours etc. A. E.

14. Juni '99.

Lieber Onkel!

Ihre Schadenfreude, mir „meine Alte auf den Leib gehetzt zu haben, hat sich erwiesen, als ein Theil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Sie sind — das steht für mich aktenmäßig fest — ein Junggeselle und verstehen Nichts von dem ungeheuer komplizirten Bau eines weiblichen Herzens. Was ist der kleine Aerger über den vielleicht zu burschikosen Ausdruck gegenüber der Freude, dem stolzen Bewußtsein, das rechtmäßige Weib eines Dichters, eines gedruckten Dichters zu sein! Thränen der Reue wären Ihnen bei der Gallone in die Augen getreten, wenn Sie am Sonntag Morgen einer kleinen häuslichen Szene hätten beiwohnen können. Es ist 6 Uhr Morgens früh. Meine „geliebte Gattin“ kocht Kaffee; ich schlafe noch, oder stelle mich wenigstens so, weil ich erst sehr spät nach Hause gekommen und die Erörterungen hierüber so lange wie möglich hinausschieben wollte — Enter der Zeitungsjunge — Poost.

Meine Alte greift danach. Plötzlich erheitern sich ihre bis dahin gewitterschwangeren Züge, sie lächelt, dann schaut sie mit verklärten Zügen gen Himmel und schwebt hinaus. — Zum Donnerwetter, denke ich, was ist los, raus aus dem Bette und ihr nach. Steht sie da auf der „Portsch“ und versucht, einem halben Dutzend eirischer Weiber im sachsen-weimar-eisenach-englischen Dialekt, allerdings vergeblich, klar zu machen, daß ich ein großer Dichter wäre.

“Well, I guess, her old man is arrested”, sagte die Eine; “pity, we can't read dutch, but we find it in the ‘Record’.” — Sie folgt erröthend (ich war in der Eile nicht ganz courfähig „gedreßt“) meinen Spuren ins Zimmer: dort überschüttet sie mich mit Liebkosungen, preist mich glücklich, ertheilt mir Absolution für alle begangenen und noch zu begehenden Sünden. Und warum Alles das? Schüchtern, wie ein siebzehnjähriges Mädchen, gesteht sie, daß auß sie in ihrer Jugend eine Dichterin gewesen, aber eine, von der die schwarze Kunst nichts wissen wollte. Haec pabula docet, daß man sich nicht freuen soll, bevor Einem ein Streich gelungen, daß man seine Perlen nicht vor die Säue werfen, oder vielmehr die „Abendpost“ keinem Eirischen zu lesen geben soll, und drittens, daß die beste Gardinenpredigt zu Wasser wird, wenn der Mensch Glück hat. A. W.

Briefkasten.

F. L. Graf. — Das uns zugesandte Räthsel wurde, wie Sie sehen werden, schon heute benutzt, wenn auch nicht als Preisaufgabe, da die Lösung doch wohl recht leicht und das Räthsel — nicht neu ist. Besten Dank.

M. Ballmann. — Bleistift ist gern entschuldigt: der „R.-R.“ "does'nt stand on ceremonies".

Auch Ihr Silbenräthsel hat sehr gefallen und wird nächstens benutzt werden. Besten Dank.

Frau H. Neu. — Die Aufgabe war richtig. — Das Buch werden Sie wohl inzwischen bekommen haben.

Elise H..... — Sie machen ja sehr gute Fortschritte und werden es bald mit den gewiegtesten Löserinnen aufnehmen können. Hoffentlich ist Ihnen auch bald einmal das Glück hold.

A. Timm. — Eine uns früher zugeschickte Aufgabe wurde, wie Sie sehen, für heute benutzt. Das neue Buchstaben-Rebus ist recht hübsch und wird vielleicht als Preisaufgabe zu benutzen sein, doch müssen wir ein paar Wochen drüber vergehen lassen. Dank.

Thomas Hage. — Ihre Anerkennung freut uns. Es wird immer das Bestreben der Redaktion sein, allen billigen Wünschen der Leser zu entsprechen. Um das aber thun zu können, muß sie mit denselben — den Wünschen — bekannt gemacht werden. Wohlmeinende Empfehlungen können immer auf dankbares Gehör rechnen.

O. Krueger. — Die eingeschickte Aufgabe mit Dank erhalten. Wird nächstens benutzt werden.

C. Runge. — Wie Ihnen, ging es auch vielen Anderen. Bitte, lesen Sie, was an anderer Stelle über Diamanträthsel gesagt wird, und geben Sie uns Ihre Ansicht darüber.

Emil Schweikart. „Dichte dran!“ Von der Ohrfeige bekommt man oft Ohrweh, aber als richtig konnte der Onkel diese Lösung doch nicht gut gelten lassen.

E. Baumann. — Diamanträthsel erhalten. Ob wir es demnächst bringen werden, das hängt von dem Urtheil ab, welches unsere Leser über diese Art Räthsel fällen werden. Jedenfalls besten Dank für das gezeigte Interesse.

„R. S.“ — Sie bewundern die gleichmüthige gute Laune und Geduld des „R.-R.“ und wundern sich darüber? Wissen Sie nicht, was der Dichter sagt?:

Wer will vergnüglich Alten,
Soll mit Niemand Feindschaft,
Mit Jedermann Freundschaft,
Mit Wenigen Gemeinschaft,
Mit Vielen Kundschaft halten
Und lassen Gott dann walten.

Marie Raecke. — Sehen Sie, bei Ihnen war frisch gewagt nicht nur halb, sondern gleich ganz gewonnen. Sie und Ihr „Kollege“ Fr. Lehmann, der auch Anfänger ist, stehen beim Zufall offenbar in hoher Gunst. „Ein junger Mensch muß Glück haben“ — ist's nicht so?

A. Weiße. — Mag kommen, was da will. Mögen Sie den Räthselonkel zum Duell fordern — „all the way„ vom männlichen Zweikampf auf Maßkrügen mit obligaten Knackwürstchen und Radis, bis auf gezogene Pistolen mit Schnupftuch und allen Chikanen — es bleibt sich alles Eins. Er konnte es sich nicht verkneifen, Ihren Brief der Oeffentlichkeit zu übergeben, denn er ist ein menschenfreundlicher Mensch und weiß, daß das Lachen seinen Mitmenschen gut thut. Er will gern die Folgen tragen, wenn sich nur ein paar der Leser der „Sonntagpost“ über Ihren Brief so amüsiren, wie er. Thun Sie Ihr Schlimmstes!

Uebrigens ist bei der Lektüre Ihres Briefes dem „R.-R.“ der Verdacht aufgestiegen, daß Sie noch als armseliger Junggeselle umherlaufen und die hübsche häusliche Szene pure Erfindung ist. Das „Sichschlafenstellen“ behufs Hinausschiebung des verdienten Strafgerichts ist allerdings naturwahr — dergleichen kommt nicht selten vor — aber daß die liebende Gattin aus Freude, ihren Mann als gedruckten Dichter zu sehen, die Gardinenpredigt und die Strafe für das abscheuliche Wort „Die Alte“ ganz vergessen haben sollte, das will einem (stark) verheiratheten Manne, der die lieben Frauen zu kennen meint, nicht so recht einleuchten. Er hat auch die Erfahrung gemacht, daß „ungedruckte“ Dichter und Dichterinnen gar neidisch sind auf ihre glücklicheren Kollegen, und so viel steht für ihn fest, daß Sie ein ganz unerhörtes Sch— na! Glück hatten, wenn Ihnen das Geschick wirklich ein so neidlos und selbstlos liebendes Weibchen gab. Mögen unsere Leserinnen urtheilen! Hat der „R.-R.“ recht? —

W. Schaper. — Besten Dank für die neuesten Zusendungen. Eine Ihrer Aufgaben wird in der nächsten Nummer der „Sonntagpost“ Verwendung finden. Dann wollen wir einmal sehen, wie das Urtheil über Diamanträthsel ausfällt; möglicherweise müssen wir solche Aufgaben ausfallen lassen, bis kühleres Wetter einsetzt, denn den meisten Lesern scheinen sie bei der Hitze zu viel Arbeit zu machen.

Frau M. Miller. — Das eingeschickte Räthsel ist recht hübsch und soll nächstens verwendet werden, wenn es auch nicht neu sein dürfte. — Oder? Dank.

A. W. H..... — Wenn der Räthselonkel nach der Lektüre Ihres Briefes, wie Sie meinen, zu dem Schlusse kam, „die Frauen sind sich doch alle gleich“, so bedeutet das für ihn: sie sind doch alle liebe Geschöpfe. Ja—er hat sie wirklich alle gern; und so geht's wohl auch den meisten andern Männern, denn ....„Man muß nur Ein Wesen recht von Grund aus lieben, da kommen Einem die übrigen alle liebenswürdig vor.“

„M. H.“ — Hand auf's Herz! Gewiß hat der Onkel die Kourage! Und Sie sollen diesen Beweis seines „Mannesmuthes“ demnächst bekommen; das heißt in vierzehn Tagen oder drei Wochen, nachdem Ihr Räthsel gelöst worden ist. Genau so, wie Sie, faßte er die Sache auch auf — eine Blume war gemeint — natürlich! sonst gibt es das Betreffende ja „massenhaft“. Gute Räthsel kommen immer erwünscht.

G. Eggers — Dank für das Räthsel, das gut ist und baldigst verwendet werden wird!

A. E. aus der Pfalz. — Das Vergnügen, das wir beim Lesen Ihres Briefes hatten, auch Andern zu verschaffen, hat der „R.-R.“ sich erlaubt, denselben in Druck zu geben, nur hat er sich genöthigt gesehen, ein paar Worte zu streichen. Der einen oder anderen unserer geneigten Leserinnen möchte ohnedem Ihr Hase wirklich etwas zu stark gepfeffert vorgekommen sein.

Michael Schmidt und Frau H. Weltmann. Ihre Lösung für Aufgabe 43 war falsch und doch richtig,

Denn, was das Räthselwort uns sagt,
Das ist, wer los' und ohn' Geselle
Durch's Leben treibt —
Das Spiel der Welle —
Der altgeword'ne Junggeselle.

Armselig sein und Junggeselle sein das kommt aus Eins heraus — das wollen Sie doch sagen?

Au! — Der Räthselmann läßt sich viel gefallen, wenn ihm aber ein Mensch mit solch' einem „Witz“:

Welcher ist der lustigste Baum?
Der Tannenbaum!
Warum?
Er grient nicht nur zur Sommerszeit usw.

wenn ihm Einer mit solch' ganz oberfaulem Witz in's Gesicht springt, dann kann er eklich werden und — dann ist's gut, daß der Betreffende Sünder seinen Namen nicht beifügte, sondern nur ein großes „Au!“ Viele „Au's“ würde er schreien, wenn ihn der „R.-R.“ in die Finger kriegte. Auf so 'was sollte Todesstrafe stehen. —

O. T. — „Jno.“ ist eine bekannte Abkürzung für John.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erster Klasse Sheet Iron Workers und Helfer. Geo. E. Laubenheimer Co., 95—97 Jndiana Str.

Verlangt: Schneider. 206 Ohio Str., Ecke Clark Str. sonmo

Verlangt: Painter und Hartholz-Finisher. Union-Leute. August Burdt, 502 W. Chicago Ave.

Verlangt: Eine erste Hand Cakebäcker. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Bushelman. 192 Market Str., 5. Floor

Verlangt: Ein Junge mit guter Handschrift. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Brotbäcker als dritte Hand. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein erster Klassen Hosenmacher im Shop zu arbeiten. 2476 Archer Ave., nahe Halsted. sson

Verlangt: Arbeiter an chirurgischen Jnstrumenten, einer mit Erfahrung vorgezogen. Stetige Arbeit. Lohn nach Tüchtigkeit. Nachzufragen 10 Uhr Vormittags, Zimmer 54, 78 State Str. fsson

Verlangt: Ein tüchtiger Jngenieur in einer Brauerei. Der Betrieb von Eismaschinen muß genau verstanden sein. Adr. P. 365 Abendpost. fason

Verlangt: Ein starker Junge, der mit Pferden umzugehen weiß und im Milchgeschäft bewandert ist. $15 und Kost monatlich. F. H. Varneke, 162 Dayton Str. frsason

Verlangt: Agenten für Menzenhauer Guitarr-Zither, auf Abzahlung: 25c per Woche. Guter Verdienst. Main-Office, 208 Milwaukee Ave. 12j2w&f

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen an Damen-Waists, guter Lohn. 467 W. Ravenswood Park Ave., nahe School Str.

Verlangt: Mädchen, um in unserer Zigarrenkistenfabrik zu arbeiten. Erfahrene vorgezogen. Möller & Kolb, 187 W. 20. Str., Ecke Johnson Str. sonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Muß kochen können. Für den Sommer auf's Land zu gehen. 952 Armitage Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 157 E. Jndiana Str. sanmo

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können. Vorzusprechen zwischen 2 und 4 Uhr Nachm., Sonntag. — 29 Janssen Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters für Wittwer. 1029 Seminary Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; Empfehlungen. 309 Schiller Straße. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1012 Hood Ave., man nehme Evanston Car bis Hood Ave. ssonm

Verlangt: Frau in mittleren Jahren als Haushälterin bei Wittwer, 32 Jahre alt, mit zwei Kindern. Nachzufragen Samstag nach 6 Uhr, Sonntag den ganzen Tag. H. Lammers, 2644 41. Ave. sason

Verlangt: 10 Schweizer Mädchen (Kennerinnen), für Omaha Fair. Vorzusprechen nach 1 Uhr Nachmittags. Meyers Pavillon, 55. Str. und Lake Ave. frsason

Verlangt: Gute deutsche Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Gute Behandlung. Lohn $3. Frau A. Roterberg, 145 Jllinois Str. 13jun,1w,tgl&son

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. Mi*&son

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin, englisch sprechend. 51 W. 40 Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 152 Southport Ave.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsches zuverlässiges Mädchen sucht Platz für zweite Arbeit. Adr. W. 760 Abendpost. frson

Gesucht: Selbstständige Lunchköchin sucht Stelle. 183 W. Lake Str.

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht irgend welche Beschäftigung. L. X. 129 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmen.

Zu vertauschen: Ein fast neues Brick-Haus, 3 Stock hoch und 62 Fuß lang, mit Grocery-Store, gegen eine Farm nicht über zweihundert Meilen von Chicago. Adr. P 355, Abendpost. sson

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine Farm, 160 Acker. 2509 S. Canal Str. sason

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Billig, Haus und Lot, nahe Wicker Park. Eigenthümer verläßt die Stadt. Adr. K. 833 Abendpost.

Muß verkauft werden: Haus und Lot an Emma Str., für 3000 Dollar. Anzahlung $700. Werth 4000 Dollar. J. Marson, 641 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Eine gute Lot in ausgezeichneter Geschäftslage, wegen Todesfall sehr billig. Nachzufragen: 168 Hamburg Str. —mi&son

Vorstädte.

Zu verkaufen: Austin! Billig, wegen Abreise nach Deutschland, große Eck-Lot und 10 Zimmer Haus.— Näheres beim Eigenthümer. Kommt heute! Paul Jakubowski, N. O. Ecke Franklin Ave. und Augusta Str., Austin, Jll. 18,25jun

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Saloon, Downtown, nachweislich gutes Geschäft. Billig zu verkaufen. Verkaufsgrund: Habe 2 Geschäfte. Adr. W. 750 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, wegen Krankheit in Familie. Nachzufragen: 163 E. North Ave., Ecke Halsted Str. sonmo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Saloon mit Hotel, 150 bis 200 für Businesslunch, lange Lease, wegen Abreise. Adr.: K. 829 Abendpost.

$350 kaufen einen prachtvollen Ice Cream-, Delikatessen-, Fancy Grocery-Store; N. Clark Str., nahe Lincoln Park. Klein, 22 163 Randolph Str. sson

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei, schöne Store-Einrichtungen, gutes Geschäft. Billig. 752 W. Madison Str. frsason

Zu verkaufen, oder zu vermiethen: Ein Country Butcher Shop; dieses ist eine gute Gelegenheit für einen tüchtigen deutschen Butcher. Zu erfragen in 42 Franklin Str. sason

Zu verkaufen: Ein guter Blacksmith-Shop; gute Tools und Stock. 307 W. Lake Str. sson

Zu verkaufen: Schöner Eck-Saloon und Wohnung; gutes Lager, Lizens; sofort; billig; gut für Anfänger. Näheres 120 W. Randolph Str., im Restaurant. ssonmo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein schöner Stall für ein Pferd; mit Wagen-Einstellung; sehr billig. 168 Hamburg Str. —mi&son

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Bei gebildeter Privatfamilie, schönes Zimmer; wenn gewünscht mit Frühstück. Adr. unter B. 219 Abendpost.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer an zwei Herren oder anständiges Mädchen. 55 E. Chicago Avenue. sonmo

Zu vermiethen: Ein sauberes möblirtes Frontzimmer nahe Lincoln Park. 622 Wells Str., 3. Stock. sasonmo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Herr sucht möblirtes Zimmer. Adr. mit Preisangabe unter K. 831 Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schönes Upright Piano, mit elegantem Ton, fast neu. Muß verkaufen, um Geld zu erhalten. 2131 Prairie

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Frisch milchende Ziege, gibt 2 Qt. Milch. 1828 W. Fullerton Ave., nahe 48. Str.

Zu verkaufen: Billig, schwere Teams und Wagen. A. J. Alund, 852 Bosworth Ave.

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haushaltungsgegenstände und Nähmaschine, billig. 238 Larrabee Str.

Gute Preise bezahlt für Bettfedern, Kissen und alte Möbel. B. Rosenstiel, 3139 State Str. 1jun,1m,tgl&son

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Neue Domestic Nähmaschine, Schaukasten mit Tabakfiguren, Kunstwerk, verkaufe oder vertausche gegen Malerarbeit, Uhr, Schneiderarbeit, Goldsachen etc. Marson, 641 Milwaukee Ave.

Geld auf Möbel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Otto C. Voelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. 25ja,tgl&son*
Nordwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Zu leihen gesucht: Darlehen von $400; gute Zinsen. Vorzügliche Sicherheit. Bank-Referenzen. Adr. P. 345 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fbli&son

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Offerire meine Dienste als Testamentsvollstrecker, Vormund, Receiver, Trustee und Fireadjuster. Stelle Bürgschaft in beliebiger Höhe. — Erbschaften werden prompt eingezogen und Geld auf Wunsch vorgestreckt. Richard A. Koch, öffentlicher Notar, New York Life Gebäude, Ecke La Salle und Monroe, Zimmer 814. — Telephon Central 1618. 21masondifrlm

Löhne, Noten, Schulden jeder Art werden prompt kollektirt. Wir bezahlen alle Kosten und berechnen keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. City Law & Collection Agency, 184 Dearborn Str., Zimmer 6. 20ma,1m,tgl&son

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 19ma,1m,tgl&son

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ich gebe Sprachstunden in Deutsch, Französisch und Englisch. Preis mäßig. J. Lassonne, 244 E. North Ave. sondi

Unterricht. Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrecht's Zither-Schule, 411—413 E. North Ave., nahe Wells Str., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. Zwei Lectionen wöchentlich $3 per Monat. Zithern geliehen. 10jun,1mo&so

In 4, höchsten 8 Wochen lernen Kinder, auch Anfänger, fließend deutsch lesen. Bei A. Heinze, ehemaliger Mittelschullehrer. 1510 Wrightwood Ave. Lektion 25c.

Symptome der Krankheit,

die es Leidenden ermöglichen, zu erkennen, was ihnen fehlt. Großherziges Anerbieten an Alle, die wegen Behandlung jetzt oder während des Juni im Copeland Institute nachfragen.

Viele Personen leiden an katarrhalischen Krankheiten, ohne den wirklichen Sitz oder die wahre Natur ihres Leidens zu kennen. Sie wissen, daß sie schwach und krank und elend sind, oder daß sie an Verstopfung der Nasenhöhlen oder an entsetzlichen Kopfschmerzen, oder schlimmem Husten, oder Schmerzen in der Brust, Verlust des Gehörs und Magen-Blähungen leiden, aber sie haben keine bestimmte Idee über den wirklichen Sitz der Krankheit. Die nachfolgenden Symptome von Katarrh, wie Dr. Copeland, eine anerkannte Autorität in allen katarrhalischen Leiden, sie aufführt, wird die meisten Kranken in den Stand setzen, zu erkennen was ihnen fehlt. Es mag hier noch hinzu gefügt werden, daß —

Jede leidende Person, die diese Symptome-Tabelle aus der „Abendpost" ausschneidet und im Copeland Medical Institute, 210 State Str., jetzt oder während irgend einer Zeit im Juni präsentirt, eine fachmännische Behandlung und Arznei für einen ganzen Monat für die nominelle Summe von $5 erhält, dies ist weniger als ein Viertel der gewöhnlichen Unkosten.

Katarrh des Kopfes und der Kehle.

„Ist die Stimme rauh?"
„Spucken Sie Schleim aus?"
„Haben Sie Schmerzen in dem ganzen Körper?"
„Schnarchen Sie des Nachts?"
„Schnupfen Sie Schuppen aus?"
„Ist Ihre Nase verstopft?"
„Blutet Ihre Nase leicht?"
„Ist es gegen den Abend schlimmer?"
„Juckt und brennt Ihre Nase?"
„Haben Sie Schmerzen im Vorderkopf?"
„Verspüren Sie Schmerzen über den Augen?"
„Kitzelt Es Ihnen in der Kehle?"
„Ist Ihr Geruchsinn im Abnehmen?"
„Würgen Sie, um Ihre Kehle zu reinigen?"
„Ist die Kehle trocken am Morgen?"
„Verlieren Sie den Geschmacksinn?"
„Schlafen Sie mit Ihrem Munde offen?"
„Verstopft sich die Nase gegen Abend?"

Katarrh der Lungenröhren.

„Haben Sie Husten?"
„Verlieren Sie an Gewicht?"
„Husten Sie während der Nacht?"
„Haben Sie Schmerzen in der Seite?"
„Erkälten Sie sich leicht?"
„Ist Ihr Appetit wechselnd?"
„Haben Sie Seitenstechen?"
„Husten Sie bis zum Würgen?"
„Werfen Sie schäumenden Stoff aus?"
„Husten Sie, wenn Sie zu Bett gehen?"
„Werfen Sie gelben Schleim aus?"
„Sind Sie zeitweise niedergeschlagen?"
„Husten Sie des Morgens?"
„Ist Ihr Husten kurz und trocken?"
„Spucken Sie kleine käsige Klumpen aus?"
„Haben Sie Abneigung gegen fette Speisen?"
„Haben Sie Jucken am Zahnfleisch?"
„Fühlen Sie, daß Sie schwächer werden?"
„Haben Sie brennenden Schmerz in der Kehle?"
„Haben Sie einen Schmerz hinter dem Brustknochen?"
„Husten Sie mehr am Abend und Morgen?"
„Müssen Sie des Nachts aufsitzen, um Athem holen zu können?"

Magen-Katarrh.

„Ist Uebelkeit vorhanden?"
„Sind Sie verstopft?"
„Tritt Erbrechen ein?"
„Müssen Sie Gas aufstoßen?"
„Leiden Sie an wässerigen Absonderungen?"
„Sind Sie schwindlich?"
„Ist Ihre Zunge belegt?"
„Müssen Sie würgen und spucken?"
„Haben Sie Schmerzen nach dem Essen?"
„Sind Sie nervös und schwach?"
„Haben Sie Migräne?"
„Sind Sie aufgebläht nach dem Essen?"
„Haben Sie Abneigung gegen das Frühstück?"
„Haben Sie Beschwerden nach dem Essen?"
„Ist Ihre Kehle mit Schleim angefüllt?"
„Haben Sie manchmal Diarrhoe?"
„Stellt sich Blutandrang nach dem Kopfe ein?"
„Fühlen Sie Unbehagen im Magen?"
„Wenn Sie plötzlich aufstehen, fühlen Sie dann schwindlich?"
„Haben Sie ein Gefühl als ob Blei in Ihrem Magen liegt?"
„Wenn Ihr Magen leer ist, fühlen Sie dann schwach?"
„Müssen Sie aufstoßen, daß Ihnen die Kehle brennt?"
„Fühlen Sie bedrückt, wenn der Magen voll ist?"

Symptome von Ohrenleiden.

„Versagt Ihr Gehör?"
„Brausen Ihre Ohren?"
„Jucken und brennen Ihre Ohren?"
„Sind die Ohren trocken und schuppig?"
„Haben Sie Schmerzen hinter den Ohren?"
„Saust es in den Ohren?"
„Ist ein summendes Geräusch vernehmbar?"
„Sind knisternde Töne vernehmbar?"
„Verspüren Sie ein Klingen in den Ohren?"
„Ist Ihr Gehör schlecht an bewölkten Tagen?"
„Haben Sie gelegentlich Ohrenschmerzen?"
„Ist ein Geräusch wahrnehmbar als ob Dampf entweicht?"
„Verschlechtert sich das Gehör, wenn Sie sich erkältet haben?"
„Ist ein Brausen wie von einem Wasserfall im Kopfe vorhanden?"
„Schmerzen Ihre Ohren, wenn Sie sich die Nase schnauben?"
„Hören Sie fortwährend Geräusche in den Ohren?"
„Hören Sie an manchen Tagen besser als an anderen?"
„Hält Ohrensausen Sie wach?"
„Wenn Sie Ihre Nase reinigen, knistern Ihre Ohren?"

Copeland Medical Institute,
210 STATE STR.
W. H. COPELAND, M. D.,
E. F. MACLAUGHLIN, M. D.,
konsultirende Aerzte.
Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; 7—9 Abends.
Sonntags—10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE.
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Frisches echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Frisches echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Umgezogen nach 262 State Str.,
2 Thüren südlich von alter Adresse.

Neue Lungen
Lassen sich nicht beschaffen mittelst



GEE WO CHAN'S

berühmte chinesische Medizinen, aber Lungen, die von der schrecklichen Krankheit, Schwindsucht, angegriffen, aber noch nicht so weit zerstört sind, daß die Gewebe schwinden, können wieder hergestellt und gesund gemacht werden. Die merkwürdigen vegetabilischen Heilmittel der Chinesen wirken sowohl als Nahrung wie als Arzneien, erneuern und stärken das System so, daß es im Stande ist, die Angriffe der Krankheit zu überwinden. Gee Wo Chan hat viele der bemerkenswerthesten Heilungen dieser Krankheit zu Stande gebracht, die überhaupt in der Geschichte bekannt sind, und in keinem Falle von beginnender Schwindsucht ist ein Fehlschlag der Heilung unter gewöhnlichen Umständen möglich. Hunderte wurden sogar kurirt, denen er auch nicht die geringste Hoffnung machen konnte, nicht einmal auf zeitweilige Linderung, aber zum Erstaunen Aller waren ihre Heilungen schnell und dauernd. Nachstehendes Zeugniß ist eines von Hunderten, wie sie in unserer Office aufliegen:

Chicago, 10. Febr. 1899.—Vor sieben Jahren zog ich mir eine Erkältung zu, die auf meine Lungen schlug und trotz aller Behandlung immer schlimmer wurde. Ich hustete immer fortwährend, magerte ab, hatte kaltes Fieber, Nachtschweiß, und alle Aerzte erklärten meinen Fall für Schwindsucht und unheilbar. Ich versuchte es mit mehreren der besten Doktoren der Stadt, wurde aber immer schlimmer. Da mir persönlich einige der wunderbaren Heilungen des chinesischen Doktors, Gee Wo Chan, bekannt waren, beschloß ich, trotz des Abredens meiner Familie und Freunde, mit ihm einen Versuch zu machen. Zu meiner Ueberraschung empfand ich die wohlthätigsten Folgen gleich von Anfang an. In kurzer Zeit war mein Husten vollständig verschwunden; ich begann an Gewicht zuzunehmen, und alle Anzeichen meiner Krankheit waren wie weggeweht. Heute bin ich gesund und munter in jeder Hinsicht. Ich kann nicht genug des Lobes sagen über dieses wunderbare Heilmittel oder die Geschicklichkeit des Mannes, dem ich mein Leben verdanke. Ich möchte Allen, die leidend sind, rathen, ohne Zögern bei ihm vorzusprechen.
Bernard F. Martin, 547 W. 42. Str.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen Krankheiten gefährlicher Art gewidmet, wie Katarrh, Asthma und allen Kehl- und Lungen-Leiden, Alle Krankheiten des Magens, der Leber und der Nieren, Frauenkrankheiten, die er immer ohne gefährliche Operationen kurirt. Geschwollene Drüsen und alle Krankheiten, die die vitalen Organe berühren, wie Herzkrankheit u. s. w., Rheumatismus, Malaria, Epilepsie und alle Störungen des Nervensystems schwinden wie durch Zauber vor der wunderbaren Wirkung dieser geheimnißvollen Arzneien.
Konsultation ist immer frei und vertraulich. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern konsultirt diesen wunderbaren Mann sofort und laßt Euch dauernd heilen.
Sprechstunden 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10—4 Uhr Nachmittags.
Leute, die nicht kommen können, sollten sich Fragebogen zuschicken lassen — Heilung per Post garantirt. Patienten in allen Theilen der Stadt besucht.
Alle Sprachen gesprochen.

$5 per Monat
einschließlich Medizinen

bezahlt für alle medizinische Behandlung in dem berühmten

Kirk Medical Dispensary,

Zimmer 211 und 212 Chicago Opera House Gebäude, Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Straße.

Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt in 30 bis 60 Tagen, und das Bruchband für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Kur in jedem Falle gegeben. Bruchbänder fachmännisch angepaßt und garantirt, daß sie jeden Bruch halten für Leute, die keine Behandlung wollen.

Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt durch neue und schmerzlose Methoden, die, wie bekannt, niemals fehlschlagen. Hunderte von Zeugnissen.

Krankheiten des Kopfes, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-Krankheiten, Krankheiten des Magens, Leber, Nieren und Blase, Krankheiten der Frauen und Kinder und alle chronischen oder Privat-Krankheiten in irgend einem Stadium, die von Anderen als hoffnungslos aufgegeben worden waren, werden schnell und für immer geheilt zu dem möglich niedrigsten Preise von Chicago's leitenden und erfolgreichsten Sepzialisten. — Konsultation immer frei.
Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12.

Unsere Süd Chicago Office
ist zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die in dieser Gegend wohnen, Zimmer 6, Beck Block, Ecke 91. Str. und Commercial Ave., gelegen, wo dieselbe Behandlung erhältlich ist zu denselben Preisen. — Sprechstunden 9—12, 1—5 Nachm., 6:30 bis 8 Uhr Abends.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit 2c.** Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) 2c. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,
nur **Drei Dollars**
den Monat. — **Schneidet dies aus.—Stunden:** 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl, son

Wichtig für Männer u. Frauen!
Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten jeder Art, Gonorrhoea, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u. s. w. — **Bandwurm abgetrieben!** — Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündl. oder brieflich. Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. — Privat-Sprechzimmer. — Sprechen Sie in der Apotheke vor.
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.
tgl, u/o

Die Besiedelung Sibiriens.

Aus einem amtlichen russischen Rathgeber für Ansiedler. — „So ist Sibirien!" — Robinsondörfer im Walde — Der Zug nach Osten. — Warum der Bauer nach Sibirien geht. — Die Organisation der Einwanderung. — Ein Beispiel. — Aberglauben und Wirklichkeit.

„Sich mit seiner Wirthschaft in Sibirien einzurichten ist schwer. Zunächst die Gebäude. In den Steppengebieten gibt es keinen Wald, das Heranfahren des Bauholzes ist sehr theuer; sich mit Ziegeln, Lehm und Rasenplatten zu behelfen, versteht nicht jeder; gelernte Maurer gibt es nicht und, sollten sie sich finden, so sind sie theuer. Sogar an den Punkten, die noch vor Kurzem bewaldet waren, ist wenig gutes Bauholz vorhanden; man muß es von weit her heranfahren, Zeit verlieren und die Pferde anstrengen; das ist die Folge davon, daß man in Sibirien so unverständig die Wälder verbrannt hat. Die Einrichtung des Hauses und des Haushaltes, Eisen, Stahl, Glas, Fuhrwerk und Pflüge, alles ist theuer. Das Vieh ist billig, doch Seuchen sind häufig; auch ist der durch wilde Thiere und Diebe angerichtete Schaden groß. Im europäischen Rußland kann der Bauer sich nebenbei Geld verdienen; in Sibirien ist das weit weniger möglich. In der Zeit der Ernte-Arbeit bezahlt man gut, aber mit dem Schwinden des Sommers ist es schwer, Arbeit zu finden. In einem großen Theile Rußlands ist die Ernte viel gleichmäßiger als in Sibirien, wo es bald Ueberfluß an Kornfrucht gibt, bald die Aussaat umkommt. Die Sibirier sagen: bei guter Ernte kann man das Korn nicht verkaufen, bei schlechter Ernte kann man es nicht kaufen! So ist Sibirien. Raum ist viel vorhanden, aber diesen Raum sich zunutze machen, kann nur ein starker, verständiger, arbeitsamer und vorsichtiger Mensch, der auch eine Kopeke für alle Fälle besitzt. Wer unbesonnen kommt, nur um sich, gleichgültig wo, in neuen Gegenden umherzutreiben, der kommt in Sibirien um, oder lebt andern zum Mitleid, oder kehrt nach Hause zurück, enttäuscht, voller Haß und sich vor den Menschen schämend. Es muß leider gesagt werden, daß es solcher Leichtsinnigen viele gibt; in jedem Jahre kehren von hundert Einwanderern zehn bis zwölf zurück; in einigen Jahren, als das Volk, auf die Wahrheit nicht hörend, die ihm von den Behörden mitgetheilt und über die in Büchern geschrieben wurde, unüberlegt nach Sibirien strebte, da mußten von hundert zwanzig bis dreißig zurückkehren . . ."

Das sind die Worte aus einer kleinen Schrift der Regierung. Man kann sie nebst einer Wegekarte Sibiriens für fünf Kopeken kaufen. Sie hat den Zweck, die Auswanderungslustigen ein wenig aufzuklären, ihnen zu rathen, ja, wir können nach der obigen Probe wohl sagen, ihnen abzurathen; denn ein Mann mit den gewünschten Eigenschaften und der einen Kopeke für alle Fälle findet sein Auskommen auch ohne Sibirien. Man kann somit der Regierung nicht vorwerfen, sie locke die Bauern aus Rußland nach Sibirien, obwohl sie ein großes Bedürfniß nach in Sibirien arbeitenden Händen nicht leugnet. Ohne Besiedelung der Striche zur Seite der Bahnstrecke, ohne kräftige Arme, die, wo er sich findet, guten Boden ausnützen, den Reichthum der Wälder und des Bodens fördern, bleibt die sibirische Bahn eine Extrapost für reisende Beamte, für Truppen und Theehändler. Auch in frühern Zeiten hat eine dünne Einwanderung nach Sibirien stattgefunden. Sektirerdörfer wanderten über den Ural und verloren sich hinter Steppen, Sümpfen und Wäldern. Dort hausten sie ganz ungestört, man hatte sie vergessen. Jetzt schweifen die Feldmesser, die Geologen und Ingenieure durch alle Winkel Sibiriens und entdecken nicht selten ein Russennest in tiefster Abgeschiedenheit. „Woher kommt ihr?" fragt ein reisender Beamter begegnende Russen. „Aus Iwanowka." „Iwanowka? Das steht nicht auf der Karte. Wie weit ist es von hier dorthin?" Die Bauern sehen sich an, sie wittern Obrigkeit und schlechtes Wetter. „Weit, Herr," sagt endlich einer, „sehr weit." „Halt, halt!" schreit der Beamte die Bauern an, die schon weiter ziehen wollen. „Wie weit ist es? So wartet doch!" „Sie werden ja sehen, Väterchen, wir wissen es Ihnen nicht zu sagen; der eine braucht doppelt so lange, wie der andere." In dem Beamten regte sich die Entdeckerader, und er fand auch sein Iwanowka nach einigen Stunden. Ein großes Dorf mit hübschen russischen Holzhäusern, Wasser, Wiesen, Feldern und Wald nach Belieben. Auf den Straßen sammelten sich an hundert Kinder, die den fremden Mann anstaunten, wie die Bewohner Guanahanis einst Christoph Columbus. Die Bauern hatten richtig gewittert. Es folgten Anklagen wegen unbefugten Holzens im — Regierungswalde, der freilich nicht regiert worden war; es folgten Geldstrafen und Steuerzettel, bis dann endlich ein verständiger höherer Beamter die anhängigen Sachen niederschlug und die guten Leute von Iwanowka meinten, nun sei der Zar gestorben. Mit den etwas harten sibirischen Idyllen, fernab vom Wege, ist es nun vorüber; jeder Winkel bebauten Bodens wird aufgesucht, vermessen, verzeichnet; der Wald wird abgegrenzt, Richter, Polizei und Steuererheber, Popen und Lehrer erscheinen, und manche der alten sibirischen Kolonisten, die in solchem Treiben so wenig leben können, wie der Türke in elektrisch beleuchteten Städten, haben schon ihre Habe zu Geld gemacht und sind weitergezogen in die stillen Wälder des Transbaikallandes, wie einst ihre Väter über den Ural in die Wälder Westsibiriens eingewandert waren. Dem Besiedlungswesen kommt dieser Zug nach dem Osten sehr erwünscht, denn erstens wird ein schon in Kultur stehender Strich für junge Ansiedler frei und zweitens kann man im fernen Osten Niemanden besser gebrauchen, als den alten wetterharten und wortkargen sibirischen Kolonisten.

Man hat wohl ein Recht zu fragen: wenn Sibirien sogar von der Regierung, die doch eine Besiedlung wünschen muß, so dargestellt wird, wie wir vorhin erwähnten, wie mag es da wirklich sein und wie gering mag die Summe der Lebensfreuden derer im europäischen Rußland sein, die in Sibirien sie zu vergrößern hoffen? Es ist allerdings für den russischen Bauer in Europa eine schwere Zeit gekommen. Das Getreide bringt halb so viel ein, wie früher; die Bevölkerung hat sich vermehrt, der bebaute Boden nur sehr geringfügig, die Bedürfnisse sind aber, wenn auch nicht erheblich, gestiegen; den Fabriken, die theure Auslandwaaren durch billigere Inlandserzeugnisse verdrängen, gibt der Bauer seit jeher nicht viel zu verdienen; der Bauer meint, für ihn sei alles schlechter geworden und nichts besser. Mißernten und Hungersnoth treten dazu und kommen dem Wanderdrange zu Hilfe. So fehlt es nie an Auswanderungslustigen, ganz abgesehen von den zahlreichen Sektirern, die je ferner dem lärmenden Treiben, um so lieber sich ansiedeln. Die Regierung hat allmählich die Einwanderung nach Sibirien erschwert. Sie verlangt zuerst die Erlaubniß des Heimathsdorfes und der Polizei, ferner (für Ussuri-Ansiedler) die Erlegung von 300 Rubel auf die Familie, die bei Ankunft in dem Ansiedlungsgebiet wiedererstattet werden. Die Vergünstigung billiger, fast kostenloser Eisenbahnfahrt wird nur verhältnißmäßig wenigen bewilligt; ganze Dörfer dürfen nur dann in Sibirien einwandern, wenn sie bereits „Kundschafter" vorausgesandt hatten, die ein den Kräften und dem Verständniß ihrer Dorfgenossen entsprechendes Gebiet gefunden haben. Es gibt noch eine Reihe anderer Schwierigkeiten. Zu Anfang war man weniger wählerisch; ein jeder, der nicht polizeilich verdächtig war, konnte sein Glück nach Belieben versuchen. Eine genaue Statistik der Einwanderung besteht anscheinend erst seit 1882. Seit dem 1. Januar 1882 bis zum 1. Januar 1899 sind 1,147,715 Personen über den Ural nach Sibirien eingewandert, nach dem Ussuri-Gebiet außerdem 32,380. Von diesen Summen kommen auf die Jahre seit 1896, der theilweisen Eröffnung der Bahn, rund je 200,000 Personen eingewandert, von denen die weit überwiegende Zahl auf die bäuerliche Bevölkerung Mittelrußlands entfällt. Die Einwanderungsziffer zeigt die Neigung langsamen Steigens. 1897 und 1898 gingen 66,513 Kundschafter nach Sibirien, beinahe 49,000 kehrten erfolglos zurück; die Zahl der Kundschafter 1899 beträgt dennoch bis jetzt schon 54,934. Nach amtlicher Auffassung ist der Verlust an Arbeitskräften, die das europäische Rußland durch den Zug nach Osten erleidet, nicht von Bedeutung, da die Zunahme der Bevölkerung jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen ergibt. Außerdem sei die Uebersiedlung im geschichtlichen Leben Rußlands allzeit und überall der Festigung russischer Herrschaft und der Verpflanzung russischer Kultur förderlich gewesen.

Es ist ein besonderes Charakterzeichen des heutigen Rußlands, daß sehr zahlreiche Erscheinungen im Volksleben durch die Obrigkeit, kaum entdeckt, auch ergriffen, geleitet und scharf umgrenzt werden. In sehr vielen Fällen mag dieses Verfahren, das für den freien Bürger eines andern Landes lächerlich, unverständlich und immer lästig ist, für russische Verhältnisse sehr verständig sein. Jedenfalls ist es das für die Besiedlung Sibiriens, in dem ohne obrigkeitliche Regelung die meisten der naiven, unerfahrenen und armen Muschiks zugrunde gehen würden. Gewohnt, am Gängelbande der Obrigkeit das Kind zu sein, ist der Muschik mit der Obrigkeit in der Regel und besonders in diesem Falle sehr zufrieden. Die Uebersiedlung geschieht in folgender Weise: Ist der Kunschafter in Tscheljabinsk, am Anfangspunkt der sibirischen Bahn, eingetroffen, so begibt er sich nach Bestätigung der Richtigkeit seiner Papiere durch die Polizei in die Kanzlei des Ansiedlungsbeamten, ein großes Amt, in dem die Berichte der Agronomen, der Feldmesser, der Forstbeamten, der Verkehrsbeamten u. s. w. zusammenlaufen. Der Kundschafter bringt sein Anliegen vor und beantwortet die Fragen: Zahl der Familien, wie viel Arbeiter darunter, wie viel Baargeld, wie der Boden der Dorffelder ist, welche Art Landwirthschaft betrieben wurde, ob Aussatz, Syphilis oder andere Krankheiten im Dorfe herrschen und dergleichen. Dann erfolgt eine kurze Besprechung mit Unterbeamten, denen die Uebung schon große Fertigkeit in ganz zweckmäßiger Erledigung dieser Sachen gegeben hat, und der Kundschafter erhält einen offenen Brief an die Behörden, der ihn zum Besuch verschiedener namhaft gemachten Punkte ermächtigt. Der Kundschafter hört hier z. B., daß die westsibirischen Gegenden schon vergeben sind, daß aber in einigen Monaten ausgetrocknete Sumpfgebiete frei sein würden; er hört, daß auch in Mittelsibirien die besten, für sein Dorf brauchbarsten Plätze schon belegt sind, daß sich aber dort in der Gegend von Irkutsk noch etwas für ihn finden könne. Er reist also nach Irkutsk. Theuer ist das nicht. Von Moskau nach Irkutsk, 3266 Meilen, kostet die Reise von etwa 14 Tagen nicht mehr als $8\frac{1}{2}$ Rubel für den Auswanderer.

In Irkutsk erfährt der Kundschafter Genaueres durch den dortigen Ansiedlungsbeamten, er reist nun mit der Post oder auf Miethspferden nach dem Orte, der ihm am günstigsten erscheint. Nehmen wir an, er findet ein günstiges Gebiet, so wird dessen Umfang, zu rund höchstens 15 Hektar (1 Hektar ist gleich 2.4 Acre) für jeden männlichen Einwanderer des durch den Kundschafter vertretenen Dorfes berechnet, genau in der Karte verzeichnet, von der der Kundschafter ein Exemplar erhält. Das bezeichnete Stück Land bleibt eine gewisse Zeit zur Verfügung des betreffenden Dorfes frei, während der Kundschafter nach Rußland zurückkehrt und seinen Auftraggebern Bericht erstattet. Nach Abwicklung der nöthigen Förmlichkeiten sehen wir unser Dorf auf dem Wege nach der neuen Heimath. In Tscheljabinsk erheblicher Aufenthalt. Die Polizei vergewissert sich, ob alles in Ordnung ist, die Aerzte halten mit ansteckenden Krankheiten Behaftete im dortigen Krankenhause zurück, das statistische Bureau füllt seine Fragebogen aus. Endlich erfolgt die Weiterreise bis Irkutsk. Dort zieht das Dorf auf einige Tage in die Unterkunftsräume für die Einwanderer, wo ihnen zu billigsten Preisen Thee und warmes Essen gereicht wird. Inzwischen sind die Fragen zu erledigen, die sich auf Unterstützung der Ansiedler durch Ackergeräth, Werkzeuge, Bauholz, Mehl und Vieh beziehen. Ein Theil wird gekauft, ein anderer Theil unentgeltlich gegeben, der Preis den Abnehmern aber, mit Ausnahme des Preises des Bauholzes, als Schuld angeschrieben, die in einigen Jahren zu tilgen ist. Endlich ist das auch erledigt, und der Abmarsch kann beginnen. Der Kundschafter mit einigen Leuten ist schon vorausgeeilt. Sie empfangen den langen Zug, der, von einem Beamten begleitet, oft erst nach Wochen oder Monaten eintrifft. Der Rechtgläubige wirft sich auf den Boden nieder, der nun seine Heimath sein soll, und schlägt seine Kreuze. Es ist freilich ein ernster Augenblick; schwere Arbeit beginnt, und niemand kann wissen, ob sie reichlichere Früchte tragen wird, als „Matuschka Rossija", das Mütterchen Rußland, gespendet hat. Wo anfangen und wo aufhören? Da tritt wieder die Obrigkeit helfend und ordnend ein. Eigene bäuerliche Beamte stehen mit ihrer Erfahrung den großen Kindern zur Seite. Es ist schon alles so berechnet worden, daß die Einwanderer zu Beginn des Sommers eingetroffen sind.

Die Eintheilung des Landes erfolgt durch die Dorfältesten, vorläufige Hütten und Brotöfen entstehen, die Viehweide wird mit Wachen besetzt, der Sicherheitsdienst eingerichtet und der Schreiber arbeitet mit dem bäuerlichen Beamten, um für die Gemeinde eine Art Grundbuch anzufertigen, das als künftige Rechtsquelle dienen soll. Bald hallt der Axthieb durch das Thal, und die russischen Blockhäuser wachsen empor. Das sibirische Land ist fast immer Kronland, die Bauern werden Kronbauern, d. h. sie werden nicht Eigenthümer des Landes, sondern nur Nutznießer, wofür sie Abgaben zu entrichten haben. Für die ersten Jahre wird naturgemäß nichts verlangt, später beginnt die Abzahlung der Schuld und der Abgaben. Von der Ableistung der Wehrpflicht sind die Ansiedler entbunden. Schlimm ist die Lage der Ansiedler, wenn sie unzufrieden, infolge dessen unthätig werden und auf eigene Faust weiter wandern. Dann thut die Obrigkeit nichts für sie, ihr Land fällt an neue Ankömmlinge; die Weiterziehenden verlieren das Recht auf alle die vielen und werthvollen Vergünstigungen, und ihr Unternehmen endet dann fast regelmäßig mit nicht unverschuldetem Elend. Im Volke laufen die seltsamsten Gerüchte über Sibirien: das Gold liegt dort auf der Straße; die Obrigkeit hält ihre eigenen Bären und Wölfe zum Schutz rechtgläubiger Christen; die Obrigkeit baut Häuser und kauft das Getreide; bei Mißernten schenkt der Zar mehr, als eine gute Ernte einbringt; Friedensstörer dulden die guten Geister nicht u. s. w. In Wirklichkeit ist alles anders; der Mensch muß unermüdlich und hart arbeiten. Dann aber kann er, wenn auch nicht auf rasch wachsenden Wohlstand, so doch auf genügenden Arbeitsertrag rechnen. Die Untersuchungen der Regierung sind sorgsam und eingehend; an Beihilfe gegen die Feindschaft der Natur fehlt es nicht, und thatsächlich gibt es schon Tausende von russischen Dörfern, die mit ihrem Loose in Sibirien zufrieden sind. Die ganze Völkerwanderung nach dem Osten trägt den Charakter einer wohlüberlegten erfahrenen Maßregel, in der manches an Hertzkas Freiland erinnert.

Nur für

Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachem Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 740 First National Bank Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist ihr Heim zu verlassen um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Mann, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Scham kommt. Leser sind ersucht ohne Aufschub zu schreiben.

Liebe, Hautfarbe und Blitz.

Nicht etwa in einem neueren Werk eines kühnen Romanschreibers reimen sich die obigen drei Dinge wunderbar zusammen, sondern in der nüchternen Wirklichkeit, die keineswegs immer und überall so nüchtern ist, wie Manche glauben, und einem berühmten Dichterwort zufolge manchmal die Dichtung übertrifft.

Blanche Brooke war durch ihre Schönheit, sowie als Häuptlingstochter, die anerkannte Königin des Arapahoe-Indianerstammes in Oklahoma. Sie war übrigens nur zum sechszehnten Theil Arapahoe-Rasse, — gerade so viel Indianerblut, um ihrer Gesichtsfarbe und ihren glänzenden schwarzen Augen noch einen besonderen romantischen Reiz zu verleihen. Sie war außerdem ein Mädchen von verhältnißmäßig sehr hoher Bildung, und hatte die bekannte Schule von Carlisle mit Ehren absolvirt. So kehrte sie, allgemein bewundert, in ihr Heim im Dorfe Sacred Heart zurück.

Dort wirkte seit Kurzem ein junger und bis dahin in seinem Amt sehr eifriger Geistlicher, zugleich von sehr stattlicher äußerer Erscheinung und, was man so nennt, eine magnetische Persönlichkeit. Kaum hatten er und die schöne Häuptlingstochter sich zum ersten Mal gesehen, als sie in einander „verschossen" waren. Doch lange Zeit sprachen sie mit einander kein Wort von Herzenssachen. Blanche wurde aber als Sängerin und Orgelspielerin eine besonders eifrige Mitarbeiterin der Kirche, welche der junge Pastor gegründet hatte. So verging etwa ein Jahr, die Beiden trafen sich täglich, und schließlich waren sie ein anerkanntes Brautpärchen. „Wie herrlich sie zu einander passen", flüsterte alles Volk sich zu.

Jeder erwartete das baldige Herannahen des Tages, an welchem das Paar in Rosenfesseln geschmiedet werden sollte. Aber weitere Monate vergingen, und der Tag kam nicht. Zugleich bemerkte man an der Häuptlingstochter höchst beunruhigende Veränderungen. Ihre Augen verloren ihren Glanz, ihre Lippen ihr schimmerndes Roth, und sie kam und ging wie ein Schatten. Da hörte man eines Abends im Mondenschein etliche Worte, die zwischen ihr und dem Pastor gewechselt wurden und das Geheimniß enthüllten: Während Blanche ihr ganzes Leben an diese Liebe gesetzt hatte, die ihr Verhängniß wurde, war die Liebe John Forresters — so hieß der junge Pastor — anscheinend nicht von solcher Tiefe, Familien-Rücksichten machten ihn, als es ernst werden sollte, wankelmüthig, und er gab Blanche endlich zu verstehen, daß wegen des bischen Indianerblutes in ihren Adern die Verbindung unmöglich sei!

Dies war Blanches Todesurtheil: am Morgen darauf, einem Sonntagmorgen, war zum ersten Mal die Orgel in der Kirche stumm, und Blanches inspirirende Stimme fehlte. In der Gottesdienst-Stunde stieß sich die Häuptlingstochter daheim einen Dolch ins Herz!

John Forrester leitete das Leichenbegängniß; aber unsägliche Seelenqualen erfüllten ihn dabei! Von Stunde an begann auch er, dahinzuwelken; jetzt erst nahm die Liebe zu der Todten sein ganzes Herz in Besitz, aber nur, um es zu zerstören. Abend für Abend sah man seine wankende Gestalt am Grabe der Geliebten hinter der Kapelle auf dem Hügel.

Wieder einmal hatte er sich dort eingefunden und betete. In jener Nacht brach ein schrecklicher Gewittersturm über Oklahoma los: da — ein heller Lichtschein über dem Grabe, und John Forrester sinkt todt nieder. Ein Blitzstrahl hatte ihn getödtet und sein armes Herz zum Stillstand gebracht. So fand man in der Morgendämmerung seine Leiche, — an das todte Herz ein Bildniß von Blanche gepreßt!

Buddhistische Konvertiten in England.

Wie die Mai-Nummer des „Journal of the Maha-Bodhi Society" meldet, mehren sich die Uebertritte von Engländern zum Buddhismus in auffallender Weise. Nachdem erst ganz kürzlich ein Engländer auf Ceylon buddhistischer Priester geworden, wird jetzt bekannt, daß Lady Edith Douglas, einzige Tochter des Marquis of Queensberry, zum Buddhismus übergetreten ist und sich mit Mr. Lane Fox Pitt verheirathet hat, der ebenfalls Buddhist geworden ist. Letzterer ist ein Enkel von Lord Rivers und hat den Namen Pitt dem seinigen hinzugefügt, als sein Vater den Pair-Titel erbte. Da es noch keinen Buddhistentempel in London gibt, fand die Trauung am 30. März in St. Pauls' Knightsbridge statt.

— Dichtung und Wahrheit. — Aeltliche Jungfrau: „Gestern Abend saß ich unter Rosenbüschen und rief die Muse an." — Herr: „Aha, ganz wie Vater Homer: „Nenne den Mann mir, Muse" . . ."

Trunksucht geheilt.

Es ist jetzt im Bereich jeder Frau, den Trinker zu retten.

Ein Versuchs-Packet frei.

Das Heilmittel kann in Kaffee, Thee, oder Speise gegeben werden, wodurch der Patient in kurzer Zeit absolut und heimlich ohne seine Kenntniß kurirt wird.

Dieses Heilmittel für Trunksucht hat Licht in tausende von bisher traurigen Heimstätten gebracht. Es wirkt so ruhig und sicher, daß ehe die betreffende Frau, Schwester oder Tochter sich dessen bewußt ist, der Trinker geheilt ist, sogar gegen seinen Willen und ohne sein Wissen oder Mitwirkung. Eine Probe dieses großartigen Mittels kostenfrei an Alle, die an uns schreiben. Genug von dem Mittel wird portofrei geschickt, um zu zeigen, wie es im Thee, Kaffee oder Essen angewandt wird, und daß es die schreckliche Gewohnheit heilt und dauernd heilt. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 555 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, und er wird Euch eine gut versiegelte, einfach verpackte Probe zuschicken, mit vollen Gebrauchs-Anweisungen, Bücher und Zeugnisse von Hunderten, die kurirt wurden, und Alles, was Ihr braucht, um Eure Lieben von einem Leben der Herabwürdigung und schließlicher Armuth und Schande zu retten.



Frau Chas. W. Harry.

Es bedarf einer Frau, Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Frau Chas. W. Harry, 920 York St., Newport, Ky., hatte jahrelang geduldig die Schande, das Leiden, das Elend und die Entbehrung, die Folgen der Trunksucht ihres Mannes, ertragen. Als sie hörte, daß ein Heilmittel für Trunkenheit existire, welches sie ihrem Gatten heimlich einflößen könne, beschloß sie, es zu versuchen. Sie mischte es mit seiner Speise und in den Kaffee, und da das Mittel geruchlos und geschmacklos ist, konnte er sich nicht erklären, daß er seinen Hang nach Branntwein so schnell verlor. Er nahm bald zu an Gewicht, sein Appetit nach solidem Essen kehrte wieder, er blieb bei seiner Arbeit, und jetzt besitzen sie ein glückliches Heim. Herrn Harry wurde das Experiment seiner Frau mitgetheilt und er dankte ihr, ihm wieder zu seinen Sinnen zurückgeführt zu haben. Es ist sicherlich ein merkwürdiges Mittel, kurirt einen Mann ohne seine Mitwirkung, thut ihm nicht weh und verursacht ihm keine Leiden. Hunderte Andere sind bekannt, sogar die schlimmsten Fälle, wo das Laster sogar die letzten Funken von Selbstachtung ausgelöscht zu haben schien. Ich rathe allen herzlich, heute nach einer freien Probe zu schicken, es wird den Rest Eures Lebensweges erhellen; oder wenn es Euch unmöglich ist zu schreiben, schneidet diese Notiz aus und präsentirt sie in der Apotheke von Buck & Rayner, State und Madison Str., Chicago, und diese werden Euch bereitwilligst ein Probe-Packet von Golden Specific frei aushändigen. Freie Probe-Packete werden nicht an Kinder verabfolgt.

Kur von Tabakgenuß.

Ein neues Heilmittel ist entdeckt worden, welches geruch- und geschmacklos ist, kann in Kaffee oder Speise gemischt werden, und wenn es in den Körper gelangt, wird der Mann keinen Tabak mehr anrühren. Es heilt sogar den eingefleischtesten Zigaretten-Raucher und ist eine Gottesgabe für Mütter, deren aufwachsende Knaben dem Rauchen von Zigaretten verfallen sind. Ein freies Packet des Heilmittels wird portofrei per Post versandt, wenn man sich wendet an die Rogers Drug and Chemical Co., 110 Fifth und Race Str., Cincinnati, Ohio. Dieses wird jeder Frau die Aufgabe lösen helfen, ihren Mann, Sohn oder Bruder von seinem Laster zu kuriren, welches die Gesundheit untergräbt und den Körper empfänglich für viele schleichende und gefährliche Krankheiten macht.

Praktische Winke.

Wie man Ratten vertreibt. Man sucht die vorhandenen Rattenlöcher auf, stampft mittels eines breiten Holzstückes den Estrich damit innen so fest wie möglich und gießt Petroleum hinein; hierauf füllt man das Loch bis zu zwei Zentimeter vom Rande entfernt mit den Scherben zerschlagener, recht starker gläserner Bierflaschen und gieße reichlich Salmiak zwischen diese so dicht wie möglich hergestellte Füllung. Auf diese kommt bis zum äußersten Rande des Loches Estrich, dem man ebenfalls Salmiak zugesetzt hat und den man mit einem Hammer so fest klopft, wie es nur immer gelingen will. Nunmehr untersucht man noch recht genau die von dem Rattenloche ausgehenden Stubenritzen und füllt sie, im Fall sie irgendwie klaffen sollten, so weit dies thunlich, in ähnlicher Weise wie das Ratenloch. Selten wird sich nach diesen Vornahmen noch eine Ratte in der Wohnung blicken lassen, weil der scharfe, dem Thiere unleidliche Geruch des Petroleums und Salmiaks es fernhält. Gut ist es aber, in der ersten Zeit ab und zu etwas Salmiak nachzugießen. Sind die Ratten einmal von dem ihnen unliebsam gewordenen Orte fortgezogen, so kommen sie auch nicht mehr wieder.

Die Bitterkeit der Gurken hat gewiß schon mancher Hausfrau Kummer und Aerger bereitet. Da nun jetzt gerade wieder die Zeit der Gurken ist, dürfte es unseren Leserinnen willkommen sein, ein einfaches billiges Mittel zu erfahren, das die Bitterkeit der Gurken sofort beseitigt, ohne den Geschmack oder die Güte der Gurken zu beeinträchtigen. Es ist dies das in jeder Apotheke und Drogerie erhältliche übermangansaure Kali. Ein klein wenig davon im frischen Wasser aufgelöst, sodaß dies eine rothe Farbe bekommt, und die geschnittenen Gurkenstücke hineingelegt, beseitigt in wenigen Minuten das Bittere. Hierauf spült man in reinem Wasser nach und salzt und behandelt die Gurken wie gewöhnlich. Der Erfolg ist überraschend und eine Probe deshalb verlohnend.

Die Zeit des Obstgenusses ist da oder steht doch vor der Thür. Wir möchten deshalb unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß es von großem Vortheil ist, wenn man mit dem Obst zugleich Brot genießt. Dies gilt namentlich für Kinder, welche nach dem Genuß von Obst leicht Unterleibsbeschwerden erhalten. Allen Eltern also, welche ihre Kleinen gesund erhalten und namentlich vor Durchfall und Diarrhoe bewahren wollen, sei empfohlen, ihre Kinder von klein an daran zu gewöhnen, daß sie Obst nur mit Brot essen. Erwähnt sei hierbei, daß es in Frankreich z. B. als ungezogen gilt, Obst ohne gleichzeitigen Brotgenuß zu verzehren.

Vergebung.

Skizze von J. Berger.

Doktor, weshalb quälen Sie mich so grausam? Was wollen Sie denn wissen? Ach, ich kann es Ihnen nicht sagen, — ich kann nicht!"

Die Frau, welche diese Worte gesprochen, war von ihrem Sitz aufgesprungen und stand nun mit zusammengekrampften Händen vor dem Arzt. Ihre Gestalt wankte und erschauerte wie im Fieber. Die Dämmerung des trüben Novembernachmittags und das tiefschwarze Kleid, das sie trug, ließen ihr Gesicht geisterbleich erscheinen.

Doktor Velten schüttelte den Kopf. „Nein, nein, Sie verstehen mich nicht, Frau Irma! Glauben Sie denn, daß mich schnöde Neugier antreibt, Ihnen ein Geheimniß zu entlocken? Ich bin Ihr Freund, nicht wahr? Doch nicht einmal Freundesrecht dürfte eine Beichte von Ihnen verlangen, die Sie nicht freiwillig ablegen wollen. Aber der Arzt und der Freund zugleich mahnt Sie, Ihre Seele zu erleichtern. Sie quälen sich mit Gedanken, die Ihnen den Geist umdüstern und Sie körperlich aufreiben müssen. Ich warne Sie, Frau Irma! Sie werden nach und nach Ihren Seelenschmerzen erliegen, wenn Sie fernerhin alles in sich verschließen!"

Die junge Frau hatte ihm stumm zugehört, dann ging sie hastigen Schrittes durch das Zimmer und stand bald darauf wieder vor ihm.

„Doktor!" rief sie mit versagender Stimme aus. „Ist es denn etwas so Seltsames, daß ich den Tod meines Knaben nicht in Ruhe und Ergebung hinnehmen kann? Er war, seit ich Wittwe geworden, mein Einziges, mein Liebstes auf der Welt. Jetzt ist es öde um mich und in mir! O Gott, wie soll ich dieses Leben ertragen!"

„Haben Sie immer so leidenschaftlich an Ihr Kind gedacht?" Der Arzt sah sie so forschend an, daß sie den Blick senken mußte. Sie schwieg.

„Nein, Frau Irma! Am Krankenbette Ihres Knaben haben Sie gesessen, die Pflicht der Pflegerin haben Sie erfüllt; das ist wahr. Aber — besinnen Sie sich! Haben Sie den Knaben wie eine Mutter gepflegt? Haben Sie ihn nur einmal mit jenem Blick ängstlicher Liebe angeschaut, der nur einer Mutter eigen, ihm nur ein einziges Mal sein fieberhaftes Gesicht gestreichelt oder ihn in Ihre Arme genommen und ihn geküßt? Nichts von alledem haben Sie gethan. Um den Körper des Kindes haben Sie gesorgt und seine Seele darben lassen. An seinem Todtenbett standen Sie düsteren Blickes, aber eine gramgebeugte Mutter waren Sie nicht. Was hatte der Knabe verschuldet, was Ihnen angethan, das Sie, die Weiche, Nachsichtige, so verändern konnte? Es ist mir ein Räthsel. Gestehen Sie mir's, vielleicht kann ich Ihnen Trost geben."

Doktor Velten faßte beide Hände der starrblickenden Frau und führte sie zu einem Sessel, auf dem sie wie gebrochen zusammensank. Tiefe Stille herrschte im Zimmer.

„Mein Sohn war ein Dieb, Doktor. Nun wissen Sie es!" Schreiend kamen diese Worte aus dem Munde der Frau.

Der Arzt erschrack sichtlich, aber er erwiderte kein Wort.

Irma Jäger richtete sich empor.

„Der Junge nahm mir Geld, um sich Süßigkeiten dafür zu kaufen. Er war zwölf Jahre alt, also kein kleines Kind mehr, und mußte wissen, wie ehrlos seine Handlung sei. Ich ertappte ihn bei dem Diebstahl. Er bat flehentlich, ihn nicht zu strafen. Nun, geschlagen habe ich ihn nicht, wie sonst Eltern zu thun pflegen; mich überkam ein so grenzenloser Abscheu vor seiner That, daß ich ihn nicht anzurühren vermocht hätte. Alle Zärtlichkeit, alle Liebe zu ihm verwandelte sich in steinerne Gleichgiltigkeit. Wochenlang sprach ich nur das Nöthigste mit ihm, aber ein Wort hörte er täglich. Es hieß: „Dieb!" Es ist gut so; ihm ist wohl im Grabe, und ich brauche keinen Schurken großzuziehen."

Sie athmete tief auf und drückte beide Hände auf ihr wildschlagendes Herz.

„Sie brauchen keinen Schurken großzuziehen! Wer sagt Ihnen denn, daß er durchaus ein Schurke werden mußte? Sehen Sie mich an, Frau Irma, erscheinen ich Ihnen als Ehrenmann? Halten Sie meinen Charakter für zuverlässig? Würden Sie mir unbedingt und in allen Lebenslagen vertrauen?"

Irma sah ihn verwundert an.

„Weshalb diese Fragen, Doktor? Sie wissen selbst am besten, daß ich in Ihnen stets das Ideal männlicher Tugend verehrte," erwiederte sie ihm mit Wärme.

„Nun wohl, schrecken Sie nicht vor mir zurück, Der Mann, der vor Ihnen steht, war einst auf dem besten Wege, ein Schuft zu werden. Auch ich bestah als Kind meinen Vater, und als dieser mich halb todt geschlagen und ich infolge dessen noch störrischer und verstockter wurde, da war es meine edle Mutter, die mich mit unendlicher Liebe und gutem Beispiel auf den rechten Weg führte. Ihr danke ich es noch im Grabe, daß ich ein anständiger Mensch geworden bin. Auch Ihr Knabe wäre durch die nimmermüde Mutterliebe gebessert aus dieser jugendlichen Verirrung hervorgegangen, wenn das Schicksal Ihnen Zeit gelassen hätte, über Ihren Groll zu siegen. Er ist Ihnen vorzeitig entrissen worden, und ich, gleichsam sein Sündengefährte, bitte für den kleinen Todten: „Vergeben Sie ihm, gedenken Sie seiner ohne Bitterkeit, machn Sie mit sich und ihm Frieden!"

Irma schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Schlimmeres konnte ich kaum erfahren. Mit Ihrem Geständniß rauben Sie mir den letzten Trost: das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben. Ja, noch mehr, das Gewissen regt sich in mir. Vielleicht hat meine Härte seine Krankheit verursacht und ihn in den Tod getrieben."

„Nein, dieser Vorwurf kann Ihnen erspart bleiben. Das Kind war zu zart organisirt, um länger leben zu können. Seine Lungen waren schon angegriffen, als es sich noch scheinbarer Gesundheit erfreute. Der Tod war ihm gnädig; er hat dasselbe eines langen Siechthums enthoben. Doch jetzt gilt der Lebenden allein mein Denken. Irma, ich kann Sie nicht so leiden sehen. Sie dürfen nicht so einsam sein. Ein Gedanke ist unablässig in mir, aber ich habe nicht den Muth, ihn auszusprechen. Irma, wollen Sie mich anhören?" fragte er sie dringend.

Sie sah zu ihm auf, und als sie sein seltsam erregtes Gesicht bemerkte, da ahnte sie, was kommen würde.

Schweigend nickte sie ihm Gewährung.

Er ergriff ihre Hand, und mit mühsam beherrschter Bewegung sprach er: „Haben Sie den Muth, Ihr Lebensglück mit dem des einstigen Sünders zu verketten? Schon lange hatte ich den heißen Wunsch, glücklich zu machen und glücklich zu sein. Irma, geliebtes Weib, wirst Du meine Bitte erfüllen?"

Ein Strom heißer Thränen, die ersten erlösenden Thränen seit dem Tode ihres Kindes, überfluthete Irmas Gesicht. Keines Wortes mächtig, verbarg sie ihr Gesicht an der Brust des geliebten Mannes. Er streichelte ihr schönes, flimmerndes Haar, und tröstend sprach er: „Durch mich sühnst Du gleichsam Deine Härte und wirst wieder wie zuvor, ein echtes, vergebendes Weib."

Kleine Gäste im Tabak.

Daß sich auch in Zigarren und Tabak Ungeziefer genug, und zwar lebendiges, aufhalten kann, ist verhältnißmäßig wenigen Tabaksliebhabern bekannt, obwohl sie direkt und noch mehr indirekt durch dasselbe zu leiden haben mögen. Im Uebrigen sollen diese Zeilen keineswegs zur Abschreckung dienen; an und für sich ist der Gegenstand nicht tragischer zu nehmen, als das Vorkommen von Schmarotzerthieren in so vielen anderen Lebens- und Genußmitteln auch, — aber er hat unzweifelhaft seine bedenklichen Seiten, wenn dieselben auch nicht immer zu Tage treten.

Thatsache ist, daß allerhand Gattungen verflixter kleiner Würmchen, Flöhe und Käferchen den Tabakszüchtern und dem Tabaks-Trust gar manche Ungelegenheiten bereiten und den Konsumenten das geliebte Kraut mindestens nicht verbessern. Man höre nur einiges Nähere darüber.

Diese, schwer umzubringenden kleinen Geschöpfe dringen schon in die aufknospenden jungen Tabakspflanzen ein, nähren sich behaglich von den heranwachsenden Blättern, überwintern in dem gebeizten Produkt, bleiben großentheils im Rauch- und Kautabak am Leben und können sogar unverschämt genug sein, in Zigaretten und Zigarren als Wiebel und Würmer wiedergeboren zu werden!

Manchmal kann der Konsument sogar direkt ihre Anwesenheit feststellen; öfter aber kann er ihre Existenz nur dadurch vermuthen, daß sie das Aroma des Tabaks beim Verbrauch eigenthümlich beeinflussen, sei es beim Rauchen oder Kauen. Wenn dann der Tabak an sich rein, d. h. nicht zu stark und unangenehm parfümirt ist, so läßt sich annehmen, daß jene kleinen Gäste an dem fremden Beitrag zum Aroma schuld sind.

Man hat bis jetzt 15 Gattungen solchen Ungeziefers festgestellt und mit wissenschaftlichen und gewöhnlichen Namen belegt, deren Vorführung aber hier weiter keinen Zweck hätte, sintemalen dies ihre Erwischung und Unschädlichmachung nicht im mindesten fördern könnte. Doch sei bemerkt, daß manche dieser Gattungen nur bestimmten Gegenden eigen sind, während andere auf allen Tabaksfeldern, amerikanischen und sonstigen, vorkommen. Mehrere Gattungen, wie die Floridaer Saugfliege, kennt man erst in neuerer Zeit. Alte Zigaretten sollen besonders viele der Käferchen enthalten.

Wahrscheinlich sind diese kleinen Gäste und das, was sie ablagern, weniger schlimm als die Mittel, die zu ihrer Beseitigung da und dort aufgewendet werden. Denn unter diesen Mitteln sind hauptsächlich Arsenik und Pariser Grün. Diese Gifte bleiben in dem betreffenden Tabak und können unversehens unter den Liebhabern für sich selber Sklaven werben und deren System ruiniren. Gewissenhafte Geschäftsleute werden freilich Gifte zu solchem Zweck ebensowenig in den Tabak bringen, wie zu anderen Zwecken. Immerhin ergibt sich daraus, daß unter manchen Umständen die kleinen Gäste im Tabak eine wirkliche Gefahr bringen können.

Ein Vorgänger des Dreyfus.

Der Pariser „Matin" veröffentlicht eine sehr merkwürdige Parallelgeschichte aus dem vorigen Jahrhundert zum Fall Dreyfus. Im Jahre 1771 kommandirte Graf Bellegarde ein Artillerie-Regiment in Troyes. Er bemerkte, daß die der Direktion der Kriegsarsenale vorstehenden Offiziere Staatsgelder in der unsinnigsten Weise verschwendeten und mißbrauchten. Entrüstet berichtet er unter Beilegung von Dokumenten an den Kriegsminister. Der Skandal war sehr groß. Man denke, an der Spitze der Artillerie stand der Marschall Marquis de Saint-Aubin, einer der ersten Edelleute des Königsreichs und naher Verwandter des Kriegsministers. Dieser protestirte und verlangte eine Untersuchung. Diese schien nach einigen Monaten sehr zu seinen Ungunsten sich zu drehen. Da beschlossen einige der am meisten bloßgestellten Offiziere, sich des unbequemen Sittenpredigers durch Gegenklage auf Hochverrath zu entledigen. Sie verfertigten also einen Stoß Akten, aus denen hervorging, daß Graf Bellegarde seit drei Jahren sein Vaterland und seinen König an Oesterreich und Savoyen verrieth. Das sofort zusammengerufene Kriegsgericht verurtheilte Bellegarde zu militärischer Degradation und 20 Jahren Gefängniß, obschon einige Richter durch die Seltsamkeit gewisser Zeugnisse stutzig geworden waren. Bellegardes Unschuldsbetheuerungen waren vergeblich. Er wurde seines Grades für unwürdig erklärt und in's Gefängniß geworfen. Seine Frau aber beruhigte sich nicht. Ueberzeugt von der Unschuld ihres Mannes, verlangte sie Audienzen über Audienzen beim König und den Ministern. Der Vetter Bellegardes veröffentlicht 1773 eine Denkschrift, worin er ganz bestimmt den Marschall Saint-Aubin beschuldigt, die Fälschungen angeordnet und bezahlt zu haben. Saint-Aubin rührt sich nicht, wohl aber die öffentliche Meinung. Malesherbes, der spätere Minister, erklärt die Revision für unumgänglich. Der Kriegsminister aber läßt sich nicht erweichen. Ein erlassenes Urtheil sei heilig. Frau Bellegarde veröffentlicht weitere Denkschriften und ruft Marie Antoinettes Mitleid an. Diese wird bei dem Grafen Mouy, Nachfolger des früheren Kriegsministers vorstellig. Er verspricht erneute Prüfung und erklärt, daß der ehemalige Oberst hundertmal schuldig ist und erschossen zu werden verdiente. Aber Frau Bellegarde gibt nicht nach. Sie schleudert drei neue Denkschriften in die Oeffentlichkeit. Das Interesse wird immer mehr erregt. Schließlich wird unter dem Nachfolger Mouys erneute Prüfung der Akten durchgesetzt, unter der Bedingung, daß sofort alle Polemik für und wider aufzuhören habe. Der private Rath des Königs verweist die Sache vor eine Abtheilung des Parlaments von Paris. Diese hebt das alte Urtheil auf und verweist ihrerseits die Sache vor ein neues Kriegsgericht. Ein solches spricht am 10. Februar 1778 den Angeklagten feierlich frei und erklärt ihn für würdig, nicht nur sein Regiment zu kommandiren, sondern auch das Kreuz Ludwigs des Heiligen zu tragen. Sieben Jahre hatte Bellegarde inzwischen im Gefängniß zugebracht. Wie wenn sie ihr Lebensziel mit der Freisprechung ihres Mannes erreicht hätte, starb die Gräfin Bellegarde ein paar Monate nachher.

Blutige Pfingsten.

Aus Madrid wird vom 22. Mai geschrieben: Der Pfingstsonntag ist durch ein scheußliches Verbrechen entheiligt worden, dessen dramatische Einzelheiten das Tagesgespräch bilden. Es war um die siebente Abendstunde, als im Salamancaviertel plötzlich eine junge Frau, Gattin eines Kohlenhändlers, von einem mit Jagdgewehr und Patronengürtel ausgerüsteten Manne auf der Claudio Coello-Straße vor der Wohnung ihrer Eltern erschossen wurde. Der Mörder entfloh darauf, jeden, der ihn verfolgen oder aufhalten wollte, mit seinem Gewehr bedrohend. Durch das Geschrei der Nachbarn wurde ein in der nahen Castellana Posten stehender berittener Schutzmann herbeigezogen, der dem Manne nachsetzte. Bevor er ihn aber erreichen konnte, drehte dieser sich um und feuerte zwei Schüsse ab, die das Pferd in die Brust trafen, so daß es stürzte. Während der Reiter sich nun loszumachen suchte, hatte der andere seine Flinte wieder geladen und jagte dem Schutzmann eine Kugel durchs Herz, sodaß er sofort todt zusammensank. Einige Augenblicke später kam dort ein leerer herrschaftlicher Wagen vorbei, dessen Kutscher und Bedienter, von Neugierde getrieben, sehen wollten, was los sei, als der junge Bediente auf einmal in dem Todten seinen eigenen Vater erkannte. Man kann sich vorstellen, zu welch' tragischer Szene es aus diesem Anlaß kam. Inzwischen hatte der Mörder seine Flucht fortgesetzt, u. a. auch von einem Polizisten verfolgt. Doch kaum war ihm dieser zu nahe gerückt, als er sich wieder wandte und von neuem feuerte. Die Kugel traf den rechten Oberschenkel, brach den Knochen und zerriß die Schlagader; der unglückliche Beamte liegt im Sterben. Verschiedene andere Personen, die dem Menschen entgegentreten wollten, konnten sich nur durch schnelles Bücken vor seinen stets das Ziel treffenden Kugeln retten, denn er war, wie sich nachher herausstellte, als einer der besten Schützen Madrids bekannt. So gelangte er nun schließlich bis zur Wohnung eines ihm bekannten Rechtsanwalts. Es gelang ihm, einzudringen, wobei er beinahe einen zufällig dort anwesenden Gendarmen noch über den Haufen geschossen hätte. Er erklärte einem Bruder des Anwalts, daß er sich nur diesem und nicht der Polizei ergeben wolle. Der Anwalt war aber nicht zu Hause, und da draußen das Tosen der wild gewordenen Menge immer mehr anschwoll, so richtete er kurz entschlossen die Flinte gegen sich selbst und zerschmetterte sich den Kopf. Was ihn bewog, die Frau, in deren Hause er sein Essen einzunehmen pflegte, zu tödten, ist unbestimmt. Vermuthlich war es verschmähte Neigung, obgleich der mit ihm befreundete Gatte nie das geringste davon bemerkt haben will.

Bazillen in Blumen.

Wir lesen in der „Allgemeinen Zeitung": Um ihr Leben ängstlich besorgten Gemüthern wird von den Bakterienforschern doch auch jede Freude verleidet, und wäre sie noch so unschuldig! Jetzt werden von dieser Gesundheitspolizei sogar die lieblich duftenden Kinder Floras verdächtigt! Domingo Freire hat, wie er der französischen Akademie berichtet, in einem gegen Infektion aus der Nachbarschaft sehr geschützt (2 Meilen von Rio und 50 Meter über dem Meeresspiegel) liegenden Garten aufgeblühte Blumen oder Blüthentheile unter möglichster Vermeidung jeder Uebertragung von Mikro-Organismen durch die benutzten Instrumente abgeschnitten und in Nährflüssigkeiten fallen lassen, in denen sich alsdann Kolonien verschiedenartiger pathogener oder verdächtiger Bazillen entwickelten. Die mit Mikroben behafteten Blüthen stammten von Hibiscus rosa sinensis, von einer Ipomoea-Art, von Persica vulgaris (Pfirsich), aber auch was mehr interessiren wird, von Rosen. Aus der Blüthe einer nach Rothschild benannten Rosenspielart wurde Leptothrix ostracea (Kutrings) gezüchtet und aus der Rosa gallica (centifolia) sogar zweierlei Bazillenstöcke, nämlich Streptococcus pyrogenes (Rosenbachs), und eine neue, Bacillus gallicus genannte Form. Nun ist es eigentlich nicht zu verwundern, daß die mit klebirgen Sekreten ausgestatteten Blüthenapparate Organismenkeime aufsaugen, festhalten und sammeln, unter denen sich auch schädliche befinden können. Freire meint jedoch, daß hier nicht nur der Zufall seine Hand im Spiel habe, sondern daß gesetzmäßige Beziehungen zwischen den Bazillenarten und den Blüthen bestehen, in denen sie angetroffen werden; als Beweise solcher Beziehungen deutet er folgende Erscheinungen: die Kulturen von Leptothrix ostracea besitzen, bevor sie schließlich ziegelroth werden, denselben Farbenton wie die Rosenspielart Rothschild, und die eigelbe Färbung von Micrococcus cruciformis aus der Blüthe von Hibiscus rosa sinensis entspricht völlig dem die Antheren derselben bedeckenden Farbstoff. Auch sollen mehrere dieser Mikroben, denen er deßhalb den Beinamen osmogènes beilegt, Riechstoffe entwickeln, die denen der Blumen gleichen, worin sie gefunden wurden.

Regenstürme und Bahnunglück.

Die jüngsten westlichen Gewitter- und Regenstürme, welche sich, obwohl nur örtlichen Charakters, über mindestens sechs Staaten, von Texas bis nach Süd-Dakota, mit unheilvoller Wirkung für Menschenleben und Eigenthum erstreckten, haben auch wieder zu zwei schlimmen Eisenbahn-Unfällen von einer sehr bekannten Klasse geführt: Entgleisung durch Ausschwemmungen des Geleises. Wie oft hat man von solchen Fällen schon gehört, und wie oft wird man noch von ihnen zu hören bekommen!

Was die Sturm-Erscheinungen an sich betrifft, einschließlich der lokalen Wirbelstürme, so hat man dieselben wohl nicht mit Unrecht als „meteorologische Duelle zwischen dem Dämon des Winters und dem Genius der Sonne" bezeichnet, und sie sind nun einmal unvermeidlich, in so verschiedenem Grad sie auch auftreten, und so überraschend sie auch stets kommen. Bahnunfälle der genannten Art aber könnten beinahe immer verhütet werden.

Sind solche Unfälle doch an den östlichen Bahnlinien sehr selten geworden; fast alle derartigen Vorkommnisse ereignen sich heutzutage an westlichen Linien, gleichviel, wie weit die Sturmgebiete verbreitet sind. Woher dieser Unterschied? Einfach daher, daß die Stammbahnen, welche über die Alleghenies gehen, ein ziemlich gutes System stündlicher Abpatrouillirung — bei Tag und bei Nacht — eingeführt haben, worin die westlichen Linien entschieden noch zurück sind. Sie könnten es wahrscheinlich erst recht gut gebrauchen, und werden sich früher oder später dazu bequemen müssen.

A. M. ROTHSCHILD & CO.

Shirtwaist-, Waschröcke- und Wrapper-Werthe,

die Rothschilds zum Hauptquartier für fertige Kleider und Sachen jeder Art gemacht haben, bessere Werthe, als irgend ein anderes Geschäft an State Str. zu offeriren vermag. Montag eine weitere Partie von weißen Waists, zu Preisen, die unser berühmtes Alle unterbietendes Departement voll Kunden ziehen wird.

39c für $1.00 weiße Lawn Shirtwaists, gemacht von guter Qualität Stoff, tucked Front — eine neue und hübsche Waist.

63c für $1.50 Shirtwaists, gemacht von weißen Lawns und Dimities, in Streifen und Plaids, gemacht mit dem neuen plaited Rücken und neuer Yoke Front.

98c für $1.50 bis $2.25 Fancy Yoke Shirtwaists, gemacht von den besten Percales und Lawns, tucked Yoke Edge, bestickter Einsatz.

$1.25 für $2.25 und $2.50 Shirtwaists, gemacht von hübschen Dimities, fancy Lawns und Madras Cloths, mit fancy Yokes, einige mit full tucked Fronts, andere sehr hübsch besetzt mit Stickerei-Einsatz.



25c für $1.00 Leinen Crash Röcke, gemacht mit tiefem Saum, volle Weite und gut gemacht.

50c für $1.25 weiße Duck Röcke, die neue Facon, gemacht mit tiefem Saum und extra weit.

75c für $1.50 Leinen Crash Röcke, gem. in der neuen Facon, garnirt mit zwei Reihen von blauem oder weißem Denim, sehr weit.

$1.25 für $2.50 Denim Röcke, in mittleren, hellen oder dunklen Schattirungen von blau, garnirt mit fancy Streifen von weißem Pique oder Duck.

$1.98 für $3.50 Denim Röcke, ganz neue Facon, garnirt mit drei Reihen Pique oder Duck.

$2.50 für $4.00 Pique, Duck und Fancy Leinen Röcke, zugeschnitten in den neuesten Facons und gemacht mit tiefem Saum: einige besetzt mit Stickerei-Einsatz, andere hübsch braided, beste Arbeit.

48c für $1.25 gute Percale Wrappers, rufflebesetzt, Yoke und Ruffle Edges, mit Spitzen besetzt, corset-fitting Futter, — volle Weite Rock.

75c für $1.50 Percale Wrappers, in roth, blau und schwarz, Yoke Front und Rücken, hübsch gemacht, mit Ruffles über den Schultern, braidbesetzt.

98c für unsere berühmten $2 Wrappers, gemacht von besten englischen Percales, in all den neuesten Farben, Yoke Front und Rücken und Ruffle über den Schultern, Ruffle besetzt mit Spitzen und Braid.

29c für $1.00 Wrappers, beste Stoffe und Farben, mit vollem weitem Rock und extra finished Waistfutter.

Weißwaaren—Waschbare Stoffe—Kleiderfutter.

Weißwaaren.

9c für 12½ Fabrikenden feine weiße Nainsooks, volle 27—30 breit, alle in Streifen Effekten—2 bis 10 Yds. Längen.

12½c für 25c Fancy Novelty Spitzen, tucked und open Work Effekte in sheer Batistes, India Leinen und Schweizer Mulls, in Streifen und Plaids.

Seltene Offerten in Handtüchern

7c für 12½c türkische Bade-Handtücher — fancy Honey Comb und unsere berühmten großen Oxford Bade-Handtücher.

15c für 25c irische Huckabuck und deutsche Damast Handtücher, in ganz weiß oder mit farbigen Borders, befranste oder hohlgesäumte Enden, extra groß.

5c für 10c bedruckte schottische Corded Dimities, bedruckte Batistes und Zabria Lawns, in Streifen, Mustern, Shell Mustern und Set Mustern; auch Amoskeag Fancy Dreß Muster Ginghams, alles 10c Werthe.

7c für 19c englische Shirtwaist Percales, 32—36 Zoll breit, auf hellem Grund, in Mustern, Tupfen und Streifen, für Waists; auch die dunkleren Muster von Scrolls für Wrappers.

9c für 25c extra feine schottische Zephyr Ginghams; 32 Zoll breit; diese Partie enthält 5000 Yards Fabrikreste, von 2 bis 8 Yards Längen, echte Anderson Waaren.

10c für bedruckte India Leinen Batistes, 40 Zoll breit, und bedruckte Mousseline Cordonettes und India Mulls, in all den neuesten und seltensten Streifen, in rosa, hellblau, navy, roth und schwarz.

12½c für bedruckte Novelty Organdies, Lawns und 36-zöll. franz. Novelty Shirtwaist Percales, in den seltensten geraden, end and end Bar Streifen, in rosa, hellblau, heliotrope, schwarz und navyblau.

15c f. Paris Organdies u. echte irische Dimities, in neuen und feinen Printings, all die vielverlangten Farben sind hier.

19c für schottischen Corded Madras, Corded Zephyr Ginghams und Tissue Broad Swiß — der neue weiche und schöne Waiststoff — in neuen Streifen und Jardinieres Effekten, in neuen blauen Schattirungen, neuen Shrimp Pinks, neuen Porcelains und neuen rosa Schattirungen.

25c 29c und 39c für Organdie Mousseline de Soie, Batistes und Dimities, die reichsten künstlerischsten Produkte von Köchlin Freres, Köchlin, Baumgarten & Co., und Scheurer, Loob & Co., alle in Paris, Frankreich.

Kleider-Futter.

2c für beste Glove Finish Cambrics, alle Farben, und 36-zöll. schwarzer rauschender Taffeta—werth 8c.

6c für 12c Silesia Kleiderfutter, 36 Zoll breit, in all den verlangten Farben;— auch französischer Elastic Kleider Duck und ganzleinener Scrim.

10c für 20c echt schwarze Silesia, Silk-Finish Percalines und Novelty schwarze Moire gestreifte Skirting Taffetas, yardbreit.

15c für 25c Nearsilk Moire, 36 Zoll breit — die beste Nachahmung von wirklicher Seide, die je gemacht wurde, in all den neuesten Skirting- und Futter-Schattirungen.

Feine Unterröcke—Muslin-Unterzeug—Kindertrachten.

49c für $1.00 leinene Crash Skirts für Damen, Umbrella-Facon, mit doppeltem Flounce und extra Staub-Ruffle gemacht.

98c für $1.50 Nearsilk Skirts für Damen, Umbrella-Facon, in fancy persischen Streifen und Entwürfen, alle hübschen Farben, mit schweren corded doppeltem Flounce gemacht.

$4.89 für $7 ganzseidene Taffeta Umbrella Skirts für Damen, mit 3 Ruffles gemacht, schwer corded, mit extra Staub-Ruffle und featherboned — in allen Farben.

98c für $1.50 fancy Lawn Dressing Sacques für Damen, Empire oder mit hohem Hals, in Rosa, Blau und Lavender, großer Matrosen-Kragen, mit Ruffle besetzt, Vor Plaid den Rücken herunter, Komo Aermeln, einige mit Spitzen und Band besetzt.



19c für 40c Umbrella Beinkleider für Damen, gemacht von Pride of the West Muslin, mit großen Ruffles besetzt, mit vollen Cluster von Tucks, Yoke Band und umgelegten Nähten.

9c für 15c feine Cambric Corset Covers—perfekt passend, V oder hoher Hals, mit Stickerei besetzt, Perlmutterknöpfen.

25c für 50c Cambric Corset Covers, franz. Mode mit voller Front, Hals und Aermeln besetzt mit Stickereien oder Ruffles, umgelegte Nähte.

24c für 50c Mother Hubbard Gowns für Damen, aus „Pride of the West" Muslin gemacht, mit tucked Joch, mit doppeltem Rücken, Hals und Aermel besetzt mit Ruffles.

75c für $1.50 feine Cambric oder Muslin-Gowns für Damen, Empire-, square oder hohem Hals, großer Kragen, Joch mit zwei Reihen von Stickerei Einsatz und Cluster von Tucks, großer Ruffle besetzt mit Spitzen oder Stickerei und Band, Bell-Aermeln.

49c für $1.00 Muslin-Skirts für Damen, Umbrella-Mode, prachtvoll besetzt.



16c für 35c lange Cambric Slips für Babies, besticktes Joch, Hals und Aermeln besetzt.

$5.83 für $10 vollständige Ausstattungen für Babies, bestehend aus 26 Stücken, einschl. lange Coats, mit Skirt und Cape dazu passend gestickt, und seidenbestickte Mütze.

88c für $1.50 Pique Reefers für Kinder, in einem guten Assortiment von Farben, mit Empire oder fitted Rücken gemacht, besticktes Joch und große bestickte Ruffles über den Schultern.

17c für 25c feine corded und bestickte Mull Mützen für Kinder, mit großem doppeltem Ruffle und Band besetzten Pompom, große Ties.

69c für $1 Stroh Crown Hüte für Kinder, mit großen Accordion plaited Chiffon-Ruffles und Spitzen besetzten Rosettes, große Ties.

Riesige Werthe in Männer- und Damen-Unterzeug.

Muster-Partien, gekauft mit großen Diskontos von Meddlicott & Morgan und der Way Manufacturing Co.—Bargains von solch' überzeugenden Werthen, daß Jedermann an unsere Absicht glauben muß, zu solchen Preisen zu verkaufen, die uns Kunden und Freunde erwerben. Seht unsere Montags-Offerten.



50c für $1.00 und $1.50 Kombination-Anzüge für Damen, in reinem Lisle Thread und importirter Baumwolle—lange oder kurze Aermel und ohne Aermeln—Knie- oder Ankle-Längen.

9c für 25c feine Undervests für Damen, in Ecru und Weiß, mit tief ausgeschnittenem Hals und Wing Aermeln oder ohne Aermeln, taped Hals.

12½c für 25c superfeine baumwoll. Vests für Damen, schweizer und Richelieu gerippt, in Ecru und Weiß, square oder V Hals und Wing Aermeln, einige mit Seiden-Tapes und Seiden appretirt.

23c für 50c feine Richelieu gerippte Vests für Damen, Seiden taped und Seiden appretirt, alle Moden, in Ecru und Weiß, prachtvoll besetzt.

9c für 20c echtschwarze Strümpfe für Damen, full fashioned, mit weißem Fuß, doppelte Fersen und Zehen.

89c für $1.50 import. echtseidene Strümpfe für Damen, in soliden Farben — lohfarbig, Schwarz, Rosa, Blau, Grün, Slate, Drab, und Weiß — mit doppelten Sohlen, Fersen und Zehen.

25c für 75c und $1.00 Unterzeug für Kinder, Reste und Ueberbleibsel in Balbriggan- und weißen Gauze Vests und Pants, lange oder kurze Aermeln, Perlmutterknöpfe, Seiden-Finish.

12½c für 25c importirte einfache echtschwarze Strümpfe für Babies, extra feine Qualität, mit doppelten Fersen und Zehen, Größen 4 bis 5½.

19c für 35c Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, in Ecru und Fancy Farben, gerade der Artikel für das heiße Wetter.

25c für 50c fancy gestreifte und einfache Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, hübsch gemacht.

39c für 75c fancy gestreifte porös gewobene Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, in blauen, schwarzen und rosa Streifen, hübsch gemacht mit Perlmutterknöpfen, die echten französ. Moden und Fabrikate.

79c für Werthe bis zu $1.75 in Fabrik-Mustern von feinem Unterzeug für Männer—Meddlicott & Morgans und die Way Mfg. Co.'s Waaren, in den neuesten Moden, in soliden Farben und fancy Streifen—braun, blau, Ecru, rosa, Random, lohfarbig u. s. w. — sämmtl. hochfeine Waaren.



Ein weiterer Champion Schuh-Verkauf für Montag.

Nie gab es eine Zeit, seit dem Bestehen des Rothschild'schen Etablissements, wo so viele Schuhe von Fabrikanten für so wenig Geld gekauft wurden — wirklich erstaunlich. Wir sind jedoch dadurch in den Stand gesetzt, so viele echte „bona fide"-Bargains zu offeriren, die das Schuhgeschäft von Chicago während den nächsten 30 Tagen nach uns bringen müssen. Leset das Nachstehende und seht, wie viel Ihr sparen könnt.

$1.45 für $2.50 lohfarbige Vici Kid Schnürschuhe für Damen — 1,984 Paar, gekauft von Luddy & Currier, Lynn, Mass. — mit Cloth oder Kid Tops, schmiegsame Sohlen, Opera Absätze, neue Broadway Zehe — Größen 2½ bis 8.

$2.98 für $4.50 importirte Vici Kid Schnürschuhe für Damen — in lohfarbig und schwarz, mit Cloth oder Kid Tops, handgewendet, Goodyear Welts und McKay genäht, gemacht auf den neuen Coin, Astor, Princeß, Pug, Bull Dog, Broadway und British Zehen — Military und Opera Absätze — von anderen verkauft für $4 und $4.50.

Faunce & Spinney's $2.50 Oxfords, 95c — 3,968 Paar import. lohfarbige und schwarze Vici Kid Oxfords, gekauft zu 33c am Dollar, seidengesteppt und feinste Fittings, echtfarbige Eyelets — loh-eichene schmiegsame Sohlen — gemacht auf den pointed Toe Leisten, Weiten A bis E, Größen 2½ bis 7 — wth. $2.25 und $2.50, per Paar **95c**

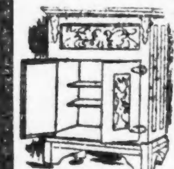


$1.45 und $1.65 für Tan und schwarze Vici Kid Mädchen- und Kinder-Schnürschuhe, für Schulschluß, gemacht mit den London und Boston Zehen; Größen 8½ bis 11, $1.45; Größen 11½ bis 2, $1.65.

$1.95 für Burt & Packard's „Korrekt Shape" Schuhe — unser großer Einkauf von 6,749 Paaren, wieder arrangirt u. wieder assortirt, Schuhe, welche $3.50, $4.00, $5.00 und $6.00 werth sind, und wie Handschuhe passen. — Sie kommen in allen Moden, sind von den besten Schuhmachern gemacht, und nur das beste und theuerste Leder ist zu ihrer Herstellung verwendet worden. Sie kommen in Tan, Vici Kid, Willow, Chrome, Titian, Russian u. Box Calf, von irgend einer gewünschten Leiste oder Zehe.

Eiskisten, Screens, Farben, Haushaltungswaaren.

Wir haben jetzt genug Eiskisten, um aller Nachfrage zu genügen — waren sehr knapp, aber wir bieten Montag dieselben phänomenalen Bargains, die unser Lager so schnell räumten — die Hälfte was Andere verlangen.



Century Doppelthür Refrigerators — gemacht v. massivem u. getrocknetem Eschenholz, — mit Shelves und gefüttert mit galvanisirtem Eisen— keine Holztheile innen sichtbar, — hübsch verziert, — Länge 36 Zoll, — Tiefe 21, Höhe 46 . **$8.95**

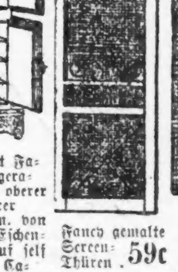


National Refrigerators — die feinsten — heller Eschenholz Finish — massive Messing Verzierungen, hält 50 Pfd. Eis, handgeschnitzt, leicht zu reinigen . **$5.98**



Apartment Facon Refrigerators—mit oberer und unterer Thür, gem. von massivem Eschenholz u. auf self retaining Casters stehend, — kein Holz sichtbar . . **$7.75**

Galvanisirte Refrigerator Pans **10c**



Fancy gemalte Screen-Thüren . **59c**



Grünes oder schwarzes Draht Tuch, per Yd. . . **5c**



Galvanisirtes Geflügel-Netz, 100 Q.-F. für . . **39c**

Hartholz Revolv. Schlauch Reel, auf Eisenrädern . . **29c**



No. 8 galvanisirter Waschkessel, die stärkste Sorte die gemacht wird **49c**



Granite Einmach-Kesseln, 14 Qt. Gr. **25c**

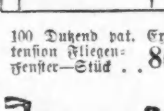


2 Qt. Arctic Ice Cream Freezers in Zeder-Tub —für **98c**



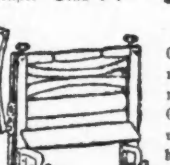
Gemischte Farbe, in allen Farben, per Gallone . . **68c**

Großes Assortiment von Gummi-Gartenschläuchen, extra hochfeine Qualität in 50 Fuß Längen, mit Messing-Couplings, das Stück . **$3.48**



100 Dutzend pat. Extension Fliegen-Fenster—Stück . . **8c**

2 Brenner Admiral Gasoline-Ofen—garan. versucht, ehe er den Laden verläßt **$1.89**



Clothes Wringers, mit Holz-Gestell, mit weißen Gummi-Rollen s und zwei Schrauben zum verstellen . . **89c**

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 18. Juni 1899.

(Für die „Sonntagpost.")

Ein russisches Dichterloos.

Fast unbemerkt ist er vorübergegangen, versunken in der Fluth von siebenzigjährigen Geburtstagen und hundertjährigen Gedenktagen, der Geburtstag Alexander Puschkin's, des Gründers der modernen russischen Literatur, und man könnte beinahe sagen, der russischen Literatur überhaupt. Denn die russische Literatur als solche, sieht man von der Volksdichtung ganz ab, ist wie ein Literaturhistoriker sehr richtig bemerkt, kein inländisches, sondern ein vom Ausland her verpflanztes Gewächs. Als wollten sie vergessen, daß man sie — vielleicht nicht mit Unrecht — als halbe Asiaten betrachtet, warfen sich die Russen, nachdem Peter der Große ihnen die europäische Zivilisation mit dem Kautschuk beigebracht, auf deren hyperraffinirteste Blüthe, die französische Poesie mit allen ihren ausgeklügelten steifen Formen, und ahmten sie Jahrhunderte lang sklavisch nach. Der Mann, der zuerst den Muth hatte, sich in seinen Dichtungen, als eine selbstständige Persönlichkeit zu zeigen, wenn auch von einem Vorbild beeinflußt — Byron — war Alexander Puschkin. Und nicht nur das Recht seiner eigenen freien Individualität proklamirte er — ein gefährliches Wagniß im heiligen Rußland — sondern ihm ward auch zuerst die nationale Schmach bewußt, gegen die spätere Dichtergenerationen erfolgreicher kämpfen sollten. Er war ein Bahnbrecher, aber einer von Denen, welche an der Aufgabe zu Grunde gehen.

Nicht seiner Werke soll hier gedacht werden, die der heutigen Generation doch nur dem Namen nach bekannt sind, sondern seines Lebens; denn Alexander Puschkin's Loos war ein typisches, russisches Dichterloos — es war charakteristisch für seine Zeit. Er war der erste russische Sänger der seelischen Krankheit, welche in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts „Zerissenheit" hieß. Es wa in seinem Wesen von vornherein ein Riß; in seinen Adern floß Sklaven- und Patrizierblut. Mütterlicherseits stammte er nämlich von dem Neger Mannibal, den Peter der gekauft und in Frankreich hatte aus- Große gekauft und in Frankreich hatte ausbilden lassen, und der später in Rußland als General und Gutsbesitzer starb. Sein Vater aber war, wie fast alle russischen Aristokraten jener Periode, durch und durch Franzose. Französische Manieren,. französische Sprache herrschten in der Familie. Erziehung und Lektüre der heranwachsenden Kinder waren französisch. Die Landessprache, die seiner väterlichen Vorfahren Sprache gewesen, lernte er nur durch seine Amme, eine brave russische Bäuerin; ihr hatte er auch als Kind die Bekanntschaft mit russischen Märchen, Sagen und Volksliedern zu verdanken. Bis zu seinem zwölften Jahre war seine Lektüre ausschließlich französisch: Rousseau, Voltaire und die Encyclopaedisten.

Dann kam er in das kaiserliche Lyzeum zu Zarskoe-Selo, wo ebenfalls ein echt französischer Geist wehte — die Sprache selbst lehrte an dieser Anstalt ein Bruder Marat's — und stürzte sich in den Strudel aristokratisch-russischen Studentenlebens, welches damals eine Kopie des Offizierslebens war. Das Ideal der Studenten des Lyzeums waren die Gardeleutnants; bei Trunk und Spiel und unsinnigen Streichen, in mehr oder minder gefährlichen Tändeleien mit käuflichen Geliebten, tobte sich das junge Blut aus. Puschkin's afrikanische Abstammung verläugnete sich nicht; frühreif und heißblütig, dabei wie nach der ihm zu Theil gewordenen häuslichen Erziehung kaum anders zu erwarten, leichtfertig und eitel, wurde der künftige Dichter einer der schlimmsten Ausbunde der Anstalt. Sein dichterisches Talent äußerte sich in satirischen und erotischen Gedichten, die im Kreise seiner Mitschüler von Mund zu Mund gingen. Als er seine Studien beendet hatte, bekam er eine Stellung im Ministerium, aber er vernachlässigte sie und schien überhaupt für nichts anderes Sinn zu haben, als für das ausschweifende Leben eines typischen Salonlöwen jener Zeit. Es lag ihm nichts daran, mehr zu sein, als ein Geck und Witzbold. Selbst nachdem er durch seine erste erzählende Dichtung, eine nach alten Mustern bearbeitete russische Sage, Aufsehen erregte, wies er den Gedanken, als Schriftsteller von Fach zu gelten, von sich.

Aber der natürliche Zwiespalt seines Wesens, der Aristokrat und Revolutionär, welche in seiner Seele kämpften, ward sein Fluch. Er haßte den Despotismus der Regierung, er verachtete das russische Spionierwesen, die polizeiliche Ueberwachung der studirenden Jugend war ihm von jeher ein Greuel gewesen; und in einem Augenblick, als sich sein besseres und freieres Selbst gegen diese Schmach des Vaterlandes empörte, hatte er in jugendlichem Empörergeist eine Ode „An den Dolch" gedichtet, die bald von dem ganzen revolutionären Jungrußland gesungen wurde, selbst wo des Verfassers Namen völlig unbekant war. Diesem ersten dichterischen Nothschrei der Jugend, welche den Umschwung verlangte, auf den sie leider noch lange warten mußte, folgte eine „Ode an die Freiheit," wegen welcher Puschkin vom St. Petersburger Gouverneur beim Kaiser verklagt wurde. Alexander I. verlangte von ihm, daß er ihm Alles vorlegen sollte, das er geschrieben, und fand ein Spottgedicht auf seinen Liebling, Araktschejew, das ihn bei Weitem mehr empörte. Er verbannte den Dichter dafür nach Sibirien; nur das Drängen einflußreicher Freunde vermochte ihn zu bewegen, die Strafe in Verbannung nach Südrußland zu verwandeln.

Allein in Kischenew und Odessa gefiel sich Puschkin in solchen gesellschaftlichen Zügellosigkeiten, daß er von seinen Vorgesetzten sehr mißgünstig bewacht wurde; und als gar ein Privatbrief von ihm aufgefangen wurde, in dem er den sogenannten Atheismus Shelley's vertheidigte, fiel er wieder in Ungnade und wurde dieses Mal auf seine Güter verbannt und unter polizeiliche Bewachung gestellt. Mittlerweile war bei Gelegenheit der Thronbesteigung Nikolaus' von der russischen Jugend ein erfolgloser Aufstand inszenirt worden. Seine nächsten Freunde waren demselben zum Opfer gefallen. Wäre er zur Zeit in St. Petersburg gewesen, er selbst hätte erfahren, wie gefährlich es in Rußland ist, sich zu unterfangen, die Autorität zu stürzen. Das Ereigniß war für ihn von den schwersten Folgen. Es brachte ihn gewissermaßen zur Besinnung; es ward ihm bewußt, wie weit das heilige Rußland noch von jenem Ideal der Freiheit entfernt war, das ihm und den Anderen vorschwebte. Er sah ein, daß weitere Opfer zur Zeit vergeblich waren und ersuchte den Kaiser in einer Bittschrift um Aufhebung seiner Verbannung. Auf die Frage desselben, ob er mit den Empörern vom 25. Dezember 1825 sympathisirt habe, gestand er, daß die Vorgänge mit seinen Ansichten durchaus im Einklange gewesen; aber als der Kaiser von ihm das Versprechen künftiger Loyalität verlangte, gab er es. Nikolaus umarmte ihn dafür und versprach ihm, er solle in Zukunft von der Zensur unbehelligt bleiben — er würde sein Zensor sein! O, welche Ironie liegt in diesem Akt kaiserlicher Gnade!

Puschkin war in Folge dessen in der Gesellschaft rehabilitirt, aber von seinen früheren Gesinnungsgenossen wurde er, obgleich er die Gesinnung nicht gewechselt, sondern nur die Fruchtlosigkeit des Kampfes eingesehen hatte, fortan als Renegat angesehen. Diese Erkenntniß mußte ihm schweren Kummer verursachen; und Puschkin ward vielleicht auch darum der erste russische Dichter des Weltschmerzes; mit dem Unterschied, daß bei ihm der Weltschmerz nationale und persönliche Ursachen hatte. Es war das Bewußtsein der tiefen, unheilbaren Wunden, welche die Ketten der Tyrannei dem Lande schlugen. Während seine ehemaligen Gefährten in den Festungen und in Sibirien schmachteten, genoß Puschkin kaiserliche Gunst — ohne deren froh zu werden. Er konnte nun die Rolle spielen, welche er sich als Student geträumt, die Rolle des Salonlöwen, aber er war der Gesellschaft, welche ihm in seiner Jugend als sein Element erschienen, innerlich entfremdet. Stolz in seiner Eigenart schwelgend, getreu seinem Mannes- und Dichterideal Byron, verhielt er sich den Leuten gegenüber, die ihm als dem kaiserlichen Günstling schmeichelten, abweisend und spöttisch, und Haß und Neid gährten um ihn her und spannen ihre Intriguen bis in das Herz seiner Familie hinein. So kam es, daß er am 10. Februar 1837 an einer im Duell erhaltenen Schußwunde starb. Sie konnte es ihm nie verzeihen, diese Gesellschaft, daß er sie einst in seinem „Eugen Onaegin" also gezeichnet hate:

„In dieser Welt von Thoren, Laffen,
Verkäuflicher Gerechtigkeit,
In Uniform gesteckter Affen,
Auswürfe jeder Schlechtigkeit,
Spione, frömmelnde Koketten,
Und Sklaven, stolz auf ihre Ketten—
In dieser Welt von Heuchelei
Von Trug und Lug und Kriecherei,
Verschmitztheit, Rohheit, Alltagsleere,
Klatschsucht, Verleumdung, Unnatur,
In diesem Tugendgrab, wo nur
Das Laster kommt zu Ruhm und Ehre—
In diesem Sittensumpfe wir
Uns Alle baden, Freunde, hier."

Für Diejenigen, welche ihm sein scheinbares Renegatenthum verziehen hatten, weil sie ihn verstanden, war sein Tod ein schwerer Schlag. Sie fühlten, daß er ein Opfer war; und als der dreiundzwanzigjährige Dichter Lermontow die Kühnheit hatte in seinem Klagegedicht über den Tod Puschkins, den Kaiser um Rache gegen den Mörder anzurufen, wurde er dafür nach dem Kaukasus verbannt. Auch er kostete das Loos eines russischen Dichters jener Zeit; auch er war verdächtig — ob er redete, ob er schwieg. Und gleich Puschkin fiel auch er im Duell gegen einen Vertreter jener Gesellschaft, welche Puschkin in den obenerwähnten Versen, die übrigens von der Zensur unterdrückt wurden, gezeichnet hatte. So starb Lermontow, der seinem Vorgänger an dichterischer Kraft überlegen ist, nur vier Jahre nach diesem.

Und Lermontow war nicht blos einer von Zweien. „O Gott, wie traurig ist unser Rußland!" hatte Puschkin einmal gerufen; und Alexander Herzen schrieb: „Die Geschichte unserer Literatur ist ein Verzeichniß von Märtyrern oder ein Register von Sträflingen. Ein schreckliches und düsteres Loos ist bei uns Jedem bereitet, der es wagt, sein Haupt über die vom kaiserlichen Szepter vorgezeichnete Schranke zu erheben." Hier einige Namen russischer Dichter-Märtyrer: Bestuscheff starb nach vorausgegangener Zwangsarbeit in Sibirien, im Kaukasus; Baratinsky starb nach zwölfjähriger Verbannung; Polejaeff starb nach achtjährigem Zwangsdienst im Kaukasus in einem Militärhospital; Belinsky kam in Hunger und Elend um; Kolzoffs frühzeitiger Tod wurde durch die Chikanen seiner eigenen Familie verursacht; Wenewitinoff ging mit zweiunddreißig Jahren zu Grunde; Gribojedoff wurde in Teheran ermordet; Rylejeff wurde auf Nikolaus' Befehl gehenkt; Bathjuskoff wurde wahnsinnig. Aber wer denkt dieser Bahnbrecher des freien Wortes in Rußland heute, wo die Sonne Tolstois über die ganze Welt leuchtet? Und wer weiß, ob ein Tolstoi möglich gewesen wäre ohne jene Anderen — steht doch jeder große Mann auf den Schultern seiner Vorgänger.

A. E.

Auferstanden.

Von Eugene Brieux.

Ein helles, freundliches Rauchzimmer in einem schmucken Häuschen Croissys an den Ufern der Seine. Hanns, ein eleganter Vierziger, kehrt nach einem Morgenspaziergang heim. Auf einem Tischchen liegen Briefe, die der Briefträger vor Kurzem gebracht hat. Mit eienm Finger schiebt Hanns sie auseinander und betrachtet prüfend die Handschrift der Adressen.

Plötzlich wird er sehr blaß, ergreift ein Kouvert und betrachtet es mit Zeichen wahrer Betroffenheit. Seine Hand zittert. Er reibt sich die Augen.

Bin ich wahnsinnig? denkt er... Diese Schrift ... Wäre meine Frau nicht seit zweiJahren todt ... ich möchte schwören...

Er kann sich nicht entschließen, das Kouvert zu öffnen. Er betrachtet die Briefmarke, und seine Bestürzung nimmt zu. Batavia!... Dort in der Nähe ist ja seine innig geliebte Frau auf der Reise in ihre Heimath, einer holländischen Kolonie Ozeaniens, bei einem Schiffbruch umgekommen... Schließlich öffnet er dasKouvert,faltet den Brief auseinander. Da erscheint ihm dieUnterschrift Mary. Er ist nahe daran, in Ohnmacht zu sinken, so stark ist die Erregung, die sich seiner bemächtigt hat. Er liest:

27. März.

Theurer Gatte!

Ich bin gerettet!...

Wenn Du diesen Brief erhalten hast, komme gleich nach Marseille, mich zu erwarten. Dort wirst Du auch postlagernd Näheres erfahren, was ich Dir jetzt in der Eile nicht schreiben kann.

Tausend Küsse!

Mary.

Hanns glaubte nicht an Gespenster, aber selbst wenn sich die Gestalt der beweinten Gatin plötzlich or ihm erhoben hätte, mehr Erstaunen und Erschrecken hätte er kaum empfinden können.

Vielleicht war der Brief Monate lang in Verlust gerathen, sagte er sich.

Aber nein, das Datum stimmt mit dem der Abfahrt überein, die Handschrift des Briefes und die des Kouverts ist die gleiche, und von März bis Juni, das ist wohl die Zeit, die man zur Reise braucht.

Ohne jede Freude im Ausdruck, wiederholte er mechanisch: „Mary lebt!... Mary lebt!...

Und doch hatte er sie vergöttert, diese Frau, die nach fünf Jahren voll Glück auf eine Reise ging, von der sie nicht mehr zurückgekehrt war. Lange hatte er sie beweint, und in seiner Verzweiflung hatte er sich sogar tödten wollen.

Und nun blieb er stumm vor diesem Stückchen Papier. Statt lauter Jubelrufe, die man hätte erwarten können, entströmten Thränen seinen Augen. Der Schmerz der ersten Trauertage schien wiedr erweckt. Aller Kummer, den er seinerzeit bei der gräßlichen Nachricht empfunden und der sich seither stark gemildert hatte, hielt wieder Einkehr in sein Herz. Die Nachricht von ihrer Auferstehung erpreßte ihm beinahe so viele Thränen als die Todesnachricht vor zwei Jahren.

Er verwunderte sich selbst über sein Verhalten. Ich müßte vor Freude schreien, sagte er sich. Ja!... ich bin zufrieden, bin glücklich... ein unerhörtes Glück ist mir begegnet.

Derart eiferte er sich zur Freude an und warf sich seine Lauheit vor, aber er verblieb mehr verwirrt als freudig.

Seit zwei Jahren hatte er sich nach und nach an den Gedanken der ewigen Trennung gewöhnt, und die Nachricht, die er eben empfangen hatte, brachte ihm im Kopfe und im Herzen eine heftige und augenblickliche Umwälzung hervor.

Wider Willen kreuzten literarische Erinnerungen seinen Geist. Er fragte sich, was dieser oder jener seiner geliebten Helden in ähnlicher Lage gethan hätte, und ohne eigenen Antrieb, vielmehr durch Ueberlegung zu dieser andlung geleitet, heftet er die Lippen auf das Papier, das sie berührt hatte. Ja, das war es — das war es, was man in einer solchen Lage zu thun hat. Er redetete sich's ein, und seine Küsse wurden lebhafter und wärmer.

„Mary lebt also!" murmelte er wiederholt, in seine Träumereien versinkend, „... udn übermorgen werde ich sie sehen und in meine Arme schließen."

Er versuchte nun, sich diesen Augenblick vorzustellen, wo er sie wieder haben sollte, aber gleich unterbrach er sich.

„Werde ich sie wohl wiedererkennen? — — — Ja, gewiß." Sowie er jedoch die Augen schließt, um sie vor sich zu sehen, wird das Bild, das er hervorbringt, flüchtig und verschwommen. Uebrigens weiß er ja auch nicht, wie sie gekleidet sein und welch' ein Hut ihr blondes Haar bedecken wird.

Er geht über seinen kleinen Schreibtisch, sucht unter seinen Papieren ihre Photographie hervor und betrachtet sie lange Zeit. Ein kleiner, blasser, kreisförmiger Fleck zeigt die Spur einer ehemals darauf gefallenen Thräne.

Dann drängen sich ihm plötzlich eine Menge Fragen in den Kopf. Wie war es möglich, daß sie gerettet wurde? Das Schiff, das sie trug, ist mit Mann und Maus untergeangen, und das Wrack ward aufgefunden. Was mag sie wohl während der zwei Jahre gethan haben? Da sie ihm nicht geschrieben hatte, muß sie wohl in einer wilden Gegend gelebt haben oder gar gefangen gehalten worden sein. Durch wen? Mit welchen Leuten sie wohl gelebt haben muß? Wem galt während dieser Zeit ihre Zuneigung und ihre Abneigung? Zwei Jahre, das ist eine so lange Zeit — — — zwei Jahre!

Und nun irren seine Gedanken umher. Die Vorstellung, sie könne auf eine unbewohnteInsel verschlagen worden sein, erweckt in ihm die entfernte Erinnerung an die Geschichten des Robinson. Er macht sich Vorwürfe über seine Geistesabwesenheit und lenkt seine Gedanken auf das bedeutende Ereigniß zurück.

Welch ein Glück, Mary lebt!

Und er ermuntert sich zur Freude. Ja, er ist glücklich. Wie lang wird ihm die Zeit werden! Aber in drei oder vier Tagen wird sie da sein, in diesem Lehnstuhl sitzen und mit ihrem Lachen das reizende Häuschen in Croissy beleben. Er wird seine Lebensreise nicht mehr so mutterseelenallein fortsetzen müssen, sie wird ja da sein.

Nein, denkt er mit einem kleinen Anfall von Enttäuschung. Nein, da wird sie nicht sein, denn sie verabscheut das Landleben und sie hat es ihm während der fünf Jahre ihrer Ehe oft genug wiedrholt.

Ganz recht so! Er wird also übersiedeln müssen. Das wird verdrießlich werden. Als er von Paris nach Croissy zog, hatte er drei große Möbelwagen benöthigt... Und seine Augen streiften im Zimmer umher, wo er seinen neuen Hausrath aufgehäuft hat. Aber was thun diese leichten Unannehmlichkeiten? Als ob die bei dem Glück, das ihn erwartet, überhaupt in's Gewicht fielen.

Heiß steigt es ihm zu Kopf. Er empfindet das Bedürfniß, zu gehen, die Thür zu überschreiten, die den Rauchsalon vom Garten trennt. Coup, sein großer Spitz, reißt an der Kette, denn er glaubt, man werde spazieren gehen. Und während er sich beim Annähern fast erwürgt, stößt er einFreudengeheul aus, das in ein Winseln, ähnlich dem Weinen eines trotzigen Kindes, ausklingt. Hanns legte die Hand auf den Kopf des guten Thieres.

„Ja, ja, mein guter Coup, auch Dich werde ich jetzt fortgeben müssen", sagte er halblaut, „wie sollte man wohl ein Thier dieser Größe in einer Wohnung in Paris erhalten? Armer Alter! Wir haben so hübsche Ausflüge miteinander gemacht."

Gewiß, es ist ein kleiner Schmerz, aber im Vergleich mit...

Und dann, wenn Mary auch das Landleben nicht liebt, so ist sie doch wohl einverstanden, in den Monaten Juli und August an das Meer zu gehen. Wir werden dort ein kleines Häuschen kaufen, statt es zu miethen, und den Coup dort bei irgend einer Fischersfrau in Pflege lassen.

Mary kommt auch gerade zur schönnen Jahreszeit.

Und die Reise nach Bayreuth! Ach, damit ist's vorbei, mit der Reise nach Bayreuth, denn Mary liebt die Musik nicht! Die Wagners am allerwenigsten.

Hanns hatte einen Jugendfreund, Moritz, der ein begeisterter Verehrer des deutschen Meisters war und sich Mühe gab, seine Bewunderung mit Hanns zu theilen. In der ersten Zeit ihrer Ehe war er oft oft zu ihnen gekommen und hatte eine Partitur seines Lieblingskomponisten mitgebracht. — Dann hatte er sich an's Klavier gesetzt und die lärmenden Akkorde angeschlagen, die ihn an die in Bayreuth gehörten Harmonien zurückerinnerten. Sie bezauberten Hanns als begeisterten Jünger, aber sie betäubten die arme Mary ganz und gar. Als Moritz innehielt und mit glänzendenAugen frug: „Was? Das ist schön, das ist schön!" da vermochte Mary ihren Unmuth nicht zu verbergen.

Hanns, der den Reiz dieser Musik zu empfinden anfing und nicht zugeben wollte, daß die Angebetete, in der er alle Vollkommenheit vereint fand, diese Schönheiten nicht erkannte, wußte sie zu bereden, sich mit ihm nach Bayreuth zu begeben.

Aber welche Enttäuschung! Mary unterhielt sich nur während der Zwischenakte, und selbst die erhabenenHerrlichkeiten des „Parsival" ließen sie fühllos, ebenso auch Tristans leidenschaftlicher Schmerzensschrei. Trug sie Moritzen dieser langweiligen Reise wegen etwas nach? Das ist wohl nicht unmöglich. Thatsache ist, daß kurze Zeit darauf zwischen ihr und ihm einer Dummheit wegen eine Szene stattfand, die einen solchen Umfang annahm, daß Moritz beschloß, nicht wiederzukommen. Die Bitten seinesFreundes Hanns waren vergebens. Moritz blieb fern. Er heirathete, und Mary weigerte sich, zur Trauung zu gehen. Nach und nach beschränkten sich die Beziehungen der beiden Schulkameraden auf wenige Begegnungen und hörten ganz auf, da MoritzensFrau Marys ewigesSchmollen nicht verstand.

Als Hanns Wittwer zu sein glaubte, suchte und fand er Denjenigen wiedr, zu dem er die größte Zuneigung empfand. Hanns fing an, Wagners Musik zu vergöttern. Vergangenes Jahr war er in Bayreuth, und für den nächsten Monat hatte er einen neuen Besuch geplant.

Jetzt war daran nicht mehr zu denken. Und er fragte sich sogar, ob Mary ihre Abneigung gegen Moritz vergessen haben würde. Er hoffte darauf, ohne damit zu rechnen, denn er kannte sie als hartnäckig und rachsüchtig.

Nun wohl, er wird eben nicht nach Bayreuth gehen, das versteht sich, und sogar, wenn es sein muß, mit Moritz brechen. Er wird darüber ohne allen Zweifel etwas Unmuth empfinden. Aber wird er dafür nicht vollauf entschädigt sein — — —

Hanns verbrachte den Vormittag in tiefem Sinnen über diese Fragen.

Um 11 Uhr erschien der Briefträger und brachte einen eingeschriebenen Brief, den er Morgens in des Herrn Abwesenheit nicht dalassen durfte.

Konsulat der Niederlande.

Batavia, 31. März 1898.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen einige Nachrichten zur Kenntniß zu bringen, die mir eben zugekommen sind und auf den Schiffbruch der „Batavia" Bezug haben, auf der sich Ihre unglückliche Gattin befand. Es sind dies zwei Jahre, beinahe auf den Tag.

Im Gegensatz zu unserer anfänglichen Meinung sind nicht alle Passagiere der „Batavia" ertrunken; einige von ihnen konnten an's Land gebracht werden und glaubten sich gerettet, aber kurze Zeit nachher wurden sie alle von dem Fieber dieses Landes dahingerafft.

Ihre Gattin hatte einem der Eingerenen einen Brief an Ihre Adresse anvertraut und ihn damit nach Batavia gesandt. Der Mann behielt das Geld für sich und kam später einmal nach Batavia, wo er gestern gestorben ist. Vor seinem Tode trat er zur christlichen Religion über, beichtete dem Priester diesen Fall und übergab ihm nach Empfang der Absolution den Brief, den er aufbewahrt hatte.

Der Missionär gab ihn auf die Post und verständigte mich davon. Ich hielt es für nöthig, Ihnen diese Aufklärungen zu ertheilen.

Gestatten Sie, mein Herr, 2c. 2c.

Der Konsul.
(Unterschrift unleserlich.)

— — — — — — — — — — — — —

Am Abend desselben Tages kam Moritz seinenFreund besuchen, den er ebenso aufgeräumt fand als Tags zuvor.

„Wie geht's? Nichts Neues?"

Mit seinem gewohnten gütigen Lächeln drückte ihm Hanns warm die Hand und entgegnete: „Nichts!"

„Du hast eine sorgenvolle Miene, wie mir scheint?"

„Ich? Nein ... ich hatte heute Morgen eine kleine Verdrießlichkeit, aber das ist schon vorüber."

Woher?

Die Moldavite, jene räthselhaften, glasigen Massen, die seit Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem südlichen Böhmen bekannt sind und auch bei Iglau in Mähren gefunden werden, sind jüngst von Dr. Franz Sueß genauer untersucht worden. Derselbe kommt zu dem Ergebnisse, daß es sich bei diesen Glasmassen um Körper handelt, die aus dem Weltraum auf die Erde gekommen sind. Dr. Sueß fand sie gelegentlich seiner geologischen Aufnahme der Gegend zwischen Trebitsch und Mährisch-Kromau im Felsboden der hügeligen Hochfläche zerstreut, zusammen mit Quarzschotter von diluvialem oder spättertiärem Alter. Sie sind übrigens relativ selten, nur die Landleute, welche tagaus, tagein auf den Aeckern beschäftigt sind, haben Aussicht, eine größere Menge davon zu sammeln. Ein absichtliches Suchen, wenn auch durch mehrereStunden fortgesetzt, wird meistens erfolglos bleiben. Die Mehrzahl de Stückchen hat die Größe einer Walnuß oder Haselnuß, und nur ausnahmsweise gehen sie in die Größe über die eines Hühnereies hinaus. Keinesfalls können sie als diluviale Geschiebe oder Gerölle aufgefaßt werden; denn die eigenthümliche, runzelige Oberfläche zeigt nur in seltenen Fällen Spuren von Abschleifung.

Der Ursprung dieser Schlackenmassen ist stets streitig gewesen, die meisten Ansichten vereinigten sich zuletzt dahin, daß es zufällige Nebenprodukte alter Glashütten seien, denn daß es sich dabei nicht um vulkanische Produkte handeln kann, ist nach dem ganzen Vorkommen derselben außer Zweifel. Prof. J. Makowsky in Brünn hat die Idee, daß es sich um alte Glasschlacken handle, am nachdrücklichsten verfochten; dagegen haben indessen Prof. A. Habermann und A. Wenzliczke die außerordentlich schwere Schmelzbarkeit der Moldavite gegenüber allen künstlichen Gläsern hervorgehoben, und ebenso unterscheidet sie von diesen ihr höherer Gehalt an Aluminium und ihr geringer Calciumgehalt. Dazu kommt endlich die merkwürdige Thatsache, daß auch außerhalb Europas Moldavite gefunden werden, und zwar auf einem Gebiete, welches sich über ganz Australien und über einen Theil von Niederländisch-Indien erstreckt. Besonders in Australien scheinen sie eine räumlich große Verbreitung zu besitzen, und sie treten dort unter Verhältnissen auf, die jeden Gedanten an vulkanische Herkunft ausschließen. Nach Stelzners Bericht waren die australischenForscher schon seit langer Zeit bemüht, sich eine Erklärung für die räthselhaften Bombenfunde ihres Continents zurecht zu legen; man dachte an Verschleppung durch Eingeborene oder durch Emus oder an einen diluvialen Eistransport vom antarktischen Gebiete des Erebus und Terror. „Wieder Andere", schreibt Stelzner, „sind der Meinung, daß das Räthsel nur dadurch gelöst werden könne, daß man den „Bomben", obwohl sie eine von jener anderen bekannten Aërolithen sehr abweichende Beschaffenheit zeigen, trotzdem einen kosmischen Ursprung zuschreibe." Dieser Meinung, die wohl aus bedeutsamen, wenn auch bloß negativen Gründen hervorgegangen ist und deren ursprünglicher Autor nicht genannt wird, beizupflichten, hat sich Stelzner nicht entschließen können, obwohl er die eigenthümliche Skulptur der Bomben als Wirkung der Atmosphäre während des Fluges erkannt hat. Van Verbeek trat dagegen, trotzdem er die Skulptur der Billitonkugeln bloß für die Wirkung eines Geröllltransports hielt, ebenfalls bloß auf die negativen Gründe gestützt, entschieden für den außerirdischen Ursprung dieser Körper ein, und zwar hielt er sie für vulkanische Auswürflinge des Mondes.

Die genauen Untersuchungen dieser Masse durch Dr. Sueß machen es nun ganz unzweifelhaft, daß sie weder einen künstlichen Ursprung haben, noch von irdischen Vulkanen herstammen, sondern aus dem Weltraum auf die Erde herabgefallen sein müssen. „Ihre chemische Verschiedenheit von den übrigen Meteoriten kann nicht als Einwurf gegen diese Anschauung betrachtet werden; denn unsere Kenntniß kosmischer Vorgänge beruht auf einer verhältnißmäßig sehr kurzen Erfahrung. Wenn man in den meteorischen Eisen die Trümmer der inneren Kerne von zerbostenen Himmelskörpern vermuthet hat, so kann man mit Recht auch einmal erwarten, die kieselsäuerreichen und thonerdehaltigen Glieder, welche der äußeren Feldspathülle unserer Erde entsprechen, unter den Aërolithen anzutreffen. Sie sind in den hier kurz beschriebenen Gläsern gefunden, welche somit das System der Aërolithen mit der Gruppe der „Moldavite" vervollständigen." Die Lagerungsverhältnisse der Moldavite lassen schließen, daß eine größere Menge dieser Gläser gegen Ende der Tertiärzeit oder zur Quartärzeit zur Erde gefallen ist.

Es fragt sich aber, ob die Fälle im böhmisch-mährischen Gebiet und diejenigen in der weitaus größeren australisch-indischen Region ein und demselben Ereigniß oder verschiedenen angehören. Darüber läßt sich zur Zeit etwas Sicheres nicht aussagen. Kleine Verschiedenheiten im äußeren Habitus und besonders in der zerhackten Gestalt der Oberfläche können dadurch erklärt werden, daß die böhmischen Stücke einen längeren Weg durch die Luft zurückgelegt haben, und daß sie in höherem Grade erhitzt, zähflüssig geworden und stärkerer Korrosion ausgesetzt gewesen sind. Von gewissen Meteoriten ist zudem bekannt, daß sie, obgleich an weit von einander entfernten Orten aufgefunden, doch einem und dem nämlichen kosmischen Körper angehört haebn müssen. So könnte es also auch bei den „Moldaviten" der Fall gewesen sein. Nur ist höchst merkwürdig, daß nur einmal oder jedenfalls doch höchst selten, solche Glas-Meteoriten zur Erde geschleudert worden sind, und zwar in vorgeschichtlicher Zeit, sonst niemals wieder. Das scheint zu beweisen, daß der Vorgang in den Himmelsräumen, der diese Glasschlacken lieferte, ein äußerst seltener gewesen sein muß, wenigstens im Vergleich zu denjenigen Vorgängen, wleche die Meteorsteine und Meteoriten liefern. Vielleicht handelte es sich thatsächlich um Auswürflinge aus einem Mondvulkane.

Auf Malta.

(Berl. Voss. Ztg.)

In den Wirren auf der Insel Malda, die infolge der von „Joe" Camberlain erlassenen Verordnung ausgebrochen sind, wonach in fünfzehn Jahren das Englische Gerichtssprache sein muß, handelt es sich in erster Linie um einen Verfassungsbruch. Aus den in den letzten Jahren eingelaufenen Mittheilungen ist jedoch ersichtlich, daß gesellschaftliche Rücksichten neben militärischen Gründen beim Erlaß der Sprachordnung ausschlaggebend gewesen sind. Herrn Chamberlains Versuch ist nicht der erste, der gemacht worden ist, das Englische als Gerichtssprache in Malta einzuführen. Bis 1849 wurde diese vor 100 Jahren den Franzosen abgenommene Insel ohne Verfassung von einem Militärgouverneur verwaltet. Die 1849 gegebene Verfassung gewährte den Maltesern einenRegierungsrath, in welchem neun amtliche und acht erwählte Mitglieder saßen, so daß die Malteser sich fortwährend in der Minderheit befanden. Im Jahre 1886 kam Dr. Mizzi als Wortführer der maltesischen Minderheit nach London und das Ergebniß der damals gepflogenen Unterhandlungen war die Erhöhung der Zahl der erwählten Mitglieder auf vierzehn. Von diesen erhielten drei Sitze in der Vollziehungsbehörde. Doch ist jüngst eine Abänderung getroffen worden, sodaß diese drei Mitglieder auch der Minderheit entnommen werden können. Was jedoch diesen Wirren, zu deren Beilegung Dr. Mizzi abermals nach London gekommen ist, die größte Schärfe verleiht, ist die gesellschaftliche Unverträglichkeit der englischen Militärs und Beamten, in deren Klubs kein Malteser, und wäre es auch der höchste Beamte, Aufnahme findet. Die Veranlassung zu diesen Reibereien zwischen Engländern und Maltesern ist theilweise ökonomischer, theilweise religiöser Natur.

Die kleine Insel Malta hat eine eingeborene Bevölkerung von 178,000 Seelen, von denen etwa 100,000 von der Insel selbst ernährt werden, während der Rest ihr Auskommen von den englischen Beamten und Militärs hat. In Malta gibt es weder eine Einkommens-, noch Vermögenssteuer und die öffentlichen Einkünfte werden durch indirekte Auflagen aufgebracht, die auf der armen Bevölkerung besonders stark lasten. Brod zahlt z. B. einen Einfuhrzoll von 10 Sh. das Quarter und Fleisch 6 Sh. das Zentar von 175 Pfd. Die begüterten Malteser und die Kirche, der ein Drittel des Grundbesitzes in Malta gehört, lehnen sich mit Entschiedenheit gegen das Vordringen der englischen Sprache und Gebräuche auf, weil sie eine Verschiebung der Steuerlast zu ihren Ungunsten befürchten. Als vor einigen Jahren der Kommissar Rowsel die Herabsetzung der Brodsteuer um die Hälfte beantragte, streuten die reichen Malteser unter dem unwissenden Volke Verleumdungen aus, so daß Unruhen ausbrachen und der wohlgemeinte Vorschlag fallen gelassen werden mußte. Daß die Kenntniß der englischen Sprache, die von höchstens 10,000 Maltesern gesprochen wird, dem gemeinen Mann von großem Vortheil wäre, liegt auf der Hand.

Die Uebervölkerung der Insel nimmt jährlich um 2000 Seelen zu, und da in Tunis, Algier und Aegypten dieser Ueberschuß nicht mehr verwendet werden kann, liegt der Abschub nach britischen Kolonien nahe. Aber dann müssen die Malteser die englische Sprache beherrschen. Ob aber die Erhebung des Englischen zur Gerichtssprache das richtige Mittel ist zur Erreichung dieses Zweckes, ist mindestens zweifelhaft. In den Gerichten von Malta gilt noch immer der Code Napoleon mit Abänderungen und es hat sich als äußerst schwierig herausgestellt, dieses Gesetz in einer fremden Sprache auszuführen. Am klügsten wäre es, wenn die englischen Machthaber von Malta, wo eine englische Garnison von 10,000 Mann liegt und der Sammelpunkt der mittelländischen Flotte ist, durch gesellschaftliches Entgegenkommen die maßgebendenKlassen an sich zu fesseln verständen. Das ließe sich am allerbesten bewerkstelligen, wenn der neue Gouverneur Sir Francis Grenfell, von dessen Takt man so viel erwartet, seine Rathgeber aus der maltesischen Mehrheit des Regierungsrathes wählen würde, wie die Verfassung von 1887 bestimmt, und darauf bestände, daß die Klubs eingeborene Malteser aufnehmen.

Der waschecht gefärbte Leutnant.

Unter diesem Titel erzählt das Neue Wiener Journal das folgende, wahrscheinlich „gut erfundene"Geschichtchen: Ein junger russischer Leutnant wurde unlängst derHeld eines sehr eigenthümlichen Abenteuers. Der junge Krieger machte seit einiger Zeit der Tochter eines Färbers in Moskau den Hof, doch der Vater, wohl wissend, daß dieLiebelei zu nichts Reellem führen werde, verbot ihm auf das Energischste sein Haus. Das Verbot wurde jedoch nicht beachtet, und als dem Alten endlich die Geduld riß, beschloß er, sich von dem Lästigen auf eine sehr originelle Manier zu befreien. Ungeachtet dessen, daß der junge Mann verzweifelten Widerstand leistete, ergriff er ihn und tauchte ihn in einen Behälter mit Farbe. Nachdem er dieses Verfahren verschiedene Male wiederholt hatte, ließ er den Unglücklichen laufen. Außer sich vor Wuth, stürzte der Leutnant nach Hause und verbrachte Stunde um Stunde damit, die glänzende Farbe von Gesicht und Händen zu entfernen. Aber es war vergebene Mühe, die Farbe blieb haften bis zu den Wurzeln seines Haares. In dieser seltsamen Verfassung präsentirte sich nun der Leutnant dem Generalgouverneur von Moskau, der ihn natürlich sehr befremdet anstarrte. Nachdem er den Grund der Verwandlung erfahren hatte, schickte er sofort zu dem Färber und gebot ihm auf das Strengste, dem jungen Manne seine natürliche Gesichtsfarbe wieder herzustellen. Aber stolz erklärte der „Künstler", daß diese Farbe nach einer neuen Erfindung gemischt und „waschecht" sei, so bald ginge sie nicht wieder ab. Der Leutnant ist krank vor Wuth, daß er nun so als Aushängeschild für den alten Färbermeister dienen muß; er befindet sich gegenwärtig in chemischer Behandlung, doch dürfte es immerhin noch einige Wochen dauern, bis er wieder sein früheres Aussehen zurückerhält.

Zwei Pflichten.

Roman von **Hans Richter.**

(3. Fortsetzung.)

Geflissentlich überhörte er den beizenden Hohn in ihren Worten.

Ich kann es nicht. Frage nie mehr danach und gib dich damit zufrieden, daß ich mehr leide als du. Das wird hoffentlich deinem Groll gegen mich genügen. Eine Trennung aber ist unmöglich, wenigstens in kürzerer Zeit. Wir würden beide unsern Namen und unsere Zukunft vernichten.

Die junge Frau warf ein gellendes, bitteres Lachen dazwischen.

Zukunft! — nennst du das eine Zukunft! —, und sie zerrte an ihrem Eheringe. Lieber betteln von Haus zu Haus oder einsam sterben und verderben.

Auch in Rudolfs Auge glomm jetzt eine heiße Flamme auf. Ohne daß er sich Rechenschaft darüber gab, war sein Selbstgefühl auf's tiefste verletzt. Auch er hatte sich begehrt geglaubt, und nun wurde er verschmäht.

Du forderst etwas, das meines Erachtens ganz und gar nicht in unserer Macht liegt, antwortete er mit mühsam erzwungener Ruhe. Was deinen Vater bewog, auf unsere Verbindung zu dringen, ist mir jetzt weit räthselhafter als vordem. Jedenfalls jedoch wird er nicht zugeben, daß dieses mühsam geknüpfte Band sogleich wieder gelöst werde. Was willst du seiner Macht und Energie entgegensetzen? Er fragt nicht nach Gefühlen, soweit sie nicht seinen eigenen Zwecken dienstbar sein können. Glaube es mir, ich kenne ihn vielleicht besser als du selbst. Und noch ein Mächtigeres stellt sich deinen Wünschen entgegen: das Gericht! Selbst wenn wir zu unserer Schmach die Geschichte unserer Verbindung bis auf's kleinste enthüllen könnten, würde der Richter darin noch keinen gesetzlichen Ehescheidungsgrund finden. Wir haben ja vorher gewußt, was wir thun.

Nein und tausendmal nein! schrie Rose auf. Ich wußte es nicht! Wie hätte ich freiwillig dieses Elend, diese Schmach auf mich genommen! Aber ich frage auch nichts nach eurem Gesetz, ich frage nichts nach meines Vaters Absichten. Er wollte mein Glück, ja, dessen bin ich gewiß, doch auf seinen Wegen kann ich es nicht finden, und da er mich liebt, wird er mich frei den meinigen gehen lassen, weit abseits von dieser Ehe, die nur Schacher und Lüge und Schande ist. Und das Gesetz — o, dieses mächtige, weise Gesetz! Das sollte mich halten, wenn ich selbst nicht bleiben will! Kann der Richter meinem Herzen befehlen, kann er meine in den Schmutz gezerrte Frauenehre wieder reinwaschen, mir den verlorenen Jugendmuth wiedergeben und den Glauben an Männlichkeit, Ehre und Liebe? Kann er mich vergessen lassen, was ich in diesen letzten Tagen gelitten habe, und ihre dunkeln Schatten aus den kommenden verbannen?

Diesem leidenschaftlichen Zürnen stand Rudolf völlig rath- und machtlos gegenüber. Aus dem Ankläger war er ja selber plötzlich der Beklagte geworden.

Ich könnte dir mit den gleichen Vorwürfen antworten, sagte er finster. Aber damit verbittern wir uns selbst nur noch mehr. Die Verhältnisse sind mächtiger als unsere besten Absichten.

Wäre ich ein Mann, wie du es bist — sie vollendete den Satz nicht, sondern nagte mit den Zähnen an der Unterlippe, bis sie fortfuhr: Was gedenkst du zu thun? Willst du das erbärmliche, widerliche Joch geduldig tragen?

Ich gab mein Wort und werde meine Pflicht erfüllen, gleichviel wie schwer sie sich gestalten wird. Du hättest sie mir, uns beiden erleichtern können, doch nach dieser Stunde hoffe ich nicht mehr darauf.

Woran du sehr recht thust. Für den liebenden Mann hätte ich alles wagen und leiden können. Den Schwächling zu stützen ist nicht meine Sache. Du weisest eine Trennung zurück, — mir ist sie jetzt der einzige Lebenszweck, und ich werde ihn erreichen auch gegen deinen Willen, gegen deine Gesetze.

Das leise Beben der Stimme verrieth, welche Gewalt sich die junge Frau anthun mußte, um nicht abermals in wilde Leidenschaftlichkeit auszubrechen; ihr noch von der Krankheit blasses und hageres Gesicht zuckte.

Rudolf, der sich erhoben hatte, trat neben ihren Sessel und versuchte, mit begütigender Miene ihre Hand zu ergreifen.

Fügen wir uns in Geduld, Rose! Wir können nicht anders als —

Empört stieß sie seine Rechte zurück.

Rühre mich nicht an! Nicht ich habe dich betrogen und vergewaltigt, sondern du mich. In fressendes Gift hast du das liebende Vertrauen meines Herzens verwandelt, — wundere dich nun nicht, wenn es sich auch gegen dich wendet. Ich verschmähe und verachte diese Geduld, die alles trägt; ich zerreiße das Band, das uns verknüpfte, ich möchte lieber untergehen in Elend und Jammer als dein Weib sein.

Einen Augenblick kam es ihm in den Sinn, ihr alles zu offenbaren, doch das war ja unmöglich! Um des Vaters willen mußte er schweigen und den Fluch der Verächtlichkeit selbst auf sich nehmen.

Leichenblaß trat er zurück.

Eine Trennung ist — ich wiederhole es dir — momentan unmöglich. Erst wenn dein Vater darein willigt, kann ich versuchen, sie herbeizuführen. Inzwischen aber trägst du meinen Namen, und ich werde nicht dulden, daß du ihn vor der Welt mit Füßen trittst. Wie auch das Band zwischen uns geknüpft wurde, mir ist es jetzt ein heiliges.

Deine Brutalität im Bahnwagen war mir ein sprechender Beweis dafür. Nutze deine Gewalt und Kraft aus, ich werde sie doch zu brechen wissen.

Eine eisige, verletzende Kälte lag in den noch vor wenigen Tagen so sonnigen Augen der jungen Frau. Verabschiedend bewegte sie die Hand, welche dann nach einem auf dem Tische neben ihr stehenden halbvertrockneten Rosenstrauß griff, in den sich das blasse Gesichtchen vergrub. Es war der Strauß, den Herr von Born durch Lisa gesandt hatte.

Zornig biß Rudolf die Zähne aufeinander, aber er hatte keine Macht über diese Frau. Stumm ging er hinaus.

Ein Kellner brachte ihm eine Karte mit dem Bemerken, daß der betreffende Herr bereits eine Viertelstunde im Sprechzimmer warte und dringend um eine Unterredung bitten lasse.

Edmund Hennig ... der Name war ihm ebenso fremd wie der Mann selbst, der ihm eine Minute später mit fast übertriebener Höflichkeit entgegentrat. Eine stattliche, sehr elegante Erscheinung mit goldenem Kneifer und nach Wiener Art verschnittenem Schnurr- und Backenbart.

Der Herr Baron verzeihen, begann er, die tadellos bekleideten Hände über dem spiegelblanken Cylinder gefaltet, nachdem er auf Rudolfs Wink wieder Platz genommen, daß ich mich in einer Angelegenheit an Sie wende, welche nicht in erster Linie Sie selbst betrifft. Oder darf ich voraussetzen, daß Ihr Herr Bruder Sie bereits informirt hat? Ah, — ich sehe schon, daß dies nicht der Fall ist. Die jungen Herren geniren sich, wenn auch gewöhnlich ganz ungerechtfertigterweise. Einem strengen Herrn Vater sich zu entdecken, der seine eigene fröhliche Jugend meist schon vergessen hat, mag ja unangenehm sein, aber ein Bruder, der selbst jung und selbst Cavalier ist, versteht und verzeiht ohne weiteres.

Rudolf fühlte, wie eine eisige Kälte ihm langsam in die Adern zu schleichen schien. Schon die seltsame Einleitung des Mannes sagte ihm genug.

Sie besitzen Wechsel von meines Bruders Hand, die er nicht einzulösen im Stande ist, entfuhr es ihm.

Nicht so ganz, Herr Baron. Sie haben jedenfalls vernommen, daß der Herr Rittmeister von Winterstein infolge eines Sturzes mit dem Pferde verstorben ist.

In welcher Beziehung steht das zu Ihrem Besuch?

Herr von Winterstein war ein sehr eleganter Cavalier — leider kein Rechner. So kam es, daß ich für meine letzten Darlehen an ihn eine Bürgschaft verlangen mußte, welche Ihr Herr Bruder bereitwilligst stellte. Der Name Elstra-Hausdorf genügte mir. Auch dürfen Sie, Herr Baron, den Herrn Lieutenant keiner Leichtfertigkeit zeihen. War Herr von Winterstein gleich am Ende seines eigenen Vermögens angelangt, so stand er doch dicht vor der Verlobung mit einer Millionenerbin. Die Bürgschaft war mithin lediglich nur eine leere Formalität. Wer konnte den plötzlichen Tod eines so jungen blühenden Mannes voraussehen! Leider hinterläßt Herr von Winterstein keine Verwandten, welche für ihn einzutreten verpflichtet wären. Daß ich selbst mein ehrlich und sauer erworbenes Vermögen — und dazu noch dasjenige anderer, die ich wieder in Anspruch genommen — nicht verlieren kann, werden der Herr Baron mir ohne weiteres zugestehen. Mir blieb daher nichts anderes übrig, als den Schuldschein unter Berufung auf die rechtsgültige Bürgschaft dem Herrn Lieutenant Baron von Elstra-Hausdorf zu präsentiren, worauf mir der Herr Lieutenant jedoch erklärte, daß er nur bis zum Betrage von etwa viertausend Mark zahlungsfähig sei.

Was weiter?

Herr Hennig, der bisher mit gesenktem Haupte anscheinend in seinen Cylinderhut hineingesprochen, erhob jetzt sein Gesicht, lächelte ungemein freundlich und erwiderte: Nun wende ich mich natürlich an Sie, Herr Baron. Es ist ja selbstverständlich, daß der Herr Bruder dem Bruder beisteht. Herr Baron wissen doch, welche Folgen es leider für einen Officier hat, wenn ...

Ihre Drohungen sind durchaus noch nicht am Platze, unterbrach ihn Rudolf so scharf, daß der elegante Herr fast den Hut fallen ließ. Ich weiß ohne Ihre Belehrung, was ich zu thun habe. Wieviel beträgt die Summe?

Neunzigtausend Mark.

Keine Muskel in Rudolfs Antlitz zuckte, obwohl ihn der Schreck für einen Augenblick förmlich zu lähmen drohte.

Wieviel davon hat der Herr von Winterstein in baar empfangen?

Herr Baron — der Geldmann sah aus wie eine schwer gekränkte Unschuld —, ich bin ein redlicher, coulanter Geschäftsmann, der auch ohne das Wuchergesetz weiß, wie viel er als Mensch und Christ verdienen darf. Ich kann Ihnen die feinsten Referenzen aufgeben ...

Bitte — fiel Rudolf abermals mit entschiedener Abwehr ein, ich verlange ja nur eine ganz einfache Aufstellung. Dann bin ich natürlich sofort zur Regulirung bereit, soweit dieselbe im Bereich der Möglichkeit liegt. Sie haben selbstverständlich, bevor Sie meines Bruders Bürgschaft acceptirten, auch über uns Erkundigungen eingezogen und wissen, daß ich nur über einige dreißigtausend Mark verfüge, also auch nicht mehr zahlen kann.

Herr Hennig lächelte noch weit freundlicher.

Herr Baron belieben zu scherzen. Der Schwiegersohn des Herrn Wissowski zu Bralin gilt für mindestens drei Millionen.

Ein Roth des Zorns und der Scham stieg in Rudolfs Wangen. Gewaltsam mußte er sich bezwingen, um nicht mit bitter gellendem Lachen mit der Faust auf den Tisch zu schlagen.

Sie befinden sich durchaus im Irrthum, stieß er grimmig hervor. Meine Ehe hat in meinen Vermögensverhältnissen nicht das geringste geändert. Ich besitze nicht einen Pfennig mehr als vorher.

Aber Hennig schien blind und taub gegen diese kochende Empörung.

Thut nichts, Herr Baron, thut absolut nichts. Es ist durchaus nicht nöthig, daß Sie den Schein baar einlösen. Sie geben mir einfach ein Accept. Und wenn der Herr Baron eigenen Bedarf haben sollten — mein Gott, das kann ja vorkommen —, ich stehe jederzeit mit jeder beliebigen Summe zur Verfügung. Für den Herrn Baron bedarf es selbstverständlich keiner Bürgschaft. Die Namen Elstra und Wissowski bürgen für einander.

Es zuckte Rudolf in der Faust, dem Frechen die Kehle zuzuschnüren.

Ich werde in baar zahlen, mein Herr —, morgen, soviel zu zahlen nöthig ist. Jetzt ist meine Zeit gemessen, sprach er endlich mit von Zorn halb erstickter Stimme, während ihm die Ader auf der Stirn fast zum Zerspringen anschwoll.

Ganz wie der Herr Baron belieben. Ihr Wort genügt mir durchaus —

Und unter fortwährenden Verbeugungen schritt Herr Hennig endlich nach der Thür. Er ist Menschenkenner von Geschäfts wegen und sieht ein, daß im Augenblick nichts zu erreichen ist. Dem Schwiegersohn eines Ferdinand Wissowski gestattet er gern eine Unhöflichkeit. Es wird eine Zeit kommen, in der er sie nicht mehr zu dulden braucht, er kennt das!

Wie vernichtet sank Rudolf auf seinen Sessel zurück.

War er denn noch er selbst, ein Mann mit eigenem Namen, auf eigenen Füßen oder nur noch ein Anhängsel der Firma Wissowski, das von dieser erst einen Werth erhielt?

Vorhin, als er das Zimmer Roses verließ, war ihm ein plötzlicher Hoffnungsstrahl aufgegangen: Rose fordert ihre Freiheit zurück, du selbst hast den Kaufpreis bezahlt, der von dir verlangt wurde; es ist vielleicht doch möglich, das unnatürliche, erniedrigende Band zu lösen! Jetzt trat dieselbe Pflicht, welche ihm dieses Joch aufgedrungen, abermals an ihn heran und zwang ihn, es weiter zu tragen.

Leute vom Schlage dieses Hennig pflegen sicher zu gehen. Die Bürgschaft, die Gerhard jedenfalls als bedeutungslosen Freundschaftsdienst betrachtet hatte, bestand unzweifelhaft in unanfechtbarer Rechtsgültigkeit. Wiederum stand alles auf dem Spiel: die Ehre des Namens Elstra, der Lebensabend der alten Mutter, die Existenz des Bruders — er allein konnte helfen als Schwiegersohn Wissowskis und er mußte es.

Erschrocken fuhr er empor, als jetzt plötzlich eine Hand sich warm und weich auf seine Schulter legte. Er hatte gar nicht gehört, daß die Thür sich geöffnet hatte und eine Dame eingetreten war. Nun sah er betroffen in das schöne, kluge Gesicht Lonas, das sich mit dem Ausdruck sorgender Theilnahme über ihn neigte.

Gnädige Frau ... Er sprang empor und faßte die Hand, die sie ihm bot. Von meiner Schwägerin hörte ich, daß Sie sich in Berlin befinden, doch konnte ich leider bisher Ihre Adresse nicht erfahren.

Haben Sie wirklich danach geforscht? fragte sie mit einem schalkhaft zweifelnden Lächeln.

Mein Bruder that es, leider ohne Erfolg.

So will ich Ihnen glauben. Ich bin nämlich vom Gasthof in eine Privatwohnung übergesiedelt. Hier suchte ich nach einer Bekannten. Während ich allein im Damensalon nebenan warte, höre ich plötzlich Ihre Stimme — bitte, bitte, zürnen Sie mir nicht, unterbrach sie sich, als Rudolf erbleichend einen Schritt zurücktrat. Vielleicht war eine Thür mangelhaft geschlossen, vielleicht sprachen Sie, der dünnen Gasthofwände nicht achtend, zu laut, jedenfalls hörte ich — aber absichtslos und ich allein Ihr Gespräch, und daß ich blieb, nachdem ich die ersten Sätze vernommen, das muß die Freundschaft verzeihen.

Ein Verzeihen ist unnöthig, Sie haben mich ja nicht verletzt, rief Rudolf bitter. Ich muß Ihnen sogar danken, daß Sie sich nicht verächtlich von mir wenden, nachdem Sie aus dem Munde eines doch jedenfalls ganz unbefangen Urtheilenden vernommen haben, daß ich nur als Mann meiner Frau, als Eidam meines Schwiegervaters Geltung und Credit besitze. Ob ich Elstra oder sonstwie heiße, ob ich ein ehrlicher Mann oder ein Lump, ein Genie oder ein Dummkopf bin, ist völlig gleichgültig — nur meine Ehe bestimmt meinen Werth.

Nicht so bitter, lieber Freund! erwiderte Lona, ihn mit sanfter Gewalt auf seinen Sessel zurückdrückend; wie jener Mann und die andern seines Schlages urtheilen, kann Sie nicht beleidigen und wirklich Unbefangene nicht beeinflussen. Wenn Sie ein Glück gefunden und festgehalten haben ...

Wahrlich ein reizendes, verführerisches Glück! mit grellem Hohn warf Rudolf die Worte in den Satz der jungen Frau, die nun mit einer Geberde des Erschreckens wiederum seine Hand ergriff.

Was sagen Sie da, Baron? verstehe ich Sie recht? Wohl kamen mir dunkle Andeutungen zu Ohren, wohl schien mir selber mancherlei so sonderbar für den Brautstand eines glücklich liebenden Paares, doch vermochte ich nicht zu glauben, daß irgend etwas anderes als Ihr Herz Sie zu der allerdings auffallend hastigen Werbung veranlaßt haben könnte.

Vielleicht eine Pflicht, der ich mich nicht entziehen durfte.

Können Pflichten sogar das verlangen? Noch fasse ich es kaum. Sie, gerade Sie durften nur Ihrem Gefühl folgen. Wie war ein anderes möglich?

Heiß und leise klangen die Worte von den feingeschwungenen Frauenlippen, mehr Klage als Vorwurf.

In jeder anderen Stunde und jedem anderen Menschen gegenüber hätte der stolze Mann sein blutendes Herz fest verschlossen, jetzt, unter dem Banne dieser dunklen, räthselhaft flammenden Augen vermochte er es nicht. Wie unverdiente, abstoßende Kälte und Verachtung ihn soeben mißhandelt, empfand er nun diese warme Theilnahme wie einen Balsam auf die Wunden seiner Seele.

Jene Tage tauchten in seinem Gedächtniß auf, die er, an Rosa zweifelnd, meist in Dobitz verbracht hatte. Damals war es ihm gewesen, als sollte die unselige, schwärmerische Neigung aufgehen in einer wildlodernden Leidenschaft, der schon die gleiche Flamme verlangend entgegenbrannte. Jetzt war diese erstickt und jene in den Schmutz getreten.

Fragen Sie mich nicht weiter, bat er schwerathmend. Mein Herz hat kein Leben und kein Hoffen mehr. Das Schicksal war stärker als ich. Nicht um meinetwillen habe ich mich ihm gebeugt, aber die Ruhe der letzten Lebenstage meiner geliebten Mutter, mehr noch, viel mehr hing von meinem Ja oder Nein ab. Genug davon! Ich darf nicht mehr sagen, selbst wenn Sie mich auch jetzt noch verdammen sollten.

Verdammen? Vielleicht bewundere ich Sie, rief Lona, und ihre kleinen, warmen Hände drückten seine Rechte. Warum hatten Sie nicht vorher Vertrauen zu mir?

Ich durfte es nicht. Auch irren Sie, wenn Sie vielleicht annehmen, daß eine Geldfrage bestimmend auf mich eingewirkt habe. Jetzt allerdings hörten Sie, wie ich nun noch ohne meine Schuld gezwungen sein soll, das Vermögen meiner Gattin in Anspruch zu nehmen.

Das sollen Sie nicht, erwiderte die junge Frau fast heftig. Darum komme ich zu Ihnen. Nehmen Sie den Betrag, dessen Sie bedürfen, von mir als Darlehn an.

Von Ihnen, Frau von Rudow?

Was ist dabei so verwunderlich? Bitte, kommen Sie mir nur nicht mit zartfühlenden Bedenken. Wir wollen ganz geschäftsmäßig verfahren. Sie zahlen mir die gleichen Zinsen wie mein Bankier, vier Procent, mithin haben Sie sich durchaus nicht zu geniren. Wenn Sie einem Herrn Hennig sicher sind, können Sie es auch mir sein.

Sie sprach das in einem leichten, heitern Ton, der ihm in der That über die schnell erwachte Verlegenheit hinweghalf.

Mit dankbarer Wärme küßte er ihre Hand und erwiderte: Was Sie mir bieten, nehme ich mit dankerfülltem Herzen an. Ich darf Ihnen wohl auch schon anvertrauen, daß ich den Staatsdienst zu verlassen gedenke, da ich jetzt mehr denn je genöthigt bin, zu verdienen. Industrie und Handel bieten noch lohnenden Erwerb, der es mir ermöglichen soll, meine Schulden abzutragen. Natürlich muß mein Bruder erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Nein, bitte, nein, wehrte Lona stirnrunzelnd ab. Unter Dreien würde das Geheimniß, das unter Zweien eine Freude ist, undelikat. Ich werde sofort zu meinem Bankier fahren. Darf ich Sie noch heute erwarten? Hier, meine Adresse.

Sie legte ein Kärtchen auf den Tisch, auf das sie mit Blei einige Zeilen schrieb. Dann stand sie auf und reichte Rudolf mit einem strahlenden Lächeln die Hand, während sie fortfuhr: So, da wären wir einig, offen gestanden, leichter als ich gehofft hatte, nachdem Sie Guter, Kluger einen so unbegreiflichen Schritt gethan. Nun, da Sie mir wieder vernünftig scheinen — ja, ja, verziehen Sie nur nicht die Brauen, ganz einfach vernünftig waren Sie jetzt —, hoffe ich auch wieder für Ihre Zukunft.

Vielleicht bringt sie mir nur ein Leben der Entsagung, der Sklaverei — vielleicht —

Vielleicht? wiederholte sie fragend, da er jäh abbrach.

Doch noch einmal die Freiheit und das Glück, vollendete er leise, und sein männlich schönes, doch leidendes Gesicht überzog sich mit einer heißen Röthe.

Lona von Rudow antwortete nicht mehr, aber ihre Augen brannten wie Sonnen. Stumm geleitete er sie zur Thür.

8.

Ah, der Halsabschneider war schon bei Dir! rief Gerhard, als sein Bruder mit noch ernsterer Miene als sonst bei ihm eintrat.

Wenn Du einen Herrn Hennig damit bezeichnen willst, so hat mir dieser allerdings soeben einen Besuch abgestattet, infolgedessen ich Dich sofort aufsuchen mußte, erwiderte Rudolf, ihm die Hand reichend. Fürchte nicht, daß ich Dich mit Vorwürfen überfalle, sie kommen doch zu spät. Ich hätte übrigens schon längst in Betracht ziehen müssen, daß Du mit Deinem geringen Vermögen in Berlin nicht haushalten konntest. Allerdings wäre es besser gewesen, Du hättest Dich mir früher entdeckt.

Hundertmal schon stand ich auf dem Sprunge. Aber die verwünschte falsche Scham, die einem immer wieder das Wort in die Kehle zurückpreßt — man wird erbärmlich feig, wenn man um Geld bitten soll. Und ich hoffte immer noch auf einen Glücksfall, einen Lotteriegewinn, einen großen Schlag beim Wetten, eine alte Erbtante — na, worauf man eben so in's Blaue hinein hofft. Hätte mich auch durchgebissen, wäre nicht der arme Winterstein so elend und jäh um's Leben gekommen. Meine Versetzung zur Linie habe ich beantragt. Ich könnte in allen Ehren gehen ohne den mörderischen Huffschlag jenes Gaules — er brach auch mir den Hals.

Es ist mir nur unbegreiflich, wie Du eine so hohe Bürgschaft übernehmen konntest.

Ein Freundschaftsdienst, bei dem ich wahrhaftig an keine Gefahr und Verantwortung dachte. Wir halfen einander stets aus, Winterstein war sicher. In wenigen Wochen hätte er sich verlobt und alsdann alle seine Verbindlichkeiten glatt zu regeln vermocht. Gelangt sein jüngerer Bruder — der von den Cuirassieren, weißt Du — je an das Majorat, so bin ich auch der Rückerstattung sicher. Der jetzige Majoratsherr gibt freilich keinen Pfennig. Wenn mich in all diesem Unglück eins tröstet, so ist es die Ueberzeugung, daß Dir jetzt die mir geleistete Hilfe nicht allzuschwer fällt. Hennig wird sich mit baaren sechzigtausend gern begnügen, die für Dich nicht viel bedeuten können. Ich freilich werde wohl mein ganzes Leben lang an dieser Schuld abzutragen haben.

Du irrst, Gerhard. Das Vermögen meiner Gattin werde und darf ich nicht antasten. Ich kann Dir nicht mehr geben, als meine eigenen dreißigtausend Mark.

Ueber das blühende Antlitz des jungen Officiers legte sich eine tödtliche Blässe, so jäh und schroff kam dieser Sturz seiner Hoffnungen. Er wollte emporspringen, sank aber sofort wieder in den Sessel zurück. Wie betäubt war er.

Also nichts — nichts, stieß er mit rauher Stimme hervor. Dann freilich ist es aus mit mir.

Und sein Blick irrte über die prächtig dekorirte Zimmerwand hin, um an einem Pistolenpaar hängen zu bleiben.

Mit einem kräftigen Druck faßte Rudolf die Hand Gerhards.

Was sinnst Du, Gerhard? — Nach einem leichtsinnigen Streich den schlechten? Das darf nicht geschehen. Deine Schuld wird gedeckt werden. Frau von Rudow hat mir ihre Hilfe angeboten, und da ich keinen andern Ausweg sah, nahm ich sie an. Zwar forderte sie mein strengstes Stillschweigen, doch halte ich es für richtiger, Dir die Wahrheit zu sagen, einmal, damit Du weißt, wem Du Dank schuldest, sodann, um Dir eine Richtschnur für Deine weitere Lebensführung zu geben. Wir sind jetzt nicht nur arm, sondern auch noch mit einer Schuld belastet, die wir abtragen müssen. Vergiß das nicht!

Nicht eine Minute! rief Gerhard feurig. Jetzt eben war ich am Verzweifeln, und nun gebt ihr mir das Leben wieder. Ich muß ihr danken, der großmüthigen, edlen, einzigen Frau!

Nein, ehre ihren Willen. Ich werde Dir später Gelegenheit geben, ihr selbst zu danken.... Wie lange bist Du dienstfrei?

Bis sechs Uhr.

Gerhard brach ab, indem er mit einem schmachtenden Lächeln die langausgezogenen Schnurrbartspitzen drehte. Lona war soeben wieder eingetreten — möglicherweise hatte sie sogar seine letzten Worte gehört, aber das schadete nichts, im Gegentheil, sie sollte durchaus nicht im Zweifel darüber bleiben, wie es ihm sehr ernst um's Herz war. Auch während der Fahrt war er es, der die Hauptkosten der Unterhaltung trug. Die zahlreichen Bekannten, denen man begegnete, lieferten ihm einen überreichen Stoff. Er blähte sich in freudigem Stolz, der schönen Frau gegenüber zu sitzen, und viel zu schnell mußte er sich verabschieden, da ein Appell ihn nach der Kaserne rief.

Die Schwadron konnte heute zufrieden sein. Der Lieutenant, dessen scharfes Auge sonst bei „Lumpenparaden" sehr gefürchtet wurde, entdeckte heute selbst an den berüchtigtsten „Schmierfinken" keinen Tadel und ließ schon nach einer Viertelstunde abtreten. Ihm gingen ganz andere Dinge im Kopf herum, als die Waffenröcke vierter Garnitur. Die Schöne, Reizende, Bezaubernde kam am Abend vielleicht auf einen Akt zu Kroll. Das gab ein erneutes Wiedersehen.

In den angenehmsten Träumereien, die sich um diese nächsten Stunden spannen, rauchte er daheim seine Cigarette, bis der Bursche eine Dame meldete.

Jung und fein, Herr Lieutenant, fügte er verschmitzt hinzu.

Was — Dame! — Zum Donner, ich bin nicht zu Hause! fuhr Gerhard auf, sich einiger etwas extravaganten Bekanntschaften entsinnend, denen er dieses Hinwegsetzen über die üblichen Formen wohl zutrauen durfte. Das mußte natürlich aufhören.

Habe ich schon gesagt, aber sie meinte, dann wolle sie doch wenigstens eine Viertelstunde warten, denn in der Kaserne habe man ihr gesagt, der Herr Lieutenant sei nach Hause gegangen. Hier ihre Karte.

Kaum hatte er einen Blick auf das elegante Kärtchen geworfen, so sprang er auf, machte seinem Dragoner die vertrauliche Mittheilung, daß er — der Bursche — ein Esel sei, weil er das nicht gleich gesagt habe, und schlüpfte in den Waffenrock.

Lisa Wissowski stand in dem reizenden Rococosalon. Erst bei Gerhards Eintritt schien sie das Seltsame und Gewagte ihres Schrittes zu erkennen, denn sie wich unwillkürlich einen Schritt zurück, während ihr eine brennende Röthe in das soeben noch schreckensblasse Antlitz stieg.

Verzeihen Sie, stammelte sie verwirrt, ich suche Ihren Bruder.

Meinen Bruder? — aber bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie einen Moment Platz. Er rollte ihr einen Sessel zu, in welchen sie thatsächlich erschöpft niedersank. Ich hoffe doch, daß Sie nicht die Trägerin einer Unglücksbotschaft sind.

Angstvoll sah sie zu ihm auf. Der hochmüthig kalte Ausdruck seines hübschen Gesichts, der sie in Bralin so empört, war verschwunden, er sah gut und theilnehmend aus.

Ich weiß selbst nicht, ich bin ganz rathlos. — Ihre Stimme kämpfte mit mühsam unterdrückten Thränen. — Der Arzt hatte meiner Schwester einen kleinen Spaziergang angerathen. Wir gingen zusammen, da sie Baron Rudolfs Begleitung abgelehnt hatte. Unter den Linden trat ich in einen Laden, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Als ich nach einigen Minuten herauskam, war meine Schwester verschwunden. Ich suchte, fragte, keine Spur! Endlich kehrte ich in den Gasthof zurück. Dort war sie gewesen, jedoch sogleich wieder mit ihrer Handtasche fortgegangen. Auf dem Tische lag dieser Zettel. —

Zwischen den Knöpfen der Taille zog sie ein Papier hervor und reichte es Gerhard. „Es ist unnöthig, mich zu suchen. Ich bin abgereist. Rosa." stand darauf.

Das ist allerdings seltsam, murmelte Gerhard.

Fürchterlich, entsetzlich ist es, rief Lisa, nun wirklich in Thränen ausbrechend. Wenn sie sich ein Leid angethan hat — oder wenn sie nur in die weite Welt hinausgegangen ist, so hilflos, unerfahren und allein unter den kalten, fremden Leuten! Ich habe wohl bemerkt, daß sie nicht das berauschende Glück gefunden hat, von welchem sie noch vor Wochen geträumt, nie jedoch hätte ich einen solchen Schritt der Verzweiflung befürchtet. Von Sinnen muß sie gewesen sein, vergehend in Schmerz und Furcht. Wir dürfen ihr nicht zürnen, wir müssen ihr helfen, ihr nacheilen. Bei Ihnen hoffte ich Ihren Bruder zu finden....

Angstvoll sah sie zu ihm auf, während sie bittend die kleinen Kinderhände über der stürmisch wogenden, zart gerundeten Büste faltete. In diesem Leid konnte er ihr nicht mehr grollen. Mit allen möglichen, allerdings recht unhaltbaren Trostgründen suchte er ihr zu beweisen, daß sie nichts Ernstes zu fürchten habe. Natürlich werde er sofort Rudolf suchen, den er in einem nahegelegenen Restaurant zu finden hoffe.

Ich begleite Sie, fiel Lisa ein. Aber er bat dringend, zu bleiben, da er vielleicht doch an verschiedenen Orten nachfragen müsse. Das Restaurant war ja lediglich ein Vorwand. Er wollte zunächst zu Frau von Rudow und, falls er Rudolf hier nicht fand, nach dem Gasthof, um für Roses Verschwinden eine glaubhafte Erklärung zu geben, ehe sich die Skandalsucht an den Namen Elstra hängte.

Willig fügte sie sich. Mehr als er selbst ahnte, hatten seine Worte beruhigend auf sie gewirkt. Gewiß hatte er recht: zwischen den Gatten war ein kleiner Streit entstanden, der erste ihrer Ehe, dem die junge Frau eine ganz ungebührliche Bedeutung beilegte. Entweder lief sie jetzt im Thiergarten umher, um sich auszuweinen und auszutrotzen, oder sie war schlimmstenfalls nach Bralin zurückgefahren.

Ein Viertelstündchen verging, da war auch die letzte Thränenspur auf ihren Wangen getrocknet, und neugierig begann sie, sich in dem Zimmer umzuschauen. Wie hübsch und reich und geschmackvoll das alles war, ordentlich anheimelnd! — Sie hatte sich eine Junggesellen-, noch dazu eine Lieutenantswohnung stets ganz anders vorgestellt. Es schien kaum möglich, daß ein Mann von so feinem Sinn für Kunst und Behaglichkeit in einseitigen, aristokratischen Vorurtheilen verknöchert sein konnte. Und wie verständig, gut und theilnehmend hatte er gesprochen. Das hatte wahrlich anders geklungen, als seine höhnisch bitteren Worte an Roses Hochzeitsabend. Welcher von diesen beiden so verschiedenen war nun der echte Gerhard Elstra?

In die Lösung dieser tiefsinnigen Frage vertieft, fuhr sie erschrocken empor, als unerwartet die Thür sich öffnete und eine Dame eintrat oder vielmehr hereinrauschte. Das faltenreiche Kleid von schwerer, schwarzer Seide, das die imposante Figur umwallte, knisterte und krachte bei jeder Bewegung, aber diese eigenthümliche Musik stimmte auffallend gut zu der stolzen Haltung des wunderschönen Matronenkopfes mit dem dichten, schneeweißen Haar.

Ich bin die Baronin Elstra.

Auch Lisa nannte ihren Namen.

Ich weiß, der Bursche zeigte mir Ihre Karte, fuhr die Baronin mit einer unverändert harten Stimme fort. Aber es erscheint mir darum nicht weniger sonderbar, Sie in der Wohnung meines Sohnes anzutreffen.

Ein Gluthhauch überflog Lisas Wangen. Wie ungern sie es that, — um ihrer selbst, auch um Gerhards willen mußte sie die Wahrheit bekennen. Die alte Dame nickte verächtlich.

Eine Wendung, die ganz dieser Ehe entspricht. Wir werden noch anderes erfahren. Auch Ihr Hiersein bürgt mir dafür. Das Hinwegsetzen über jeden Moralbegriff scheint zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Familie Wissowski zu gehören.

Bedenken Excellenz, daß ich nicht anders handeln konnte! rief Lisa schmerzlich beschämt. Baron Rudolf kehrte nicht nach Hause zurück, ich hatte keine Ahnung, wo ich ihn suchen sollte, an wen anders als den einzig uns Nahestehenden konnte ich mich wenden! — Bedenken Sie meine Todesangst, die mich wahrlich nicht überlegen ließ, ob dieser einzig mögliche Schritt den strengen Gesetzen der Schicklichkeit entspricht.

Gegen dieses „Nahestehen" muß ich protestiren, auch im Namen meines Sohnes. Wenn Baron Rudolf Ihrer Familie angehört, so darf ich ihn der unsrigen nicht mehr zurechnen. Auch Baron Gerhard fühlt so.

Wie betäubt starrte Lisa auf die Baronin, deren stahlharter Blick ihr Herz wie ein Eishauch traf.

Das ist nicht möglich, stammelte sie. Baron Gerhard war so hilfsbereit. —

Vielleicht hätten Sie seine Eile fortzukommen, anders auslegen können. Auch er liebt die Gemeinschaft mit den Trägern des Namens Wissowski nicht, dessen kann ich Sie versichern. Gottlob, er ist ein echter Elstra — ein wahrer Edelmann.

Als solcher gewährte er mir seine Hilfe.

Mag sein — wie er jedem andern helfen würde. Vielleicht ein wenig williger; — Sie haben ja wirklich ein recht hübsches Gesichtchen, dem zuliebe ein junger Mann auch einmal eine Thorheit begeht. Aber rechnen Sie nicht auf einen Erfolg gleich Ihrer Schwester. Gerhard vergißt sich nicht so weit, um eines niedlichen Lärvchens willen seinen Namen zu opfern.

Von Lisas Wangen war längst die Röthe gewichen — eine erschreckende Blässe lag jetzt auf ihnen. Unter den harten, scharfen Worten hatte sich die jugendschlanke Gestalt gebeugt wie unter wuchtigen Schlägen. Nun jedoch schnellte sie urplötzlich wieder kräftig empor und warf den kleinen Kopf mit den schweren blonden Flechten in den Nacken zurück. Ihre blauen Augen leuchteten auf, während sie in scharfem Tone erwiderte: „Ich habe Excellenz bisher nicht widersprochen, weil ich einerseits mir einer gewissen, allerdings für jeden billig Denkenden sehr leicht verzeihlichen Schuld bewußt bin und andererseits nicht einer alten Frau schroff gegenübertreten will, die außerdem die Mutter meines Schwagers ist. Ihre fortdauernden gehässigen Angriffe aber zwingen mich, Ihre weißen Haare zu vergessen. Ich bin nicht befähigt, über den Werth des Namens Elstra zu urtheilen. Das aber weiß ich, daß es keinen besseren Adel und keinen höheren Rang gibt, als den Namen eines Ehrenmannes —, und dieser wird meinem Vater von einer ganzen Provinz zugebilligt.

Sind Sie stolz auf Ihr siebenzackige Krone, gut, so bin ich es darauf, daß mein Vater Tausenden Beschäftigung und Nahrung gibt, daß er schaffend mitten im Leben steht, anstatt von den todten Erinnerungen vergilbter Pergamente zu zehren, daß der Name Wissowski selbst über das Meer hinaus einen guten, vollwichtigen Klang hat, wo den Namen Elstra Niemand mehr kennt. Wir prahlen nicht, Excellenz, aber wir verstehen, wir schaffen, wir vermögen etwas. Nennen Sie uns immerhin Arbeiter, Krämer — das Wort erniedrigt uns nicht, es kennzeichnet nur die Ritterlichkeit, mit welcher Sie, die Edeldame, die Excellenz, das anscheinend wehrlose Mädchen angriffen. Ein Wissowski und jeder andere Mann der ehrlichen Arbeit hätte das — glaube ich — nicht gethan. Soweit meine Ansicht über den verschiedenen Werth der Namen Elstra und Wissowski. Was den Baron Rudolf anbetrifft, so hat er um meine Schwester geworben —, nicht sie um ihn, und wenn ihn dazu andere Gründe leiteten als selbstlose Liebe, so fällt der Vorwurf unehrenhaften Handelns auf ihn, nicht auf uns. Jedenfalls wäre meine Schwester des besten und höchstgestellten Mannes würdig gewesen. Ich kann es nicht glauben, Excellenz, daß Ihr Herz ganz und gar unheilbar in Ihren aristokratischen Vorurtheilen verknöchert ist, sicher vermag es, noch warm und wahr zu empfinden. Besiegen Sie Ihren Widerwillen, geben Sie sich die ebenso kleine wie lohnende Mühe, die Frau kennen zu lernen, die Ihres Sohnes Gattin geworden ist, und Sie werden sie selbst sehr bald gern, ja, mit Stolz Ihre Tochter nennen. Sie werden die Wolken zerstreuen, die über der jungen Ehe liegen, zwei Menschen glücklich machen und dabei selbst glücklich werden. Das wäre eine That, würdig des schönen alten Namens Elstra, einer echten deutschen Edelfrau.

Längst war die Excellenz fassungslos auf den nächsten Sessel gesunken, nachdem sie mehrere Male völlig erfolglos versucht hatte, die zornig stürmende Redefluth ihrer Gegnerin zu unterbrechen. Eine derartige unverblümte Abkanzlung war ihr sicherlich im ganzen Leben noch nicht vorgekommen, und die Verblüffung machte sie nun geradezu sprachlos.

Wie ein Phantom maß sie die schlanke, trotzig aufgerichtete Mädchengestalt vom Kopf bis zu den Füßen, aber Lisa hielt den stahlharten Blick der großen grauen Augen mit überlegen lächelndem Muthe aus.

Endlich fand die alte Excellenz die Sprache wieder.

Ich kann nur Ihre Dreistigkeit bewundern, Fräulein Wissowski, umsomehr, als Sie sich im Hause eines Elstra befinden und —

Leider, fiel Lisa ein. Das Gastrecht scheint für Sie nur Geltung zu besitzen, soweit es Ihren Vortheilen entspricht, doch ich verzichte gern auf seinen Schutz; ich will auch nicht untersuchen, ob der Herr Lieutenant mir seine Dienste aus den von Ihnen angedeuteten Gründen anbot. Mich interessirt der Name Elstra nur insofern, als meine Schwester ihn trägt. Zu Ihrer Familie gehört sie ja trotzdem noch nicht, wozu ich sie jetzt nur noch beglückwünschen kann. Sie tragen die eisernen Panzer nicht mehr auf der Brust, wie dereinst Ihre ritterlichen Vorfahren, sondern umgürten damit Ihre Herzen gegen jedes menschliche Gefühl. Das mag mitunter recht bequem sein, doch beneide ich Sie darum wahrlich nicht.

Und mit einem Kopfneigen gleich dem einer Fürstin gegen eine in Ungnade gefallene Vasallin schritt sie hinaus. Draußen freilich brach die mühsam aufgestachelte Energie jäh zusammen. Die schlanken Mädchenhände klammerten sich krampfhaft um den Pfosten des Treppengeländers, und das soeben noch stolz erhobene Haupt neigte sich kraftlos, während heiße Thränen sich durch die halbgeschlossenen Lider drängten.

Da klang das Klirren von Sporen und Säbel die Treppe herauf.

Ich habe ihn gefunden; er ist sofort nach dem Gasthof gefahren. Aber — der Lieutenant unterbrach sich erschrocken —, Himmel, mein gnädiges Fräulein, was ist Ihnen geschehen?

Hilfreich wollte er seinen Arm um die schwankende Gestalt legen, aber mit jäher Heftigkeit stieß ihn Lisa zurück. Wieder flammten ihre blauen Augen empört auf, und von ihren zuckenden

Lippen klang es in schneidender Schärfe:

Mein Recht geschah nur, da ich Thörin auf ein Gefühl der Zusammengehörigkeit gerechnet hatte, auf ein ehrliches, warmes Gefühl, während ich doch wissen mußte, daß Sie uns nur Abneigung und Verachtung entgegenbringen. Sie haben es ja am Hochzeitstage deutlich genug ausgesprochen. Verzeihen Sie, Baron Elstra = Hausdorf, daß Lisa Wissowski Sie belästigte. Es wird nicht zum zweiten Male geschehen.

Und dann flog sie, ohne seiner weiter zu achten, an ihm vorüber, die Treppe hinab. In der Corridorthür erschien die Excellenz.

Aber so halt sie doch auf, Gerhard, rief sie. Ein tolles Mädchen, sage ich Dir, hol sie zurück, bitte!

Doch er kam zu spät. Als er auf die Straße trat, war sie nirgends mehr zu erblicken. Sie mußte in einen der unaufhörlich vorbeifahrenden Omnibusse oder Pferdebahnwagen gestiegen sein.

Schade, sagte die Excellenz nachdenklich. Ich hätte gern noch einiges mit ihr gesprochen.

Ich bitte Dich, Mama, — was ist zwischen euch vorgefallen?

Doch die alte Dame schüttelte nur das stolze, weißhaarige Haupt und murmelte abwehrend: Nichts, nichts von Bedeutung, — aber ein tolles Mädchen.

9.

Gleichgiltig und matt war Rose an Lisas Seite dahin geschritten. Einst hatte Berlin ihrer Mädchenphantasie ein Märchenland gedeucht und wunderbar herrlich, es unter des geliebten Mannes Führung zu durchstreifen. Jetzt glitt ihr müdes Auge achtlos über die glänzenden Schaufenster hinweg, und die bunt wechselnde, gewaltige Menschenwoge war ihr nur gut, selbst unbeachtet darin unterzutauchen. Keiner von denen, die an ihr vorüberglitten, kannte sie, keinen kümmerte ihr Weh, — und das that ihr wohl. Sie fühlte sich seltsam losgelöst von Allem, was sie bisher gefesselt.

Während Lisa in einen Laden trat, blieb sie dicht am Fahrdamm stehen und starrte theilnahmlos in das Gewühl der Wagen. Jetzt kam ein hübscher Einspänner, auf dem Rücksitz eine Dame, ihr gegenüber ein Dragonerofficier und ein Herr in Civil. Vielleicht war es nur die bunte Uniform gewesen, die ihr Auge für den ersten Moment fesselte, im nächsten erkannte sie Gerhard, Rudolf, Lona von Rudow.

Unhörbar auf dem glatten Asphalt, einem Schwan gleich, glitt das Gefährt flüchtig vorüber. Rose starrte wieder in's Leere, aber noch minutenlang meinte sie vor sich das eigenartig schöne Frauenprofil zu sehen, das sich mit einem so berückenden Lächeln vorneigte, dem Manne zu, auf dessen ernstem bärtigen Antlitz soeben der Widerschein einer unverhohlenen Zärtlichkeit aufzuglimmen schien.

Das war ihr Gatte, der mit der koketten Frau lächelnd dahinfuhr, indeß sie, kaum genesen, den zerstörten Glückstraum ihres Lebens beweinte, der Mann, dem sie sich jubelnd an die Brust geworfen, als sie ihn für den Besten und Edelsten auf dieser Welt hielt. Ein Schauder faßte sie, eine fürchterliche Angst, ihm wieder entgegentreten zu müssen. Unmöglich, ihn Stunde für Stunde in intimster Nähe zu sehen, mit ihm zu reisen, zu essen, zu sprechen, das Herz blutend in verletzter Liebe und Scham, doch auf den Lippen das Lächeln, das die lauernden Späheraugen über den Jammer dieser Ehe, die ihres Namens spottet, täuschen muß.

Wie im Wirbelsturm brach die bisher behauptete Fassung zusammen, jegliches Ueberlegen und Bedenken mit sich niederreißend, und in diesem Chaos blieb nur eins klar und unverrückbar: fort, fort um jeden Preis!

Ohne auf Lisa zu warten, fuhr sie zum Gasthof und nachdem sie die nöthigsten Kleinigkeiten an sich genommen, nach dem Bahnhof, und zwar nach dem entfernteren Alexanderplatz. Erst als sie am Eingange zum Schalter stand, fragte sie sich, wohin? Nur einen Augenblick zögerte sie. Kannte sie denn eine andere Zufluchtsstätte als das Haus des Vaters?

Schon in einer Viertelstunde war der Schnellzug fällig, aber jede dieser fünfzehn Minuten schien sich der jungen Frau zu einer Ewigkeit zu dehnen. Lisa mußte ja längst ihre Entfernung bemerkt, vielleicht schon den Zettel gefunden haben, den sie — unvorsichtigerweise, wie sie sich jetzt sagte — zurückgelassen hatte.

Angstvoll hatte sie sich in den äußersten Winkel des Damensalons zurückgezogen und verwandte kein Auge von der Thür, jeden Augenblick gewärtig, dort das bärtige, ernste Mannesantlitz auftauchen zu sehen, das ihr eine qualvolle Erinnerung immer noch gemeinsam mit jenem berückenden, lächelnden, braunhaarigen Frauenkopfe zeigte. Es war, als könne sie die beiden gar nicht mehr voneinander trennen, als müsse „sie" ihn sogar begleiten, wenn er jetzt hier einträte, um, auf sein Gattenrecht pochend, die Entflohene zurückzuführen — wahrlich nicht, weil er sie entbehrt hätte, aber die Zeitungsschreiber und Klatschzungen sollten nicht an den Ehrennamen von Elstra = Hausdorf heran....

O — er mochte kommen.... Je weiter der Zeiger der Uhr vorrückte, desto höher wuchs ihr Muth. Nur der Gewalt wollte sie nachgeben; sie scheute selbst den Skandal weniger als das unerträgliche Zusammenleben.

Und endlich rief der bärtige Portier den Zug aus. Ihre ganze Besorgniß war unnöthig. Niemand unter den Hunderten, die sich in Wartesälen und Gängen, auf Treppe und Bahnsteig drängten, achtete der jungen Frau, die sich mit ihrem Täschchen eilig durch das Gewühl drängte. Niemand. Vielleicht, daß ein Flaneur ihr neugierig in das blasse Gesichtchen starrte und verwundert der Flüchtigen mit den Augen folgte, bis die Thür des Abtheils hinter ihr zufiel. Ein stummes Gebet stieg in ihrer Brust empor, als nach grellen Pfiffen die Räder zu rasseln begannen, und die geschwärzten Wände der Riesenhalle zurückwichen.

Nach der furchtbaren Erregung und Angst kam die Reaktion, eine völlige Erschlaffung, ohne Fühlen und Denken. Sie schloß die Augen und lehnte den Kopf in die Ecke, aber der Schlaf blieb ihr fern, und dann starrte sie wieder gedankenlos hinaus auf die einförmige märkische Landschaft. Kiefern und weitgedehnte Flächen rothblühenden Haidekrautes, abwechselnd mit mageren Roggenfeldern, selten einmal ein Dorf im Rahmen dunkelgrüner Obstbäume, von dem plump aufsteigenden Kirchthurm überragt. Die Einförmigkeit that ihr wohl; fast erschrak sie, wenn der Zug an einer größeren Station anhielt.

Erst in B., der Hauptstadt der Heimathprovinz, war ein längerer Aufenthalt. Doch Rose verließ das Abtheil nicht, dessen Alleinbenutzung sie sich durch ein reichliches Trinkgeld gesichert hatte. Sie fürchtete, Bekannten zu begegnen, und rückte vorsichtig in die dem Bahnsteig entgegengesetzte Ecke zurück. Endlich schrillte wieder die Pfeife des Zugführers. Mühsam zog die Maschine an, ruckend und polternd setzte sich der Zug in Bewegung, da wurde noch im letzten Moment die Thür aufgerissen und mit einem gewandten Turnersprung schwang sich ein Infanterie = Officier hinein.

Er fiel fast auf den Polstersitz, erhob sich jedoch sofort wieder und grüßte artig.

Verzeihung, meine Gnädigste, wie ich zu meinem Schrecken bemerke, bin ich in ein Damencoupee gerathen, gegen meinen Willen natürlich. Ich mußte den Zug benutzen und konnte nur eben noch dieses Coupee erreichen, das ich selbstverständlich am nächsten Anhaltepunkt verlassen werde....

Er stockte und sein von der Sonne gebräuntes hübsches Gesicht erstarrte in namenloser Ueberraschung.

Fräulein — Frau Baronin — stieß er im Tone ungläubigen Zweifelns hervor.

Rose zog den Schleier, der sie für den ersten Moment unkenntlich gemacht, völlig zurück und versuchte ein Lächeln, das ihr nur halb gelang; noch jetzt Verstecken spielen zu wollen, wäre lächerlich gewesen.

Sie täuschen sich nicht, Herr von Born. Ich bin auf der Rückreise nach Bralin.

Allein...? fragte sein Blick, was der Mund verschwieg.

Die junge Frau preßte die Lippen aufeinander. Eine Ahnung begann ihr aufzugehen von der ungeheuren Tragweite ihres Schrittes und der Beurtheilung, die er in der Meinung der Welt erfahren würde.

In ritterlichem Zartgefühl half Born mit einem nichtssagenden Geplauder über die Pein des Schweigens hinweg, das doch so beredt war im Verein mit dem abgespannten, blassen Gesichtchen und den fieberisch glühenden Augen. Er sah dabei angelegentlich auf den Säbelkorb nieder, um den er die Hände gefaltet hielt — aber bald werden andere, minder mitleidige Augen mit spöttischer Neugier auf der Frau haften, die nach kaum zwei Wochen allein von der Hochzeitsreise zurückkehrt — und hinter ihr wird es raunen und zischeln mit jenem Lächeln, das den festesten Stolz allmälig zermalmt und die reinste Unschuld erbarmungslos in den Koth niederzerrt.

Der nächste Haltepunkt kam. Herr von Born erhob sich, doch Rose bat: Bleiben Sie! Das Alleinsein ist so ermüdend, Sie erweisen mir einen Gefallen.

Der Schaffner, der am Wagenfenster erschien, wurde verständigt. Weiter brauste der Zug. Die Sonne war gesunken — kühler wehte die Luft zu den geöffneten Fenstern herein. Die Ferne begann unter der Dämmerung zu verschwimmen, die allmälig ihre Schattenarme auch in den Wagen hereinstreckte.

Herr von Born plauderte unaufhörlich — nicht besonders geistreich, aber mild und freundlich und besonders — das war die Hauptsache — ohne viele Antworten zu verlangen.

Da flammte die Lampe des Abtheils auf und in dem jähen Lichte blickten die beiden Menschen einander in die Augen. Ein heißer Schreck überfiel sie — das Wort blieb ihnen in der Kehle stecken.

Sie hatten mir durch meine Schwester Blumen gesandt. Ich habe mich herzlich darüber gefreut und bin Ihnen sehr, sehr dankbar, hob Rose endlich wieder an und reichte Born die Rechte.

Täuschte das unruhige Flackern des Lichtes oder färbte sich sein Gesicht wirklich um eine Nuance tiefer, als er nach einem kaum bemerkbaren Zögern diese schlanke, schmale Hand ergriff und an seine Lippen führte? Dabei berührte er den glatten, goldenen Reif an ihrem Ringfinger, und erschrocken ließ er die Hand fallen. Auch Roses Wangen überzog ein feiner Gluthhauch.

Jetzt schwiegen sie beide.

Rose blickte zum Fenster hinaus. Durch das abendliche Dunkel leuchteten phantastisch die riesenhaften, dunkelglühenden Lichter der Hochöfen, wie Irrlichter sanken sie zuckend nieder, um im nächsten Momente wieder in gewaltiger Lohe emporzuschlagen. Das waren die Wahrzeichen der Heimath — das Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf.

Bralin! — riefen die Schaffner in ihren gellend lang gezogenen Tönen.

Herr von Born war schnell herausgesprungen und bot der jungen Frau seine Hand. Wahrlich, sie bedurfte der Stütze. Schwer hing sie in dem kräftigen Arme des Officiers, der sie so schnell als möglich über den Bahnsteig hinweggeleitete. Den Schleier hatte sie wieder dicht vorgezogen, den Hut in die Stirn gerückt.

Da schlug eine bekannte Stimme an ihr Ohr: Guten Abend, meine liebe, gnädige Frau. Rudolf bat mich, Sie abzuholen — und da bin ich. Haben Sie eine gute Reise gehabt? — Ich hoffe doch — bloß langweilig — na, das ist natürlich! —

Froben stand neben ihr, lüftete den breitkrämpigen Filz und bot ihr mit außerordentlich unbefangener Miene die Hand.

Erschrocken war sie einen Schritt zurückgewichen, was der Maler geschickt benutzte, um sich zwischen sie und Born zu drängen und mit einer Bewegung gebietender Entschiedenheit ihren Arm in den seinigen zu ziehen. Dann nickte er dem Lieutenant freundlich zu: Besten Dank im Namen der Baronin! Schade, daß wir nicht den gleichen Weg haben — aber unser Wagen wartet und die Pferde sind ungeduldig. Guten Abend!

Mit tiefer Verbeugung erwiderte Born den Gruß; vergebens aber mühte er sich, einen Blick Roses zu erhaschen. Wie in Furcht oder Scham hielt sie das Antlitz gesenkt, und scheu schmiegte sich ihre Schulter an die hagere, eckige Gestalt des Malers.

Während der Fahrt durch die Stadt herrschte Schweigen. Erst als der Wagen das holprige Straßenpflaster verließ und geräuschlos, nun aber im Schritt, den wohlgepflegten Weg nach „Fröhliche Hoffnung" hinauffuhr, klang es leise und furchtsam von den bebenden Frauenlippen: Mein Vater weiß —

Nichts, gar nichts. Er ist heute früh nach den Hochöfen hinausgefahren, von wo er wie gewöhnlich erst in zwei bis drei Tagen zurückkehren wird.

So werde ich sofort nach den Hochöfen weiterfahren. Ich muß ihn vor Ankunft meines Gatten sprechen.

Verhindern kann ich das natürlich nicht, aber ich rathe Ihnen — nicht als Rudolfs, sondern als Ihr Freund — davon ab. Auf jeden Fall müssen Sie sich erst ein wenig erholen. Wollen Sie mir dann, wenn Sie sich wieder ruhiger und kräftiger fühlen, eine Unterredung gewähren?

Sie werden mich doch nicht überreden.

Das ist auch nicht meine Absicht. Ich will mich nur genau unterrichten, um zu urtheilen und zu rathen oder — zu strafen, fügte der Maler ganz leise, zwischen den zusammengepreßten Zähnen hindurch, hinzu, worauf er in stummes Nachdenken zu versinken schien.

Droben auf „Fröhliche Hoffnung" schien alles ausgeflogen oder schon im Schlaf. Nur die alte Wirthschafterin Frau Musiol begrüßte die Ankommende in ihrer demüthig stillen Weise, als sei diese sonderbare Heimkehr der jungen Frau durchaus nichts Außergewöhnliches. Im Gartenzimmer stand der Theetisch gedeckt. Froben zwang Rose, eine Tasse des nach Landessitte stark mit Rothwein vermischten Getränkes sowie einige Schnitten Fleisch zu nehmen.

Lassen Sie mich nun allein, bat sie dann.

Er nickte, als sei ihm das höchst erwünscht.

Sie stieg die Treppe zu ihrem Mädchenzimmer hinauf. Im Dunkeln tastete sie sich zurecht. Durch die geöffneten Fenster strich mit leisem, geheimnißvollen Flüstern der Nachthauch. Nur vereinzelte Lichter bezeichneten noch das im Thale liegende Städtchen, aber über ihm hinaus lohten wieder die Riesenfackeln der Hochöfen.

Das alte, vertraute Bild — nur sie selbst eine andere —, und mit einem wilden Aufschluchzen warf sie sich auf den Divan und vergrub das schamglühende Antlitz in die weichen Zoten der Bärendecke.

10.

Wie sie in ihren Thränen eingeschlafen, davon wußte Rose nichts. Sie wurde allmälig davon munter, daß ein scharfer Sonnenstrahl sich zwischen ihre geschlossenen Lider einzudrängen suchte. Ein Weilchen kämpfte sie noch gegen das Erwachen, das die süße, willenlose Mattigkeit des Schlafes zu stören wagte. Dann kam ihr plötzlich die Erinnerung zurück; erschrocken sprang sie auf und starrte mit blöden Augen in das grelle Sonnenlicht, das in voller Kraft durch die ungeschützten Fenster hereinfluthete. Es mußte bereits ziemlich hoch am Tage sein — sie hatte die ganze Nacht geschlafen.

Das war ein Streich Frobens, der jedenfalls befohlen hatte, sie nicht zu wecken. Natürlich, er war Rudolfs Freund, stand auf seiner Seite.

In zorniger Erregung stieg sie hinab. Der Maler schien sie erwartet zu haben. Er kam ihr im Flur entgegen und öffnete die Thür zu dem Gartenzimmer, in welchem nun wieder der Frühstückstisch bereit stand.

Mit einer unwilligen Geberde wehrte sie ab.

Sie haben mich gegen meinen Willen versäumen lassen —

Aber nicht gegen die Nothwendigkeit, fiel Froben in seinem eigenthümlichen Tone ein, der bei aller Ruhe stets einen feinen Sarkasmus durchklingen ließ. Ihr fester, langer Schlaf beweist nur, wie bedürftig Sie dessen waren. Uebrigens trifft der Berliner Zug erst in zwei Stunden ein. Sie haben also noch genügend Zeit, zu frühstücken, mit mir zu plaudern, wie Sie mir freundlichst versprochen haben, und nach den Hochöfen hinauszufahren. Also bitte! — oder liegt Ihnen nichts daran, wenigstens vor den Bekannten den Schein zu wahren?

Diesen Schein, den ich hasse und verfluche, den ich von mir werfen muß, wenn mich sein Zwang nicht ersticken soll.

So leicht erstickt man nicht.

Mit sanfter Gewalt hatte Froben die junge Frau an den Tisch geleitet. Das Wasser im Kessel begann soeben zu sieden. Die Gewohnheit übte eine zwingende Macht. Rose bereitete den Kaffee, wie sie es früher hier stets gethan.

Die Depesche Rudolfs, fuhr er fort, enthielt lediglich die Frage, ob Sie sich hier befinden. Immerhin sagt das deutlich genug, daß Sie Berlin ohne sein Wissen verlassen haben.

Ich mußte es.

Aus welchem Grunde?

Rose hob den gesenkten Kopf und blickte mit mißtrauischem Spähen in das scharfkantige Gesicht des Malers.

Sie sind Rudolfs Freund, sagte sie zögernd.

Und demnach bedingungslos sein Kumpan und Vertheidiger, meinen Sie! Nein, — vor allem muß ich doch ein verteufelt ungeschickter Geselle sein, da ich Sie in jahrelangem Verkehr noch nicht habe überzeugen können, daß ich stets ein eigenes Urtheil besitze und es gegen Jedermann auszusprechen mich getraue, sowie daß ich auch gegen die Wissowskis etwas wie echte Dankbarkeit und Freundschaft empfinde. Natürlich kann ich Sie nicht zwingen, zu sprechen, aber versichern kann ich Ihnen, daß ich ein stärkeres persönliches Interesse an Ihrer Ehe, ganz besonders an diesem Zwischenfall nehme, als Sie wohl ahnen. Ein ganz persönliches, wiederhole ich Ihnen, womit Sie ganz und gar nichts zu thun haben.

Von brennender Schamröthe bedeckt, senkte sich das liebliche Frauengesicht wieder, während es leise wie ein Hauch von den zitternden Lippen klang:

Ich glaubte mich geliebt, ich mußte es glauben — und doch —

Glauben Sie nun schmählich getäuscht worden zu sein, ergänzte Froben, als die bebende Stimme erstickte. Darüber, meine liebe Baronin, kann ich nicht richten, wenn Sie mir nicht einen Grund, einen Beweis angeben.

Rose schwieg; der goldene Löffel in ihrer Hand klirrte gegen das Porzellan.

Frau von Rudow befindet sich ebenfalls in Berlin, sagte er nach einer Pause.

Bestürzt blickte sie ihn an. Seine hageren Züge hatten sich noch schärfer als sonst gespannt, in seinen Augen flammte eine düstere Lohe.

Allerdings — aber —

Es ist nicht nöthig, daß Sie mir mehr sagen. Sie sollen nur hören. Frau von Rudow ist eines anderen Mannes Eigenthum und wird es bleiben, wohin auch eine momentane Laune sie führen mag. Laune sage ich ausdrücklich, — und einer solchen dürfen Sie Rudolf nicht zum Opfer fallen. Er ist zu gut dafür. Um seinet- wie um ihretwillen retten Sie ihn. Fassen Sie ihn bei seinem Pflicht- und Ehrgefühl. Der Kampf wird leichter sein als Sie jetzt annehmen.

Nein, erwiderte Rose, und ihre Stimme erklang plötzlich stahlhart, erkämpfen werde ich mir den Mann nicht, der, ob freiwillig oder nicht, mein Gatte wurde, ohne mein eigen zu sein. Ich will es nicht und kann es nicht. Es wäre auch vergebliches Bemühen. Sie wissen noch nicht alles, was zwischen uns liegt. Das Weltmeer könnte uns nicht weiter trennen, als wir es schon wenige Stunden nach der Trauung waren. Selbst wenn er bereuen, ja, mich lieben lernen würde, — es wäre zu spät. Es ist etwas in mir zerbrochen, — geben Sie sich keine Mühe, es heilen zu wollen. Auch ein Gott vermöchte es nicht. Ich schiebe nicht alle Schuld auf Rudolf, doch selbst das äußere Band, das uns verknüpft, muß gelöst werden.

In dieser Stunde darf ich Ihr Herz nicht schonen — Sie haben ihn doch geliebt — und das vergißt kein Weib.

Eben weil ich es nicht vergessen kann, erwiderte Rose bitter, — unterbrach sich jedoch, um Froben die Hand zu reichen und flehend fortzufahren: Lassen Sie uns aufhören davon und zu meinem Vater fahren. Ich glaube an Ihre Freundschaft, — begleiten Sie mich. Sie müssen mir beistehen, denn ich weiß, Sie verstehen mich, Sie, der Künstler mit der feinen Seele und der hochfliegenden Leidenschaft.

Wohl begreife ich Sie, Rose — unwillkürlich gebrauchte er ihren, ihm noch geläufigen Mädchennamen —, doch ich fürchte, Sie werden diesen jähen Entschluß einst bereuen.

Nie, nie! rief die junge Frau leidenschaftlich. Und läge er zu meinen Füßen in verzehrender Leidenschaft und verginge mein eigenes Herz in Sehnsucht und Liebe und Qual — ich könnte ihm nicht mehr angehören. Was hier drinnen gestorben ist, bleibt todt für immer — und tiefathmend preßte sie krampfhaft die schlanken weißen Hände gegen die wogende Brust. — Ich will nicht langsam dahinsterben in Jammer und Schmach. Lieber brechen als mich beugen. Kommen Sie, es muß sein, um den letzten Rest meines Selbst zu retten.

Sie zerrte Froben am Arme empor, doch indem er ihre bebende Rechte faßte, sprach er: Noch eins bedenken Sie! Ihrem Vater ist durch diese Verbindung ein Lieblingswunsch in Erfüllung gegangen. Er sieht in Rudolf den berufenen Nachfolger in dem großen Werke seines Lebens, der allein befähigt ist, es mit einer seiner Kraft und ebenbürtigen Energie weiter zu führen. Nicht so leicht wird er verzichten mögen.

O, ich hoffe doch, daß in der Wahl zwischen seinem Geschäft und seinem Kinde das Herz des Vaters, nicht der Kaufmannsgeist siegen wird.

Darauf hatte Froben keine Erwiderung. Wie konnte er sie überzeugen, daß Rudolfs Herz doch wohl einst ihr gehört und sie es — vielleicht nur durch eigene Schuld — verloren hatte, es darum aber auch aus eigener Kraft wiedergewinnen konnte!

In rastlosem Grübeln trat er an's Fenster, gerade zur rechten Zeit, um einen seltsamen Zug zu gewahren, der soeben auf der Höhe auftauchte: einige der höheren Beamten, ein Gendarm, eine Anzahl Arbeiter und zwischen ihnen die unheimliche Gestalt einer Tragbahre, die langsam auf den Schultern sechs stämmiger Hüttenarbeiter heranschwankte.

Das konnte nur Unheil bedeuten!

Bitte, erwarten Sie mich hier, ich werde den Wagen bestellen, wandte er sich an Rose — sie durfte nicht überrascht werden — und lief eilig die Treppe hinab, gerade dem Knappschaftsarzt in die Hände, der ihn in aufgeregter Weise an den Schultern packte.

Diese heimtückischen Canaillen, diese Schufte!

Was ist geschehen, Doctor?

Geschossen haben sie auf den Chef, aus dem Hinterhalt heraus, als er die kurze Waldstrecke hinter der Louisenhütte passirte. Brust und Schulter sitzen voll grober Schrotkörner. Ein genaues Urtheil habe ich noch nicht, aber ernst ist die Sache bei Wissowskis überaus nervöser Constitution auf jeden Fall. Bitte, sorgen Sie für Wasser, reine, feine Leinwand.

Gut, aber halten Sie die Bahre zurück, lassen Sie die Leute von hinten herum kommen, fiel Froben schreckensbleich ein. Rose — die junge Baronin Elstra — befindet sich oben. Wenigstens d i e fürchterliche Ueberraschung müssen wir ihr ersparen.

Es ist zu spät, sagte Doctor Roth.

Die Träger setzten soeben den dicht verhängten Korb auf der breiten, prunkenden Marmorschwelle nieder, und zugleich flog Roses schlanke Gestalt die Treppe hinab. Auch sie hatte jetzt den Zug vom Fenster aus bemerkt.

Mein Vater?!

Halb noch als Frage klang der Schreckensruf, keiner der Männer antwortete ihr. Mit blassen Gesichtern und gesenkten Augen wichen sie zurück, und durch diese Gasse schritt sie wankend der Bahre zu, an der sie mit einem krampfhaft unterdrückten Schluchzen niedersank.

Fast gewaltsam hob Froben sie auf.

Kommen Sie, der Arzt hat jetzt ein größeres Recht an ihn, als selbst das Kind. Noch ist die Gefahr nicht bedeutend, aber jede Minute vergrößert sie.

Wider sein Erwarten ließ sie sich willig hinwegführen. Der Obersteiger, der Wissowski begleitet hatte, mußte ihr genau berichten, wie das Unheil geschehen sei.

Aus eigenen Beobachtungen wußte sie, daß es in der Arbeiterschaft in dem ganzen großen, an Kohlengruben und Hüttenwerken so reichen Bezirk schon seit geraumer Zeit bedenklich gährte. Ihr Vater hatte stets zu denjenigen Arbeitgebern gehört, die den socialen Zug der Zeit verstanden und ihm Rechnung trugen. Seine Wohlfahrtseinrichtungen, denen er beträchtliche Opfer an Geld und Selbstständigkeit brachte, waren von anderen Werken bei weitem noch nicht erreicht worden, und daher hatte unter seiner Arbeiterschaft bisher mehr Zufriedenheit und Stille geherrscht, als in der gesammten Nachbarschaft. Erst als Rudolf Elstras Nachfolger im Landrathsamt einige scharfe Bestimmungen zu Gunsten der Arbeitgeber traf, denen auch Wissowski sich zu fügen hatte, wiewohl er sie nicht billigte, erwachte auch unter seinen Leuten der Geist offener Widersetzlichkeit. Solchen zu dulden aber war er bei aller Gerechtigkeitsliebe und Arbeiterfreundlichkeit nicht der Mann. Ein paar Hauptschreier, die übrigens durchaus nicht als Vertreter der Arbeiterschaft gelten konnten, wurden von ihm ohne weiteres entlassen. Ihnen war ohne Zweifel das Attentat zuzuschieben, das bei ihren früheren Kameraden ebensoviel Schreck als Entrüstung hervorrief.

Mit dem Obersteiger und einem Kutscher hatte Wissowski am frühen Morgen sein Eisenwerk Louisenhütte verlassen, um nach einem zweiten zu fahren. Kaum zehn Minuten davon entfernt, fielen aus dem dichten Walde heraus zwei Schrotschüsse, die nur darum nicht tödtlich wirkten, weil er sich in demselben Augenblicke zu dem Obersteiger vorbeugte. An eine Verfolgung des Thäters hatten die bestürzten Begleiter nicht gedacht, vielmehr den anscheinend Schwerverwundeten ohne Zögern nach der Hütte zurückgebracht, wo sich zum Glück noch der Knappschaftsarzt befand, der nach dem Anlegen des ersten Verbandes den Transport nach „Fröhliche Hoffnung" leitete.

Endlich — endlich kam Doctor Roth, das kluge junge Gesicht freudig aufgehellt.

Es steht besser als ich anfänglich zu hoffen wagte, gnädige Frau. Sie können Ihren Herrn Vater sofort aufsuchen, nur bitte ich ganz dringend, jede Aufregung von ihm fernzuhalten, gleichviel ob freudiger oder unangenehmer Art. Jede Beschleunigung des Herzschlages bringt die ernsteste Gefahr. Nur bei völlig ungestörter seelischer und körperlicher Ruhe kann ich für die Genesung bürgen. Auf Ihr Erscheinen ist er übrigens vorbereitet.

Froben wollte sie begleiten, doch der Arzt gab ihm, von ihr unbemerkt, einen abwehrenden Wink mit den Augen.

Allein eilte sie hinüber in das Schlafzimmer des Vaters. Sie hatte sich mit Festigkeit gewappnet, doch was sie erblickte, ließ sie schreckensbleich zurückprallen — neben dem in die Mitte des Gemaches gerückten Bett stand Rudolf.

Der Vater winkte der wie Erstarrten.

Komme heran! Und als sie mit zögernden Schritten gehorchte, fuhr er in einem Tone, dessen mühsam erzwungene Festigkeit ihr Herz erbeben ließ, fort: Rudolf hat mir gesagt, daß ein kleiner Streit zwischen Euch vorgefallen. Ich weiß nicht, wer die Schuld daran trägt, will es auch nicht wissen — aber er hat Dir verziehen, wie Du ihm verzeihen wirst.

Vater! schrie Rose entsetzt auf.

Du sollst und mußt es, um meinetwillen und um Eurer selbst willen.

Die blasse junge Frau richtete ihre brennenden Augen auf Rudolf. Er sah auffallend blaß und ernst aus, schlug aber nicht, wie sie erwartet hatte, schuldbewußt den Blick vor dem ihrigen nieder; im Gegentheil leuchtete sogar etwas wie Ueberlegenheit und nur mühsam verhaltener Groll in seinen Zügen auf, als er ihr die Hand hinreichte und sie dieselbe nicht zu beachten schien.

Rose — klang es bittend von den Lippen des Kranken, und dann drängender, fast befehlend: Rose, soll ich aus dem Leben gehen mit dem Bewußtsein, Dich unglücklich und schutzlos zurücklassen zu müssen? Wir bedürfen Deines Gatten, ich — noch mehr Du selbst.

Sie hörte das Beben der sonst so festen Stimme, sie sah die Röthe auf den bleichen Wangen, den fieberhaften Glanz in den Augen aufsteigen, die untrüglichen Vorboten der von Doctor Roth angekündigten Gefahr, die schwer bandagirte Rechte streckte sich mit mühsamer Geberde gegen sie aus — da war ihre Widerstandskraft zu Ende. Sie beugte sich über den Vater, küßte ihn und flüsterte: Es sei, wie Du es wünschest.

Und nun wird es Zeit, daß wir unserm Patienten Ruhe gönnen, sagte der Doctor, in die Thüre tretend.

Noch einmal drückte Rose des Vaters gesunde Linke, es war eine stumme Wiederholung ihres Gelöbnisses. Baron Rudolf reichte ihr den Arm. Schweigend schritten sie durch die stattliche Zimmerreihe, bis Rose sich losmachte.

Ich bedarf jetzt der Ruhe und wünsche mich in mein Mädchenstübchen zurückzuziehen, das ich auch in Zukunft zu bewohnen gedenke. Ich versprach dem Vater nur, hier zu bleiben, nichts anderes.

Rudolf verneigte sich leicht.

Ich erwarte und wünsche auch nichts weiter, als daß Du Deinen Hausfrauenpflichten nach außen hin genügst. Ich harre wahrlich nicht aus freier Entschließung hier aus. Du mußt erkennen lernen, daß es noch Höheres gibt als persönliches Wohlbehagen: die Pflicht. Ihr beuge ich mich und erwarte von Dir dasselbe. Einmal hast Du sie bereits in gröbster Weise verletzt. Nur der zufällige Umstand, daß ich in Berlin die Erlaubniß erhielt, auf einer Revisions = Locomotive mitzufahren und die infolge des Attentats entstandene Verwirrung können es verhindern, daß Deine unsinnige Flucht bekannt und unser Name in den Schmutz gezerrt wird. Weshalb — und nun nahm seine Stimme einen noch härteren, schärferen Klang an und der Zorn goß ein dunkles Roth über seine Stirn — weshalb verließest Du heimlich Berlin?

Ein höhnisches Lächeln glitt um Roses Lippen, während sie rasch erwiderte:

Weil ich es nicht liebe, daß mein Gatte im Wagen einer anderen Dame an mir vorüberfährt, ohne mich zu grüßen.... Und als Rudolf erschreckt zusammenzuckte, fuhr sie in dem gleichen überlegenen Ton fort: Diese Spazierfahrt gehörte natürlich auch zu den Pflichten, denen Du Dich ständig gegen Dein persönliches Wohlbehagen aufopferst. Bitte, erspare Dir jede Erklärung, sie wäre völlig überflüssig. Ich meine jetzt so etwas wie einer Kindespflicht genügt zu haben — wir kommen nun von diesem einen Begriff gar nicht mehr los —, aber es gibt doch wohl auch eine Pflicht der Selbsterhaltung. Sie war es, die mich aus Berlin forttrieb, und sie wird mich in demselben Augenblick von Dir trennen, in dem mein Vater Deiner und meiner nicht mehr bedarf.

Und ohne eine Antwort des für einen Moment sprachlos gewordenen Mannes abzuwarten, schritt sie mit hocherhobenem Haupte die Treppe zu ihrem Mädchenstübchen hinauf.

11.

Wochen waren vergangen.

Schon wehte ein kühlerer Hauch über die Felder, auf denen die Sense ihr Werk fast vollendet, und im Parke von „Fröhliche Hoffnung" mischten sich in das dichte Blattgrün rothe und gelbe Farbentöne. Fallende Blätter sanken wie düster = bunte Schmetterlinge in rhythmischen Bogen zur Erde nieder; silberglänzende Marienfädchen schwangen sich durch die würzig duftende Luft. Der Herbst nahte, wenn auch heller Sonnenschein noch die Welt vergoldete. Sein herber Athem schien auch die hohe Mannesgestalt berührt zu haben, die soeben von „Fröhliche Hoffnung" nach der Stadt hinabstieg. Um Jahre hatte Rudolf Elstra in diesen wenigen Wochen gealtert. Jeder Schimmer von Jugend und Jugendlust war aus seinem schmaler und blasser gewordenen Antlitz gewichen, das sich aber doch plötzlich mit einer scharfen Röthe färbte, als der Blick seiner achtlos schweifenden Augen auf ein den dicht belaubten Seitengang durchwandelndes Paar fiel: Rose und Lieutenant von Born.

Die Garnison war zwar zum Manöver ausgerückt, infolge der in dem ganzen Bergbezirk herrschenden schwülen Stimmung jedoch ein ausnahmsweise starkes Wachtcommando unter Borns Führung zurückgeblieben.

Der Officier, der seit Kurzem wieder so intim wie zuvor auf „Fröhliche Hoffnung" verkehrte, grüßte in kühler Weise. Rudolf zögerte einen Moment, ehe er sich entschloß, näherzutreten. Dann aber klang seine Stimme sehr sicher, als er seine Gattin ansprach: Wenn ich nicht irre, fragte soeben Dein Vater nach Dir. Ich möchte Dich also bitten, nach ihm zu sehen.

Frau Musiol sagte mir vor einigen Minuten erst, daß er schlafe.

Ich hoffe, Du schenkst mir mehr Glauben als der Frau Musiol.

Es sollte scherzend klingend, aber die mühsam verhehlte Gereiztheit brach doch durch die klangvolle Mannesstimme hindurch.

Rose stand halb abgewendet und zeichnete mit der Spitze ihres Sonnenschirmes Figuren in den Sand des Weges. Erst nach einer kurzen Pause hob sie ein wenig den feinen blonden Kopf, um unmuthig zu erwidern:

Natürlich füge ich mich sehr gern Papas Wünschen, wiewohl ich dadurch selbst fast jeder freien Stunde beraubt werde. Doctor Roth wird dafür sorgen, daß Lisa mich in meinen doppelten Pflichten als Hausfrau und Pflegerin entlastet; auch ich bedarf der Erholung.

Wie Du weißt, habe ich das längst gewünscht, Du ladest zu viel auf Deine Schultern. So bin ich überzeugt, daß es uns Niemand verübeln wird, wenn das Haus Wissowski unter den obwaltenden Umständen den geselligen Verkehr auf das geringste Maß beschränkt. Du darfst die Zeit, welche der Erholung gehören soll, unmöglich gesellschaftlichen Verpflichtungen opfern.

Herr von Born nahm den Säbel auf, während sein hübsches Gesicht eine dunkle Röthe überflog.

Gestatten die Herrschaften, daß ich mich verabschiede.

Und ich hoffte, Sie würden meine Frau freundlichst nach „Fröhliche Hoffnung" hinauf begleiten, sprach Rudolf mit zwingender Höflichkeit. Ich bin leider geschäftlich in Anspruch genommen. Sie wissen, Herr Lieutenant, daß die Unruhe noch keineswegs beendet ist, wenn sie auch momentan erstickt scheint. Noch immer fürchte ich, das ist nur eine Stille vor dem Sturme, den vorzubereiten einige unsaubere Elemente nicht müde werden, und nicht wir werden den schwersten Schaden zu tragen haben, sondern die armen Verführten selbst, besonders, wenn es zu offener Gewalt kommen sollte. Wie viele Tausende sie auch zählen mögen — Ihre einzige gut disciplinirte und bewaffnete Compagnie ist doch im Stande, sie in Schach zu halten. Hoffen wir, daß es im Augenblick der Gefahr immer noch möglich sein wird, das Vergießen von Bruderblut zu vermeiden.

Dahin lautet sowohl meine Dienstvorschrift wie mein eigenes persönliches Streben, das sich natürlich jener unterordnen muß, erwiderte Born, nicht ohne Erstaunen über die unerwartete Wendung.

Um so besser; dann sehe ich mit verstärktem Vertrauen in die dunkle Zukunft.

Und mit einer doppelten Verbeugung gegen seine Gattin wie gegen Born schritt Rudolf eilig weiter.

Erst jetzt blickte Rose wieder auf. Ihre blauen Augen funkelten, und ihre Lippen preßten sich wie in verhaltenem Schmerz fest aufeinander.

Darf ich Sie zurückbegleiten, gnädige Frau?

Wenn ich Sie allzusehr in Anspruch nehme, Herr von Born — verzeihen Sie — aber....

Gekränkt trat der Officier einen Schritt zurück.

So muß ich also auch von Ihnen hören, daß ich mich als unwillkommener Fremder aufgedrängt habe, während ich bisher mich der Hoffnung hingab, Ihnen ein nicht lästig fallender Freund zu sein.

Eine so tief schmerzliche Bitterkeit klang durch die halblaute Mannesstimme, daß Rose in ernstlichem Erschrecken unwillkürlich ihre Hand fest um seinen Arm legte und ihn so zurückhielt, während sie rief: Wie haben Sie mich mißverstanden, Herr von Born! Der Tadel meines Gatten zeigte mir, wie selbstsüchtig ich bin; ich legte Beschlag auf Sie und kann Ihnen nichts mehr bieten. Die „Fröhliche Hoffnung" spottet jetzt ihres Namens, trübe und einsam ist es bei uns geworden. Mein Vater ist, obwohl von seiner Verwundung fast genesen, doch noch so geschwächt, daß er jeden Verkehr meiden muß. Der Baron ist mit Geschäften überhäuft. Lisa anscheinend nervös erregt....

Und Sie selbst? warf Born ein.

Ein ironisches Lächeln zuckte um Roses Lippen.

Wie Sie selbst gehört, habe ich mich an meine Hausfrauenpflichten mahnen zu lassen, sprach sie mit leise stockender Stimme.

Hätte ich ein Recht, Sie zu schirmen! flammte Born auf. O, lassen Sie nur in dieser einen Stunde die Maske fallen, die Sie mit so viel Heldenmuth und Selbstverleugnung tragen. Sie leiden, Sie fühlen sich stündlich verletzt und geknechtet, Sie vergehen langsam in dieser brennenden Qual, und ich — ich muß thatenlos daneben stehen. Das Herz blutet mir und in meiner Faust zuckt es, Sie zu schirmen gegen jedes Leid und jede Kränkung, aber ich darf es nicht, noch gaben Sie mir kein Recht dazu.

Kann ich Ihnen denn je ein solches geben?

Lassen Sie mich Ihren Freund und Bruder sein, stellen Sie sich selbst unter meinen Schutz, und ich will gegen die ganze Welt trotzen. Fordern Sie, was immer Sie verlangen mögen, für Sie kann ich das Schwerste wagen und vollbringen. Seit Jahren — Sie wissen es wohl —, gehört Ihnen mein Herz.

Erschreckt zuckte die junge Frau zusammen und hob bittend die Hände.

Schweigen Sie! — das — darf ich nicht hören!

Aber der leise zögernde Ruf mochte dem Erregten mehr eine Ermuthigung als ein Verbot bedeuten. Er faßte die nur schwach widerstrebenden Frauenhände und fuhr leidenschaftlich fort: Vertrauen Sie mir, stützen Sie sich auf mich! — und seien Sie in dieser Stunde ganz offen: wenn ich gesprochen, ehe jener Mann um Sie warb, welches wäre Ihre Antwort für mich gewesen?

Ich — ich weiß es nicht.

O — das sagt mir genug, — Sie sind überrascht, gedrängt und getäuscht worden. Aber Sie dürfen Ihr Leben nicht dem Irrthum einer Minute opfern. Es muß eine Befreiung und eine neue Zukunft für Sie geben.

Sanft, doch entschieden zog Rose ihre Hände aus den seinigen.

Ich hoffe darauf, sagte sie nachdenklich.

Wie Flammengluth lohte es über Borns Antlitz. Er beugte sich tief nieder, küßte Roses Hand und murmelte mit halberstickter Stimme: Dank — tausend Dank!

Dieser Klang schwüler Leidenschaft durchzuckte sie wie ein Dolchstoß. Erblassend trat sie einen Schritt zurück, indem sie rief: Sie mißverstehen mich, Herr von Born! O — rauben Sie mir nicht die Unbefangenheit vertrauender Freundschaft. Ich....

(Fortsetzung folgt.)

H R EAGLE
78 Wabash Ave.

Sommer-Preise für Sommer-Groceries.

4 Unz.-Flasche Wild Cherry .... 5 Cents
Standard Root Beer, perFlasche .... 5 Cents
Hires Root Beer, per Flasche .... 12½ Cents
Flavoring Syrup, per Flasche .... 15 Cents
Frische Messina Zitronen, per Dutzend .. 12 Cents
100 Pfd. Säcke bestes Rock-Salz für ... 49 Cents
Manzanillo spanische Oliven, per Flasche 8 Cents
Gekochtes Corn Beef, 1 Pfd.-Büchsen, 9 Cents; 2 Pfd.-Büchsen .... 18 Cents
1 Pfd. Büchsen Roast Beef, ... 10 Cents
Bulk Gelatine, per Pfund .... 29 Cents
5 Pfd. granulirter Zucker frei mit einer vollen Pint-Flasche von Lemon- od. Vanilla Extrakt .... 50 Cents
Dieser Extrakt wird im Retail f. $1.00 verkauft und kein Zucker damit gegeben.
2 Pfd. Büchse Macaroni und Käse ..... 5 Cents
6 Bogen Fliegen-Papier für .... 1 Cent
10 Pfund Wasch-Soda für .... 5 Cents
Superior Catsup, per Flasche .... 5 Cents
¼ Pfd.-Büchsen Backpulver für .... 2 Cents
Plum Pudding, per Büchse .... 15 Cents
Runkels Bros. Kakao, per Büchse .... 10 Cents
Grape Nuts, per Packet .... 10 Cents
Postum Cereal, per Packet .... 10 Cents
Cooks flaked Reis, per Packet .... 7 Cents
27 Pfund Koch-Zucker für $1.00
Gute Teppich - Besen das Stück ..... 9 Cents
Glas Frucht Jelly .... 3½ Cents
10 Pfund Navy Beans für .... 15 Cents
California Lima Beans, per Pfund .... 3½ Cents
F. Schumacher Faranose, 5 Packete für .. 25 Cents
Masons Frucht-Jars — Pints, 3 Cents; Quarts, 4 Cents ½ Gall. .... 5 Cents
Extra Deckeln, das Stück 1 Cent; extra Gummi-Bänder, per Dutzend .... 2 Cents
Jelly Gläser mit Blechdeckeln, p. Dtz. . 18 Cents
California gedörrte Pfirsiche, per Pfund .. 5 Cents
Gallonen Krug Queen Oliven .... 75 Cents
Battle Creek Water Biscuits, oder weiße Biscuits .... 3 Cents
Battle Creek Crystal Wheat, Breakfast Food, Wheatose, oder Gluten, per Packet .... 5 Cents
2 Pfund gerollter Hafer oder Wetmores shredded Cocoanut .... 3½ Cents
Guter junger Hyson Thee, per Pfund .. 29 Cents
Feiner ungefärbter Japan-Thee, per Pfd. 33 Cents
Fancy Gunpowder od Oolong Thee, perPf. 45 Cents
Guter gerösteter Rio Kaffee, per Pfd. ... 8½ Cents
Feiner alter Santos-Kaffee, geröstet, per Pfund .... 12½ Cents
Ein milder Trink-Kaffee, geröstet, Pfd. . 18 Cents
Ein mittelstarker gerösteter Kaffee, Pfd. . 20 Cents
Ein starker Trink-Kaffee, geröstet, Pfd. . 23½ Cents
After Dinner Java-Kaffee, per Pfd. .. 25 Cents
17 Pfd.-Zuber reines Schmalz für ... 99 Cents
8 Pfd. Eimer reines Schmalz für ..... 49 Cents
Viertel-Bbl. Occident Patent-Mehl, für 79 Cents
H. R. E. & Co.'s bestes Patent-Mehl, garantirt aus dem feinsten Minnesota u. Dakota harten Weizen gemacht zu sein, per Bbl. $3.99; ½ Bbls. $2.00., ¼ Bbls. $1.00; ⅛ Bbls. .... 50 Cents
Chocolate Menier, zum Essen .... 5 Cents
¼ Pfd.-Büchse Wilburs Kakao, für ..... 13 Cents
Amerikanische Sardinen, in Oel, 3 Cents; importirte .... 8 Cents
1 Pfd. Büchse weißer Lachs, 6½ Cents, 1 Pfd.-Büchse rother .... 9 Cents
1 Pfd. Packet Hurry Up Tapioca für .... 8 Cents

Laundry-Seife.

	Per Kiste.	Per Stück
100-Stück Kiste Santa Claus	$2.45	2½ Cents
100-Stück Kiste Dandy	1.40	1½ Cents
100-Stück Kiste Babbitt's Best ...	2.99	3 Cents
100-Stück Kiste Cameo Floating ..	$2.00	2½ Cents
100-Stück Kiste Eagle's Best	2.50	2½ Cents
48-Stück Kiste Boast, 70 Pfd. ...	1.50	3½ Cents
100-Stück Kiste Lenox	2.60	2¾ Cents
100-Stück Kiste Ivory	3.90	4 Cents
60-Stück Kiste American Family .	2.60	4½ Cents
60-Stück Kiste Cudahy Family ..	1.99	3½ Cents
90-Stück Kiste Werks Mottled ..	1.80	2½ Cents
100-Stück Kiste Magnetic	2.75	3 Cents
70-Stück Kiste White Flag	1.90	3 Cents
100-Stück Kiste Armour's Key ...	1.60	2 Cents
100-Stück Kiste Flag Seife	1.40	1½ Cents

Zigarren und Tabak.

La Triesta, Perfectos Grande, garant. reine Havna, regul. 2 f. 25c Zigarre, Kiste v. 25 ... $1.85
Areosa, eine hochfeine reine Havana Zigarre zu weniger als Fabrikkosten, Kiste v. 50 ... $3.00
Flor de Weber, Queen Bouquet, Statesman u. General Knox, alle handgemacht, Havana Einlage u. Sumatra Deckblatt, Kiste von 50 .... $1.98
Star Bouquet, Perfection, reine Havana, 3 für 10c, per Kiste von 50 .... $1.50
Trout Spots, La Teresa und Henry Bane, alles hochfeine Nickelzigarren, Auswahl, K. v. 50 $1.35
Ayub Stogies, p. 100, in luftdichten Büchsen $1.25
Ocean Palace, Kiste von 50 .... 45 Cents
Meerschaum oder Royal Mixture, 1 2-3 Unz., per Pfd. .... .29 Cents
Wigwam oder Easy Chair, 1 2-3 und 3 1-3 Unz., Pfd. .... 29 Cents
Mountain Rose, per Pfd. .... 24 Cents
Mail Pouch, 1 2-3 und 3 1-3 Unz., Pfd. . 33 Cents
Durham, 2 Unzen, per Pfd. .... 50 Cents
Tiger Fine Cut, 1 2-3 Unz., Pfd. ... 29 Cents
Sweet Burley, 16 Unzen Büchsen, Pfd. . 33 Cents
Sweet Marie Fine Cut, epr Pfd. ..... 25 Cents
6 für 10, 8 Unz. Plugs, per Pfd. .... 27 Cents
O. & O., per Pfd. .... 27 Cents
Ice Cream Plug, per Pfd. .... 25 Cents
Corner Stone Plug, per Pfd. ..... 27 Cents
Standard Navy, per Pfd. .... 30 Cents
Smear Head, per Pfd. .... 39 Cents
Piper Heinsieck, per Pfd. .... 64 Cents
Cob Pfeifen, per Dutzend .... 15 Cents
Duke's Mixture, 9 Packete .... 32 Cents
Battle Ax Plug, per Pfd. .... 31 Cents

H. R. EAGLE & CO.
76 & 78 WABASH AVE.

J. S. Lowitz,
99 CLARK STR.,
gegenüber dem Courthouse.

Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Dampferfahrten von New York:
Dienstag, 20. Juni: „Kaiser Friedrich", Expreß nach Bremen.
Mittwoch, 21. Juni: „Southwark" . nach Antwerpen.
Samstag, 24. Juni: „Pretoria" .... nach Hamburg.
Samstag, 24. Juni: „Statendam", Expreß nach Rotterdam.
Samstag, 24. Juni: „La Bretagne" .... nach Havre.
Samstag, 24. Juni: „Barbarossa" .... nach Bremen.
Dienstag, 27. Juni: „Trave", Expreß n. Bremen.
Mittwoch, 28. Juni: „Westernland", nach Antwerpen.
Donnerstag, 29. Juni: „Fürst Bismarck", Expreß nach Hamburg.

Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher.

Vollmachten notariell und konsularisch.
Erbschaften regulirt. Vorschuß auf Verlangen. Auskunft gratis.
Testamente, Abstrakte, Pensionen, Militärpapiere, Urkunden angefertigt.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau,
99 CLARK STR.
Office-Stunden bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9—12 Uhr.

Union Ticket Office
92 La Salle Str.

Passagescheine nach und von allen Welttheilen zu Original-Preisen.
Eisenbahnbillete. Osten, Süden und Westen zu Excursionsraten.
Postauszahlungen durch die Kaiserlich Deutsche Reichspost 3mal wöchentlich
Oeffentliches Notariat.
Vollmachten mit konsularischen Beglaubigungen.
Erbschaftssachen, Collectionen Spezialität.
Gelder zu verleihen auf Grundeigenthum im Betrage von 500 Dollars aufwärts. Farmen zu verkaufen und zu vertauschen.
Feuer- u. Lebensversicherungen.
Alle Postauszahlungen, Wechsel und Creditbriefe, Mortgages 2c. von einer Trust Company garantirt. Näheres bei
Arthur Boenert, 92 La Salle Straße.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein populärer Mann. — Mayor Harrison's Exkanzler und die muthmaßlichen Folgen der von diesem gegen den Bürgermeister begonnenen Fehde. Nur immer gründlich! — Es reicht nicht. — Die Tagegelder des Baxter-Ausschusses langen nicht für Nachtfahrten zu. — Ein Wohlthäter der Menschheit. — Herr Betts und sein Tornado-Zernichter. — Er ist nach dem System der Selbstschüsse für Einbrecher geplant. — Seine Vorzüge vor einer von Menschenhand bedienten Bombenschleuder. — Wodurch der Erfinder auf seine Idee gebracht wurde. — „Vergnügungssüchtige" Leute.— Wie Superintendent Dorl vom Krematorium in Graceland erklärt, ist ihre Zahl in rascher Zunahme begriffen.

Seit Mayor Harrison vielseitigem Drängen nachgegeben und seinen früheren Korporations-Anwalt — in der Chicagoer Stadtverwaltung ist der Korporations-Anwalt eine Art Reichskanzler, Hausmeier, „rechter Bauer" oder dergleichen — Herrn Charles Thornton verabschiedet hat, erfährt er erst, wie es mit der Popularität dieses seines ehemaligen Busenfreundes und geistigen Beraths steht. Herr Thornton ist in der 31. Ward ansäßig, genauer gesprochen: in dem Theile von Englewood, welcher unter dem Namen Austin Park bekannt ist. Es ist das eine sehr wohnliche Gegend, die, wie die ganze Landschaft auf eine Meile oder mehr im Umkreise, zum überwiegenden Theile von gesitteten Leuten bevölkert ist. Für die Polizei gibt es dort nur wenig zu thun, und in der Stadthalle hat man an dem ganzen Bezirk nur auszusetzen, daß er bei den Wahlen in der Regel eine gar so große republikanische Stimmenmehrheit ergibt.

Gegenwärtig nun sucht Herr Thornton dort einen Heerbann von Demokraten für einen Rachekrieg gegen Harrison zu werben. Wie großen Erfolg er bei seinen Parteigenossen mit seinen Bemühungen haben wird, das entzieht sich vorläufig noch der Berechnung. Bei seinen republikanischen Nachbarn ist aber die Wirkung von Thorntons Auftreten eine ganz wunderbare. Dieselbe erfüllt die republikanischen Politiker von Fach geradezu mit Bestürzung. „Wenn wir's nicht irgendwie fertig bringen", sagen sie, „Harrison mit Thornton auszusöhnen, dann stimmen, Thornton zum Leide, bei der nächsten Wahl drei Fünftel der Republikaner in der 31. Ward demokratisch, und der Bezirk geht uns verloren." — Von dieser Lage der Dinge ist natürlich auch der Herr Bürgermeister unterrichtet worden, und die so gewonnene Wissenschaft erklärt, weshalb er neuerdings mit Mißtrauen auf die Leute blickt, die ihm seiner Zeit den würdigen Thornton als einen ebenso einflußreichen wie vertrauenswerthen Freund und Rathgeber empfohlen haben, so daß er es wagte, ihn zur Hauptstütze seines Amtssessels, um nicht zu sagen Thrones zu machen.

* * *

„Wenn man etwas thut, so soll man es gründlich thun." — Das ist eine sehr lobenswerthe Maxime, und von den Mitgliedern des Baxter'schen Senats-Ausschusses, welcher beauftragt worden ist, die Tiefe des Abgrundes von Verderbtheit zu erforschen, den man Chicago nennt, hat ihn sich wenigstens Einer zur Richtschnur genommen. Eigentlich darf man aber nicht „hat", sondern man müßte „hatte" sagen. Der betreffende Eine ist nämlich von seiner Gründlichkeit bereits abgekommen. Er war nämlich, sobald der Ausschuß hier zusammentrat, allabendlich auf eigene Hand ausgezogen, um Eindrücke und Material zu sammeln. Bis spätestens um die Frühstückszeit pflegte er am anderen Morgen stets wieder in seinem Hotel aufzutauchen. Die Geheimnisse des großstädtischen Lebens hat der Herr Senator auf diese Weise gründlich erforscht, und wenn er während der Komite-Sitzungen manchmal geschlafen hat, so ist er über die meisten Gegenstände der Untersuchung und auch über andere Dinge, welche dabei nicht berührt worden sind, jetzt muthmaßlich doch besser unterrichtet, als seine Herren Kollegen. Aber er setzt seine nächtlichen Forschungsreisen schon längst nicht mehr fort. Sie sind ihm zu kostspielig geworden. „Die Tagegelder, welche ich beziehe," sagt er bedauernd, „reichen zur Bestreitung der Kosten dieser Nachtfahrten nicht aus."

* * *

Die Fruchtbarkeit des amerikanischen Bodens — ausgenommen natürlich der unfruchtbare — ist bekanntlich eine ganz ungemein große. Sie läßt sich indessen nicht annähernd vergleichen mit der Fruchtbarkeit des amerikanischen Erfindungsgeistes, und in dieser Beziehung marschirt wieder Chicago an der Spitze der Nation. — Als dieser Tage an zwei aufeinander folgenden Tagen wieder einmal ein paar Dörfer im Nordwesten durch Wirbelwinde nahezu dem Erdboden gleich gemacht wurden, setzte sich einer unserer Erfinder einen halben Vormittag lang hin und ersann eine Vorkehrung, vermöge deren in Zukunft Wirbelwinde durchaus unschädlich gemacht werden können. Der betreffende Herr — Betts heißt er, und er ist eigentlich nicht Erfinder, sondern Künstler von Fach, und deshalb gar nicht verpflichtet, sich mit praktischen Dingen zu beschäftigen — unterscheidet sich insofern von anderen Erfindern, als er weder Patentrechte beansprucht, noch irgendwelche materiellen Vortheile aus der von ihm ersonnenen Vorkehrung zu ziehen beabsichtigt. Er will der Regierung vorschlagen, sie möge die Herstellung derselben übernehmen und sie im Inlande zum Kostenpreise abgeben; nach anderen Republiken sollte sie mit 10 Prozent, nach Monarchien aber — die Monarchie ist eine Regierungsform, die Herrn Betts zu ihren entschiedenen Gegnern zählt — mit 100 Prozent Gewinn verkauft werden. — Die Herstellung eines Zyklon-Zernichters wird nach der Berechnung des Erfinders auf kaum $10 zu stehen kommen, also nicht annähernd so hoch wie etwa die eines einigermaßen dauerhaften Blitzableiters.

Der Zyklon-Zernichter besteht aus einer kleinen Kanone, mit der eine Wetterfahne verbunden ist. Die Wetterfahne hat den Zweck, die Kanone zu richten. Am Drücker der Kanone ist eine Windtrommel angebracht, welche bewirkt, daß der Sturm selber — sobald er mit einer Geschwindigkeit von 65 Meilen die Stunde dahinbraust und einen Druck von 21 Pfund auf den Quadratzoll ausübt — die Kanone zur Entladung bringt. Die Ladung der Kanone besteht aus einem kleinem explosiven Geschoß, dessen Verpuffen die trichterförmige Windhose unfehlbar sprengt. Herr Betts nimmt an, daß in Bälde sein Tornado - Zernichter auf keinem Thürmchen und auf keinem mehrstöckigen Gebäude der Ver. Staaten fehlen wird. Ob man die Zyklon-Kanone auch auf Kirchen anbringen sollte, darüber war Herr Betts anfänglich im Zweifel. Erst wollt' es ihn bedünken, es möchte Gotteslästerung sein, Bethäuser durch Menschenwitz vor den Elementargewalten schützen zu wollen, dann aber kam ihm die Erwägung, daß das nur in der Ordnung sein würde.

Uebrigens ist Herr Betts ein bescheidener Mann und nimmt seine Erfindung keineswegs ausschließlich als sein eigenes Verdienst in Anspruch. Er sei durch die Erzählung eines Jagdjägers im wilden Westen darauf gebracht worden, sagt er. Jener Nimrod habe ihm eines Tages von seinem wunderbaren Entkommen aus einer grauslichen Tornadogefahr berichtet. Er, der Nimrod, habe die trichterförmige Staubwolke auf sich zukommen sehen. Ausweichen hätte er ihr nicht mehr können. Irgendwo unterzukriechen war keine Gelegenheit vorhanden. Er hätte sich verloren geglaubt. Da habe ihn im Augenblick der höchsten Noth eine blinde Wuth gegen das unheimliche Ding gefaßt. Er hätte seine Doppelflinte an die Schulter gerissen und losgeknallt, beide Schrotladungen mitten in den Trichter hinein. Die Wirkung sei eine verblüffende gewesen. Der Trichter wäre im Augenblick total kaput gewesen, und der Tornado hätte sich spurlos verkrümelt.

Herrn Betts wurde mitgetheilt, daß man in Oklahoma auch seiner Kanonen-Idee schon vorgegriffen hätte. Dort habe man in einem kleinen Städtchen auf Gemeindekosten einen Mörser angeschafft, und demselben einen Kanonier zur Bedienung gegeben, welcher jetzt beständig nach Tornados Ausguck halten müsse und strikte Weisung habe, bei dem ersten Anzeichen nahender Gefahr sofort scharf zu feuern.

Unser Stadtgenosse gibt die Verwandtschaft des Oklahoma-Auskunftsmittels mit dem seinigen zu, meint aber, seine Wetterfahnen-Schießmaschine sei bei Weitem vorzuziehen. Ein Kanonier, sagt er, werde, wenn anders er ein richtiger Kanonier sei, von Zeit zu Zeit in's Wirthshaus gehen. Komme nun der Tornado daher, während der Kanonier beim Schoppen sitze, so nütze den Oklahamanen ihr unbemannter Mörser nicht das Mindeste. Ferner: wenn der Kanonier auch im gegebenen Monment auf dem Posten sei, so wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er in der Aufregung vorbeischieße, worauf dann er sammt seinem Mörser gemeinschaftlich mit dem Rest der Niederlassung zu einer Spielerei für den Wirbelwind werden würde. Solche Zufälligkeiten wären bei seiner, Betts', rein mechanischen Vorkehrung völlig ausgeschlossen. Hier würden das Zielen und Losdrücken vom Unwetter selbst besorgt, und der jedesmalige Bombenerfolg sei unausbleiblich.

* * *

Eine der liebenswürdigen Korrespondentinnen des Räthselonkels der „Sonntagpost" vertrat diesem gegenüber kürzlich die auf den ersten Blick wunderlich erscheinende Ansicht, daß das Verbranntwerden (im Krematorium) manchen Menschen Vergnügen machen müsse. Der Friedhofs-Direktor Dorl von Graceland, ein urtheilsfähiger Fachmann, ist indessen ganz derselben Meinung. Seit vor kaum sechs Jahren das Krematorium auf Graceland eingerichtet worden ist, hat Herr Dorl Dutzende, ja Hunderte von Leuten kennen gelernt, die geradezu schwelgen in dem Gedanken, daß man ihre Seelenbehälter dereinst auf dem raschen Wege der Feuerbestattung in seine Bestandtheile auflösen wird.

In der That macht denn auch die Friedhofs-Gesellschaft mit ihrem Leichenverbrennungs - Ofen verhältnißmäßig recht gute Geschäfte. Von einem kleinen Rückgang im Jahre 1896 abgesehen, hat die Zahl der Leichenverbrennungen in jedem Jahre zugenommen, seitdem das Krematorium besteht. Vom Oktober bis zum Schluß des Jahres 1893 wurden auf Graceland nur fünf Feuerbestattungen vorgenommen. Im Jahre 1894 belief sich die Zahl bereits auf 42; im folgenden Jahre stieg sie auf 67. Im Jahre 1896 trat der erwähnte Rückgang (auf 57) ein. Im nächsten Jahre stieg die Zahl auf 75, in 1898 auf 129 und in den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind im hiesigen Krematorium bereits 67 Leichen verbrannt worden.

In Bezug auf den Kostenpunkt stellen sich die Beerdigung und die Leichenverbrennung ungefähr gleich, hauptsächlich deshalb, weil man in Graceland es sich zur Regel gemacht hat, die Särge mit zu verbrennen, und bisher hat die Zunft der Leichenbestatter sich noch nicht bemüßigt gefunden, leichte und billige Särge, etwa solche wie die Armenbehörde verwendet und wie sie — auch nach Herrn Dorls Ansicht — für die Verbrennung sehr zweckmäßig wären, für Kremirungen auf Lager zu halten.

Zur Auflösung der Leiche wird in dem Verbrennungsofen eine Temperatur von 1500 Grad Fahrenheit erzeugt. In dieser Hitze lösen sich alle Bestandtheile des Körpers — mit Ausnahme der Knochen, welche zu Asche verbrennen — zu Gasen auf. Die Gase steigen in einen zweiten, über dem eigentlichen Ofen befindlichen Feuerraum empor und verbrennen dort. Der Verbrennungs-Prozeß nimmt einen Zeitraum von zwei Stunden in Anspruch. Als Augenzeugen werden dazu von der Friedhofs-Verwaltung nie mehr als fünf Personen zugelassen; das Leichengefolge, welches einer etwaigen Trauerfeier in der Kapelle des Krematoriums beiwohnt, wird von der Verbrennung nichts gewahr. —ss.

Auszeichnung deutscher Seeleute.

Die englische Regierung hat der Besatzung des Norddeutschen Lloyddampfers „Maria Rickmers" in Anerkennung ihrer Verdienste um die Rettung des Besatzungs- und Passagiertrupps des englischen Dampfers „Londonian" vom Tode des Ertrinkens auf hoher See werthvolle Auszeichnungen verliehen. So erhielt der Führer des Dampfers Kapitän Groß einen silbernen Tafelaufsatz und der zweite Offizier Lenz, der das Rettungsboot führte, eine silberne Medaille und ein Marine-Doppelglas. Die Besatzungsmannschaften des Rettungsbootes, sechs Matrosen, wurden durch Verleihung eines Geldgeschenkes von je 60 Mark und einer silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Offen Abends bis 9 Uhr.

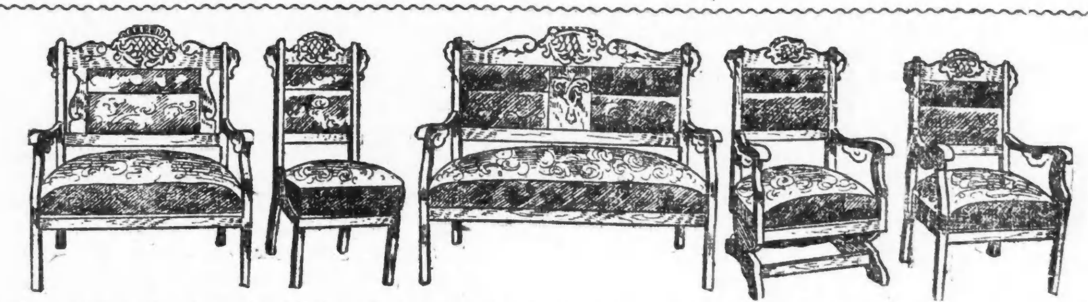
Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.



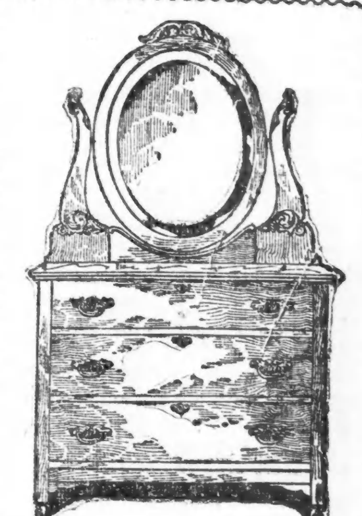
Offen Abends bis 9 Uhr.

Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

KREDIT gibt Euch Ansehen in der Geschäftswelt. Wir bieten ihn Euch, nicht um Euch uns verbindlich zu machen, sondern weil es einmal unsere Methode ist. Es bezahlt sich für Euch, auf unseren „Offenes Konto"-Plan Geschäfte zu machen (ganz verschieden von dem gewöhnlichen leichten Abzahlungs-System.) Wir gestatten Euch, **Eure eigenen Bedingungen zu stellen!**



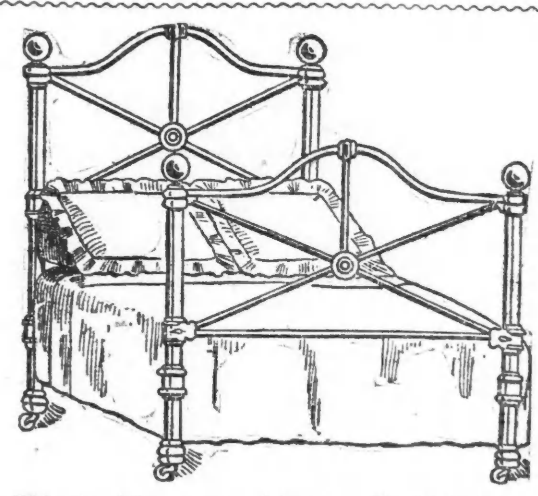
Diese 5-Stücke Parlor-Einrichtung—das Gestell ist von Hartholz gemacht, mit Mahogany-Finish, die Sitze sind gepolstert, mit gehärteten doppelt befestigten Sprungfedern, so daß sie nicht aus ihrer Lage kommen können, der Bezug ist von der allerbesten Qual. Velours, in irgend einer von Euch gewünschten Farbe. Diese Einrichtung ist $27.50 werth, und andere Geschäfte verlangen so viel dafür. Unser Preis, für diesen Verkauf **12.60**



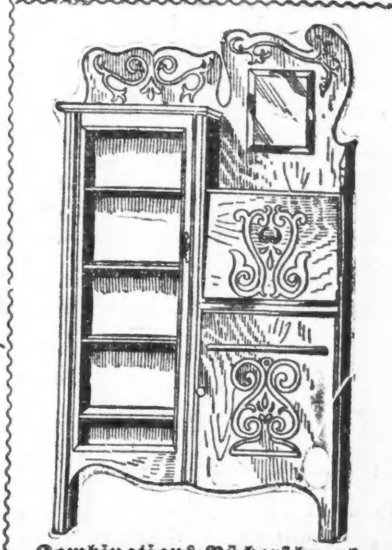
Eleganter Dressing Case. Aus Hartholz gemacht, Antique- od. Mahogany-Politur, großer Spiegel aus geschl. Glas, Griffe aus Guß-Messing und Ball Bearing Castors. Nie für weniger als $15.00 verkauft. Herabgesetzt auf **6.85**



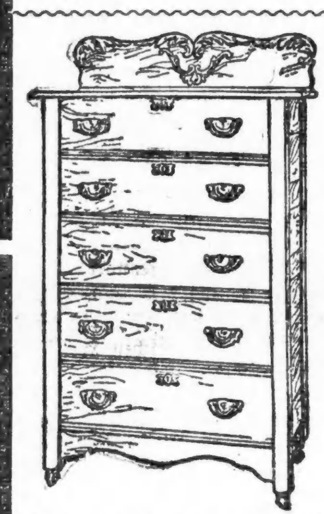
Dieser Combination-Waschstand, genau wie Abbildung, aus Hartholz gemacht, in Antique oder Mahogany, in Politur - Finish, Spiegel aus geschliffenem Glas, gerade der Artikel für kleine Bettzimmer und ein echter Bargain, nur **3.95**



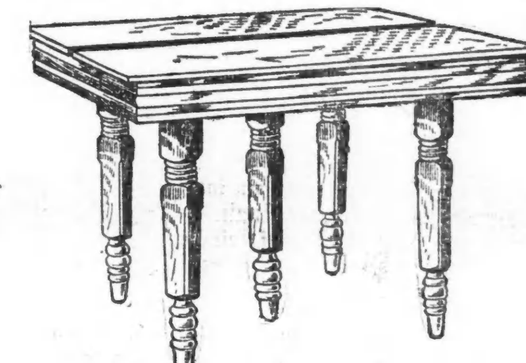
Diese schwere eiserne Bettstelle, genau wie Abbildung, gut gemacht, hübsch mit Messing verziert, emaillirt in weiß oder grün. —Wir kauften verschiedene Waggonladungen bevor die Preise stiegen und sparen Euch den Preisunterschied. Preis **1.88**



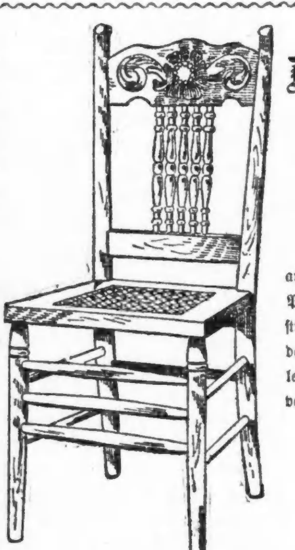
Kombinations-Bücherschrank. Aus massivem Eichenholz gemacht, in Golden Oak- oder Mahogany-Politur, elegante Hand-Schnitzereien, bei Hand gerieben und polirt, Schreibpult hat Fächer und Schubladen. Dieses Pult ist wirklich $16.00 werth. Unser Preis diese Woche **8.70**



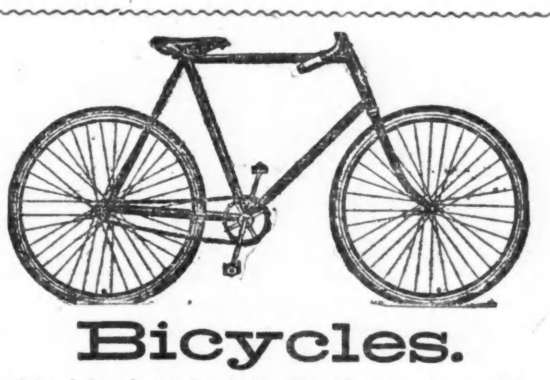
Dieses Chiffonier, aus massivem Eichenholz gemacht, Antique - Politur, hat fünf große Schubladen, mit Griffen aus Guß - Messing. Eines der feinsten Chiffoniers, das für den Preis gemacht wird. Immer für $7.50 verkauft. Unser Preis **3.90**



Dieser große Auszieh-Tisch, von Hartholz gemacht, Golden Oak Finish, hat große, schwere, massive Beine, extra gut braced und die Platte ist 42 Zoll im Quadrat. Die 6 Fuß Tische haben vier Beine, die 8-10 Tische haben fünf Beine. Preis, per Fuß **55c**



Dieser Eßzimmer-Stuhl, aus massivem Eichenholz gemacht, Politur-Finish, Rohrsitz, gestützte Armlehnen, gedrehte Spindeln und hübsch deschnitzte Rücklehne. Werden immer für $1.15 verkauft. In diesem Verkauf nur **53c**



Bicycles. Wir haben soeben ein neues modernes Bicycle-Department hinzugefügt. — Wir haben keine alten, gebrauchten oder „shop worn" Räder, sondern strikt neue 1899 Bicycles. — Um dieses Department einzuführen, verkaufen wir unser regul. $50 Rad, Eure Auswahl von Handlebars und Tires und garantirt für die ganze Saison für **35.00**
Auf Abschlagszahlungen von $1 per Woche.



Schaukelstühle. Wir kauften sechs verschiedene Muster von Schaukelstühlen, einige mit Holz-Sitz, einige mit Rohr- und andere mit Leder-Sitzen. Gestelle sind aus massivem Eichenholz, in Antique- oder Mahogany-Politur. Sie sind bis $4.50 werth. Eure Auswahl **1.30**

Main Store, **1901-1911 State Str.,** nahe 20. Str. **501-505 Lincoln Ave.,** nahe Wrightwood.
3011-3015 State Str., nahe 31. Str. **219-221 E. North Ave.,** zwischen Larrabee und Halsted Str.

Offen Abends bis 9 Uhr. Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Schiffskarten von und nach Deutschland zu billigsten Preisen.
Sprecht bei mir vor, ehe Ihr anderswo kauft.

Im Juni **3 große Exkursionen nach Deutschland.**

Wegen Vorschuß auf **Erbschaften,** Konsularische und Notarielle **Vollmachten,** und Rechtssachen aller Art wendet Euch direkt an:
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
Vertreter: Konsulent Kempf,
84 LA SALLE STR.
Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital .. $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank - Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

5% Geld zu verleihen auf gutes Grundeigenthum von doppeltem Werthe. Bauanleihen, Prompte Bedienung.
WM. F. LÜBEKE, 172 Washington Str.

Lefet die **SONNTAGPOST.**

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS, BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen Wir haben Geld an Hand zum Verleihen auf Chicago Grundeigenthum in allen gewünschten Beträgen zu den niedrigsten jetzt herrschenden Raten.
Wendet Euch an
GREENEBAUM SONS BANKERS, 83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557

I See!--Will Make You See, If You come to me.
Eyes Tested Free. No other Fee



A. Strassburger, Scientific Optician.
488 LINCOLN AVE., gegenüber von Lill Ave.

Für die Küche.

— Schneebälle. ½ Pfund Mehl, 2¼ Unzen Butter, ½ Pint Wasser, 8—9 Eier, zum Bestreuen Zucker und Zimmet. Butter und Wasser läßt man kochen, streut dann das Mehl hinein und rührt es, bis es trocken wird und nicht mehr am Topfe klebt; wenn es abgekühlt ist, rühre man nach und nach die Eier hinein und schlage den Teig mit einem Löffel, bis er zart ist. Alsdann mache man mit 2 Eßlöffeln Ballen davon und backe sie wie Berliner Pfannkuchen in Schmelzbutter gelb. Sie werden heiß mit Zucker und Zimmet bestreut. — Wenn man die Eier vorher in warmes Wasser legt, so gehen die Schneeballen besser auf.

— Gurken gekocht und gefüllt. Zum Kochen schält man die Gurken und theilt sie der Länge nach in Viertel, läßt sie dann in Wasser mit Salz weich kochen. Man bereitet eine weiße Sauce von 1 Eßlöffel Mehl und 1 Tasse Milch, etwas Pfeffer und Salz, indem man Butter und Mehl in einer Pfanne zusammenrührt, dann die Milch und das Andere zugibt und gut durchkochen läßt. Die Gurken schüttet man in die Sauce, nachdem das Wasser gut davon abgeseiht ward, läßt Alles gut heiß werden, gibt gehackte Petersilie hinzu und trägt das Gericht auf.

Um Gurken zu füllen, wählt man recht große und schneidet sie längsweise in Hälften. Man nimmt das Innere mit den Samenkörnern sorgfältig mit einem Löffel heraus und gibt eine Füllung hinein von fein gehacktem, gebratenem Hühnerfleisch oder anderem Braten, vermischt mit eingeweichten Brotkrumen, etwas Fleischbrühe und 1 Ei. Die Hälften werden gut zusammengelegt, mit Krumen bestreut, in einer Pfanne mit etwas Fleischbrühe am Boden in den Backofen gestellt und etwa 1 Stunde gebacken. Etwas Brühe sollte von Zeit zu Zeit nachgegossen werden.

Die Gurken sollten sorgfältig herausgenommen und in eine heiße Schüssel gelegt werden; die mit etwas Kornstärke verdickte Sauce wird nicht über sie, sondern um sie her gegossen. Dies kann als Vorspeise (Entree) bei größeren Mahlzeiten gegeben werden.

— Gekochter Custard. Man kocht 1 Quart Milch mit einem Stück ganzen Zimmet darin. Dann werden 6 Eier gut verschlagen, von denen man die Hälfte des Weißen zurückbehält, ½ Pint Zucker wird tüchtig mit den Eiern verrührt und die kochende Milch allmälig dazu gegeben. Das Kochgeschirr wird dann ausgewaschen, und die Masse wieder darin auf das Feuer gesetzt und gerührt, bis sie dick wie Rahm wird, doch soll sie nicht eigentlich kochen, damit Eier und Milch gerinnen; sie wird dann zum Abkühlen zur Seite gestellt. Das zurückbehaltene Eiweiß wird nun mit 3 Eßlöffel Zucker und etwas allmälig beigefügtem säuerlichem Gelee steif und glatt verschlagen und löffelweise auf den Custard gethan.

— Suppe von grünen Erbsen. Ein halbes Peck junge grüne Erbsen werden ausgehülst, und in Wasser gelegt. Die Hülsen werden in 2 Quart schwacher Fleischbrühe abgekocht, mit etwas Petersilie, 6 jungen Zwiebeln und einigen Spinatblättern (der grünen Farbe wegen). Die Schoten läßt man 1 Stunde lang kochen und reibt sie dann durch ein großes Sieb, eine Arbeit, die etwas Geduld erfordert. Man schüttet das Durchgerührte wieder in den Topf, läßt es aufkochen, und gibt die Erbsen dazu. Sind diese gar, verdickt man etwas mit Butter und Mehl, wenn die Suppe zu dünn sein sollte.

— Rindfleisch-Rouladen. Man schneidet das Fleisch (Roundsteak) in längliche Scheiben, und klopft dieselben tüchtig. Dann läßt man Butter in einer Pfanne braun werden, fügt Crackers hinzu, nimmmt sie vom Ofen, thut noch feingeschnittene Zwiebeln, in Würfel geschnittenen Speck, Salz und Pfeffer daran, mischt es gut und bestreicht die Scheiben Fleisch mit dieser Masse, wickelt sie dann zu festen Röllchen auf, welche man mit einem Faden umbindet. Darnach läßt man in einer Pfanne Butter braun werden, dreht die Rouladen mit Mehl bestäubt darin herum, gießt Wasser hinzu und läßt dieselben 2—3 Stunden bei mäßiger Hitze schmoren. ½ Stunde vor dem Essen fügt man eine Tasse sauren Rahm zu der Sauce.

— Weißfisch auf Kohlen gebraten. Nachdem der Fisch gereinigt und abgetrocknet, werden, wenn er nicht zu groß, kleine Einschnitte auf beiden Seiten gemacht (ist er groß, spaltet man ihn in zwei Theile) dann mit Pfeffer und Salz bestreut, mit etwas geschmolzener Butter leicht bestrichen und auf dem für diesen Zweck gemachten Draht- oder Eisenrost bei gutem Holzkohlenfeuer auf beiden Seiten schön gelb gebraten. Der Rost muß jedoch heiß gemacht werden, ehe man den Fisch darauf thut. Wenn der Fisch gar ist, nimmt man ihn behutsam vom Rost und servirt ihn mit einer à la Maître d'Hotel Sauce, die auf folgende Art gemacht wird: Zu ¼ Pfund Butter, welche man auf dem Feuer zergehen ließ (dieselbe darf aber nicht zu heiß werden oder gar kochen!), nimmt man den Saft einer Zitrone, ein kleines Bündchen Petersilie, feingehackt, und etwas feingemachten Pfeffer, rührt alles zusammen und gibt es zu dem Fisch.

— Plinzen von saurer Sahne (Rahm, Flott). 2 Unzen beste Korn-Stärke, 4 Eier, ½ Quart dicke saure Sahne, Muskatblüthe, Zimmet und etwas Salz. Nachdem man die Stärke mit 2 Eßlöffeln kaltem Wasser zerrührt hat, wird sie mit Eidottern, Sahne und Gewürz stark geschlagen, dann mische man den steifen Schaum der Eier durch, backe 4 Plinzen, rolle jede auf und gebe sie, mit Zucker und Zimmet bestreut, heiß zur Tafel. Auch sind eingemachte Früchte jeder Art eine angenehme Beilage.

Der Selbstmörder.

(Ein Monolog von A. Berg.)

Etwa vor einem Jahre sagte ich also zu mir: Zu meinem Glücke fehlt mir nichts . . . und doch . . . ich bin gesund und reich, die Menschen behaupten, ich sei ziemlich hübsch, und sie hatten mich gern. Ich habe mich kürzlich mit einem hübschen und reichen Mädchen verheirathet, wir lieben uns sehr und leben ganz zufrieden. Es fehlt uns nichts, wir haben eine hübsche Wohnung, einen vortrefflichen Koch, Wagen und Pferde, und das Uebel aller Uebel, die Schwiegermama lebt nicht bei uns . . . Die Welt beneidet mich um mein Glück . . . und doch . . . glücklich bin ich nicht . . . Ich bin sogar der Unglücklichste unter der Sonne! Woher kommt das? Haben sich denn die unzähligen Bakterien der materiellen Ideen und Nichtigkeiten so stark in meinem Kopfe vermehrt, daß sie mir das Messer in die Hand drücken, mich zum Selbstmord zwingen wollen? Ich weiß es nicht, aber ich habe das Gefühl, als müßte ich mich tödten. Vielleicht bin ich ein Opfer der Selbstmordepidemie geworden. Fast jeden Tag setzt Jemand seinem Leben ein gewaltsames Ziel . . . Warum sollte nicht auch ich!

Eines Tages als ich mit meiner Frau am offenen Fenster stand, sagte ich zu ihr . . . . — „Wie wäre es, wenn ich jetzt herunterspringen würde?" — „Ich würde vor Gram vergehen", antwortete sie. Warum soll denn so eine reizende Frau, wie meine Agnes es ist, vergehen?

Als meine Großmutter, eine Spanierin, starb, hinterließ sie mir unter Anderem einen wundervollen Toledaner Dolch, die Sachkundigen boten mir für die herrliche Waffe eine große Geldsumme, ich aber wollte den Dolch nicht verkaufen. Geld brauchte ich ja nicht, einen Dolch kann man doch immer einmal verwerthen. Meine Frau behauptet, es gäbe in der Wirthschaft keinen Gegenstand, der nutzlos sei. Meine reizende Agnes, sie hat ja immer Recht!

Wenn ich bei Tisch ein Rebhuhn zertheile, habe ich große Lust, mir selbst den Hals abzuschneiden; wenn ich die Gabel in die Brust eines Putenbratens senke, so lüstet es mich darnach, meine eigene Brust zu durchbohren. Wenn ich am Wasser stehe, so zieht es mich mit magnetischer Gewalt zu sich. Beim Anblick eines Baumes möchte ich mich aufhängen, auf Reisen möchte ich mein Haupt auf die Schienen legen, und ein Revolver wirkt auf mich wie eine Tonne Schnaps auf den Säufer. Wenn ich dieser seltsamen Mamie nicht trotzen würde, meine reizende Agnes würde dann sicher vor Kummer sterben . . .

* * *

Ich habs vollbracht . . . .

Ich habe mir den herrlichen Toledaner Dolch zwischen der vierten und fünften Rippe der linken Seite der Brust bis an's Heft hineingestoßen. Er flog nur so in's Herz hinein, fast ohne jeglichen Schmerz. Ich bin todt. — Sterben ist keine große Kunst. — Mein Körper ruht jetzt auf einem Plüschsopha, er ist steif und kalt, mein Geist aber sieht alles vorzüglich . . . . In meiner Wohnung ist ein kolossaler Lärm, es kommen Aerzte, Polizei und Gericht . . . Meine Frau jammert und weint, das ist alles. Beim Anblick meiner Leiche hat sie sich nicht getödtet, sie weint nur krampfhaft. Der junge Dr. S., der sie schon einmal behandelt hat, meint, es werde bald vorübergegen. Nachdem Alle das Haus verlassen haben und meine irdischen Ueberreste in den Sarg gelegt worden sind, kommt meine Schwiegermama . . . Sie kommt majestätisch in rauschender Seide . . . . Sie sieht auf meinen Leichnam, und seufzend sagt sie: — „O Gott! verzeih diesem Narren." Dies sind die sanftesten und gefühlvollsten Worte, die ich je aus ihrem Munde vernommen habe.

Jetzt sehe ich meinen Körper auf dem Sezirtische liegen. Die gelehrten Aerzte, welche die Ursache meines Todes finden sollen, unterhalten sich gemüthlich, sie scherzen, rauchen und besichtigen den Toledaner Dolch. Endlich beginnts. Die Aerzte beschauen die Wunde zwischen den Rippen und stellen verständnißvoll fest, daß sie von einem scharfen Werkzeug herrühren müsse. Dann nach langwieriger Untersuchung meines Körpers begutachten sieschriftlich, der Tod sei durch Verletzung der linken Herzkammer eingetreten . . . . Nach dieser Diagnose ließen sich mich wieder zusammennähen, mit einen neuen Anzug bekleiden, in einen Metallsarg legen und denselben verlöthen. Mein Geist sieht dies alles, er wohnt der Bestattung bei und begleitet meine Agnes, die fürchterlich am Grabe weint. Sie sieht entzückend im Trauerkleide aus. Dr. S. tröstet die Aermste. Meine Schwiedermama weint anstandshalber, aber beim Verlassen des Grabes sagt sie: „Es ist ja reizend, daß dieser Thor Eile gehabt hat, sich zu entleiben, so lange mein Töchterchen noch jung ist. . . ."

Eine unsichtbare Hand erfaßt mich und hebt mich in die Wolken. Ich bin in einer herrlichen, lichten Welt. Wie ist es prachtvoll dort . . . .!

Da fühle ich über meinem Kopfe etwas wie einen Flügelschlag, es fröstelt mich, und ich sehe mich wieder auf Erden. Unsichtbar gehe ich mitten auf den Straßen zwischen Wagen und Pferdebahnen. Bei jedem Schritt werde ich von Pferdefüßen getreten, ich empfinde aber dabei keine Schmerzen. So schlüpfe ich überall hinein durch die kleinste Fensterritze oder sogar durch das Schlüsselloch, da mein Wesen doch ohne Fleisch und Knochen ist.

Ich bin gestorben, und trotzdem ist die Welt so, wie sie war. Das Fehlen meiner Person ist unbemerkt geblieben. Diese niederträchtige Welt! Sie bedauert mich nicht, sie hat mich gänzlich vergessen. Die Menschen sind so wie früher, sie essen, trinken, amüsiren sich, sind froh und lustig . . . hol sie der Teufel! Thränen, Thränen sind mir nöthig! Gebt mir Thränen! Ihr Händler! Ich würde Euch einen Thaler für jede Thräne geben! Ich werde jetzt zu Agnes gehen. Sie vergeht gewiß vor Kummer, die Aermste!

Wirklich, sie sitzt in unserem Schlafzimmer . . .! Sie sitzt vor dem Spiegel und pudert ihr entzückendes Gesichtchen . . . sie hat gewiß geweint . . . Die liebe Gute . . . Das Hausmädchen tritt ein. — Gnädige Frau — sagt sie — Herr Dr. S. ist angekommen. — Bitte nach dem Salon, antwortet der Engel. Sie sieht noch einmal in den Spiegel. Sie macht ein sehr trauriges Gesicht, dann erhellt ein liebreizendes Lächeln ihre Züge, und sie wirft einen so koketten Blick, daß ich erschaudere. Ich gehe mit nach dem Salon, und ein wunderbares Gefühl überkommt mich. Ach! Warum habe ich keine Hände! Keine menschlichen Hände aus Knochen und Muskeln, damit ich diesen infamen Doktor zermalmen könnte, der soeben die Hand meiner Agnes küßt . . . Meiner!? Haben denn die Geister Eigenthum? Brr!

Gehts Ihnen schon besser? fragt er, haben Sie sich schon beruhigt? Sind die Nerven wieder in Ordnung nach dieser schrecklichen Erschütterung?

Ich danke Ihnen, Herr Doktor, antwortet Agnes —noch nicht vollständig . . . aber — O, ich werde Ihnen Bromkali verschreiben, sagt er und drückt wieder seine Lippen auf ihre Hand. Agnes zieht ihre Hand zurück. Sie beginnen eine Unterhaltung, eine banale Unterhaltung vom Wetter, Theater, projektirten Vergnügungen, endlich von mir . . . Von mir! Meine Theure! (theuer ist sie ihm auch schon) sagt der galante Arzt — heute können wir ja schon ruhig darüber sprechen . . . (Schon, es ist erst eine Woche nach meiner Beerdigung). — Ja . . . antwortet Agnes seufzend. Wenn ich aufrichtig sein soll, muß ich sagen, daß aus manchem Schlechten Gutes entstehen kann. — Ach! bitte sehr! — Ja, ja, meine Theure, Ihr seliger Mann war seit einigen Monaten unheilbar krank, sein Leiden bestand darin, daß der Gedanke an Selbstmord ihn verfolgte. — Warum haben Sie es mir nicht gleich gesagt? — Konnte ich Ihnen denn diesen schrecklichen Zustand offenbaren? Zu Ihrem Glück hat Sie der Selbstmörder vom Unglücke befreit. — Ach! Doktor! Hole Euch das Donnerwetter! brülle ich, aber die Stimme des Geistes fand kein Ohr bei der Falschen. — Ich werde nach dem Klub gehen.

Im Klub fand ich die alltägliche Gesellschaft . . . Man bereitete sich zum Kartenspiel vor. Man spricht von mir. — Schade, sagt einer, sehr schade, er hat immer verspielt und prompt bezahlt. — Das glaub' ich, erwidert einer von meinen intimsten Freunden — mit fremdem Gelde ist es leicht, Schulden zu zahlen — Was sagen Sie? — Ich wiederhole nur das, wovon die ganze Stadt spricht . . . — Was? Erzählen Sie doch! — Alles, was man von seiner Geistesumnachtung, von seinen zerstörten Nerven erzählt, ist ein Märchen, welches man erdacht hat, um den Menschen Sand in die Augen zu streuen. — Das ist unmöglich! — Mein Ehrenwort! . . . Du Schurke! dachte ich wüthend, Du! — Ja, ja, sagte er weiter, das ist ja bekannt, ich habe mit den Aerzten, die ihn sezirten, gesprochen. — Nun, was sagten sie? — Sie meinen, er hätte eine Unterschlagung verübt. Eine Wittwe sollte ihm ihr ganzes Kapital anvertraut haben, welches er so bewacht habe, daß er das Geld losgeworden und die Wittwe betelarm geblieben sei. Lange Zeit täuschte er sie mit falschen Vorspielungen, bis sie die Sache merkte und ihm mit einer Klage drohte. Um also dem Skandal aus dem Wege zu gehen . . . — Nein, meine Herren, setzte ein Zweiter hinzu (mein früherer guter Freund). — Ich habe etwas anderes gehört. Der Verstorbene hatte ein Verhältniß mit der Frau eines Bankiers, wodurch ein amerikanisches Duell entstand — er hat die schwarze Kugel gezogen und mußte sterben. — Nein, meine Herren, erwiderte ein Dritter — das ist alles Unsinn. In diesem Falle muß man wie gewöhnlich in vielen anderen sagen: "Cherchez la femme". — Ah! — Sein verehrtes Weibchen hatte ein Verhältniß. Genug davon! Ich konnte es nicht mehr anhören, wie man unverschämt nach meinem Tode meinen guten Namen und die Ehre meiner Frau schändete, ... Das ist scheußlich, niederträchtig, empörend! Warum kann ich mich nicht zum zweiten Mal tödten! Ich bin nach dem Kirchhof fortgelaufen, wo ich ein halbes Jahr zwischen den Gräbern verbrachte. Dies wurde mir aber zuwider, und ich ging nochmals unter die Menschen.

Im Stadtpark, auf einer Bank saß meine Schwiegermama mit ihrer Freundin. Vielleicht auch eine Schwiegermama eines anderen Selbstmörders. — Wissen Sie, sagte meine Schwiegermama, was für herrliche Spitzen habe ich zur Aussteuer für meine Tochter gekauft ! — Ihre Tochter hat sich also doch getröstet und geheirathet?" — Was soll denn das arme Kind machen! — Unter uns gesagt, war der verrückte Mensch kein guter Mann, was soll ich es verheimlichen, er war sogar ein infamer Kerl, er hat mein einziges Kind sehr schlecht behandelt, er war viel außer dem Hause, trank über die Maßen und hatte sogar eine Geliebte. — Ich hatte genug gehört. Nun mußte ich sehen, was meine geliebte Agnes macht. Entzückend! Sie sitzt ganz vergnügt auf einer Causeuse, neben ihr der gute Doktor. Sie sind allein. Sie küssen sich wie ein Paar Tauben. Ha! — jetzt begreife ich, weshalb Othello Desdemona erdrosselt hat . . . . Warum habe ich keine Hände! — Vor Wuth schrie ich auf wie ein wildes Thier, und gleichzeitig merkte ich, daß ich auf dem Fußboden liege. Neben mir steht meine Frau ganz erschrocken . . .

Ah! ich lebe also! — Was hast Du geträumt? fragt Agnes. — Nichts, nichts mein Herz. War hier nicht Dr. S.? — Wieso? Alle sind ja gesund. — Auch Du? — Natürlich. — Und Mama auch? Sie ist soeben spazieren gegangen. Weißt Du nicht, Kind, wo mein Toledaner Dolch von meiner Großmama ist? — In der Kommode, brauchst Du ihn? — Ich bitte Dich, gib ihn mir." — Wozu? — Ich will ihn unserm Dr. S. schicken, er ist ja mein guter Freund.

Seit einer Woche ist Dr. S. Besitzer des Dolches. Agnes und ich fahren nach Ostende, meine Schwiegermama begleitet uns diesmal nicht, da sie Karlsbader trinkt. Möge es ihr helfen! Ich denke nicht mehr an Selbstmord, ich bin radikal von dieser gefährlichen Manie geheilt.

Das Unruh-Geheimniß.

Zum Lippischen Erbfolgestreit.

In dem lippe'schen Thronfolgestreit, der durch die Diskussion über die Bedeutung des mittelalterlichen Begriffs der „Ebenbürtigkeit" für die moderne Zeit überall in der Welt großes Aufsehen erregte, war der Kernpunkt die Frage bezüglich der Ehe, die einer der Vorgänger des „Biesterfelders", Graf Wilhelm Ernst, im Jahre 1803 mit dem Fräulein Modeste von Unruh geschlossen hatte. Ueber die Abstammung dieser Dame ist damals Erhebliches nicht ermittelt worden, auch nicht von dem Schiedsgericht, das unter Vorsitz des Königs von Sachsen zusammentrat und den Grafen Lippe-Biesterfeld zuletzt als Regenten berief. Zu den Gegnern der Biesterfeld'schen Ansprüche und zu den eifrigsten Verehrern der Förderung der Ebenbürtigkeit zählte schon damals Dr. Kekulé von Stradonitz. Dieser Gelehrte ist nun in Vertretung seines Standpunktes der Abstammung der Familie Unruh näher zu Leibe gegangen und hat nun sachlich sehr interessante Ergebnisse zu Tage gefördert.

Modeste von Unruh war (wie Kekulé in seiner neuesten Studie „Ueber die Eltern des Carl Philipp von Unruh. Ein Beitrag zur Lösung des Unruh-Geheimnisses" ausführt) die Tochter des Generals Carl Philipp von Unruh, der am 6. März 1731 als der Sohn des Leutnants Ludwig Philipp von Unruh geboren wurde. Die Nachforschungen nach der weiteren väterlichen Abstammung sind zunächst ergebnißlos geblieben; für die mütterliche Linie aber fand der Gelehrte reiches Material in den Dresdener Staatsarchiven, das er nun in einer im Verlag von Carl Heymann erschienenen Broschüre veröffentlicht. Modestens Großmutter war eine geborene de Bruyn. Diese Familie selbst behauptet, von altenglischem Adel abzustammen, aber dies ist vermuthlich ein Irrthum; sie stammt wahrscheinlich aus Holland, das „de" ist nicht die Adelspartikel, sondern der Artikel, und der Familienname bedeutet „der Braune". Christiane Eleonore de Bruyn war verheirathet mit Ludwig Philipp von Unruh, sie war 1703 als die Tochter des churf. sächsischen Hauptmanns Bogislav Wilhelm de Bruyn geboren. Dieser Bogislav Wilhelm war am 24. November 1667 zu Kolberg geboren wurde 1700 Hauptmann und kam dann behufs Leitung von Befestigungsarbeiten in's Quartier nach Guben. Und hier beginnt der Roman im Leben des Ahnherrn der Biesterfelder.

Am 28. Juni 1712 befand er sich in der Wohnung des Weißgerbers Flink, als daselbst der Kupferschmied Gottfried Rößler, ein als Trunkenbold und Lump stadtbekanntes Subjekt, eintrat, betrunken, lärmend, und mit dem Hauptmann Streit anfing, ihn schmähte und beschimpfte. Flink und ein paar andere Bürger suchten sich in's Mittel zu legen und den Wüthenden zu beruhigen, der aber, dadurch noch mehr gereizt, wild auf den von Bruyn losging. Der Hauptmann, über die Beschimpfungen empört, griff nach dem Degen, den er abgeschnallt und weggelegt hatte, und hieb mit der in der Scheide steckenden Waffe dem Excedenten über den Rücken. Aber die Scheide mochte undicht sein, die Spitze der Klinge durchdrang sie und fuhr dem Betrunkenen in den Rücken, und Rößler stürzte todt zusammen.

Auf militärische Vergehen standen damals strenge Strafen. De Bruyn wußte, was ihm bevorstand — eilig ergriff er die Flucht, seine Frau und seine Frau und seine fünf unmündigen Kinder zurücklassend. Die Stimmung in der Stadt war einig. Rößlers Ruf war so schlecht gewesen, daß die Geistlichkeit dem Erstochenen erst nach langen Bitten der Angehörigen ein ehrliches Begräbniß bewilligte, bei dem, wie das Gubener Kirchenbuch meldet, „weil man von seinem Lebenswandel nicht das Beste gesprochen, die Leichpredigt in eine Bußpredigt verwandelt worden ist", und die Bürger erklärten einhellig, der Erstochene habe sich sein Schicksal selbst zuzuschreiben.

Aber die Familie des Thäters, alte Soldaten und Soldatenfrauen, kannte die Strenge der Kriegsgerichte Augusts des Starken, der von seinen Offizieren eiserne Disziplin forderte. In einer langen Eingabe an den Kurfürsten suchte der Vater den Herrscher unter Anführung zahlreicher juristischer Zitate zu überzeugen, daß hier nicht Mord, sondern eine fahrlässige Körperverletzung vorliege. Dieser Vater war eine merkwürdige Persönlichkeit, wie das Jahrhundert der Abenteurer so manche hervorbrachte: Festungsingenieur in Kolberg, wegen Unregelmäßigkeiten entlassen, scheint er sich später als Tanz- und Sprachlehrer durchgeschlagen zu haben. Suchte der Vater dem Kurfürsten die juristische Seite der Sache annehmbar zu machen, so appellirte die unglückliche Frau an das Herz des Herrschers: Sie bittet in den rührendsten Worten um die Begnadigung ihres Mannes und verspricht dafür, täglich auf den Knieen für den obersten Kriegs- und Landesherrn zu beten.

Aber alles war umsonst — August der Starke, sonst gegen menschliche Schwäche so nachsichtig, ließ in Disziplinfragen nicht mit sich spaßen, seine Offiziere sollten sich nicht vom Zorn hinreißen lassen. Bruyn wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt und in effigie gehängt. Fünfzehn lange Jahre mußte er „im Elend", in der Verbannung zubringen, fern von Weib und Kind, und nur unter schrecklichen Entbehrungen mag er sein Leben gefristet haben. Erst im Jahre 1727 gab der Kurfürst den unablässig wiederholten Bitten der Familie nach, begnadigte den Verurtheilten und gestattete ihm die Rückkehr in sein Land.

Die Geschichte, die der Leser der Flugschrift sich aus den von Dr. Kekulé veröffentlichten Dokumenten zusammenstellt, gibt uns ein interessantes Sittenbild aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts; es ist einem, als lese man den vorletzten Band von Gustav Freytags „Ahnen". Aber so viel Dank dem Verfasser gebührt, so wenig kann man ihm darin zustimmen, daß er Miene macht, diese düstere Rokokogeschichte als einen Beweis mehr gegen die Rechtmäßigkeit der Ehe des Leutnants von Unruh mit dem Fräulein de Bruyn auszuspielen. Es hat Herrscher gegeben, die noch viel dunklere Flecke in der Familiengeschichte nicht gehindert haben, ihre Länder vortrefflich zu regieren. In England, wo Enkelinnen der Königin sich mit Bankiers verheirathen, würden solche Gründe gegen die Herrschfähigkeit eines Hauses kaum Verständniß finden.

Der englische Adel im Geschäft.

Eine viel gelesene Londoner Monatsschrift bringt in einer ihren jüngsten Nummern einen allerdings unvollständigen Artikel über Mitglieder des erblichen Adelsstandes, Lords und Ladies, die Geschäfte betreiben. Die Abhandlung ist deshalb unvollständig, weil alle diejenigen Adeligen nicht erwähnt sind, die als Direktoren von Handelsgesellschaften dem Gelderdienst nachgehen. Unvollständig ist auch die Liste derjenigen Lords, die als Theilhaber oder Leiter von Bankgeschäften eine hervorragende Stellung in der Geschäftswelt einnehmen. Zu diesen gehört der Herzog von Fife, der Schwiegersohn des Prinzen von Wales, der Theilhaber einer der ältesten Banken Londons ist. Lord Rothschild muß ebenfalls erwähnt werden, und neben ihm Lord Farquhar, der Geschäftsführer der jetzt mit Parrs Bankgesellschaft verschmolzenen Privatbank Sir Samuel Scott & Co. war. Barings Bankhaus nimmt vielleicht seit dem Krach vor zehn Jahren nicht mehr die gebietende Stellung ein wie früher, aber Lord Revelstoke, der 1897 in die Pairskammer eintrat, ist in der Geschäftswelt ebenso gut bekannt wie in den gesellschaftlichen Kreisen. Lord Wolverton, Theilhaber der Bank von Glyn, Mills & Co. gehört ebenfalls der hohen Finanz an, der sich auch Lord Leven und Melville zuwandte, da er als elfter Graf seines Geschlechts von seinem Oheim um die Familiengüter gebracht wurde. Auch Zeitungsbesitzer gehören zur erblichen Pairskammer; unter ihnen steht Lord Glenesk obenan, der Eigenthümer der „Morning Post", der als Sir Algernon Borthwick in der Welt der Journalisten besser bekannt ist. Und wenn die Viscounteß Hambleden stirbt, die Wittwe des Zeitungsverkäufers W. H. Smith, der als Leiter des Unterhauses das Zeitliche segnete, wird das Oberhaus seinen Sohn als Lord Hambleden aufnehmen, der jetzt an der Spitze des väterlichen Geschäftes steht und Bücher und Zeitungen verkauft.

Der erste Lord, der in den Einzelverkauf eintrat, war der Marquis of Londonderry, der Besitzer großer Kohlenbergwerke in Yorkshire. Er eröffnete ein Einzelgeschäft unweit des Parlamentsgebäudes; die mit Wallsend-Steinkohle beladenen und mit seinem Wappenschild gezierten Wagen sind allen Londonern wohlbekannt. Ein Ladengeschäft hat auch die Gräfin von Warwick; es befindet sich in New Bond Street, wo Näharbeiten und Stickereien des von ihr geleiteten Verbands von Stickerinnen verkauft werden. Es ist ein gemeinnütziges Unternehmen, aber auf geschäftlicher Grundlage. Lord Harringtons Ladengeschäft, wo Blumen und Obst von seinem Landgut Elvaston verkauft werden, befindet sich bei Charing Croß; seine Aepfel erfreuen sich einer verdienten Beliebtheit. Auch Lord Sudeley baut auf seinen Gütern viel feines Obst, das in Konserven auf den Markt kommt. Der jetzige Gouverneur der Kolonie Neuseeland, Lord Ranfurly, hat in der Kolonie Viktoria, am Fluß Murray seiner Zeit in Mildurra den Obstbau betrieben, und zwar mit gutem Erfolg, obschon die von Chaffey Brothers begründeten Bewässerungskolonien sich finanziell nicht bewährt haben. Ein Weinbauer, wenn auch nicht in großem Maßstabe, ist der Marquis of Bute, der in alten Chroniken las, daß vor der Reformationszeit wallisische Mönche einen ganz trinkbaren Wein bauten; er hat vor zwei oder dreiundzwanzig Jahren sechs englische Meilen von Cardiff Weinberge anlegen lassen, die 1893 ihm 3000 Lstr. einbrachten. Den 1881er Jahrgang verkaufte er zwölf Jahre später 115 Schilling das Dutzend Flaschen.

Das Bier hat mehrere Lords in die Pairskammer gebracht; der bekannteste unter ihnen ist Lord Burton, dessen „Baß Ale" im Ausland noch berühmter ist als in England. Lord Iveagh hat die großen Summen, die er zu wissenschaftlichen und wohlthätigen Zwecken gestiftet hat, als Geschäftsleiter der Brauerei von Guinneß in Dublin verdient. Sein älterer Bruder Lord Ardilaun hat es sogar zu Lebzeiten zu einem öffentlichen Standbild gebracht. Lord Armstrong, der größte Theilhaber der Elswick-Gießereien, verdankt den von ihm verfertigten Geschützen seinen Sitz im erblichen Oberhause, dem auch Lord de la Warr angehört, der als ein jüngerer Sohn die Perlfischerei betrieb und nach dem Tode seines älteren Bruders und seines Vaters als achter Graf seines Namens in dem von ihm geschaffenen Seebad Bexhill das Sackville-Hotel besitzt. Die Herstellung von Plüsch hat Lord Masham zum reichen Mann und auch zum Lord gemacht. Die Pairskammer zählt nur einen einzigen Schulmeister; das ist der Marquis of Normanby, der, von erzieherischer Begeisterung ergriffen, vor Jahren in seinem Schloß Mulgrave eine Schule einrichtete; er gehört dem geistlichen Stande an.

Majestätsbeleidigungen.

Wegen Majestätsbeleidigung wurden nach amtlicher Zusammenstellung im Jahre 1897 von deutschen Gerichten 643 Anklagen verhandelt. Davon endeten 457 mit Verurtheilung der Angeklagten und nur 186 mit Freisprechung:

Die meisten dieser Fälle entfallen auf den Bezirk des Oberlandesgerichts Berlin, umfassend die Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg. Hier wurden 97 Anklagen verhandelt und 68 Verurtheilungen bei 29 Freisprechungen ausgesprochen. Dann folgt Breslau (Provinz Schlesien) mit 93 Anklagen, 60 Verurtheilungen und 33 Freisprechungen. Danach Naumburg (Provinz Sachsen) mit 51 Anklagen, aber nur 30 Verurtheilungen. Hamm (Westfalen und Theile der Rheinprovinz) weist bei 44 Anklagen 33 Verurtheilungen, Köln (Rheinprovinz) 37 Anklagen, 30 Verurtheilungen, Posen (Provinz Posen) 36 Anklagen, 22 Verurtheilungen. Der Bezirk des Oberlandesgerichts Bamberg weist trotz 1,2 Millionen Einwohnern nur eine einzige Anklage auf und diese endete mit Freisprechung. Rostock (Mecklenburg-Schwerin und Strelitz mit 700,000 Einwohnern) hat zwei Anklagen und eine Verurtheilung. Sehr günstig steht auch Marienwerder in Anbetracht der Freisprechungen. Es hat 16 Anklagen und nur 7 Verurtheilungen. München hat bei 1,6 Millionen Einwohnern 12 Anklagen und 7 Verurtheilungen, Celle bei 2,6 Millionen Einwohnern 24 Anklagen und 15 Verurtheilungen. Das Königreich Sachsen hat verhältnißmäßig wenig Anklagen, nämlich 18; aber nur ein einziger der wegen Majestätsbeleidigung Angeklagten kam mit Freisprechung davon. Von den Verurtheilungen lauteten 16 auf 2 und mehr Jahre, 36 auf 1—2 Jahre und 259 auf 3—12 Monate; die übrigen auf geringere Strafen.

Die Weinernte des Jahres 1898.

Die Weinernte des Jahres 1898 ist im Allgemeinen ergiebiger ausgefallen, als im Jahre 1897, was einen Beweis bietet, daß die Maßnahmen gegen die Phyllorera und Peronospora von Erfolg begleitet sind. An der Spitze der Weinländer steht Frankreich mit 32½ Mill. Hektoliter, was allerdings eine kleine Abnahme gegen 1897 bedeutet; Italien produzirte 31½ Millionen Hektoliter, was eine Zunahme von 5½ Millionen gegen das vorangegangene Jahr bedeutet. An dritter Stelle steht Spanien mit 24½ Millionen Hektoliter; hierauf folgt Algier, welches 5¼ Millionen Hektoliter aufweist. Einen besonderen Aufschwung nahm die Weinernte in Bulgarien, das 2,6 Millionen Hektoliter erzielt hat. Oesterreich hat 1,9 Millionen Hektoliter, Deutschland 1,8, die Türkei und Cypern 1,6, die Ver. Staaten 1,3, Griechenland 1,1 Millionen Hektoliter. Ungarn hatte nur 900,000 Hektoliter, gegen das vorangegangene Jahr weniger 300,000 Hektoliter. Dann folgen der Menge nach Serbien, Brasilien, Azoren, Canarien mit Madeira, Kapland, Uruguay, Tunis, Australien, Mexico, Persien.

— In der Küche. — Mutter: „Aber Kind, was machst Du denn da für eine Kocherei?" — Tochter (die eben die Kochschule besucht): „Ach Mama, da draußen ist ein Bettler, der um etwas Essen gebeten hat . . . und da mache ich ihm einen Vanille-Auflauf."

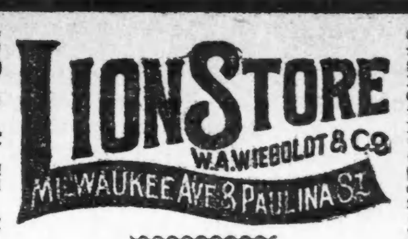
— Ihre Ansicht. — Fräulein: Haben Sie Zeit zu einem kleinen Spaziergang, Herr Leutnant? — Leutnant: Leider nicht, gnä' Fräulein, muß zum Unterricht auf die Kriegsschule. — Fräulein: Ach, ob Sie nun einen Tag früher oder später General werden.

— Durch die Blume. — Junger Gatte: Ach, Amanda, ich kann dir gar nicht sagen, wie lieb ich dich habe! — Junge Frau: Nun, das läßt sich doch ganz gut in einem neuen Kleide oder auch Hute ausdrücken!

250 M. & W. Bicycle-Lampen, werth $2.00 das Stück . . $1.19

Fancy Strohhüte für Kinder, werth 25c, das Stück 9c

Eine Partie Oriental Spitzen, 3 bis 7 Zoll breit, werth bis zu 25c, per Yard 5c



Echtschwarze gerippte nahtlose Strümpfe f. Kinder, werth 12c, per Paar . 6c

Große Sträuße Gänseblümchen, werth 15c, Stück 5c

Stickerei Kleider-Muster, mit Spitzen-Stickerei-Zwischensatz, werth bis zu $8.00, Eure Auswahl $2.50

„Allseitigen Beifall findende Waists."

Unsere Auswahl in Damen-Waists wurde in dieser Absicht zusammengestellt. Der Styl ist modern in jeder Hinsicht und die Arbeit die allerbeste. Speziell niedrige Preise für die kommende Woche.



Damen-Waists (wie Abbildung), gemacht aus feinem Percale, mit rundem weißem Yoke und Stickerei, Perlbesatz vorn und hinten, nur 98c

Feine Lawn Waists für Damen, mit Reihen von Stickerei-Einsatz, in weiß, rosa und blau, zu 98c

Damen-Waists, gemacht aus Garners bestem Percale, mit Spitzen besetzt, volle $1.35 werth, für diesen Verkauf 85c

Percale-Waists für Damen, gemacht mit Cluster of Tucks, werth 75c, zu 45c

Percale-Waists für Damen, mit Yoke und gefälteltem Rücken, werth 50c, zu 28c

Weiße Pique-Waists für Damen, werth $1.25, um zu räumen, für 98c

Fabrikanten Muster-Partien von seidenen Damen-Waists, werth bis zu $6.00, Eure Auswahl für $2.35

Sommer-Kleiderröcke.

150 weiße und blaue Duck- und Crash-Skirts für Damen, einfach und besetzt, werth bis zu $1.50 — so lange sie vorhalten, Auswahl für 45c

Kleider.

Kniehosen für Knaben, aus ganzwollenem schwarzem Clay Worsted gemacht, 85c werth, für 48c

Arbeitshosen für Männer, aus schwarzen wollenen Cheviots gemacht, gut ausgestattet, alle Größen, $1.25 werth, für 85c

Schwarze Alpaca Röcke für Männer für den Sommer, $1.50 werth, für 98c

Waschbare Kniehosen für Männer, eine große Mannigfaltigkeit, 20c werth, für . . 10c

Unterzeug.

10 Kisten fancy blau gestreiftes Merino-Unterhemden und -Hosen für Männer, Seiden taped und Perlmutterknöpfe, 48c werth, für 25c

400 Dutzend extra große Jersey gerippte Vests für Damen, 20c werth, für 8c

100 Dutzend Jersey gerippte gebleichte Vests f. Kinder, mit langen und kurzen Aermeln, 10c werth, für 5c

Kappen.

Ganzwollene assortirte Golf-Mützen für Knaben, 20c werth, für 5c

Männer-Hemden.

25 Dutzend Negligee-Hemden für Männer, aus bester Qualität Twill und Madras gemacht, mit Joch zusammengefalteten Rücken, flache felled Nähte, in regul. und extra Größen, wirklicher Werth 75c—Eure Auswahl für . 48c

Schuhe.



85 Paar niedrige Schuhe für Männer, sowie Prince Alberts, in Vici Kid od. Box Calf, jedes Paar garantirt sich gut zu tragen, alle Größen, wt. $2, per Paar $1.45

500 Paar echte Dongola Schnür-Schuhe für Kinder, mit Glanzleder-Spitze, sämmtl. solides Leder, McKay genäht, Größen 5 bis 8, 65c werth, per Paar 29c

Dieselben in Größen 8½ bis 11, 75c werth, per Paar 39c

850 Paar Schuhe für Babies, mit weichen Sohlen, zum Schnüren und Knöpfen, alle Farben, Größen 0 bis 4, 50c werth, p. Paar 25c

765 Paar lohfarb. Ziegenleder-Schuhe für Kinder, zum Schnüren und Knöpfen, Spring Heel, handgedrehte Sohlen, Größen 5 bis 8, 65c werth, per Paar 39c

250 Paar Oxfords und Prince Alberts, in Schwarz und Lohfarben, angebrochene Größen, werth bis $1.50, Paar 48c

175 Paar feinste lohfarbige Vici Kid Strap-Sandalen für Damen, mit fancy Schnalle und handgedrehten Sohlen, alle Größen und Breiten, werth $1.50, per Paar 98c

345 Paar Little Gents' Springheel Schnürschuhe, in Lohfarben u. Schwarz, sämmtl. solides Leder, Größen 9 bis 13, wth. $1, Paar 75c

200 Paar Casco Calf Schnürschuhe für Männer, Dongola Top, extra starke Sohlen, gut gemacht, alle Größen, $2.00 werth, per Paar $1.50

Domestics.

2 Kisten weißer Wamsutta Cambric, in Längen von 2 bis zu 15 Yards, werth 15c, per Yard 11c

8c farbiger Shaker Flanell, in allen Farben, speziell, per Yard 4½c

Beste 12½c Yard breite helle Percales und Madras Cloth, per Yard 5c

Eine weitere Kiste mit 18c weißem India Leinen, per Yard 11c

Shelf Oeltuch, 12 Zoll breit, beste Qualität, per Yard 3½c

6-4 Tapestry Tischtücher, ganz herum befranst, das Stück 58c

Fancy baumwollene Crash Handtücher, 46 Zoll lang, billig für 15c, das Stück . . . 11c

Speziell von 8 bis 9 Vormittags — Zwei Kisten Fabrikreste von gebleichtem Yard breitem Muslin, per Yard 1c

Artikel für das Haus.

3 Mal genähte, gut gemachte Carpet-Besen, werth 20c, zu 10c

Große Willow Clothes Baskets, werth 39c, zu 25c

Große, gut gemachte Feder-Dusters, werth 10c, zu 5c

Bügeleisen, alle Größen, per Pfund 2c

Große Tampico oder Wurzel Schrupp-Bürsten, werth 10c, zu 5c

Mopsticks, mit angestrichenen Griffen, werth 9c, zu 5c

Farben, Oele und Varnish.

Red Star St. Louis Bleiweiß, per Pfund 3½c

Old Dutch absolut reines Bleiweiß, per Pfund 5c

Auf dem Feuer gekochtes Flachssamen-Oel, per Gallone 45c

Perfection Haus- und Enamel Floor Paint, per Gallone 75c

A 1 Möbel-Lack, per Gallone 75c

Golden Gloß Liquid Gold Enamel und Banana Oel, per Schachtel 10c

XX Gold Leaf, per Buch 40c

Groceries.

Wieboldt's bestes XXXX Pillsbury, Ceresota und Washburne's Superlative Mehl, per 24½-Pfd.-Sack 53c; per Faß in 98-Pfd.-Säcken $3.98

Beste Qualität Michigan Graham Mehl, 5 Pfund 9c

Gelbes oder weißes Cornmeal, 10 Pfund 9c

Fancy New York gedörrte Aepfel, per Pfd. 10c

Fairbanks Gold Dust, 10 Unzen Packet 2½c

Bestes Waschblau, per Quartflasche 4c

Unser regul. 22c Java Kaffee, Montag, per Pfd. 18c

Extra Fancy Santos Kaffee, per Pfd. 12c

Tip Top kondensirte Milch, per Büchse 7c

Feinste Elgin Creamery Butter, per Pfd. 19c

Braun & Fitts' Holstein Butterine, per Pfd. 14c

Feinster New York Full Cream Käse, per Pfd. 12c

Extra feiner Frühstücksspeck, per Pfd. 7½c

Battle Ax, Standard Navy, Scalping Knife, Plug Tabak, per Pfd. 29c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einer der bekanntesten Berliner Wirthe, der Begründer der „Bauernschänke", Fritz Kretschmer, ist, 69 Jahre alt, gestorben. Der alte lustige Herr erlag einem Nieren- und Leberleiden. Kretschmer war unter dem Namen „Grober Gottlieb" nicht nur in Berlin eine volksthümliche Persönlichkeit. — Plötzlich gestorben ist der Kapellmeister des Alexander-Regiments, Musikdirigent Julius Jaenisch, im Alter von 44 Jahren. Jaenisch hatte am 20. März sein Jubiläum der 25jährigen Zugehörigkeit zur Musik des Alexander-Regiments gefeiert. — Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging der Geheime Justizrath und Kammergerichtsrath Ziegler im Kreise seiner Familie. — Mit 2 Jahren Zuchthaus wurde der vorbestrafte frühere Amtsgerichtssekretär Otto Babst wegen Heirathsschwindeleien und Betrugs belegt. — Auf seiner ersten Radtour infolge Herzschlags den Tod gefunden hat der in der Adalbertstraße 52 wohnende Fabrikbesitzer Winkler. — Schlechter Geschäftsgang hat den 51 Jahre alten Schuhmacher Hermann Tiedtke, der seit Oktober vorigen Jahres in der Alten Roßstraße, 23 wohnte, in den Tod getrieben. Er vergiftete sich mit Zuckersäure. — Durch Leuchtgas vergiftet hat sich der 36 Jahre alte Bankbuchhalter Siegmund Landau in der Schützenstraße 75. — Vom Standesamt in den Tod gegangen ist der 36jährige Kaufmann Schwarz. Er war mit einer Rentierswittwe verlobt und die standesamtliche Trauung fand dieser Tage statt. Gleich nach der Trauung erklärte der junge Ehemann seiner Gattin, daß er Abends Geschäfte halber nach Köln fahren müsse. Von dort traf ein Telegramm bei der jungen Frau ein, daß sich Schwarz erschossen habe. Das Motiv zum Selbstmord dürfte in einem Anfall von Geistesstörung zu suchen sein. — Verhaftet worden ist der Bildhauer Jakob Bröckel, der unter dem Namen eines „Professors J. Bröckelmann" Betrügereien verübte. — Aus Lebensüberdruß stürzte sich der 79 Jahre alte frühere Streckenwärter Johann Köhler, nur mit dem Hemd bekleidet, aus seiner in der zweiten Etage Wiesenstraße 4 belegenen Wohnung auf den Hof. Köhler war sofort todt.

Charlottenburg. Beim Verputzen eines Balkons in der Bleibtreustraße 12 stürzte in Folge eines Fehltrittes der Arbeiter Paul Fabian so unglücklich ab, daß er todt auf dem Straßenpflaster liegen blieb.

Groß-Köriß. Einbrecher erbeuteten in der hiesigen Postagentur auf dem Bahnhof Geld und Postwerthzeichen im Betrage von über 600 Mark. Vorher hatten die Verbrecher in der Marquardt'schen Villa einen Einbruch verübt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Frau Major Bogdan, die vor Kurzem hochbetagt gestorben ist, hat ihre mehr als 200,000 Mark betragende Hinterlassenschaft der Stadt vermacht. — Dem Louis Schomer'schen Ehepaar ist aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Braunsberg. Der „Dauerläufer" Otto Ribbe aus Königsberg, der auf der Reise „nach Kanstantinopel" auch Braunsberg berührte, ist vom Schöffengericht wegen verschiedener hier verübter Betrügereien zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Goldap. Das Wohnhaus des Fleischermeisters Heyking wurde mit einem großen Theil des Inhalts durch Feuer vernichtet. Da die mit Petroleum getränkten Möbel und Tapeten auf eine absichtliche Brandstiftung schließen ließen, ist der Hauseigenthümer in Haft genommen worden.

Jäglack. Der Besitzer Aktuhn machte seinem Leben dadurch ein Ende, daß er seinen Kopf in eine Schlinge steckte und sich alsdann eine Kugel in den Kopf jagte. Tiefsinn und unglückliche Familienverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Aus dem Fenster der ersten Etage auf die Straße stürzte sich eine Frau Möller, geborene Lange, aus Lauenburg, die sich vorübergehend hier aufhielt. Sie brach beide Arme mehrere Male und trug noch andere Verletzungen davon. Die Ursache des Selbstmordversuchs bilden Zwistigkeiten in der Familie. — Von der nach dem Schlachthof führenden Eisenbahn wurde der Kutscher Dommerer überfahren. Beide Beine und der rechte Oberarm wurden ihm mehrmals gebrochen und zerquetscht.

Berent. Bei dem Ausheben der Erde für die Fundamente des Neubaues eines Wohnhauses wurden auf dem Grundstück des Dr. Pellowski eine eiserne Truhe mit goldenen Werthsachen und auch Goldgeld in hohem Werthe gefunden. Der Fund befand sich etwa 1½ Meter unter der Erde. Dieser Schatz ist wahrscheinlich in Kriegszeiten dort vergraben worden.

Dt.-Krone. Auf unerklärliche Weise entstand in dem der Wittwe Hinze gehörigen Hause in der Königstraße, in welchem ein Bierverlags- und ein Kürschnergeschäft sich befanden, Feuer, welches in kurzer Zeit das ganze Haus nebst Stallungen einäscherte. Der Feuerwehr gelang es, ein Nebenhaus, welches in großer Gefahr stand, zu retten.

Provinz Pommern.

Stettin. Im 77. Lebensjahre starb Commerzienrath Johannes Quistorp. — Während einer Schlägerei mit dem Arbeiter Grube erhielt der Schlosser Leichner derartige Messerstichwunden, daß er bald nach seiner Ueberführung in's Krankenhaus starb.

Bütow. Einen schweren Unfall erlitt der Chausseearbeiter Friedrich Stikhall aus Sommin. Dieser wollte bei Hygendorf ein Fuhrwerk besteigen, fiel herunter und wurde überfahren, infolge dessen er sich eine Quetschung der Brust und Bruch von zwei Rippen zuzog. Ferner erlitt der beim hiesigen Bahnbau beschäftigte Arbeiter Johann Leyck beim Abladen von Schwellen eine schwere Verrenkung des rechten Oberarms. Beide Personen mußten in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden.

Gartz. Bierverleger Wilhelm Schreiber erhängte sich in einem Keller am Markt. Geschäftliche Verlegenheiten sollen der Anlaß zum Selbstmord gewesen sein.

Kolberg. Die 6-jährige Tochter des Schuhmachermeisters Bahl in Seefeld spielte mit mehreren anderen Kindern am Backofen, in dessen Nähe noch glühende Kohlen lagerten. Das Kind kam diesen zu nahe und die Kleider fingen Feuer, und obwohl es sich auf die Erde warf, um die Flammen zu ersticken, trug es furchtbare Verletzungen am ganzen Körper davon.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die an der Norderreihe hierselbst wohnende, in bedrängten Verhältnissen lebende Frau Kühn wurde von Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, entbunden. Letzteres kam todt zur Welt, während die Knaben leben. — Durch Erhängen machte der 70jährige Veteran Melching seinem Leben ein Ende, nachdem er vorher seine vier Katzen durch Erhängen getödtet hatte.

Büsum. Den Fischern Lechenich und Koch ist außer der Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr vom Minister des Innern für ihre Mitwirkung bei der Rettung des Fischers Laß zu Deichhausen und seiner 3 Söhne eine Belohnung von 50 M. bewilligt worden.

Elmshorn. Das am Osterfeld belegene Wohnhaus des Schmiedemeisters Wulff brannte total nieder. Das Haus wurde von drei Arbeiterfamilien bewohnt. Von den Mobilien ist gar nichts gerettet worden.

Todendorf. Durch Feuer eingeäschert wurde das Gehöft des Viehhändlers H. Willhöft.

Provinz Schlesien.

Breslau. Sein 60-jähriges Amtsjubiläum feierte dem im 88. Lebensjahre stehende Pastor prim. Kutta, der Seelsorger der hiesigen St. Barbara-Gemeinde.

Beuthen. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Polizeisergeant Wandrasch aus Antonienhütte zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er am 11. Januar den Arbeiter Pittlock ohne jede Veranlassung mit seinem Säbel über Kopf und Hände geschlagen hatte. Wandrasch ist bereits zweimal wegen Körperverletzung vorbestraft.

Eckersdorf. Der von hier gebürtige Zahlmeisteraspirant Toepfer ist in Kilimatinde in Deutsch-Ostafrika am Sumpffieber gestorben.

Ratibor. Der hiesige Amtsrichter Kubetzko, welchen die Gleiwitzer Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilte, ist entflohen. Der Staatsanwalt erläßt einen Steckbrief gegen Kubetzko.

Provinz Posen.

Adelnau. Wegen fahrlässiger Körperverletzung erkannte das Schöffengericht gegen den Rittergutsbesitzer Becker aus Kusztowo auf 100 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle auf 10 Tage Gefängniß.

Bromberg. Im hiesigen Krankenhause starb der seit mehreren Jahren bei der Eisenbahnverwaltung als Hilfsbahnwärter beschäftigte 31jährige Emil Jonas aus Zielonke der beim Rangieren verunglückt war. — Sechs Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung erhielt der Gutsschmied Stefan Eckert aus Wiengern.

Ostrowo. Gestorben ist Baurath a. D. Wronke im Alter von 75 Jahren. Er war längere Zeit stellvertretender Bürgermeister.

Polskie. Der 24 Jahre alte Sohn des Schiffers Schöttke wagte sich zu weit vom Lande fort in die See, um Krabben zu suchen, die die Leute zum Lachsfange gebrauchen. Hierbei ist er von den Wellen mitgerissen worden und hat so seinen Tod gefunden.

Wreschen. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Schulhaus zu Kgl.-Neudorf ein. Er zerstörte einen Theil der Decke im Wohnzimmer des Lehrers und fuhr schließlich an den Drähten der telegraphischen Leitung zur Erde. Obgleich die ganze Familie des Lehrers im Zimmer versammelt war, ist doch glücklicherweise Niemand verletzt worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das Kriegsgericht verurtheilte einen Kanonier wegen militärischen Aufruhrs (wegen Aufforderung, der Wache Widerstand zu leisten) zu 8 Jahren Zuchthaus.

Bitterfeld. Das zweijährige Kind des Arbeiters Reinsch im nahen Greppin fiel in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Dabei wurden dem armen Kind Beine, Rücken und Leib so arg verbrüht, daß es schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

Cölleda. Im Hotel „Preußischer Hof" spielte der Kellnerlehrling Karl Funke mit einem geladenen Revolver, den er sich zum Hamsterschießen gekauft haben will. Der Revolver ging los und die Kugel traf den am Tisch sitzenden Maschinen-Fabrikanten Karl Kleinert in den Rücken.

Erfurt. Vom Tode überrascht wurde der Kaufmann Karl Büschelberger in seinem Komptoir, Neue Straße No. 16—18. Ein Schlaganfall bereitete ihm ein jähes Ende. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Landwirth und Gemeindesteuer-Erheber Bernhard Hessenmüller aus Melchendorf wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängniß.

Kreuzeber. Das 25jährige Jubiläum als Ortspfarrer beging Dechant Rheinländer.

Lützen. Bei dem letzten Gewitter, das über unsere Gegend zog, wurde die 19 Jahre alte Tochter des Schachtarbeiters Löschke, beim Gutsbesitzer Franz Burckhardt in Altranstädt bedienstet, vom Blitz erschlagen. Bemerkenswerth ist, daß das Mädchen schon vor 7 Jahren, als ein Blitzstrahl in das väterliche Haus einschlug, durch denselben betäubt wurde.

Wettin. Beim Spielen mit Zündhölzern setzte das sechsjährige Kind des Schneiders Lohrenz seine Kleider in Brand. Das Kind erlitt solch' schwere Brandwunden, daß es nach wenigen Stunden verschied.

Provinz Hannover.

Hannover. Arbeiter Julius Karbe, hier Werderstraße 20 wohnhaft, wurde auf der Landstraße zwischen Giften und Sarstedt durch den elektrischen Strom getödtet. Karbe war mit dem Anstreichen von Straßenbahnmasten beschäftigt und hatte in der Meinung, daß der Strom abgestellt sei, die an einen Mast gelehnte Leiter bestiegen und seinen Farbentopf an den Leitungsdraht gehängt, als er plötzlich todt zur Erde stürzte. — Die 75 Jahre alte Wittwe Kahle wurde dadurch schwer verletzt, daß ihr die Deichsel eines Kohlenwagens heftig gegen den Leib fuhr. An den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen ist die Frau gestorben.

Meinersen. In der großen Ufer'schen Okermühle zu Hillersee brach Feuer aus, das dieses Etablissement und 4 Bauernhöfe in Asche legte.

Nienburg. Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde die 29jährige unverehelichte Minna Sage, gebürtig aus Schlesien, verhaftet. Dieselbe soll im Monat März in Hannover ihr etwa 4 Wochen altes Kind getödtet haben.

Northeim. Nachts wurde auf dem hiesigen Güterbahnhofe dem Rangirer Lange aus Edesheim bei Ausübung seines Berufs der Brustkasten eingedrückt; er war zwischen zwei Puffern gerathen. Der Schwerverletzte wurde nach Göttingen in die Klinik gebracht.

Provinz Westfalen.

Iserlohn. In der Nähe des evangelischen Krankenhauses, am sog. „stillen Weg", hat sich der Wäscher Beckschefer aus der Grüne erschossen. Den noch mit 5 scharfen Patronen geladenen Revolver hatte der Selbstmörder von sich geworfen, wo spielende Kinder denselben auffanden.

Bielefeld. Im nahegelegenen Dorfe Ubbedissen beging das Heuerling Philipp Stuckmann'sche Ehepaar in Gegenwart seiner sieben Kinder das seltene Fest des 60jährigen Ehe-Jubiläums.

Ueckendorf. Bergrath Kost, Generaldirector der Zechen Holland, Nordstern und Graf Moltke, erlitt bei einer Revision auf Schacht Zollern durch einen Sturz derartige innere und äußere Verletzungen, daß er in's Bergmannsheil in Bochum gebracht werden mußte. Bergrath Kost wird nach ärztlichen Gutachten ca. 8 Wochen arbeitsunfähig sein.

Uentrop. Der neunjährige Sohn des Landwirths Drepper gerieth auf der Chaussee unter die von seinem Vater geführte Ackerwalze. Der bedauernswerthe Knabe erlitt so schwere innere Verletzungen, daß nach einigen Minuten der Tod eintrat.

Werne. Einem Schlaganfall erlag der Geschäftsführer der Harpener Bergbau-Gesellschaft, Joseph Decker. Der Verstorbene war lange Jahre Kirchen- und Schulvorsteher.

Westernkotten. Bei dem Schmiedemeister Funke entstand Nachts Feuer. Haus und Stall brannten nieder. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.

Rheinprovinz.

Köln. Hermann Auerbach, der Vorsitzende des Verbandes rheinisch-westfälischer Stenographen (System Gabelsberger) ist infolge eines Schlaganfalles plötzlich verschieden. — In den Gußstahlwerken war der Monteur Petrus mit dem Aufstellen von Elektromotoren beschäftigt. Während der Frühstückspause zeigte der Meister der betreffenden Fabrik einen geladenen Revolver vor, den er zweimal abdrückte, ohne daß die Waffe sich entlud. Nun probirte der Mann zum dritten Male, zielte wie zum Scherz auf Petrus, der Revolver entlud sich, und, mitten in die Stirn getroffen, stürzte Petrus sofort todt nieder.

Neuß. In unserem Kreise tritt seit einiger Zeit die Maul- und Klauenseuche wieder stark auf. Ueber die Ortschaften Dormagen und Büttgen ist die Ortssperre verhängt. In letzterem Orte herrscht in nicht weniger als 13 Gehöften die Seuche.

Wesel. Die Stadtverordneten beschlossen die Erbauung einer Kaserne mit Speiseanstalt für ein zweites demnächst hier garnisonirendes Artillerie-Regiment.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein früherer Eisenbahnarbeiter Gerland aus Gottsbüren im Reinhardswald, der im vorigen Winter die Gegend an der Oberweser sowie bei Kassel als Hochstapler unsicher gemacht hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hersfeld. Bei dem Landwirth Fährmann zu Hansen bei Oberaula entstand ein Brand im Wohnhause, bei welchem ein Kind von drei Jahren solche Brandwunden erlitt, daß es alsbald starb. Ferner trug die bejahrte Mutter des Besitzers so schwere Verletzungen davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Frankfurt. An Stelle Dr. Heussenstamm, der nach langjähriger Thätigkeit in den Ruhestand tritt, wurde Stadtrath Varrentrapp zum Zweiten Bürgermeister gewählt. — Auf dem Feld an der Miquelstraße hat sich der Fähnrich Theis vom 138. Infanterie-Regiment erschossen. — Der Oberstabsarzt a. D. Karl Heisterhagen und seine Gattin Karoline, geborne Wille, feierten vorgestern das Fest ihrer goldnen Hochzeit.

Wiesbaden. Das Promenadenhotel mit dem dazugehörigen Weinrestaurant Treppchen ist für 1,200,000 Mark an ein Consortium von Frankfurter und Hanauer Herren verkauft worden. Der Gesammtbetrieb des Hauses wird dem bisherigen Besitzer Dirk van Hees bis 1901 weiter verpachtet.

Mitteldeutsche Staaten.

Berka. Das Kurhaus Schloß Rodberg ist niedergebrannt.

Braunschweig. Von einem Braunschweiger, Namens Karl Götting, der längere Zeit im Auslande gelebt hat und gegenwärtig in Hamburg ansässig ist, ist dem städtischen Museum vor Kurzem eine große Anzahl werthvoller ethnographischer Gegenstände geschenkt worden und neuerdings hat Herr G. der Stadt 50,000 Mark als Beitrag zum Bau eines neuen städtischen Museums überwiesen. — Goldene Hochzeit feierte der Freiherrlich Knigge'sche Oberförster a. D. Fritz Seidler mit seiner Gattin.

Riethnordhausen. Kürzlich entstand Sonntags hier auf der Dorfstraße unter jungen Leuten eine solenne Prügelei, welche bedenkliche Dimensionen annahm. Da rückte die Feuerwehr an und beruhigte die aufgeregten Gemüther durch einen kalten Wasserstrahl.

Rudolstadt. Der Bahnarbeiter Blecha, der am 30. October vorigen Jahres auf dem Blankenburger Bahnhof die Frau des Schlachtmeisters Peterwitz mit Vorsatz erschoß, ist jetzt endlich in der Nähe von Hamburg aufgegriffen worden; er wird zur Aburtheilung nach hier überführt werden.

Weimar. Durch die Explosion einer Löthlampe, wobei seine Kleider Feuer fingen, erlitt der Schlosser Schellschläger schwere Brandwunden.

Zeitz. In einem hiesigen Hotel hat sich der nach Unterschlagung von 3000 Mark Dienstgeldern flüchtig gewordene Geh.-Secretär vom 19. Armeecorps, König aus Leipzig, erschossen.

Sachsen.

Dresden. An den Folgen einer Lungenentzündung starb der in weiten Kreisen bekannte Buchhändler Alexander Köhler. — Die Wittwe Louise Leonhardt von hier versuchte sich im „Kaiserhof" in Berlin zu erschießen; der Selbstmordversuch hängt mit Familienangelegenheiten zusammen. — Nach kurzem Krankenlager verschied der Ehren-Obermeister der Schneider-Innung, Gustav Barth.

Beiersdorf. Das Wohnhaus des Tischlers brannte nieder.

Crimmitschau. Ein Ehrenbürger Crimmitschaus, Stadtrath Eduard Roda, der kürzlich sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert hat, beging jetzt mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Ebersbach. Der Auszügler Karl Henke feierte mit seiner Ehefrau Christiane Luise, geb. Urban, die goldene Hochzeit.

Eibau. Infolge eines Fehltrittes stürzte der Pantoffelmacher Friedrich Schneider in den Keller einer Restauration und erkrankte infolge dessen an der Mundstarre. Nach dem Krankenhause Bautzen überführt, ist Schneider dort kurz nach der Einlieferung gestorben.

Leipzig. Nach Unterschlagung von 4000 Mark zum Nachtheil eines hiesigen kaufmännischen Geschäftes ist der am 8. September 1877 zu Berka an der Ilm geborene Buchhalter Gustav Adolf Rudel von hier flüchtig geworden. — Aus dem Parthenfluß auf Schönefelder Flur landete man die Leiche des 47jährigen in Leipzig-Neuschönefeld wohnhaft gewesenen Handarbeiters Carl Louis Hinsche. — Durch einen Sturz aus dem Fenster der zweiten Etage fand der Tischlermeister Friedrich Bernhard Köhler seinen Tod.

Waldheim. Mit eigener Lebensgefahr rettete der Rathsarbeiter Werner ein 3jähriges Kind vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war nahe der Gasanstalt in die Zschopau gefallen.

Wehlen. Ein in Blasewitz aus der Elbe gezogener Leichnam wurde als der des von hier stammenden Schiffers Friedrich Robert Richter recognoscirt.

Werdau. Das Hauptgebäude der Maschinenfabrik von J. H. Popp brannte total nieder.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der 69jährige Weißbinder Kaspar Petri wurde auf dem Marktplatze an der Ecke des Ernst-Ludwigsplatzes von einem mit Backsteinen beladenen Fuhrwerke überfahren und derart verletzt, daß seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte. Der Unglückliche ist bald darauf den Verletzungen erlegen.

Lauterbach. Beim Aufladen von Baumstämmen verunglückte auf dem Henkel'schen Zimmerplatz ein jüngerer Arbeiter Namens David Oestreich von Maar. Demselben fiel einer dieser Stämme auf den Brustkasten und zermalmte ihn vollständig.

Mainz. Bei einer Probe im Circus wurde Direktor Althoff von einem jungen Pferde, das er seit neun Monaten in Dressur hat, an der Brust gepackt, in die Höhe gehoben und in der Manege zu Boden geworfen. Das wüthende Thier konnte nur durch rasch hinzueilendes Personal und durch Knüppelhiebe von dem auf dem Boden liegenden Direktor weggerissen werden. Althoff wurde schwer verletzt.

Worms. Unterhalb der Pfrim-Mündung sprang die 17jährige Gertrude Hering aus Albig bei Alzey in den Rhein und ertrank. Das Motiv des Selbstmords soll ein Liebesverhältniß gewesen sein.

Bayern.

München. Auf der Rückkehr von einer Radtour brach im Forstenrieder Park das Fahrrad des Rechtsanwalts Schäfer und letzterer stürzte so schwer, daß er gefährliche Verletzungen erlitt. — Sein 25jähriges Jubiläum als Director des Hofbräuhauses beging Herr Staubwasser. — Oberexpeditor Otto Hepp, Vorstand des Bureaus für zusammenstellbare Rundreisehefte, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Bayreuth. Gestorben ist Julius Bayerlein, der von 1893 bis 1898 den Wahlkreis Bayreuth im Reichstag vertrat.

Böbrach. Im benachbarten Haidsberg starben die 9 bezw. 6 Jahre alten Fabrikarbeiterskinder Theklı und Johann Trenner nach dem Genusse von frischen, gekochten Schwämmen. Die aus dem gleichen Anlaß erkrankten Eltern konnten gerettet werden.

Gmünden. Im Zucker'schen Sägewerk kam ein 17jähriger Bursche aus Adelsberg in die Transmission, die ihm einen Fuß und einen Arm ausriß und so verletzte, daß er kurz darauf starb. — Der Schiffer Maier von Freudenberg stürzte bei Dettingen als er vom Schiffe in den Kahn steigen wollte, in den Main und ertrank.

Landsberg. Auf dem Eisenbahngeleise wurde die Leiche des Soldaten Gebhard Federer von der 11. Compagnie des 20. Infanterie-Regiments dahier aufgefunden. Der Mann war unter einen Zug gerathen.

Nürnberg. In der Nähe des Vorortes Neu-Gibichenhof wurde der Arbeiter Zihbeck mit Stichwunden im Rücken todt aufgefunden. Als Thäter wurde der Arbeiter Stark verhaftet. — Im Vorort Steinbühl hat der Möbelpacker Lehl seine Geliebte, die Arbeiterin Pfeifer, durch Messerstiche in den Rücken leicht verletzt. Die Pfeifer entwand ihm das Messer und brachte ihm lebensgefährliche Stiche in Rücken und Brust bei. — In der Dallingerstraße wurde der ledige 29jährige Schuhmacher Johann Compensis aus Parsberg durch Messerstiche in den Kopf auf der Straße getödtet. Als der That verdächtig wurde ein Maurer verhaftet, der mit Compensis kurz vorher Streit gehabt und ihn bedroht hatte.

Rosenheim. Unter donnerähnlichem Gekrach stürzten die Spannungsvorrichtungen zwischen den Wohnhäusern der Herren Bensegger und Keller am Max Josefsplatz, wo zur Zeit die Freilegung der Stadtpfarrkirche durch Abbruch des zwischen beiden genannten Anwesen gelegenen Hauses bewerkstelligt wird, zusammen. Der gerade vorübergehende Soldat Werner vom 2. Infanterie-Regiment wurde schwer verletzt.

Untergriesbach. Im benachbarten Gottsdorf brach Nachts beim Metzgermeister Peter Luger im Stadel Feuer aus, das sich mit rapider Schnelligkeit über das ganze Anwesen verbreitete. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben.

Würzburg. Ein Großfeuer zerstörte den Dachstuhl des Möbelfabrikanten Jacob Bouffier in der Maulhardsgasse.

Württemberg.

Stuttgart. Geh. Kommerzienrath Adolf Kröner beging sein 40jähriges Buchhändlerjubiläum. Kröner ist Inhaber des Cotta'schen Verlages, Präsident des Aufsichtsrathes der aus der Vereinigung mehrerer großer Verlagsgeschäfte hervorgegangenen „Union" und endlich Besitzer des Keil'schen Verlages „Gartenlaube".

Backnang. In der Bierbrauerei „zur Rose" war der ledige, 20 Jahre alte Bierbrauer Storz von Tuttlingen im Keller mit Ausfüllen von Bier mittels Pressionsapparats beschäftigt, als plötzlich infolge zu starken Drucks das Faß zersprang und einige Dauben den jungen Mann so unglücklich an den Kopf trafen, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat.

Biberach. Der 19jährige Handelsreisende Markus Goldschmid aus Frankfurt nahm sich in einem hiesigen Gasthaus das Leben durch Erhängen. Er war mit Geldmitteln gut versehen. — Bei Ausbesserungsarbeiten am Thurme der hiesigen Pfarrkirche stürzte der Maurer Heberle aus Zweifelsberg etwa 100 Fuß hoch herab; er erlag im Krankenhause den Verletzungen.

Geislingen. In der galvanoplastischen Kunstanstalt der hiesigen Metallwaarenfabrik brach Feuer aus, welches sich rasch auf den Dachstuhl des Shedhauses verbreitete. Nach dem kräftigen Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand rasch bewältigt. Der Schaden scheint kein bedeutender zu sein. Eine Betriebsunterbrechung hat der Brand nicht zur Folge.

Heiligkreuzthal. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Haus von Wagner Grom und zündete. Alsbald stand das ganze Haus in Flammen und brannte vollständig nieder. Der Giebel fiel auf das Nachbarhaus und beschädigte dasselbe bedeutend.

Horb. Als Ortsvorsteher für Gundringen wurde im zweiten Wahlgange S. Kiefer mit 51 gegen 47 Stimmen wiedergewählt. Die am 22. Dec. v. J. erfolgte Wahl wurde wegen Abgabe der schriftlichen Erklärung Kiefers, sich in 10 Jahren einer Neuwahl zu unterziehen, seitens der Regierung die Bestätigung versagt.

Kannstatt. Bei einem Streit wurde der Gießer Glück von Münster in der Wirthschaft zu den drei Hasen mit einer Eisenplatte so wuchtig auf den Kopf getroffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Baden.

Karlsruhe. Der frühere Direktor der russischen Hauptsternwarte in Pulkowo, Wirklicher Geheimrath Otto v. Struve, vollendete hier sein achtzigstes Lebensjahr. — Mit drei Monaten Gefängniß muß der Kaufmann Josef Kohn aus Neusatz eine Urkundenfälschung büßen.

Altwiesloch. Der hiesige Landwirth Julius Eberle wollte mit seinem einzigen 16jährigen Sohne in der Mergelgrube hier einen Wagen voll Mergel für das Tonwerk Wiesloch laden, als eine überhängende Schichte brach und Vater und Sohn unter sich begrub. Der Vater konnte sich noch retten, der Sohn indessen konnte nur todt hervorgegraben werden.

Baden-Baden. Das 50jährige Dienstjubiläum begingen die Hauptlehrer Blasius Möhr und Karl Wißler an der städtischen Volksschule.

Heidelberg. In Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin wurde das hier neu errichtete Landgericht in feierlicher Weise eröffnet.

Konstanz. Wegen Unterschlagung im Amt verurtheilte das Schwurgericht den 22jährigen Postgehilfen Bernhard Heinzelmann von Steinhilben (Hohenzollern) unter Annahme mildernder Umstände zu 7 Monaten Gefängniß. — Im Alter von 77 Jahren starb hier der Großkaufmann Karl Weltinsen.

Mauenheim. In dem vom Wohnhaus getrennt stehenden Oekonomiegebäude der Georg Keller Wwe. entstand Feuer, durch welches das ganze Anwesen rasch zerstört wurde.

Offenburg. Architekt A. Eichberger von Baden-Baden wurde zu 100 Mark, die Bauunternehmer Joseph sowie Ignaz Kohler in Bühlerthal zu je 60 Mark Geldstrafe verurtheilt. J. Brenneisen in Bühlerthal ließ auf dem Schwanenwasen ein Hotel erbauen. Keller und Souterrain waren nahezu fertig, das Mauerwerk des Erdgeschosses hatte bereits die Höhe von etwa 7 Meter erreicht, als der Bau einstürzte. Glücklicherweise hatten die 14 Bauarbeiter Mittagspause, so daß Niemand Schaden nahm. Der Einsturz wurde verursacht durch Verwendung schlechter Mauersteine und schlechten Mörtels.

Rheinpfalz.

Dürkheim. Die Strafkammer verurtheilte den Rechtsanwalt Josef Horn wegen acht Vergehen der Untreue und wegen Unterschlagung von ca. 10,000 Mark Mandantengelder zu 2¼ Jahr Gefängniß und 3 Jahr Ehrverlust.

Frankenthal. Unter dem dringenden Verdacht, vor dem hiesigen Schöffengericht vor Kurzem einen Meineid geleistet zu haben, wurde die 22jährige Fabrikarbeiterin Marie Schmitt von hier verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem 19jährigen Fabrikarbeiter Wilhelm Schmitt von hier, der die Vorgenannte zu fraglichem Verbrechen angestiftet haben soll.

Ludwigshafen. Der ledige 23 Jahre alte Tagner Michael Rettermann aus Friesenheim verunglückte in der Sulzer'schen Fabrik dahier dadurch, daß eine Riemenscheibe zersprang und Rettermann ein schweres Stück davon an den Kopf fuhr. Rettermann wurde in das städtische Krankenhaus verbracht. Dort ist er am folgenden Tage seinen Verletzungen erlegen.

Speier. Schwere Unwetter tobten in den letzten Tagen in einigen Theilen der Vorderpfalz und in der Westpfalz. In der Landauer Gegend ging ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Durch die beinahe Taubeneier großen Hagelkörner wurde ein großer Schaden an den in voller Blüthe stehenden Obstbäumen und in den Weinbergen angerichtet. Bei Hochstein wurde die Frau und ein Söhnchen des Maurermeisters Fuhrmann aus Langmeil auf der Straße vom Blitz erschlagen.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Der Apotheker August Sauer, früher in Rodemachern, jetzt in Kaiserslautern i. P. wohnhaft, verkaufte 1896 seine in Rodemachern belegene Apotheke an Apotheker Groppe für 54,000 Mark. Da er den Käufer bei dieser Transaction beschwindelt hatte, wurde Sauer zu einem Monat verurtheilt.

Freimengen. Das frühere Dienstmädchen Seiler setzte kürzlich ihr neugeborenes Kind im Walde aus. Dort starb es. Die Mutter wurde verhaftet und nach Saargemünd überführt.

Mecklenburg.

Schwerin. Das Contingents-Gericht verurtheilte den Grenadier der 5. Compagnie Großh. Meckl. Grenadier-Regiments No. 89, Albert Huck, geboren am 13. August 1875 in Lehesten, wegen Fahnenflucht und Diebstahls zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.

Friedland. Seit mehreren Jahren lebten hier von ihren Renten der früher in Schönbeck wohnende Bäckermeister Engel nebst Frau. Die Frau hatte sich vor einigen Tagen behufs einer Operation in die Universitätsklinik nach Greifswald begeben; sie starb dort infolge der Operation. Fast um dieselbe Zeit entschlief hier im hohen Alter der Ehegatte. Keiner hat von dem Tode des anderen erfahren. Das kinderlose Ehepaar wurde hier gemeinsam bestattet.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein Handwerksbursche Namens Arnold Fischer wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhause starb.

Delmenhorst. Bei dem Versuch, Vieh aus einem brennenden Stall zu retten, erlitt der Heuermann Witte schlimme Brandwunden.

Freie Städte.

Hamburg. Ein Achtundvierziger, und zwar der den älteren Hamburgern als ebenso unermüdlicher Agitator wie schlagfertiger Redner in Volksversammlungen bekannte Herr S. Meyer, ist dieser Tage im Alter von 85 Jahren verstorben. — Eine Liebestragödie fand dieser Tage hier ihren Abschluß. Die unverehelichte Bertha Tietje aus Westfalen und der Schuhmachergeselle Benewitz aus Altona haben gemeinsam den Tod gesucht und gefunden, indem sie bei Fontenay in die Alster sprangen. Die Tietje war seit längerer Zeit ohne Stellung. — Mittels Strychnin vergiftete sich der in der Amanda Straße wohnende Arbeiter Poller. — Durch Erhängen machte der Händler Haase in der Bergstraße seinem Leben ein Ende. — Der 24jährige Malergehilfe Konrad Max Meyer wurde am Winterhuderweg von einem Blockwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er an den Folgen der Wunden verstorben ist. — Einen jähen Tod fand der an der Altstädter Fuhlentwiete wohnende Fruchthändler Ignatz Bürgel, indem er über das Treppengeländer der dritten Etage in das Parterre stürzte, wobei er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er bald darauf verstarb.

Bremen. Wegen Entführung seiner minderjährigen Braut, Frl. Anna Peters aus Stade, ist hier der in Cadenberge bei Stade angestellt gewesene Lehrer Reck verhaftet worden.

Lübeck. Der Senatsantrag wegen Vertiefung des Fahrwassers der Trave bis Travemünde wurde durch die Bürgerschaft definitiv genehmigt. Die Kosten des Projektes sind zunächst auf 4,575,000 Mark veranschlagt.

Schweiz.

Basel. Die Familie des Baumeisters Höchli wurde von schwerem Unglück betroffen. Eine in der welschen Schweiz sich befindende 16jährige Tochter dieser Familie erhielt bei einem Spaziergang im Walde einen Flobertschuß in den Kopf, welcher das Mädchen tödtlich verwundete.

Courrendlin. Sein sechzigjähriges Hochzeitsjubiläum feierte das Ehepaar Bürki, umgeben von fünf Kindern, von denen zwei gleichzeitig ihre silberne Hochzeit begingen, 38 Enkeln und drei Urenkeln.

Diegten. Im Alter von 66 Jahren starb der Landwirth Erhard Schneider-Degen.

Doppelschwand. Das Wohnhaus und Scheune des Herrn Schumacher im Mühleacker, Fontaunen, sind abgebrannt.

Einsiedeln. Großartige Schwindeleien verübte hier Olivia Kienzle aus Gaislingen (Württemberg). Sie wußte von jenen Leuten, die nicht aussterben, rund 20,000 Fr. herauszulocken, unter der Angabe, sie wäre eine Grafentochter und habe eine größere Erbschaft in Aussicht. Die Leute haben jetzt das Nachsehen.

Gächliwil. Das dem Benedikt Nußbaumer in St. Immer gehörende, von Alex. Burri bewohnte Haus brannte vollständig nieder.

Hinter-Sulty. Zwischen Clarens und La Tour de Peilz wurde der 67 Jahre alte Bahnwärter Friedrich Monod aus Ormonts von einem Zuge getödtet.

Riaz. Hubert Savary nahm seinen 6jährigen Knaben mit auf das Feld. Nachdem dieser einige Zeit der Egge gefolgt war, legte er sich auf dem Wagen auf einen Sack voll Hafer und der Vater deckte ihn sorgfältig mit einer Decke zu, damit er nicht friere. Dreiviertel Stunden später fand man den Kleinen als Leiche. Er war mit dem Halse zwischen zwei Bretter gerathen und erstickt.

Zug. Der Buchbinder Landis rettete unterhalb des Hotels „Rigi" ein fünfjähriges Söhnchen des Weibels Acklin, das beim Spielen in den See gefallen war, vom Ertrinken. — Bei einer Fahrt mit einem Segelboot stürzte auf dem Zürichsee der 18jährige Sattler Bröśi in das Wasser und ertrank.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Graf Josef Hoyos, der s. Z. zum Freundeskreise des Kronprinzen Rudolf zählte, ist, 59 Jahre alt, plötzlich am Herzschlage verschieden. Graf Hoyos weilte in der Unglücksnacht 1889 in Meyerling und überbrachte die Nachricht vom Ableben des Kronprinzen in die Hofburg. — Der „Waarenkratzer" Charles Rappaport, VIII., Langgasse No. 14 wohnhaft, hat eine Anzahl Firmen um Waaren im Werthe von 12,000 Gulden beschwindelt und ist entflohen. — Der Inspector der Irrenheilanstalt in Inzersdorf, Carl Löw, Favoriten, Laxenburgerstraße No. 90 wohnhaft, hat aus Furcht vor Wahnsinn Selbstmord begangen. — Der 65jährige Magazineur Joseph Wegerer, II., Dresdenerstraße No. 128 wohnhaft, hat sich durch einen Revolverschuß getödtet. Ein unheilbares Leiden hat den alten Mann in den Tod getrieben. — Die Handarbeiterin Katharina Benda, Favoriten, Reisingergasse No. 18 wohnhaft, wurde in einem Kasten an einem Nagel erhängt aufgefunden. Ein langjähriges Leiden hat die Frau zum Selbstmord veranlaßt. — Das Commissariat Ottakring verhaftete die Volksschüler Joseph Dobranisl, 12 Jahre, Leopold Kainz, 11 Jahre, und Joseph Grandenberger, 10 Jahre alt, wegen Einbruchsdiebstahls. Die drei Knaben haben einen Einbruch unter derart schwierigen Verhältnissen vollbracht, daß man darauf schließen kann, es sei nicht ihre erste Arbeit.

Baden. Der Alt-Bürgermeister Germer ist im 83. Lebensjahre gestorben.

Bistritz. Erschossen hat sich in einem Hotel zu Mödling der 37 Jahre alte Advokat Gustav Lang von hier; derselbe litt an hochgradiger Nervosität.

Luxemburg.

Born. Der Barriere-Wärter Schwartz wurde von dem um 2 Uhr von Echternach herkommenden Personenzuge unweit seiner Barriere überfahren und getödtet.

Differdingen. Der Schmied J. P. Fakelstein wurde auf hiesiger Usine von einigen nach seiner Arbeitsstelle hingestoßenen Waggons ergriffen und getödtet.

Pariser Modeplauderei.

In der eleganten Pariser Sommertoilette spielt die Seide eine hervorragende Rolle, und wenn auch alle Farben in den verschiedensten Tönen vertreten sind,, so macht sich doch eine gewisse Vorliebe für schwarzen Taffet bemerkbar. Zur Garnitur sind außer den noch immer viel begehrten Fransen und Bisenverzierungen, Stickereien, namentlich Schleifen im Stil Louis XV. beliebt. Man bestickt häufig damit ganz und gar die Tabliers, die für Straßentoiletten sehr in Mode sind, sowie den Abschluß der Taille. Oft begrenzt man das Tablier auch zu beiden Seiten mit oben schmalen, unten breiteren Hohlfalten, oder man schneidet die Seitenränder des Rockes in Bogen oder Zacken aus und befestigt sie scheinbar auf dem Tablier mit Schnallen, schönen Agraffen oder Knöpfen. Manchmal kreuzen sich auch die unten abgerundeten Rocktheile oben über einem Einsatz.

Bei Tailleneinsätzen aus Gaze ordnet man die Plisséfalten jetzt häufig auch querlaufend, und seidene Einsätze kräust man quer über Schnur ein. Aus Toiletten aus einfarbiger Grenadine, Etamine oder Voile werden die Taillen viel in dichte, strohhalmbreite vertikale, die Aermel in ebensolche horizontale Säumchen gesteppt. Die Einsätze zu diesen Toiletten arbeitet man aus weißer, chinesischer Seide mit reicher, bunter Seidenstickerei in chinesischem Geschmack.



Die bogenförmigen Ränder der Taille sind oft mit schmalen Schrägstreifen in abstechender Farbe besteppt. Man bildet auch aus den aufzusteppenden, schmalen Schrägstreifen einfache Muster, wie Kleeblätter, Mäanderborten oder Zacken.

Die Stehkragen sind bis 2⅞ Zoll hoch und erhalten hinten einen oft bis zu den Ohren reichenden, runden Ansatztheil. Die engen, sich am Handgelenk kelchartig erweiternden Aermel sind ziemlich lang und am Oberarm oft quer über einem mit dem Taillenschmuck harmonirenden Einsatz durchschnitten. Doch arbeitet man die Aermel auch halblang und umgiebt sie mit krausen Manschetten aus Spitze, gezogener Gaze u. a. m.

Zu den vielen schon vorhandenen Krawatten gesellen sich einige neue Formen, von denen die in der Mode von 1830 aus hellem Moiré besonders zu nennen sind. Sie werden zweimal um den Hals geschlungen und vorn zur Schleife geknüpft. Andere Krawatten aus hellem Taffet umgiebt man mit weißen Taffetsäumen. Ganz kleine Krawattenschleifen füttert man mit abstechender Seide, die beim Falten der Krawatte diskret zur Geltung kommt. Bei gemustertem Oberstoff kann das Futter selbstverständlich immer nur einfarbig sein. Statt der Leinenkragen nimmt man jetzt oft auch rund geschnittene, hinten sehr erweiterte, vorn schmale Kragen aus Moiré oder Faille.



Eine besondere Neuheit sind rosa oder weiße plissirte Tüllboas mit kleinen Federn am Rande, die entzückend kleiden. Sie werden durch Agraffen oder kleine Ketten zusammengehalten.

Neu und kleidsam, wenn auch etwas bizarr, sind Colliers aus Pelz und Spitze; hierbei spielen die Thierköpfchen eine Hauptrolle, da sie mit den Zähnen die Spitzenenden halten.

Die kleinen Taschentücher aus hellfarbiger Seide oder weißem Batist sind jetzt statt eines Monogramms mit einem Zug Schwalben, Schmetterlingen oder zierlichen Ornamenten bestickt.

Als Modeblumen für Hutgarnituren gelten vollerblühte Rosen bis zur dunkelsten Schattirung, sowie große Hortensien in Rosa, Hellblau und Lila. Man ordnet diese zusammen mit Tüll oder Gaze, immer aber so, daß der Charakter der Blume zur Geltung kommt. Eine Neuheit sind auch Blumen aus Band, die von der Modistin, nicht von der Blumenarbeiterin ausgeführt werden. Große Schäferhüte mit vollen Rosen- und anderen Blumenkränzen, ganz im Stil Watteau's, werden von jungen Mädchen sehr gern getragen.

Eine große Neuheit ist die sehr eigenartige, elegante Bluse aus Seidenstoff mit abgepaßter Borbüre, Figur 1. Die Seide zeigt eine effektvolle, buntfarbige Chinémusterung in matten Tönen auf goldfarbenem Grund, der auch die Borbüre als glatter Rand abschließt. Auf dem Rücken kreuzt sich der Stoff, wobei die breite Borbüre voll zur Geltung kommt. Die Theile ziehen sich mit leichten Falten nach vorn und bilden auf der Brust ein volles Arrangement mit herunterfallenden Zipfeln, das durch eine hübsche Similibroche, eine Schleife darstellend, zusammengehalten wird. Zu den



Epauletten, die sich mit dem vorderen Arrangement verbinden, ist nur die Stoffborbüre verwendet und mehrfach in schiefe Ecken ausgenäht, die leicht und lose herabfallen. Der in Falten geordnete Stehkragen wird hinten mit Haken und Oesen geschlossen, während sich der Schluß der Bluse vorn befindet. Die am Ellenbogen leicht gefalteten Aermel haben am Handgelenk kleine, spitze Aufschläge und herabfallende Zipfel aus Borbüre.

Von vornehmster Ausführung ist der Umhang aus waffelförmig gauffrirter, auf schwarzer Seide ruhender Gaze, Figur 2. Reiche Volants aus Taffet, Gaze und schwarzer Chantillyspitze, deren Ansatz volle Gazerüschen mit Pailettenbesatz decken, garniren ihn. Der Taffetvolant mit ausgeschlagenem Rand ist bis zu zwei Drittel seiner Breite fein plissirt; den darüberfallenden, ganz plissirten Gazevolant umgiebt ein Gazekräuschen und über diesen wieder fällt der krause Spitzenvolant. Die Mantille hat einen passenartigen Theil, der nicht mit Gaze bedeckt, sondern die vorn und hinten mit gestickten Schleifen aus Perlen und Pailetten abschließen. Der breite Mediciskragen ist innen mit geauffrirter Gaze, außen mit Perlenstickerei bedeckt und von einer Gazerüsche umgeben. Besonders hübsch ist das mit schwarzen Gazekräuschen und röthlichen Strohborten überdeckte Kapotthütchen, das vorn mit einem Schleifenarrangement



aus demselben Material geschmückt ist. Eine durchsichtige, mit Jetpailletten benähte, schwarze Federaigrette in Fächerform, die am unteren Abschluß mit dicht übereinanderliegenden, schwarzen Federchen besetzt ist, und seitlich angebrachte Jettagraffen vervollständigen die Garnitur des mit schwarzen Sammetbindebändern versehenen Hütchens.

Leichte Verschnürung aus Soutache und Litze bildet den Besatz für das modefarbene covert-coat-Kleid, Figur 3, dessen futterloser Rock einen mit dem Vordertheil im Zusammenhang geschnittenen Volantansatz hat. Die Verschnürung deckt hier den Ansatz und umrandet den mit einer Spange geschlossenen Paletot; an diesem zieht sie sich außerdem auf den Nähten der Vorder- und Rückentheil entlang. Die zu dem Kostüm gehörende Bluse besteht aus weißem Taffet; sie hat vorn zu beiden Seiten schmale Tollfalten und in der Mitte einen gruppenweise in Quersäumchen genähten Einsatz. Die Aermel haben spitze Manschetten, die wie der seitlich spitz emporsteigende Stehkragen mit schwarz und weiß gemustertem Bändchen besetzt sind. Dieses ziert auch die am Kragen befestigte Schleife.



Sehr hübsch ist das Kleid aus rothem, hell gemustertem Foulard, Figur 4, dessen Rock mit einigen Säumen geziert ist. Die in Längsfalten geordnete Taille ist zu beiden Seiten auf der Vordertaille, wo die Falten enden, mit Spitzeneinsätzen geziert. Den seitlichen Schluß der Taille vermitteln kleine, zugespitzte Patten und Phantasieknöpfe. Die mit weißer Seide und gelblicher Guipürespitze bedeckten Aufschläge umschließen ein kleines, gleichartiges Chemisett mit hohem Stehkragen. Ein schmaler Stoffgürtel mit ovaler Silberschnalle umspannt die Taille, deren Aermel oben mit eingesteppten Säumchen gearbeitet sind.

Bisenbesatz in gleicher Farbe bildet die wirkungsvolle Verzierung der Toilette Figur 5, aus sandfarbenem covert-coat. Die Bisen imitiren am Rock lange, unten abgerundete Patten und umgeben ihn mit Ausnahme eines schmalen Vordertheils mehrmals in Bogenform. Vorn ziehen sie sich zu beiden Seiten des Vordertheils in geraden Linien hinauf bis zum Gürtel. Das vorn gerundete hübsche Jäckchen ist mit Bisen benäht und mit schönen Knöpfen geziert. Bogenförmig ausgeschnittene Epauletten legen sich leicht über die engen, unten geschlitzten und mit Bisen besetzten Aermel. Das Jäckchen umschließt einen faltigen Einsatz aus Seide mit breitem Halbgürtel und einen Stehkragen mit Spitzenabschluß. Eine breite Seidenkrawatte mit Spitzenfrisur ist vorn am Kragen befestigt.

Ein Zahlengenie.

Wenn man von einem Rechenkünstler hört, so denkt man in der Regel an ein Genie, einen Menschen, den die Natur mit hervorragenden Geistesgaben ausgestattet hat. Selten denkt man daran, welche Summe von Arbeitskraft und Energie auch ein Genie aufzuwenden hat, ehe es zur vollen Entwickelung gelangt. Die Meisterschaft Dr. Ferrol's in der Rechenkunst baut sich auf einer breiten Basis auf, denn derselbe hat in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg die mathematischen Wissenschaften studirt und ist seinem eigentlichen Beruf nach Ingenieur. Dieser Beruf, der einen häufigen Umgang mit Zahlen bedingt, hat in Dr. Ferrol durch planmäßige Entwickelung eine Fertigkeit im Rechnen gezeitigt, die bis jetzt von keinem Rechenkünstler übertroffen worden ist. Dr. Ferrol multiplicirt zwei vierstellige oder auch noch größere Zahlen im Kopf miteinander, sagt eine Wandtafel voll Ziffern, die



Dr. Ferrol.

man ihm dictirte, nach einmaligem Durchlesen vorwärts und rückwärts fehlerfrei her, nennt die Reihenfolge der Diagonalreihen oder einer beliebig auszuwählenden Horizontal- oder Verticalreihe jener Ziffern sowie deren Aufeinanderfolge nach dem Rösselsprung und zieht Quadratwurzeln und Kubikwurzeln von jedem Umfang im Kopf aus. Aehnliches ist früher bereits geleistet worden, Dr. Ferrol geht aber bedeutend weiter, denn er ist nicht nur Rechenkünstler, sondern auch Mathematiker, der seine kolossale Rechentechnik auf jedem Gebiet in Anwendung zu bringen im Stande ist. Vor einem kaufmännisch gebildeten Hörerkreise werden allerlei Calculationen schnell und sicher im Kopf ausgeführt, während Schülern höherer Lehranstalten Rechnungen aus den Gebieten der Technik, der Chemie, der Physik, der Astronomie, der Gleichungen sowie der Zinseszins- und Rentenrechnung vorgeführt werden. Die dazu nothwendigen Logarithmen kann der Vortragende theilweise auswendig; die fehlenden Logarithmen entwickelt er sich aus den bekannten ohne jedes äußere Hülfsmittel.

Immer im Beruf.

Frau eines Postbeamten (zu ihrem Mann): „August, denk' Dir nur, bei Schulze's ist heut' der sechste Junge angekommen!"

Mann: „Nun, was geht das uns an? Das ist eigene Angelegenheit des Empfängers!"

— Unmöglich. Arzt: „Sie müssen den Arm einige Zeit in der Binde tragen, Herr Goldstein." Patient: „Unmöglich, Herr Doktor — wie kann ich sprechen mit einem Arm?"

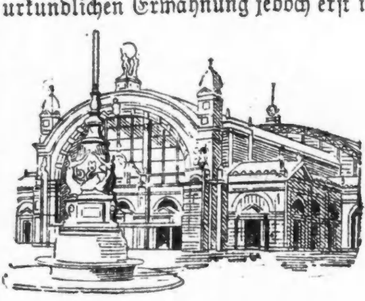
— Ein galanter Händler. Richter: „Sie geben also zu, das Pferd einige Jahre jünger gemacht zu haben?" Angeklagter: „Es war eine Stute, Herr Richter!"

— Abkürzung. Hausfrau (eine neue Köchin engagirend): „Ihr Name Adelheid ist mir aber viel zu poetisch. Haben Sie nicht noch einen anderen?" Köchin: „Jawohl, Madame!" Hausfrau: „Und wie lautet der?" Köchin: „Schnutchen!"

Frankfurt am Main.

Wie kann mer nor net von Frankfort sei! — Kopfschüttelnd sang es der alte Lokaldichter Stoltze, der Typus des urechten Frankfurter Bürgers, und seine engeren Landsleute singen es kopfschüttelnd nach. Der Vers ist bezeichnend für den Lokalpatriotismus der Stadt. Was fragt der Frankfurter viel nach dem jungen Spree-Athen oder dem alten Seine-Babel. Er schaut mit eingefleischtem Stolz zurück auf die Vergangenheit der Vaterstadt und ihre großen Söhne, und er betrachtet sich kühn als ein Bindeglied in der glorreichen Kette.

Und der Frankfurter hat recht, an seiner Vaterstadt zäh zu hängen und sich seine Eigenart zu bewahren. Gibt es doch nur wenige Städte im alten Vaterland, die auf ein gleiches Alter oder eine auch nur annähernd so interessante Geschichte zurückzublicken vermögen. Uns allen, die wir zuweilen an Erinnerungen aus der Schulzeit leiden, ist wohl noch die Sage gegenwärtig, in der Kopisch die Flucht der Franken und ihre Errettung durch die Auffindung einer Furt im Main besingt. Damals soll der Frankenkönig Chlodwig, einem Gelübde folgend, die Stadt gegründet haben, aber viele werthvolle Funde der letzten Decennien führen ihr Alter authentisch bis in die Römerzeit, ja bis zur Zeit von Christi Geburt zurück. Wir begegnen der ersten urkundlichen Erwähnung jedoch erst im



Central-Bahnhof.

Jahre 794, bei Gelegenheit eines Reichsconciliums, das Karl der Große in Frankfurt abhielt, und von dieser Zeit an können wir ein rasches Wachsthum und Emporblühen verfolgen. Hauptstadt Ostfrankens, mit dem Privileg der Messen, die so bald Frankfurt die eigentliche Bedeutung geben sollten, belehnt, wuchs sie an Bedeutung so schnell, daß sie sich bereits im Jahre 1122 zur Wahlstadt der deutschen Kaiser emporschwang, eine Würde, die ihr später durch die goldene Bulle feierlich bestätigt wurde und die sie bis zum Jahre 1791 behielt. Reichsfreie Stadt wurde Frankfurt im Jahre 1372, und von jetzt an war sie als Wahl- und Krönungsstadt, im Besitz der Messen- ja der eigenen Münzberechtigung, prädestinirt, eine der bedeutendsten Handelsstädte zu werden. Denn der Verkehr wuchs von Tag zu Tag. In den nachfolgenden kriegerischen Zeitläuften hatte die Stadt viel zu leiden. Durch ihren Beitritt zum Schmalkaldischen Bund, durch die Belagerungen Moritz' von Sachsen, den Fettmilchschen Aufstand, den Dreißigjährigen, den Siebenjährigen, den Freiheitskrieg sah sich die freie Reichsstadt fortwährend in ihrer Selbstständigkeit bedroht, ging aber zuletzt dank ihren großen Reichthümern und Hilfsquellen immer noch glücklich aus der Affaire hervor, bis sie 1866 Preußen einverleibt wurde.

Treffen wir heute in der alten Mainstadt ein, so befällt uns gleich ein Staunen beim Anblick des gewaltigen Centralbahnhofs, eines der grandiosesten Bahnhöfe der Welt. Von seiner Größe kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man bedenkt, daß in seine Gesammtanlage bis zur letzten Weiche die ganze Festung Mainz mit Mauern und Wällen hineinversetzt werden könnte.



Goethe's Geburtshaus.

Wie ein breiter, grüner Gürtel umschließen Baum- und Blumenanlagen die einstigen alten Festungswälle, die eigentliche Innenstadt. Hier findet an schönen Sommertagen der Korso statt; die Militärmusik spielt, und in glänzend angeschirrten Karossen wiegen sich die Damen Frankfurts, die Pracht ihrer Pariser Toiletten höchstens durch die tadellose Haltung des Körpers und die häufig orientalische Schönheit ihres Antlitzes überstrahlend.

Vor den Anlagen erhebt sich ein sonderbares Kunstwerk, der Mannskopfsche Uhrenbrunnen, ein Geschenk des Frankfurters Gustav Mannskopf an die Vaterstadt. Auf einem mit Brunnenköpfen verzierten Unterbau erhebt sich eine kapitälgekrönte Säule als Träger einer großen, vierfachen Uhr, von der eine geflügelte weibliche Figur als Sinnbild des Verkehrs zum Bahnhof hinüberschaut.

Da wir gerade am Roßmarkt und dem sich anschließenden Goethe-Platz vorbeikommen, so machen wir einen Augenblick Halt, um zwei der schönsten Denkmäler und gleichzeitig zwei der bedeutendsten Männer ehrfurchtsvoll in Augenschein zu nehmen. Da erhebt sich vor uns auf dem Roßmarkt das monumentale Denkmal Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst, Gutenberg und seine Freunde Schöffer und Fust auf ragendem Sockel darstellend. Poesie und Theologie, Industrie und Naturforschung halten zu Füßen des Postaments in Gestalt von weiblichen Idealfiguren Wacht.

Nicht weit entfernt hiervon reckt sich die gewaltige Figur Wolfgang v. Goethe's, Frankfurts Stolz. Goethe's Geburtshaus liegt am Hirschengraben.



Im Römer.

Durch ein Gewirr von Gassen gelangen wir zum sogenannten Römerberg, einem aufsteigenden Platze, dem ältesten der Altstadt. Hier war es, wo an den Krönungstagen der deutschen Kaiser Brunnen mit Wein gefüllt und ganze Ochsen am Spieße gebraten wurden zur freien Labung und Atzung der Volksmassen, während sich die Ritterschaft in kraftvollen Turnieren tummelte. Hier auch steht der alterthümlichste Brunnen der Stadt, der Gerechtigkeitsbrunnen. Die Gerechtigkeit, eine hohe Frauenfigur, erhielt der Brunnen, der der erste in Frankfurt war — er soll im Jahre 1543 errichtet worden sein — erst später; vorher schmückte ihn eine Gruppe, die Simson mit dem besiegten Löwen darstellte. Löwen- und Engelköpfe speien in vielen Strahlen das Wasser in ein großes Bassin. Die Gerechtigkeit aber hält Schwert und Wage dem Römer zugewandt, jenem baulich und geschichtlich interessanten Bauwerk, das im Jahre 1408 zum Rathhaus bestimmt wurde.

Woher der Name stammt? Man nimmt an, daß das Haus, dessen Alter kaum zu bestimmen ist, auf einen früheren Besitzer zurückzuführen sei, der aus Rom einwanderte, und daß der Volksmund dem Hause dazumal schon den Namen beigelegt hat. Denn in Urkunden aus dem Jahre 1222 bezeichnet man schon eine deutsche Familie, die das Haus an sich gebracht: „genannt Römer". Weniger durch die primitive Art der Baukunst als eben durch sein

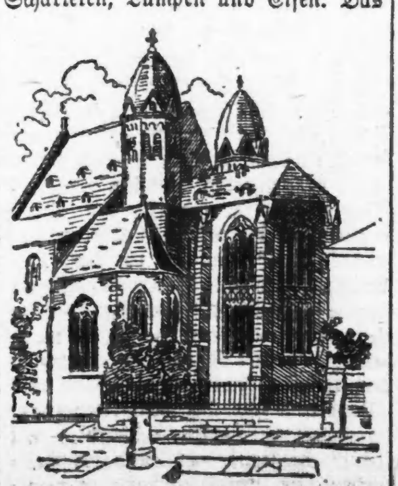


Winkel am Markt.

ehrwürdiges Alter wirkt das mächtige Gebäude auf uns ein, in dessen Inneren sich die bedeutsamen Wahlakte vollzogen. Das Erdgeschoß besteht aus hohen Quadergewölben, in denen zur Meßzeit die Händler mit ihren Waaren untergebracht wurden, weshalb man es auch das Kaufhaus nannte. Eine breite, mit Kunstschmiedearbeiten versehene Steintreppe steigen wir hinauf zum Kaisersaal. Hier tafelten die deutschen Kaiser im Kreise der Fürsten und Bischöfe, wenn sie von der Salbung und Krönung im Dome heimkehrten. Heute schaut der Kaisersaal anders aus, als dazumal. An Stelle der gemalten Büsten deutscher Kaiser, die im Jahre 1612 und später in den Nischen aufgestellt wurden, blicken uns heute die hohen Oelgemälde der Kaiser, von Karl dem Großen bis Franz II. an, sämmtliche Nischen füllend, Ein sonderbarer Zufall war es jedenfalls, daß Franz II., der letzte deutsche Kaiser, der Schattenkaiser, die letzte Nische schloß. Ueber das Rathszimmer hatten die alten Frankfurter den schönen Spruch geschrieben:

Eyns mans redde ein halbe redde,
man sol sie billich verheren bede.

Von hier gelangen wir über eine prächtige, verkuppelte Spindeltreppe in den Römerhof und wandeln nunmehr zum Markt, um uns zunächst in einer fröhlichen Kneipe an einem Schoppenglase Sachsenhäuser Aeppelwei's zu erfreuen. Da haben wir nun ein Stückchen Mittelalter vor uns, wie wir es uns gedrängter kaum zu denken vermögen. Prachtgebäude wie der langgestreckte mit einer offenen Holzgalerie versehene „Rebstock" an der Kruggasse, das Geburtshaus Friedrich Stoltzes, oder die im Renaissancestil gehaltene „goldene Waage" lassen das Herz des Forschers höher schlagen. Die Parterrehallen sind zum Theil frei, sogenannte Lauben, in denen als Ueberbleibsel des einstigen Ghetto alles möglich feil geboten wird: Fleisch und Gemüse, alte Scharteken, Lumpen und Eisen. Das



Leonhardskirche.

eigentliche Judenviertel befand sich in der Judengasse, jetzt Börnestraße getauft. Es war eine armselige, schmalbrüstige Gasse, fast ohne Licht und Luft, und unter den halbzusammengefallenen Häusern das Stammhaus der Familie Rothschild.

In der Altstadt befinden sich auch die denkwürdigen Kirchen der Stadt. Im Jahre 872 wurde der älteste Bau errichtet, der später in frühgothischem Stil umgebaut und Salvatorkirche getauft wurde. Er war als dreischiffige Halle gedacht, mit einschiffigem Chor, und zeigte auf der Kopfseite einen spätgothischen Thurm. Nach einem neuen Umbau Bartholomäuskirche genannt, blieb die Kirche im Volksmund der Dom, und diese einzige Bezeichnung hat sich auf unsere Zeit verpflanzt. Nachdem der Dom im Jahre 1867 von einer Feuersbrunst fast vollständig verheert worden war, wurde er durch Dombaumeister Denzinger aus Regensburg nach den ältesten Grundrissen neu und herrlich aufgebaut. Das Innere des Domes ist mit historischen Darstellungen nach Entwürfen des Frankfurter Malers von Steinle geschmückt, von dem auch die Zeichnungen der prachtvollen Glasmalereien stammen. An der Außenseite des Nordschiffes befindet sich eine hochoriginelle Kreuzigungsgruppe in Stein gehauen. Wer ihr Schöpfer ist, blieb unbekannt. Jedenfalls stammt sie aus dem Jahre 1509.

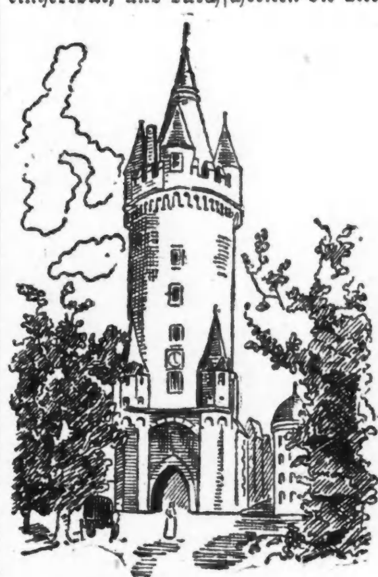


Paulskirche.

Nicht weit entfernt vom Dom — wie sich überhaupt die Kirchen Frankfurts auf einem verhältnißmäßig kleinen Stadtgebiet concentrirt finden — erhebt sich die mit ihm an Alter und Volksthümlichkeit rivalisirende St. Leonhardskirche. Die Kirche führt ihre Entstehung auf Friedrich II. zurück, der den Platz schenkte, und nahm den Namen im Jahre 1323 an, zur Erinnerung, daß zu dieser Zeit ein Arm des heil. Leonhard von Wien aus nach Frankfurt überführt und in der Kapelle aufbewahrt wurde. Der Bau ist im romanischen Stil gehalten, ziemlich unregelmäßig und von großen Dimensionen. Einer der Kirchenthürme zeigt einen sonderbaren Schmuck, der bei einer Kirche wohl einzig dastehen dürfte. Er führt nämlich den Reichsadler.

Durch das Sturmjahr 1848 berühmt geworden ist die evangelische Paulskirche, die wir ebenfalls vom Dom aus schnell erreichen. Ein runder, rother Sandsteinbau mit viereckigem, in Galerien abgesetztem Thurm liegt vor uns. Hier wurde am 18. Mai 1848 die deutsche Nationalversammlung eröffnet.

Wir wandern den Main entlang, der seine klaren dunkelgrünen Wogen einherrollt, und durchschreiten die ältesten Stadttheile.



Eschenheimer Thor.

Am eisernen Steg vorbei führt uns der Weg zur „alten Brücke", der ersten festen Brücke, die in Frankfurt über den Main geschlagen wurde. Auf ihr befindet sich das Standbild Karls des Großen und ein altes Wahrzeichen der Stadt, ein Hahn auf einem Cruzifixe. Die Brücke wird auch „Sachsenhäuser Brücke" genannt, weil sie die bequemste Communication mit Sachsenhausen darstellt, und die knorrigen Sachsenhäuser haben den Kaiser Karl auf ihr den Erfinder des „Aeppelwei's" getauft, da er in ruhiger Würde, mit dem Reichsapfel in der Hand, dasteht. Ein gelungener Menschenschlag, die Sachsenhäuser. Sie sind nur durch den Main von der Stadt getrennt und doch von den Frankfurtern verschieden wie Feuer und Wasser. Der Name Sachsenhausen ist auf die Sachsen-Ansiedlungen zurückzuführen, die Karl der Große nach seinen Siegen über die Erbfeinde der Franken hier und in einigen Orten des Taunus vornahm.

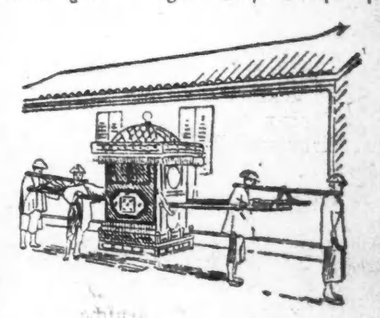
Von der Brücke aus gelangen wir durch die Fahrgasse auf die „Zeil", die Hauptverkehrsader Frankfurts mit ihrem Reichthum an Laden- und Handelsgeschäften und dem imposanten neuen Postgebäude. Wieder schlagen wir eine Seitengasse ein zur Eschenheimerstraße, in der sich das Geschäftshaus der Frankfurter Zeitung befindet, und erblicken eine der mächtig aufstrebenden Warten Frankfurts, das Eschenheimer Thor. Eine Erinnerung an die Zeit, da Frankfurt noch eine starke Festung war, steht der Thurm trotzig da als ein schöner markiger Bau aus längst verflossenen Jahrhunderten. Auf der mittleren Spitzkappe dreht sich eine durchlöcherte Wetterfahne. Wie der Volksmund zu melden weiß, hat ein gefangener Wilddieb ein Meisterstück abgelegt und eine regelrechte Neun hineingeschossen, was ihm den Hals rettete.

An wundervollen Anlagen vorbei führt jetzt der Weg zum Stolz des modernen Frankfurters, zum Opernhaus. 34 Meter hoch ragt das Gebäude auf, im Unterbau und Hauptbau aus Rundbogen- und Säulengängen, reich mit Malereien bedeckt, bestehend. Vestibül und Foyer zeigen riesige Dimensionen und üben auf den Beschauer einen hoch künstlerischen Eindruck aus. Zweitausend Menschen finden Platz im Zuschauerraum; die Bühne ist eine der größten Deutschlands. Die Giebelfelder des Hauses sind mit Reliefs geschmückt, und ein springender Pegasus auf dem Dache zeigt die Bestimmung des Gebäudes an. „Dem Wahren, Schönen, Guten," so prangt es in hohen Lettern an der Front. Einige zehn Millionen Mark kostete das Frankfurter Opernhaus mitsammt der Einrichtung.

Man sieht, arm ist die Mainstadt nicht. Sie ist reich an Gütern Fortunas, reich an Denkmälern, Bauwerken, Bibliotheken und Kunststätten, reich auch durch die Schönheit der Natur. Erwähnen wir nur noch den „Palmengarten", den in Anlage und Inhalt berühmtesten Deutschlands, ein entzückender Aufenthalt im Winter und im Sommer. Erwähnen wir die großartige „Rothschildsche Bibliothek", die jedermann zur freien Verfügung steht, das „Städelsche Institut" mit seiner Galerie alter Düsseldorfer Meister und das „Bethmannsche Museum".

Chinesische Brautsänfte.

In China ist das Loos der Frauen beklagenswerth. Sie seufzen unter dem schweren Joch althergebrachter Vorurtheile und Gewohnheiten. Das Glück der Liebe ist den meisten von ihnen fremd, denn in dem Reiche der Mitte werden nur Convenienzheirathen geschlossen und dabei wird nach den Herzensneigungen und Wünschen der Braut nicht gefragt. Die Eltern suchen für sie den künftigen Ehemann aus, und mit ungewissen Ahnungen sieht sie dem Hochzeitstage entgegen. Dieser wird je nach dem Vermögen des Brautpaares recht festlich begangen. Der Bräutigam schickt einen Freund mit einer Sänfte, damit er seine Braut aus dem Elternhause abhole und in ihr neues Heim bringe. Diese Sänfte ist



zumeist reich mit Vergoldungen und dem Schmelz von Königsfischfedern verziert und bei hochstehenden Leuten mit rothem Tuch ausgeschlagen. Auch trägt sie auf rothem Papier einige symbolische Inschriften. Der Sänfte pflegen rothgekleidete Männer mit allerlei symbolischen Abbildungen voranzugehen. Im Hause des Bräutigams findet nun die eigentliche Hochzeit statt, die in einer Menge weitschweifiger, echt chinesischer Ceremonien besteht und mit einem Mahle beschlossen wird.

Verschnappt.



Tante: „Man erzählt sich, Du hättest Dich auf dem Wohlthätigkeitsbazar für zwanzig Mark von einem Lieutenant küssen lassen."

Nichte (eifrig): „Das ist nicht wahr; keinen Pfennig habe ich dafür genommen!"

Unmöglich.

Sie: „Da möchte man schon aus der Haut fahren!"

Er: „Geht ja nicht, Weiberl Du bist zu fest geschnürt."

— Woran's liegt. „Himmel! Ist das eine elende Postverbindung, jetzt habe ich schon sechs Briefe an meinen Alten geschrieben, und es ist noch kein Geld hier!"

— Giftig. Herr (zum Schriftsteller): „Na, Herr Dichter, was treiben Sie denn jetzt?" „Ich beschäftige mich jetzt augenblicklich mit Sprach-Studien." „Ganz recht von Ihnen; die Schriftsteller müssen schließlich auch ihre Muttersprache können."

Geht nach dem Großen Laden, um den Werth Eures Geldes zu erhalten.

SIEGEL-COOPER & Co. STATE. VAN BUREN & CONGRESS

Das erhaltet Ihr hier jedesmal und häufig mehr. Diese Woche erhaltet Ihr mehr als Eures Geldes Werth in allen Arten heißes Wetter Waaren. Während der letzten Wochen haben wir Euch bewiesen, wie gut wir Euch in Kleidern für heißes Wetter bedienen können, und indem wir den Verkauf dieser Waaren mit vermehrter Kraft fortsetzen, wünschen wir Eure besondere Aufmerksamkeit diesmal auf unseren **großen Basement-Verkaufsraum** zu lenken, der vollständig dem Absatz von **Hausausstattungs-Waaren, elektrischen Sachen, Steingut und Glaswaaren, Lampen** und **Oefen** gewidmet ist. Wir wünschen, daß jede Hausfrau, jeder Inhaber von Hotels oder Kosthäusern, jeder Restaurateur in oder um Chicago unsere Basement-Verkaufsräume besucht. Aus diesem Grunde: Unser Steingut-Einkäufer ist gerade von einer Reise nach den Haupt-Töpfereien in Ohio zurückgekehrt, wo er 5 oder 6 Waggon-Ladungen verschiedener Waaren zu so niedrigen Preisen eingekauft hat, daß er sie Euch thatsächlich zur Hälfte und weniger der gewöhnlichen Preise verkaufen kann. Unser Einkäufer von Hausausstattungs-Waaren ist in der Lage, sehr interessante Preise notiren zu können in **Eisschränken, Eiskisten, Eis Cream Freezers, Drahtthüren und -Fenstern, Gas-Oefen** und in tausend anderen Artikeln, zu zahlreich zum Aufzählen. (Verschiedene Partien verkauft er für mindestens die Hälfte unter gewöhnlichen Preisen.) ... Das heiße Wetter fängt erst an, drei Monate drückend heißes Wetter stehen uns noch bevor; laßt uns Euch helfen, sie so angenehm wie möglich zu machen. — Noch eines — beachtet wohl, daß wir **stets** halten, was wir anzeigen, und wenn wir in den obigen Zeilen sagen, wir geben Euch diese Woche **mehr** als den Werth Eures Geldes, so **thun wir es auch.**

Siegel Cooper & Co.

Große Werthe in Sommer-Korsets.

Eine auserlesene Sammlung der allerbesten Korsets im Markte, von welchen wir die folgenden hervorheben, unter Hunderten, die ebenso attraktiv sind:

$1.89 für $2.75 P. D. Korsets, kurze Taille, mit vollen gored Hüften — angebrochene Größen.

$1.47 für das C. P. a la Sirene Korset, ganz Hand gored, die perfektesten Shapes — Rosa, Blau, Veilchen und Schwarz — alle Größen.

39c — sehr feine Sommer-Korsets mit langer Taille, aus starkem Netting Sateen gemacht — gestreift — alle Größen.

Kurzwaaren-Spezialitäten.

Wir beabsichtigen diese Woche ein großartiges Geschäft in Notions zu machen, und wenn niedrige Preise dies verursachen können, werden wir morgen so beschäftigt sein wie die Bienen.

Combination Waist und Strumpf Supporters für Kinder, — alle Größen, von 2 bis 12 Jahren — Paar . . . **15c**

Satin Belt Strumpfhalter für Damen, prachtvolle Qualität, Farben und schwarz, Paar . . . **15c**

Stockinet Schweißblätter — groß, per Paar **5c**

Leder- und Metall-überzogene Gürtelnadeln, d. St. **1c**

4-4 extra schwere Tubular Schuhschnüre in schwarz und dunkelbraun, Dtzd. **5c**

Sateen überzogene Korset-Clasps, Paar **5c**

Nähseide für Handnäherei, 50 Yd. Spule **3c**

Maschinennadeln für alle Maschinen, Papier . . . **1c**

Velveteen Binding, gute Qual., Yd. **2c**

Hosenträger-Waists für Knaben u. Mädchen, gerade passend für Sommergebrauch, per Paar **15c**

Große Spulen Dreßmakers Nähseide, enthaltend 850 Yards — speziell per Yard **29c**

Spezieller Koffer-Verkauf.

Alle Sorten zu allen Preisen.

34zöll. Canvas überzogene Koffer, flacher Deckel, mit Tuch ausgeschlagen — eiserner Boden — extra Kleider-Tray **$2.95**

Canvas überzogene Koffer mit flachem Deckel — eiserner Boden — mit Tuch ausgefüttert — extra Tray — Stahl-Trimming — vollständig mit zwei schweren Riemen:

28zöll.	30zöll.	32zöll.	34zöll.	36zöll.	38zöll.	40zöll.
$4.35	$4.65	$4.90	$5.25	$5.50	$5.95	$6.35

Suit Cases aus imitirtem Leder — mit Leinen gefüttert — Messing-Schloß und Catches 22zöll. $1.75 24zöll. $1.95

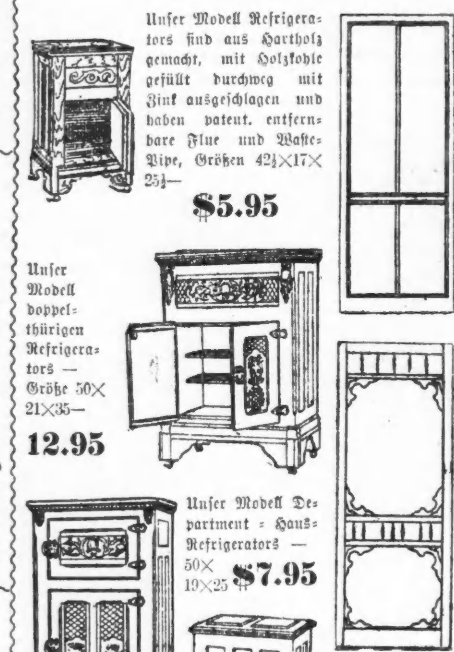
Schwere Koffer-Riemen **35c**

Nähmaschinen.

Selbst wenn Ihr nicht kaufen wollt, wird es sich für Euch bezahlen, dieselben zu untersuchen. Der folgende Preis ist nur für einen Tag:

Eine hochfeine, High-Arm Nähmaschine, elegant verziert und nickel-plattirt — die allerneuesten Verbesserungen, self-threading Shuttle, self-setting Nadeln, automatischer Bobbin Winder, Tension-Release neuestes self-adjusting Stahl-Zubehör in lackirter Metall-Schachtel, fein polirtes Holzwerk, gebogener Deckel, nickel trimmed und neuester Ribbon Stand, die abtragenden Theile verstellbar, garantirt für 5 Jahre, eine $45 Nähmaschine — Montag nur **$12.75**





Unser Modell Refrigerators sind aus Hartholz gemacht, mit Holzkohle gefüllt durchweg mit Zink ausgeschlagen und haben patent. entfernbare Flue und Waste-Pipe, Größen 42½×17×25½— **$5.95**

Unser Modell doppelthürigen Refrigerators — Größe 50×21×35— **12.95**

Unser Modell Department-Haus-Refrigerators — 50×19×25 **$7.95**

Unser Modell Eis Kisten,— 26×16×24 **$2.15**

Screen-Thüren.

Panel Screen Thüren, versehen mit bestem Clinton Wire Cloth mortised — Auswahl in Größen . . . **50c**

Nr. 0 fancy Screen Thüren, 1⅛ Zoll dick, Hard Oil Finish — Auswahl in Größen . . . **85c**

Elegante fancy Screen-Thüren,

1⅛ Zoll dick, Hard Oil Finish, Auswahl in Pine oder Eichenholz zu den folgenden niedrigen Preisen:

Nr. 2 . . . . **$1.15** Nr. 10 . . . . **$1.35** Nr. 4 . . . . **$1.35**



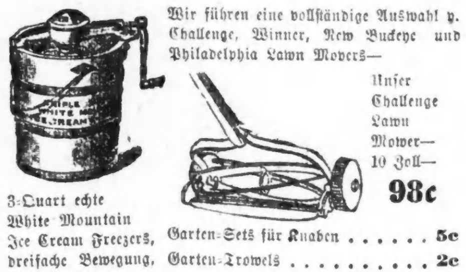
Echtes Clinton Wire Cloth, in grün oder schwarz, für welches Wholesalehäuser 1½c verlangen — unser Preis in Rollen per Quadratfuß **1¼c**



Clinton Wire Cloth Co.'s galvanisirte Geflügel-Netze, Nr. 19, 2zöll. Mesh, per Rolle von 150 Fuß aufw. von **50c**

Unsere Challenge Folding Curtain Stretchers . . . **48c**

Unser No-Sag Folding Curtain Stretchers . . . **69c**



3-Quart echte White Mountain Ice Cream Freezers, dreifache Bewegung, zu gut bekannt, um näher beschrieben zu werden — **$1.45**

3-Gall. elegante lackirte Wasser-Kühler— **$1.29**

Wir führen eine vollständige Auswahl v. Challenge, Winner, New Buckeye und Philadelphia Lawn Movers—

Unser Challenge Lawn Mower— 10 Zoll— **98c**

Garten-Sets für Knaben **5c**

Garten-Trowels **2c**

Jeder Fuß unserer Gartenschläuche garantirt oder das Geld zurückerstattet—

Competition, 50 Fuß, coupled	$1.95
Nr. 1, 50 Fuß, coupled	$2.25
Plumbers', 50 Fuß, coupled	$2.95
Standard, 50 Fuß, coupled	$3.95
Black Seal, 50 Fuß, coupled	$4.95
Home, 50 Fuß, coupled	$5.95
Illinois, 50 Fuß, coupled	$7.50
Hartholz Schlauch-Reels	38c

Verbesserte Hillsdale verstellbare Fenster-Screens:

24×25×30	15c
28×25×30	29c
32×29×34	35c
36×33×38	39c

Columbia Center Extension Fenster-Screens—

18×23×35	15c
24×23×35	23c
30×23×35	29c

36-zöll. Fenster-Frame, vollständig mit Ecken und Moulding . . **10c**



Große blecherne Backöfen für Oel-, Gas- od. Gasolin-Oefen . . . **69c**

Wir führen eine vollständige Auswahl in L. & H. Erie u. QuickMeal Oefen.

Schönste und beste Blue Flame Docht Oel-Kochöfen — Brenner sind immer kalt, absolut sicher; kochen, waschen und backen perfekt, der beste Oelofen, der je gemacht wurde — 2 Brenner — Top-Oberfläche 14×21 Zoll — halten 1 Gallone Oel und brennen zehn Stunden . . . **$4.39**

Vorhänge für sparsame Käufer.

Die morgigen niedrigen Preise sind darauf berechnet, die Verkäufe von irgend einem vorhergegangenen Junitag zu verdoppeln. Große Baargeld-Einkäufe direkt von den Fabriken und den Importeuren. Die wunderbaren Herabsetzungen in den feinsten Waaren werden den morgigen Tag zu einem sehr lebhaften machen.

Seidene Tischdecken, 6-4 Größe, in allen Farben, $5 Werthe **$1.98**

Gemusterte Silkaline, 36 Zoll breit, feinste Muster und Farben, ungeheure Auswahl, 15c Waaren, Yd. **8c**

Einzelne Nottingham Gardinen, hunderte und hunderte davon, einige die so gut sind wie viele $1 Gardinen, d. St. **29c**

Einzelne Irish Point Gardinen, viele Muster, einige die als Paare gebraucht werden können, echte Irish Point Gardinen, das Stück . . **75c**

Brussellette Gardinen, die feinsten, die von Maschinen gewebt werden, dieses sind kleine Partien in manchen Fällen leicht beschmutzt, Waaren die $5 wth. sind, p. Paar **$2.98**

Echte Irish Point Gardinen, ein Gelegenheits-Einkauf, der Euch erster Klasse $6 Gardinen gibt, Paar . . **$3.95**

Tapestry Rester, ein Tausend getheilt in 2 Partien zum Viertelpreis, St. 39c u. . **10c**

Opaque Shades, 3x7 Fuß, auf garant. Fixtures, alle Farben, St. **22c**

Chenille Portieren, eine Räumung von allen unseren kleinen Partien von $4 und $5 Sorten, und es ist etwas Schönes, per Paar **$1.75**

Einzelne Portieren, nur zwei- oder dreihundert, von allen Sorten — ohne Rücksicht auf den Werth — St. **89c**

Möbel Tapestry, franz. Verdure Muster, beste Farben, $2 Qual., Yd. **59c**

Messingstangen, 4 Fuß lang, vollständig, d. St. **15c**

Gardinen Muslin, die modische, zarte 12½c Sorte, Yd. **5c**

Wunderbarer Teppich- und Rug-Verkauf.

Der Erfolg unserer Teppich-Sektion ist in der Thatsache zu suchen, daß unser Lager stets auf der Höhe der Zeit steht. Frühjahrswaaren können hier nicht in den Sommer hinübergenommen werden — wenn die Räumung von Lagern einen Verlust bedeutet, so sind wir willig ihn zu tragen — es ist die fortschrittliche Politik des Großen Ladens, die diese großartigen Werthe macht

35c Qualität Brussels Weave Ingrains — vollständiges Assortment von Mustern — stark und dauerhaft — ganz neue Idee **25c**

50c Qualität Ingrain — striktHalbwolle-Füllung — endlose Auswahl neuer Muster und Farben **35c**

60c Qualität Tapestry Brussels — Smith & Sanford Standard Qual. Waaren — Parlor, Halle- u. Stiegen-Effekte, außergew. Wth. **39c**

Moquette und Wilton Velvets — 75 Rollen von nicht mehr zu führenden Mustern — die beste Qualität und feine Muster — einige mit und einige ohne Borders — regul. $1 Werth — um zu räumen **65c**

Japanische Matten — Musterpartie von 300 Rollen japanischer Matten, roth, blau, grün und natürliche Strohfarbe, — einfache und Damast Effekte — wirkl. Wth. bis zu 30c die Yd. — Rolle von 40 Yds. $7.20; per Yd. . **19c**

Japanische Matten, Novelty Effekte, 320 Cotton Warp Enden, schöne Muster, alle Farben — keine besseren Waaren importirt — wirkl. Wth. bis zu 75c die Yard — Rolle von 40 Yds. $13; per Yard **35c**

Chinesische Matten, extra schwere Qualität, feine Checks und Streifen, assort. Farben — jointleß, können auf beiden Seiten gebraucht werden — regul. 17c Qual. — Rolle von 40 Yards, $4.50; per Yard **12½c**

Japanische Tiako Rugs — Die beste Qualität handgemachter Waaren — genaue Reproduktionen der feinsten persischen und türkischen Rugs.

18x36 Zoll	35c	30x60 Zoll	$1.25	4x7 Fuß	$2.75
21x54 Zoll	95c	3x6 Fuß	$1.65	6x9	$4.75

Niedrigere Preise für
Leinenstoffe und Weißwaaren.

Wir versuchen stets und immer, die niedrigsten Preise zu quotiren. Es wird sich für Euch bezahlen, unter der Menge von Käufern zu sein, welche sich am Montag diese außerordentlichen Werthe zu Nutzen machen werden.

36-zöll. fancy gestreiftes Nainsook und 32-zöll. fancy spitzengestreifte und karrirte Lawns, werth 15c die Yard **5c**

36-zöll. sehr feiner weicher finished englischer Nainsook, werth 18c die Yard **9c**

32-zöll. feine Qual. einfacher weißer persischer Mull, wth. 30c, Yd. **15c**

27-zöll. einfache weiße schwere Welt Piques — werth 35c die Yard . . . **18c**

Extra feine Qualität einfache braune vollländische und schwere einfache und twilled braune Leinen — werth 40c die Yard **19c**

32-zöll. feiner einfacher weißer Kleider Swiß und rosa betupfter St. Galler Swiß, werth 50c die Yard . . . **25c**

42-zöll. gute schwere Qualität Linen finished Kissen-Ueberzug-Zeug, wth. 12½c Yd. . . **7c**

10-4 (2½ Yards breit) extra schweres gebleichtes Sheeting, wth. 23c p. Yd. **17c**

18-zöll. feines ganzleinenes Handtuchzeug und schweres gebl. und ungebl. Russian Crash, wth. 12½c **6c**

61-zöll. ganzlein. gebleichter Satin Damast, wth. 60c Yd. **35c**

Modische Waschstoffe sind herunter

und werden nie billiger sein, als wie sie gegenwärtig hier verkauft werden.

Alle Farben in Cotton Covert Cloth, beste Qual., die gemacht wird **12½c**

Eine Kiste Dimities, eine extra gute Qual., ... **5c**

Extra feiner Madras Gingham, wth. 15c . . **10c**

Eine neue Partie Dimities, hübsche kleine Muster, werth 12½c **9c**

Eine weitere Kiste v. Corded Kleider Ginghams **10c**

Yardbreite Percales, gute Farben, 12c Waaren . . . **8c**

Leder-Gürtel.

Waren nie so billig und werden es nie wieder werden.

Eine gute Qualität weißer Leder-Gürtel, gefüttert und gesteppt, dazu passende Schnallen, für Montag **9c**

Leder-Gürtel — in all den neuesten Farben — mit daran befestigter Geldtasche — 25c werth — für morgen **12c**

Ungefähr 50 Facon in Leder-Gürteln — aus echtem Seal Morocco und fancy Leder — sämmtlich mit Leder gefüttert und gesteppt — mit überzogenen Schnallen, fancy Schnallen u. d. neuen patentirten Fastener — in allen Farben — werth bis 50c — Auswahl . . **21c**

Tapeten.

Die feinsten und auserlesensten Tapeten verschleudert während dieses Verkaufs. Moden dieser Saison für weniger als die Hälfte, was anderswo für alte Waaren verlangt wird — 100,000 Rollen, das Ueberschuß-Lager von Fabrikanten, zu 50c am Dollar.

20,000 Rollen Parlor- und Eßzimmer-Tapeten, in Seiden- und Atlas-Finish, bis 35c werth, morgen für **18c**

20,000 Rollen von 22zöll. Spezialitäten — Gepreßte Tapeten, Tapestries, werth bis 75c, morgen für **25c**

20,000 Rollen Tapeten für Hallen und Läden — in dunklen Schattirungen von Grün, Blau und Roth, bis 20c werth, morgen für **10c**

40,000 Rollen von feinen Tapeten, passend für irgend ein Zimmer, von welchen wir verschiedene Gold- und gepreßte Tapeten haben, werth bis zu 15c — sie gehen für **6c**

Siegel Cooper & Co.

(Für die „Sonntagpost.")

Amerikanisches Soldatenleben.

Fünf Jahre im bunten Rock Onkel Sam's.

VII.

Zu den schönsten Rückerinnerungen an Californien und meine daselbst verbrachten Dienstjahre gehören die beiden großen Uebungsmärsche, welche ich mit der Feldbatterie „K" des 1. Bundes-Artillerieregiments nördlich bis nach Clear Lake, und südlich bis nach San Luis Obispo hin mitgemacht habe. Nicht nur wurde mir hierdurch eine treffliche Gelegenheit geboten, das so reich gesegnete Goldland näher kennen zu lernen, sondern auch die Uebungsmärsche an und für sich boten des Interessanten ungemein Viel. Es war so eine Art Manöverzeit, voller Entbehrungen und Strapazen, aber auch mit eigenartigen Freuden verknüpft! Allabendlich lagen wir wo anders im Biwak, heute in der Nähe eines gastlichen Städtchens, und morgen wieder auf offener Prairie oder an frisch-grünem Waldessaum. Und wenn es auch häufig tagelang nichts Anderes, als hartknusperigen Armee-Zwieback und rohen Speck zu essen gab: munter und fidel waren wir deshalb doch, dazu gesund, wie ein Fisch im Wasser.

Es war im Hochsommer des Jahres 1882, als Batterie „K" plötzlich den Befehl erhielt, „mobil" zu machen. Die Munitionswagen wurden mit Granaten und Shrapnels angefüllt, sämmtliche Gäule erhielten neuen Beschlag, hurtig wurden die Tornister feldmäßig gepackt, und frühmorgens, noch vor der Reveille, schifften wir uns auf einem Regierungsdampfer nach dem gegenüberliegenden Vallejo ein, von wo aus der Uebungsmarsch nach Clear Lake angetreten wurde. Im Laufe der Jahre sind mir natürlich manche Einzelheiten entfallen, und auch die Marschroute ist mir nicht mehr genau bekannt, doch entsinne ich mich recht wohl, daß dieselbe über Napa und St. Helena, quer durch Colusa und Butte County führte, während wir auf dem Heimwege Santa Rosa und Petaluma berührten. Bei Sonnenaufgang saßen wir regelmäßig schon im Sattel, und erst um die Mittagszeit wurde das nächste Lager bezogen, in dem wir dann gewöhnlich nur einen einzigen Tag verblieben. Während für den Batteriechef und die übrigen Offiziere kleine Zelte aufgeschlagen wurden, mußten die Mannschaften unter freiem Himmel kampiren, wobei der Tornister und die künstlich zusammengelegten Stiefelschäfte als Kopfkissen, und die wollene Decke als „Unterlage" dienten. Bei naßkaltem Wetter zogen wir uns auch wohl das wasserdichte Theertuch, mit dem eigentlich die Geschütze bedeckt werden sollten, über's Ohr, und dann schlummerten Onkel Sam's Kanoniere in diesem nicht allzu weichen „Himmelbett" mindestens ebenso gut, wie daheim, in The Presidio, auf dem — Strohsack!

Das Aufschlagen des Lagers nahm nur geringe Zeit in Anspruch. Sobald die Geschütze und die Munitionswagen aufgefahren waren, schirrten die Fahrer ab und koppelten ihre Pferde an ein schnell gespanntes Seil an, dieweil ein Theil der Kanoniere die Offiziers-Zelte herrichtete und Andere den Staub der Landstraße von den Fahrzeugen putzten. Dann suchte sich Jeder ein möglichst kosiges Plätzchen als Quartier aus, und wenn hierauf die Pferde geputzt und getränkt waren, rief der willkommene „Diner Call" uns nach der Feldküche hin, deren Speisekarte — je nach der Lage des Lagers — aus den bekannten Bostoner Bohnen und Speck, oder einer Ration frischen Fleisches nebst Pellkartoffeln bestand. Gemundet hat uns Beides damals ganz vortrefflich, da aber Niemandem Gelegenheit geboten wurde, seinen Magen mit den genannten Manöver-Delikatessen zu überladen, so hatte der Batterie-Arzt auch keine Dyspepsie-Kranke zu behandeln, wie denn überhaupt dessen Heilkunde während des ganzen Uebungsmarsches nur in vereinzelten Fällen in Anspruch genommen werden mußte. Erst in Clear Lake bekam der Doktor plötzlich alle Hände voll zu thun, worüber ich später Näheres erzählen will.

Die neue Wache zog in den einzelnen Lagerplätzen um 4 Uhr Nachmittags auf. Sie bestand aus zwei Unteroffizieren und acht Mann, welch' Letztere je zwei Stunden Posten stehen mußten, und zwar die eine Hälfte des Wachkommandos „vor dem Gewehr", die Andere bei den Gäulen. Daß dieser Dienst nach einem siebenstündigen Tagesmarsch in brennender Sonnenhitze just nicht zu den Annehmlichkeiten des Manöverzuges gehörte, wird auch der Laie ohne Weiteres einsehen.

Wenn die Batterie in der Nähe von größeren Landstädtchen Halt machte, so gestaltete sich dies für die dortige Bevölkerung jedesmal zu einem frohen Ereigniß. Von nah und fern strömten die Bürger herbei, um sich die „Regulars" anzusehen, und selbst der Zirkus hätte auf die guten Leute keine größere Anziehungskraft ausüben können, als dies unsere Feldgeschütze und der Munitionswagen-Park thaten. Den ganzen Tag über war das Lager von gaffenden Zuschauern umstellt, die Offiziere wurden vielfach zu Familien-Diners eingeladen und zeigten sich dann erkenntlich für diese Aufmerksamkeiten, indem sie den Hinterwäldlern Gelegenheit gaben, einmal eine Batterie „im Feuer" bewundern zu können. In schwungvollen Artikeln machten die Lokalblättchen Tags zuvor darauf aufmerksam, daß „Kapt. Sangers berühmte Batterie" auf der und der Wiese ein großes Schau-Exerziren veranstalten werde, und was nur Beine hatte, eilte alsdann herbei, um sich das seltene militärische Schauspiel anzusehen. Stolz, wie ein sieggewohnter Feldherr, ritt „Nobby Joe" an der Spitze seiner Artilleristen nach dem Manöverfeld — ein kurzes Trompetensignal, und in gestrecktem Galopp sausten Pferde und Geschütze dahin. „In Battery!" ertönte das Kommando; mit Affengeschwindigkeit sprangen die Kanoniere vom Protzkasten, wenige Sekunden später waren die Geschütze auch schon geladen, und dann begann eine Kanonade, die den friedsamen Landbewohnern Ober-Californiens das Blut in den Adern stocken machte. Noch hatte sich der Pulverrauch nicht verzogen, da jagten wir auch schon wieder in voller Gangart einem anderen Winkel zu, wo sich dann das „Zum Avanziren — protzt ab!" mit derselben Behendigkeit und demselben Schußeffekt noch häufig wiederholte. Halb zu Tode gehetzt kehrten wir schließlich nach unserem Lagerplatz zurück, zwar keineswegs reicher an artilleristischen Erfahrungen, dafür aber das „stolze" Bewußtsein mit uns tragend, „für die Katz'" einmal wieder ordentlich Pulver verknallt zu haben. Anfänglich machte uns Kanonieren dieses „Schau-Exerzieren" selbst einiges Vergnügen, als sich die Geschichte aber zu oft wiederholte, kamen wir uns allgemach wie die reinen militärischen Hanswurste vor, die nach Zirkus-Art über's Land zogen und Vorstellungen im nutzlosen Verpuffen von Manöver-Kartuschen gaben.

Nach etwa vierzehntägigem Marsch durch reich gesegnete Weingefilde und trostloses Prairieland waren wir unserem Endziel nahe. Am Fuße eines von üppigstem Waldgrün umkränzten Gebirgszuges wurde kurze Rast gemacht, und dann ging es auf der nicht allzubreiten Landstraße, die sich spiralförmig hinschlängelte, dem Berg-Plateau entgegen. Es war ein wundervoller Aufstieg, der uns ein landschaftliches Bild bot, wie man es sich hübscher und farbenprächtiger kaum denken kann. Immer höher und höher ging es den sanft steigenden Berg hinan, immer weiter konnte der Blick in die majestätisch sich hindehnende Thalniederung schweifen, und wer vom ersten Geschütz aus rückwärts schaute, der sah tief unter sich den letzten Proviantwagen langsam die Bergstraße hinaufklettern. Mitte Weges passirte uns die aus Clear Lake kommende altmodische Postkutsche. Wir mußten uns mit unseren Geschützen dicht an die steile Felswand anschmiegen, um ihr genügend Platz zu machen, und wie der Wind sauste dann die mit sechs Gäulen bespannte Kalesche an uns vorüber. Der Kutscher, eine echte Prairie-Gestalt im Cowboy-Anzug, mit dem Revolver im Patronengürtel, hatte die Thiere wunderbar in seiner Gewalt, sie gehorchten dem leisesten Zucken seiner Hand und galoppirten sicher die wendeltreppenartig angelegte Bergstraße hinab — ein kleiner Fehltritt nur, und die Postkutsche wäre unrettbar verloren gewesen, da der Gebirgszug an der Außenseite in eine gähnende Schlucht auslief, die unten mit zackigem Felsgeröll bedeckt war.

Nach einem weiteren Tagesmarsch wurde Clear Lake ohne sonderlichen Zwischenfall glücklich erreicht, und wir schlugen dicht am Ufer des herrlichen Sees, ganz in der Nähe des Kurhotels, unser Feldlager auf, in welchem die Batterie dann ein zweiwöchentliches Standquartier bezog. Kaum hatten wir uns in dem saftigen Grün häuslich niedergelassen, als uns eine Ueberraschung zu Theil wurde, die wenig angenehm war. Das Gras und Gestrüpp um uns herum wimmelte nämlich förmlich von — Schlangen, von denen manche ein ganz respektables „Kaliber" hatten. Wir verscheuchten das unwillkommene Gezücht, so gut es anging, und tödteten auch diverse dieser Reptilien, die dann auf Pfählen, rings um das Lager herum, aufgespießt wurden. Der ersten folgte bald eine zweite, nicht minder heikle Ueberraschung. Schon am zweiten Tage nach unserer Ankunft war nämlich die Hälfte der Mannschaften auf der Krankenliste, und zwar litten die armen Burschen an einer Blutvergiftung, welche in kürzester Zeit ihr Aeußeres ganz entsetzlich entstellte. Das Gesicht unseres Feldwebels sah wie ein richtiger Kürbiß aus, während anderen Kanonieren die Hände und sonstige Körpertheile zu einer unförmigen Fleischmasse anschwollen. Nach der ärztlichen Diagnose waren die Leute einer Giftpflanze, der sogenannten „wilden Eiche", zu nahe gekommen, und wenn auch die Krankheit an und für sich nicht weiter gefährlich war, so verursachte sie doch peinliche Schmerzen, die erst nach geraumer Zeit wieder verschwanden.

Abgesehen von diesen beiden Widerwärtigkeiten, erlebten wir im Lager zu Clear Lake recht angenehme Tage, und nur ungern nahmen wir schließlich Abschied von dem uns lieb gewordenen Plätzchen hoch oben im Norden von Californien.

B.

Die Insel Cypern.

Die Wiederauferstehung der Insel Cypern, die im Alterthum eine der reichsten Kornkammern des griechischen und später des römischen Reiches war, macht unter der Herrschaft der Engländer rasche Fortschritte, wenn man einer Stimme aus England selbst, der bedeutenden Londoner Wochenschrift „Engineer", vertrauen kann. Wie in anderen Gebieten des nördlichen subtropischen Erdgürtels kommt es auch dort darauf an, die reiche Regenfülle des Winters für den äußerst trockenen Sommer aufzuspeichern. Dafür mit weiser Voraussicht Maßnahmen zu treffen, ist seit Jahrhunderten versäumt worden.

Die Engländer haben nun neuerdings einen in der Anlage der großartigen indischen Bewässerungsbauten bewährten Ingenieur, Medlicott, aus Madras nach Cypern gesandt, damit er auch dort ebenfalls dem Nothstande der Bodenwirthschaft nach Möglichkeit abhelfe. Zunächst hat Medlicott in dem durch fruchtbaren Boden ausgezeichneten Bezirk von Karpas bei Trikomo einen großen Stauweiher angelegt, der sich in letztem Winter gut mit Wasser füllte und für das umliegende Land von unschätzbarem Werthe sein wird. Die Karpas-Berge sind eine niedere Fortsetzung der Kyrenischen Berge und erstrecken sich in die nasenförmig in das Meer hervorragende Nordostspitze der Insel hinein. Dort entspringt eine ansehnliche Zahl kleiner Ströme, die bisher im Wnter Ueberschwemmungen verursachten, im Sommer aber austrockneten. Vor 14 Jahren hatten zwei wohlhabende Engländer bei Trikomo eine große Ackerwirthschaft angelegt, die infolge der Fruchtbarkeit des Bodens herrliche Weizen- und Gerstenernten lieferte, aber so stark von den winterlichen Ueberschwemmungen zu leiden hatte, daß sie nach einigen Jahren wieder aufgegeben werden mußte. Die künstlichen Bewässerungsanlagen werden nun ebenso sehr den winterlichen Ueberschwemmungen wie der sommerlichen Dürre entgegenwirken. Ferner soll bei Famagusta eine größere Sperre für $150,000 errichtet werden. Auch hier ist das Hinterland während des Winters überreich an Wasser, das durch einen Damm abgefangen werden soll; dieser wird sich von dem alten Schlosse von Kantara bis zur alten Venetierstadt der „366 Kirchen" hinabziehen. Auch soll bei Famagusta statt des alten venetianischen Hafens, der nur für flachgehende Schiffe benutzbar war, ein weit günstigerer Landungsplatz geschaffen werden. Natürlich sind auch schon Eisenbahnpläne entworfen; zwei Linien sollen vom Meere ausgehen, von Famagusta und von Larnaka, sich in der Messar-Ebene vereinigen und von dort nach der Hauptstadt Nikosia führen.

Welcher Entwicklung die Insel unter dem Einflusse solcher Verbesserungen fähig wäre, läßt sich aus der Thatsache ersehen, daß sich schon ohnedies durch Einführung geordneter Verwaltungszustände seit der englischen Besitzergreifung der Handel auf das Dreifache gehoben hat. Aus mehreren Dörfern sind rasch kleine Städte geworden. Vor 1879 gab es auf Cypern nur 3—4 Mühlen mit Dampfbetrieb, heute beinahe 100, die nunmehr den an sie gestellten Anforderungen auch noch nicht zu genügen vermögen. Die Zunahme der Obstpflanzungen wird als ganz erstaunlich beschrieben, und die Veredelung der wildwachsenden Obstbäume macht um so schnellere Fortschritte, als sie nicht an den Besitz des Bodens gebunden ist, auf dem sie stehen. Somit haben die Engländer das Vertrauen, die Fruchtbarkeit Cyperns in absehbarer Zeit wieder zu ihrem alten Ruhme emporheben zu können.

— Bescheiden. — „Kosten Sie doch von der Weinprobe, die der Reisende hier gelassen hat, Jean, und dann sagen Sie mir, ob ich dem Herrn was bestellen soll!" — Diener (abwehrend): „Aber, gnä' Herr, wenn er Ihnen schmeckt... auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen!"

Hühnerzucht in Frankreich.

Der Hühnerhof in der Dordogne ist nicht wie der erste beste seiner Art; hier gibt es weder geflochtene Drahtgitter noch feste Wände, und statt im engen Hause die Steigen und Stangen als Nachtquartier aufzusuchen, fliegen Hahn und Hühner hoch hinauf in die herrlichen Zedern, in die mächtigen Eichen oder auf die dichten Fliederbüsche, die auf dem weiten Plan stehen. Auf der Anhöhe gelegen, vergoldet die aufsteigende Morgenröthe die Wipfel der Bäume, ehe sie über das weite fruchtbare Hügelland hinfluthet, das sich mit seinen Weingeländen, Feldern und Wiesen bis hinab an die Ufer der Dordogne erstreckt.

Da wird es lebendig in den Zweigen des Hühnerparkes. Der Hahn kräht seinen gellenden Weckruf, und majestätisch steigt er herab von seinem luftigen Schlafgemach, wohin ihm seine gefiederter Hofstaat allabendlich in warmer Sommer- wie in rauher Winterszeit folgt. Nur die Hühnermutter sucht mit ihren Küchlein in irgend einem Verschlage oder unten im Dickicht Schutz für die Nacht.

Dem Federvieh wird bei Tag wie bei Nacht goldene Freiheit zu Theil; es wartet nicht auf die verschlafene Stallmagd, um draußen auf dem Feld und Wiesen Futter zu suchen und zu finden. Streifzüge in's Weite sind jedem erlaubt, und nur gegen Abend erschallt das gellende: „tité! tité! tité!" das die geflügelte Schaar zur einzigen Körnermahlzeit und hauptsächlich nach der Heimstätte ruft.

Diese Lebensweise bekommt dem Geflügel vortrefflich: saftigeres Fleisch als das dieser in Freiheit aufgezogenen Thiere gibt es kaum, und ihrer Nachkommenschaft ist Legion. Unerwartet erscheint zuweilen eine seit Wochen vermißte Henne, Ente oder Pute mit einer sogenannten wilden Kinderschaar auf dem Hofe, welche meist besser gedeiht, als die während der Brutzeit von Menschenhand versorgte. Bei der milden Witterung im südwestlichen Frankreich brüten die Hühner fast zu jeder Jahreszeit, und so fehlt es auch im Spätherbst nicht an geduldigen Glucken, die Mutterfreuden entgegengehen.

Ist diese freie Erziehung der Entwicklung des gefiederten Volkes günstig, so beeinträchtigt sie nicht wenig den Eierverbrauch, denn das Eiersuchen währt hier das ganze Jahr und wie schwer sind zuweilen die Schlupfwinkel der verschiedenen Hennen zu entdecken! Bald klingt das verheißungsvolle Gackern hoch vom Strohdach herab, bald aus undurchdringlichem Gestrüpp.

Der Fuchs, der Marder fordern hier recht häufig ihren Tribut, doch wird ihnen nach Kräften das Handwerk gelegt. Wehe dem überlisteten Reinecke! Von Hof zu Hof wird er umhergeschleppt, und an jeder Thür erhält der geschickte Jäger reichliche Spenden an Geld, mehr noch an Eiern.

Fast auf jedem französischen Gehöft werden Hühner, Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner aufgezogen. Die Dörfer und Güter liegen meist so weit von den Städten entfernt, und zwischen den Wochenmärkten hier verstreicht eine so geraume Zeit, daß, besonders im Sommer, frisches Schlachtfleisch schwer zu erlangen ist. Da wird der Hühnerhof mit seinen Schätzen die wichtigste Vorrathskammer der Hausfrau. Den Tischgästen gereicht dies nicht zum Nachtheil; gern sehen sie wohl immer wieder den saftigen, am Spieß gebratenen Vogel aufgetragen.

Im November beginnt das Mästen des Geflügels; es wird mit der auch anderwärts üblichen Grausamkeit betrieben, indem den Thieren durch möglichst nahrhaftes Futter, wenig Getränk und Mangel an Bewegung das Fleisch gebleicht und die Leber erweitert wird. Der Köchin bringt diese Zeit viel Arbeit. Während bei uns für den Winter die Vorräthe eingekocht und aufgespeichert werden, geschieht dies hier im Herbst und im Winter für den Sommer. Sobald die wärmere Jahreszeit da ist, steigt die Temperatur, und die Luft übt einen so zersetzenden Einfluß auf die Speisen, daß das Aufbewahren derselben, selbst auf wenige Stunden, unmöglich wird.

Hat das Federvieh den höchsten Grad seiner gestopften Vollkommenheit erreicht, so verfällt es dem Messer. Die Säcke füllen sich mit ausgerupften Federn, und nun werden besonders Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner roh in große Stücke zerlegt, im eigenen Fett oder in Schweineschmalz gekocht, je nach Art und Geschlecht in hohe Steintöpfe gelegt und durch eine Schmalzschicht von der Luft völlig abgeschlossen. Dieses „Confit" hält sich lange Monate, sogar Jahre.

Auf gleiche Weise lassen sich angekochtes Schweinefleisch, leberwurstartige Fleischkuchen und ganz vortreffliche Pasteten von Enten- und Gänselebern konserviren. In jeder Vorrathskammer stehen die großen Steintöpfe mit dem „Confit" in Reih' und Glied, und meist wird der tadellose, schmackhafte Imbiß zum zweiten Frühstück um zwölf Uhr aufgetragen.

— Am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. — „Ja, meine Herren, etwas Männeremanzipation lasse ich mir schon gefallen, dafür leben wir ja am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts; aber der Mann von der Amtsgerichtsrath Meyer treibt's denn doch zu weit. Denken Sie sich, gestern ist er in Röcken auf einem Damenrade durch die Stadt geradelt."

— Die Sünden der Väter. — Freund: „Warum verbrennst Du denn Deine alten Schulzeugnisse?" — Hausherr: „Damit sie mein Aeltester nicht in die Hände bekommt, der Bengel hat jetzt lesen gelernt."